NEUNTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.

LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH

1902.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1901 und Wintersemester 1901/1902.

Der 9. Jahresbericht bringt vier Arbeiten auf 236 Seiten. Zuerst behandelt Friedrich Streller die Entstehung des Hilfsverbums im Rumänischen. Wenn auch nicht gerade viel Neues in der Dissertation enthalten ist und auch nicht alles Unaufgeklärte durch sie gelöst wird, so enthält sie doch manche gute Idee und bringt eine Zusammenstellung und besonnene Kritik der seitherigen Resultate, so dass wir dankbar die Arbeit anerkennen müssen.

Eine ganz hervorragende Leistung ist aber die zweite Arbeit von dem jungen dänischen Gelehrten Sandfeld-Jensen in Kopenhagen. Zum ersten Male in grösserem Umfange wird hier der Versuch gemacht ein Kapitel aus der Syntax des Rumänischen in stetem Vergleiche mit den übrigen Balkansprachen zu behandeln. Und dieser Versuch ist glänzend gelungen. Schon seit Jahren dränge ich darauf die Syntax der Balkansprachen im Zusammenhange zu betrachten und habe durch Vorlesungen über Neugriechisch, Albanesisch, Bulgarisch den Seminarmitgliedern Gelegenheit geben wollen, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Denn ich habe an mir selbst erfahren, wie leicht und wie schnell man sich die genannten Sprachen namentlich auch praktisch aneignet, wenn man erst einmal eine derselben beherrscht. Nicht nur die ganze Anschauungsweise, die in der griechisch-orientalischen Kulturwelt herrscht, hat sich über die Balkanvölker verbreitet sondern — und das ist gerade für den Sprachforscher von

besonderem Interesse — auch die Art des sprachlichen Denkens, wie sie sich im Style und der Syntax offenbart, ist bei den Balkanvölkern im wesentlichen dieselbe. Mag auch jede der Balkansprachen eigene syntaktische und stylistische Wendungen haben, so ist doch eine gemeinsame Schicht, woran das Serbische am wenigsten Teil nimmt, unverkennbar. Mag der Lautstand, der Wortschatz, die Flexionslehre noch so verschieden sein — obgleich auch hierin sich manche Übereinstimmungen zeigen —, so ist jedenfalls Styl und Syntax viel näher verwandt, als man bei von Haus aus so verschiedenen Sprachen vermuten sollte. Sandfeld-Jensen beweist dies in schlagender Weise in seiner Arbeit, die in größerem Umfange in dänischer Sprache unter dem Titel „Rumænske Studier“ I, Kopenhagen 1900 erschienen ist. Jedenfalls verdanken wir dem Verfasser eine Menge Aufklärung und Förderung unseres Verständnisses syntaktischer Eigenheiten des Rumänischen. Wir stehen erst am Anfange eines neuen Weges, auf den schon manche Gelehrte früher hingewiesen haben, Sandfeld-Jensen aber ist der erste, der ihn eingeschlagen hat. Und wenn er auch manchmal dabei auf Abwege geraten mag, das hat nichts zu sagen, er wird den rechten Weg wieder finden. Es würde zu weit führen, hier auf Detail einzugehen.

Seite 131—137 habe ich kurz nachgewiesen, daß die Gemeinden des Banats und der Kleinen Walachei, in denen die Bewohner den š-Laut durch s ersetzen, die ich kurzerhand als s-Gemeinden bezeichnet habe, weiter nichts sind, als ehemalige Tschango-Gemeinden, wie das aus den Tschango-Gemeinden der Moldau, die zum Teile gar nicht, zum Teile halbwegs oder vollständig rumänisiert sind, hervorgeht.

Zum Schlusse bringe ich eine Darstellung der Moldauer Dialekte und der muntenischen in Jalomiţa, Brăila und Dobrudscha. Es bleiben für den X. Jahresbericht die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens zu behandeln, womit die Dialektbeschreibungen zum Abschlusse gelangen.

Das rumänische Institut wurde im verflossenen Jahre von 18 Studierenden (12 Deutsche, 6 Rumänen) besucht. Gelesen

habe ich im Sommersemester: Historische Grammatik, Lautlehre, im Wintersemester: Flexionslehre. In den Sitzungen wurde in beiden Semestern Creangă's Harap Alb gelesen und erklärt, woran nicht nur die deutschen, sondern auch die rumänischen Studenten mit regem Eifer und Interesse teilnahmen. Ausserdem fanden Einzelunterweisungen derjenigen Studierenden statt, die mit Arbeiten beschäftigt waren.

Die vierte Sektion des linguistischen Atlasses wird gleichzeitig mit dem Jahresberichte erscheinen.

Leipzig, im Juli 1902.

Gustav Weigand.

Inhalt.

Seite

Fr. Streller, Das Hülfsverbum im Rumänischen . . . . . 1—73

Einleitung 1

A. Das Hülfsverbum „sein“ (lat. esse) 2

B. Das Hülfsverbum „haben“ (lat. habere) 32

C. Das Hülfsverbum „wollen“ (lat. velle) 50

Schlussbetrachtung 71

Litteraturverzeichnis 73

Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen . . . . 75—131

Dr. G. Weigand, Der Ursprung der s-Gemeinden . . . . 131—137

Dr. G. Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha 138—236

A. Reisebericht 138

Fremde Elemente in der Moldau 154

B. Beschreibung der Dialekte

1. Liste der Normalwörter 159

2. Zusätze 179

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre 183

C. Texte 193

D. Glossar 224

Liste der untersuchten Gemeinden 231

Das Hilfsverbum im Rumänischen

von

Friedrich Streller.

Einleitung.

Da die vorliegende Arbeit eine umfassende Darstellung des rumänischen Hilfsverbums in seiner äußeren Entwickelung geben soll, so ist es in erster Linie mein Bestreben gewesen, nach Möglichkeit alle in der Litteratur- und Volkssprache gebräuchlichen Formen zusammenzustellen und in den Kreis meiner Erörterung zu ziehen. In den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken ist dies bisher nicht oder nur in geringem Maße geschehen und konnte dort infolge Mangels an ausgedehntem dialektischen Material überhaupt noch nicht der Fall sein. Im einzelnen konnte ich vielfach Bezug nehmen auf bereits vorhandene sichere Resultate und allgemein anerkannte Thatsachen, oder es waren frühere Meinungen zu prüfen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Endlich habe ich versucht, selbst mit beizutragen zur Lösung der noch schwebenden Fragen, soweit dies bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Quellen eben möglich ist. Denn wie so häufig auf dem Gebiete der rumänischen Philologie, so wird es auch im folgenden sich zeigen, daß wir vielfach über eine mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese nicht hinauskommen können, solange wir nicht in der glücklichen Lage sind, aus einer frühen Sprachperiode Denkmäler zu besitzen. Von nicht geringem Werte und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, Ersatz bietend für eine lange litterarische Überlieferung ist der dialektische Sprachschatz, dessen Er-

schließung in neuester Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gerade für das Hilfsverbum bieten die Dialekte eine Menge Material, durch welches eine historische Betrachtung der in der Schriftsprache überkommenen Formen reiche Förderung erhält und in vielen Fällen erst ermöglicht wird.

Bei Anführung von Belegstellen ist die Schreibart der einzelnen Texte und Autoren beibehalten worden. Außer der Seite wurde möglichst auch die betreffende Zeile angegeben. (So vor allem bei der Chrestomathie von Gaster, wo eine Numerierung der Zeilen nicht vorhanden ist. Ich habe daselbst stets mit Hilfe eines den Zeilenabständen entsprechenden Maßstabes von der ersten Textzeile jeder Seite an durchgezählt). Bei den in Weigands dialektischen Arbeiten veröffentlichten poetischen Texten findet sich Angabe von Nummer und Zeile des betreffenden Liedes, desgleichen beim Psaltirea Scheiană von Nummer und Vers der einzelnen Psalmen. Im übrigen verweise ich auf die am Schlusse meiner Arbeit befindliche Litteraturangabe. Eine Anzahl dialektischer Formen aus der Moldau, Bukowina und Bessarabien verdanke ich der Mitteilung des Herrn Prof. Weigand, der das diesbezügliche Material noch nicht veröffentlicht hat.

A. Das Hilfsverbum „sein" (lat. esse).

Außer den beiden Stämmen es- und fu-, auf denen im Lateinischen die Konjugation dieses Hilfsverbums aufgebaut ist, verwendet das Rumänische noch einen dritten: fi- (von fieri, vlt. fire) welcher teilweise an Stelle des alten Präsensstammes tritt. Das Rumänische steht hiermit allein, da in den romanischen Sprachen in der Regel das Verbum stare mit herangezogen wurde, soweit man sich nicht mit den beiden im Lateinischen vorhandenen Stämmen begnügte. Lat. fieri hat sich sonst auf romanischem Gebiete nur noch im Lombardischen und in wenigen Spuren der italienischen Schriftsprache bewahrt (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenlehre § 236).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Latein. sum wurde bereits im Vlt. mit Abfall des auslautenden m zu su. Diese Form ist noch im Altrum. in den ältesten Denkmälern zu finden: Cod. Vor. 19, 12; 21, 2; Psalt. Sche. 37, 18: ѐȣ спре ране гата сȣ; 140, 10: оунȣлȣ сȣ ѐȣ. Indessen ist in diesen Fällen das u (ȣ, оу) vielleicht nur noch altertümliche Schreibung und war in der Aussprache schon nicht mehr zu hören. Denn infolge seiner enklitischen Verwendung wurde su noch weiter gekürzt, indem das u abfiel. Bereits im Psalt. Sche. haben wir in der Regel s (с bezw. сь), welches noch heute in der Umgangssprache ausgedehnte Verwendung findet. Zu bemerken ist, daß diese Form stets nur da steht, wo sie sich an einen vorausgehenden Vokal anlehnen kann. Beispiele: Psalt. Sche. 21, 7: ѐоу с вїармє; 21, 11: лєпъдатȣс; 24, 16: мѣсєрȣсь ѐоу; Gaster I 210, 20: чє цѫ-с слȣгѫ; Weig. K.M.D. 65, 16: kǫ i̯o-s fomęi̯ę d'in Banat.

Im Verlaufe der altrumänischen Periode gelangten die tonlosen Pronomina und Verbalformen, ursprünglich stets mit dem vorausgehenden (vokalisch auslautenden) Worte zu einem Ganzen verbunden, insofern zu größerer Selbständigkeit, als sie zunächst im Satzinnern auch allein stehen konnten und endlich auch im Anfange des Satzes gebraucht wurden. Dabei machte sich bei denjenigen Formen, welche infolge der enklitischen Verwendung ihren vokalischen Bestandteil verloren hatten, die Anfügung eines Stützvokals nötig. (Vergl. hierüber Tiktin, Gram. I. S. 97—98; ferner Z. f. r. Phil. IX. S. 590). So ergab sich für die 1. sg. -s < su < sum ein îs (u̥s) entsprechend einem îmĭ, îţĭ aus enklitischem -mĭ, -ţĭ (dat. sg. des pron. pers.) etc.

Die Form u̥s der 1. sg. ist dialektisch weit verbreitet. Wg. S.Th.D. 52, 6: šoʿan (niemals) u̥s ku vǫi̯ǫ bunǫ.

Da wohl schon in einer frühen, urrumänischen Zeit das in der Regel tonlose su die Fähigkeit verlor, auch an satzbetonter Stelle zu stehen, so führte man sînt (Altr. сънтȣ,

1*

сънт[ъ] aus der 3. plur. in die 1. sing. ein. Bestimmend wird hier vor allem der Umstand gewesen sein, daß in der 3. plur. neben dem volleren sînt ebenfalls ein tonloses bezw. enklitisches su (s) vorhanden war, welches lautlich auf lat. sunt zurückgeht. Sicher hat auch das Beispiel derjenigen Zeitwörter mitgewirkt, wo die 1. sing. lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte (ducu < duco u. ducunt). Über sînt siehe das Nähere bei der 3. plur.

Das Nebeneinander von sînt und -s (su) erinnert an das Italienische, wo in alter Zeit in der 1. sing. u. 3. plur. tonloses so neben betontem sono steht. Ferner lenkt sînt der 1. sing. die Aufmerksamkeit anf eine 1. sing. sont bezw. sunt des Norditalienischen und Rätischen. Bezüglich dieser Form sagt Meyer-Lübke, Ital. Gram. S. 246: „Die Form sont, die sich im Rätischen wiederfindet, ist in ihrem Ursprunge nicht völlig klar, doch wird man am ehesten annehmen dürfen, daß es sich hier um eine Übertragung des t der 3. plur. handelt, eine Übertragung, die um so leichter möglich war, weil im Satzinnern vor Konsonanten son(t) und son identisch waren.“ W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII S. 141) scheint auch bei der 1. sing. sînt des Rumänischen an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wenn er sagt, daß eine direkte Übertragung der 3. plur. sînt in die 1. sing. nicht ganz sicher sei und er sînt nicht zu trennen wage von sont u. s. w. im lad., ven., ver., lomb. Für eine solche Auffassung ergeben sich indessen gar keine Anhaltspunkte aus dem Rumänischen.

Neben sînt findet sich, z. B. in der kleinen Walachei, ein su̥n. Dieser Abfall des t von su̥nt hat nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen stattgefunden (vgl. Weig. Kl. W. S. 57), wie aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: Wg. Kl. W. 5, 8: i̯o aša su̥n-u̥nvǫtsat; 6, 12: da i̯o su̥n-o fatǫ mare. Hierher gehört auch die Form su̥m, welche ich bei Weig. K. M. D. 48, 4 belegte: i̯o̥u̥ su̥m študent la kart'e. Diese Form stammt von sǫmt = sînt (Jahresb. IV S. 299); sie kommt auch in der Bukowina (z. B. in Cîrlibaba) vor.

Dialektisch findet sich im Dakorum. (so im Banat und

in den Körösch- u. Marosch-Dialekten) eine Form der 1. sing. mis. Dieselbe ist, wie Weigand (Ban. Dial. S. 50) ausführt, weiter nichts als die Kurzform s und der Dativ des Personalpronomens, gebildet ganz entsprechend einem arom. i̯o̥u̯ ń-ḱiu. Im Banat ist dieses mis auf dem größten Teile des Gebietes überhaupt die einzige Form der 1. sing. Beispiele: Weig. Ban. Dial. 4, 1: i̯o̥u̯ mis viteaz; 24, 48: undźe̥ mis i̯o̥u̯; 35, 5: ko̥ nu mis bo̥rbato̥; Weig. K. M. D. 14, 1: i̯o mis flo̥áře mai̯strie̥no̥.

Im Arom. kommt weder -s (ŭ̥s) noch su̥nt (sunt) in der 1. sg. vor. Hier ist esku (escu) neben seltnerem ḱiu die einzige Form. escu soll auch im Dakorumän. vorkommen (vergl. Frâncu-Candrea, Românii din munţii apuseni, Bucuresci 1888, S. 78). esku ist eine Neubildung zu der 2. sg. ešti in Analogie zu den ursprünglich inchoativen Verben auf -esku, latein. -esco. Daß darin kein altlat. Fut. esco steckt, bedarf keiner Widerlegung. Die 1. sing. ḱiu ist Konjunktivform (s. w. unten). Im Meglen und ebenso im Istrischen ist die alte Form der 1. sing. durch die slavische ersetzt worden. Das Meglen hat nur sam bezw. so̥n, das Istrische săm und eso̥n [serb. kroat. jesam bezw. sam, bulg. săm]. Byhan (E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 44) erwähnt für das Istrische auch eine 1. sing. jéšku = arom. esku, doch giebt er nicht die Quelle an, der er diese Form entnommen hat; bei Maiorescu, Itinerar p. 48 findet sich escu als III. Prs. Pl.*) Weder Gartner (Miklos. Rum. Unters. I, S. 75) noch Weigand (Romania XXI S. 249) kennen diese Form.

2. Pers. Sing.

Die 2. sg. des Lateinischen ist im Rumänischen nicht erhalten. Lateinisch es, im Vlt. wohl e̥s wenn tonlos, ę̧s wenn betont (Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) ließe für das Rumänische ein e bezw. ie erwarten. Diese Form wird man schon frühzeitig aufgegeben haben, da bereits in der natürlich

*) escu als I. Sg. ist nur in Brdo üblich. Wgd.

viel häufiger gebrauchten 3. sing. ein tonloses e bezw. ie aus est vorhanden war. Es trat dafür ein die Neubildung ešti, vielleicht schon im Vgl. als esti vorkommend. Dieses ešti ist anzusehen als eine Analogiebildung zu der betonten 3. sing. este (ĭeaste, ĭeste). Manliu, Gram. S. 268, hält ešti für die alte 2. plur. aus latein estis, welche in die 2. sing. eingedrungen sei. Dann erst sei dazu die 3. sing. este (ĭeaste) gebildet worden. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da ein este, entstanden aus betontem est zu einer Zeit, wo alle Wörter vokalisch auslauteten (vergl. Tiktin, Z. f. rom. Phil. XII S. 456) jedenfalls früher da war als ein esti der 2. sing. Anderenfalls wäre auch ein Eindringen der 2. plur. in die 2. sing. nicht recht zu erklären.

ešti (ĭeštĭ) hat sich in allen Dialekten gehalten. Im Altrum. haben wir die Schreibung єщи, später auch єщь bezw. єщ [etwa seit der Mitte des 17. Jahrh.], wo also das auslautende i bereits geflüstert wurde oder gar nicht mehr zu hören war.

In dem Tatăl nostru des Luca Stroicĭ aus dem Jahre 1593 (Gaster I, 39, 1) findet sich die Schreibung iesti; hier steht wohl das Zeichen s für den Laut š wie ebenda mentuiaste für mântuĭaşte, also mit dem Werte des s im Ungarischen. Im Arom. haben wir neben dem gewöhnlichen ešti auch die Form eštši: Weig. Arom. II, 95, 88: mort i yíu eštši? Bei den Olympo-Walachen lautet die 2. sing. estĭ (cf. Weig. Ol.-Wal. 2, 2; 7, 5). Beide Formen erklären sich aus den dialektischen Eigenheiten von Monastir resp. Vlacholivadhon. Endlich wird bei den Aromunen die 2. sing. des Indik. Präs. auch ausgedrückt durch ќiĭ, welches aus dem Konjunktiv eingedrungen ist.

Einem aromun. eštši entspricht i̯eštśi, i̯eštś, eštś im Banat wie auch in den Körösch- und Marosch-Dialekten (Weig. Ban. D. 38, 13; 48, 15; 49, 35; 51, 12; 59, 201; Weig. K. M. D. 9, 15). Im Banat hört man auch i̯ẹštś, mit Übergang des e in den gedeckten Kehllaut (Weig. Ban. D. 4, 3; 10, 9; 58, 12). Das t bezw. tĭ (t′) der 2. sing. fällt häufig ab (Sandhierscheinung).

Im Meglen ist ieš überhaupt die einzige Form. Dieser Abfall des tĭ ist nicht nur vor Konsonanten eingetreten, er zeigt sich auch vor Vokalen (vergl. Weig. Kl. W. S. 57; i̯eš-om, in Lied 4, Zeile 11).

Vor stimmhaften Lauten ist das š in i̯eš in der Regel auch stimmhaft geworden, also zu ž: Weig. Kl. W. 11, 7: tu i̯ež bun d'e sǫrutat; Weig. K. M. D. 11, 2: śe i̯ež-mu̯ndro galbǫnǫ; 20, 2.

Im Istrischen endlich lautet die 2. sing. ǫšti, aus ešti entstanden mit Übergang des e zu ǫ.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. müssen wir wohl schon für das Vlt. eine doppelte Form ansetzen, je nach dem Gebrauche in satzbetonter oder satzunbetonter Stellung. Auch das Italienische mit seinem betonten este neben tonlosem e weist darauf hin.

est wird bereits sehr früh im Vlt. das auslautende t im Satzinnern vor Konsonanten abgeworfen haben, worauf dann auch s fallen mußte, zur Zeit als die auslautenden s überhaupt fielen. So ergab sich rumän. ĭe, entsprechend italienischem e. Altrum. schreibt man ѥ, auch ѥ̂, auch noch in der modernen Schrift ist e die allgemein übliche Schreibung, wie denn überhaupt anlautendes i̯e nach slavischer Schreibgewohnheit in der Regel nur durch den Buchstaben e wiedergegeben wird.

Im Aromun. spricht man wirklich e, also ohne Vorschlag eines i̯: Weig. Arom. II, 43, 10: Nu ts e rǫu̯ di mine, dem auch dakor. dial. nu ts-ǫ rǫu̯ de mine entspricht.

Schon im Altrum. steht an Stelle von ѥ = i̯e in Enklise nach Vokal in der Regel и (i, i̯), das heute in der Umgangssprache die wohl am häufigsten gebrauchte Form der 3. sing. ist. Es findet sich in allen Dialekten. Beispiele: Weig. B. D. 1, 9: kǫ nu-i̯ śoarǫ; 2, 1: afarǫ-i̯ lunǫ; Weig. Arom. II, 52, 15: Nu-i̯ soárele, kǫ i̯ luna; Weig. Jahresb. I, S. 138 (18): ke nu i̯ lei̯ om, ke i̯ kǫ (istr.). Für das Altrum. finden sich Belege bei Gaster und in anderen Texten fast auf jeder Seite.

Entsprechend einem u̯s (ĭs) der 1. sing. ergab sich aus

enklitischem -i̯, zu selbständiger Verwendung gelangt, ein u̥i̯ (ĭĭ), mit u̥ als Stützvokal. Im übrigen gilt hier dasselbe was bei der 1. sing. gesagt wurde. Beispiele: Weig. B. D. 13, 13: śe lumi̯inǫ u̥i̯ asta i̯arǫ; 27, 4: kum u̥i̯ traba. u̥i̯ nimmt in den Dialekten des Banats und Siebenbürgens die Stelle des schriftrumänischen i̯e ein. Letzteres scheint in den genannten Dialekten gar nicht oder nur selten gebraucht zu werden, wo es dann wahrscheinlich auf dem Einflusse der Schriftsprache beruht. So haben wir hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß das alte i̯e in der Enklise zu i (i̯) gekürzt wurde, welches dann auch außerhalb der Enklise zur Verwendung kam, dabei aber wieder eine vollere Gestalt annahm und nun die ursprüngliche Form i̯e verdrängte. Auch im Meglen findet sich das dakor. u̥i̯, und zwar als o̥i̯; daneben besteht enklitisches -i; auch i̯e bezw. e scheint sich gehalten zu haben; wenigstens konnte ich es in den von Weigand mitgeteilten Texten einmal belegen: Wl. Megl. S. 69: ankǫ nu li̯-e kopt kriēlu la fitšór [noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif]. Endlich besitzt das Meglen noch eine 3. sing. ai̯e, welche slavischen Ursprungs ist (vergl. Weig. Vl. Megl. II, S. 43).

Auch das Istrische kennt eine 3. sing. o̥i̯, die wohl dem dakorum. u̥i̯ entspricht. Ferner findet sich im Istrischen eine 3. sing. eĭ, worin vielleicht nur ungenaue Schreibung für o̥i̯ zu sehen ist. Endlich seien noch zwei merkwürdige Formen erwähnt, welche in Weigands Liedern der Aromunen zu finden sind, nämlich o und u: Weig. Arom. II, 7, 4: kǫ ń o frikǫ [denn mir ist kalt]; 14, 1: tsi ń o dor [was ist mir für Kummer]; 6, 8: íu ts u muma [wo ist deine Mutter]. Diese Formen erklären sich aus der Stellung des e zwischen vorhergehendem Palatal (bezw. Dental) und folgendem Labial, wie z. B. auch ń o foame < ń e foame; ľ o frikǫ < ľ e frikǫ.

Wie bereits erwähnt wird schon im späteren Volkslatein bezw. im Balkanromanischen neben tonlosem e ein betontes este (wohl ȩste, mit offenem e; vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) vorhanden gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Anfügung von e im Auslaute

Analogie zu denjenigen Zeitwörtern gewaltet hat, wo die 3. sing. des Präs. Indik. auf -e ausging (tacet > tace; ducit > duce); ganz besonders wirksam mußte der Einfluß der Inchoativa sein: crescit > cresce (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 208).

Im Rumänischen mußte ęste zunächst ein i̯easte ergeben, mit anlautendem Triphthong i̯ea (i̯ę), der auch zu i̯a bezw. i̯e vereinfacht wurde. i̯aste (ꙗсте, ѧсте) ist im Altrum. die gewöhnliche Form (der Cod. Voron. kennt nur diese); daneben steht bereits in den ältesten Denkmälern i̯este (ѥсте). Im Neurum. ist i̯este die schriftgemäße Form. i̯ęste bezw. i̯aste besteht indessen noch dialektisch, so im Banat, in Siebenbürgen, Moldau, Bukowina und Bessarabien, desgleichen im Aromunischen als ęaste. Im Aromunischen spricht man teilweise auch éaste. Beispiele hierfür finden sich bei Weig. Arom. II, Lied 27.

Im Dakorumän. hört man auch i̯estǫ bezw. i̯ęstǫ, mit Verdumpfung des auslautenden e. Das Meglen und ebenso das Istrische kennen eine 3. sing. i̯este nicht.

Bezüglich des Altrum. sei noch erwähnt die zuweilen vorkommende Schreibung ѥстѣ (Gaster I, 197, 8) oder ѥстѧ (Gaster I, 198, 28—29); hier steht das Zeichen ѣ bez. ѧ für den Laut e, da in den betreffenden Denkmälern diese Zeichen überhaupt mit einander vertauscht werden.

1. Pers. Plur.

Eine Form der 1. plur., welche auf latein. sumus zurückgeht, besteht im Rumänischen nicht; von einem sumus > sum ist nirgends eine Spur zu finden. Bereits im Vlt. wird auf dem in Frage kommenden Gebiete das alte sumus verdrängt worden sein durch die eigentlich dem Konjunktiv angehörende Form simus, welche schon in der römischen Umgangssprache häufig an Stelle der Indikativform gebraucht worden sein wird und von Suetonius bereits für Augustus u. s. w. bezeugt ist (vergl. Byhan, C vor Nasal i d. lat. Elem. d. Rum., S. 3; Schuchardt, Vok. d. Vlt. II, S. 200; Forcellini unter sum). Auch sonst auf romanischem Gebiete ist simus an Stelle von

sumus zu finden. So im Logoduresischen semus, campidensisch seus, galluresisch semu. In den norditalienischen Dialekten findet sich semo, das in der italienischen Litteratursprache noch bei Ariost vorkommt.

Im Rumänischen ergab simus lautgerecht ein semu (семȣ, семоу, сем). In den ältesten Denkmälern haben wir in der 1. plur. nur diese Form, so im Cod. Voron. (51, 11) und im Psalt. Sche. (hier stets сем: 49, 22; 102, 14; 158, 37; 162, 60). Dialektisches sǫm, das in den Samosch- u. Theiß-Dialekten, so bei den Oşenĭ zu finden ist (vergl. Weig. Sam. Th. D. S. 39) beruht auf sem, mit der gew. Verdumpfung nach s (z, ts, dz). Diese Form liegt wohl auch zu Grunde bei dem in einem Teile des Banats, ferner auch teilweise in der Kleinen Walachei vorkommenden ni-sǫm (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. W. S. 57), falls wir es hier nicht zu thun haben mit einer Weiterbildung der in der Gegend von Mehadia und in der Almaš verbreiteten Form ńis (2. plur. vis) mit Angleichung an die Endung der 1. plur. bei den Verben der dritten Konjugation (vergl. Weig. B. D. S. 50). Die Formen ńis, vis (ebenso das früher erwähnte mis der 1. sing.) sind weiter nichts als die Kurzform s aus sem und der Dativ des Personalpronomens, wie Weigand a. a. O. darlegt.

Das altrum. сем[оу hat sich nicht lange gehalten. Es wurde verdrängt durch eine Neubildung сънтем[ъ, welche sich bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegen läßt: Gaster 27, 28: аша сънтемъ нои акмȣ. Diese Form, ebenso wie die 2. plur. сънтеци, ist eine Weiterbildung der 1. sing. bezw. 3. plur. сънт nach der Flexion des Präs. Indik. bei den Verben der latein. 2. u. 3. Konjugation. Wie im Altrum. die Betonung dieser Formen sîntem, sînteţĭ gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In der modernen Litteratursprache wie auch in der Umgangssprache ist sîntem, sînteţĭ, also die stammbetonte Form nach dem Muster von dúcem, dúceţĭ etc., die allgemeinere; aber dialektisch, so in der Moldau und Bukowina findet sich auch sîntém, sîntéţĭ, mit dem Tone auf der Endung, nach dem Vorbilde von tăcém, tăcéţĭ, wo

überhaupt die Neigung besteht die dritte Konj. zu Gunsten der zweiten aufzugeben.

Dieselben Variationen, welche der Stamm der 3. plur. bezw. 1. sing. zeigt, wo wir neben сънт ein синт, симт, сънт u. s. w. haben (siehe hierüber bei der 3. plur.), sind auch in der 1. plur. zu bemerken. So findet sich сънтемь (Gast. I, 137, 15), синтєм (Gast. I, 101, 15; 101, 17—18; 111, 22; 112, 14), симтєм (Gast. I, 48, 30—31). Das m in sîmtem bezw. simtem erklärt sich auf dieselbe Weise wie in sîmtu bez. simtu (s. weiter unten). Dialektisch zeigt sú̥ntem bezw. su̥ntém (simtem und sintem sind nicht mehr gebräuchlich) teilweise Palatalisierung des t: su̥nt′em, su̥ntśem bei den Bufanen (Banat), ferner su̥nḱȩm (Weig. K. M. D., S. 50). Das alte su̥mtem wird in der westl. Bukowina bewahrt.

Im Aromunischen haben wir in der 1. plur. nur ḱim[u aus lat. fimus, welches im Rumän. eigentlich die Form des Konjunktivs ist und ursprünglich wohl auf diesen beschränkt war. Das Meglen schließt sich dem Aromunischen an mit seiner 1. plur. im < ḱim < fimu.

Im Istrischen ist eine auf das Lateinische zurückgehende Form der 1. plur. nicht mehr vorhanden, wenn man absieht von dem wohl nur noch selten vorkommenden so̥n (săn), welches einem alten sem bezw. so̥m < simus entspricht. Weig. Romania XXI, S. 255: slǫabo săn-noĭ. In der Regel gebraucht man das slavische ǫsmo bezw. smo (serbo-kroat. jesmo bezw. smo). Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 208) will das Eindringen von slav. jesmo damit motivieren, daß in der 2. plur. slav. jeste mit einem *eštĭ < lat. estis fast völlig gleich lautete. Doch vergißt er dabei, daß ein ešti im Istr. niemals bestanden hat, denn wahrscheinlich schon im Balkanromanischen sicher aber im Urrum. muß *estī > ĭeșți geschwunden sein, zu Gunsten von semu sęți.

2. Pers. Plur.

Auch in der 2. plur. ist die alte lateinische Indikativform im Rumänischen nicht mehr erhalten. Lat. estis, resp. *estī

hätte ein *ješti ergeben müssen. Statt dessen ist auch hier, wie in der 1. plur. die latein. Konjunktivform eingedrungen. Lat. sitis, resp. *setī wurde lautgerecht zu seţi (сєцн), welches wie сєм der 1. plur. in den Denkmälern bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrh. hinein zu finden ist.

Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. IX, S. 224) will seţi allerdings auf latein. estis zurückführen. Roman. Formenl. § 208 sagt er: „auch estis muß wohl bestanden haben, ist aber in ähnlicher Weise durch *etu ersetzt worden wie -astis durch -atu, und hat von der 1. plur. s angenommen: altrum. setu.“ Diese Erklärung scheint mir wenig befriedigend. Abgesehen davon, daß ein Wandel von estis zu *etu oder, wie W. Meyer will, von *sestis zu setu nach dem Vorbilde der Perfektendung in der 2. plur. durch überzeugende Gründe überhaupt sich nicht glaubhaft machen läßt, spricht auch der Umstand dagegen, daß die ältesten Denkmäler eine Form setu (сєтоу) gar nicht kennen, sondern immer nur сєцн: Cod. Voron. 5, 11; 37, 12; 160, 11; Psalt. Sche. 75, 12; 138, 20; Gast. I, 1, 20; 22, 15; 54, 5. setu ist überhaupt sehr selten. Bei Cipariu, Princ. S. 139 fand ich es zweimal belegt in der Übersetzung des Pentateuch von Tordasi aus dem Jahre 1581. Wir haben es hier ohne Zweifel zu thun mit einer erst jüngeren Angleichung von seţi an die 2. plur. der s-Perfekta, wie mersetu etc.; ganz besonders mag hier auch von Einfluß gewesen sein die 2. plur. des Aorist von fui: fusetu (фѹсєтоу). Es ist überhaupt nicht recht zu ersehen, warum Meyer-Lübke Anstoß nimmt, rumän. seţi von latein. sitis herzuleiten. Es mußte doch gewiß nahe liegen, in der 2. plur. sĭtis an Stelle von estis zu gebrauchen, nachdem man einmal sĭmus in der 1. plur. angenommen bezw. zur alleinigen Form gemacht hatte. Auch ein z. B. bei Claud. Mamertinus belegtes sito für esto (siehe bei Forcellini unter sum) spricht für diese Annahme. Im Italienischen liegen ja die Verhältnisse entsprechend, eine 2. plur. sete findet sich noch bei Ariost, und hier wendet sich ja auch Meyer-Lübke nicht gegen eine Herleitung von lat. sitis. Vergl. M. L. Rom. Formenl. § 208; Ital. Gram. S. 246.

Wie in der 1. plur. bereits am Ausgange des 16. Jahrh. eine Neubildung neben der alten organischen Form auftrat, so auch in der 2. plur. Hier haben wir sînteți entsprechend der 1. plur. sîntem. Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese beiden Formen noch nicht. Im übrigen ist für sînteți dasselbe zu bemerken wie für sîntem: also zunächst neben сънтєци ein съмтєци, ferner синтєци und симтєци (Gast. I, 46, 34—35; 51, 25); Gast. I, 51, 28 findet sich die Schreibung симьтєци. In сєнтєци (Gast. I, *8, 24) und сємтєцє (Gaster I. 8, 24) steht das Zeichen e zur Wiedergabe des off. i, wie dies in altrum. Texten hin und wieder der Fall ist. Bei der zuletzt genannten Form könnte man an eine Beeinflussung durch die 1. plur. сєм denken, welche zu der Zeit, aus der das betreffende Denkmal stammt (1550—1600) noch vorhanden war. Die 2. plur. vis (zur 1. plur. ńis, 1. sg. mis) ist bereits oben erwähnt worden. Für das dialektische visǫts gilt dasselbe wie für die dazu gehörige 1. plur. nisǫm. Endlich haben wir mit Palatalisierung des t ein sunt'ets. suntśets, sunḱets entsprechend einem sunt'em u. s. w. in der 1. plur.

Bemerkenswert ist die 2. plur. sǫt zu der 1. plur. sǫm bei den Oșenĭ. Bezüglich dieser Form sagt Weigand, Sam. Th. D. S. 39: „sǫt ist sehr auffallend, da man sǫts erwartet, altrum. sets aus setĭ = sĭtis. Die einzig mögliche Analogie liegt in der Form der 2. plur. des Aoristes fut, avut, die ja aus dem Altrum. bekannt sind und sich bis auf den heutigen Tag nicht nur bei den Aromunen, sondern auch bei einem Teile der Motzen erhalten hat. Die Einsilbigkeit der Formen fum — sǫm, fut — sǫt mag die Veranlassung gewesen sein, daß setsi verdrängt wurde."*) Im Aromunischen lautet die 2. plur. ḱits (χits) < lat. fitis, entsprechend der 1. plur. ḱimu, und ebenso im Meglen its, mit Abfall des palatalen Reibelautes, entsprechend der 1. plur. im.

*) Da setu thatsächlich im Altrum. vorkommt (s. oben), so ist diese Form natürlich auf die altrum. zurückzuführen, für die allerdings die angegebene Analogiewirkung anzunehmen ist. Wgd.

Im Istrischen endlich ist auch in der 2. plur. die slavische Form eingedrungen und zu ausschließlicher Verwendung gelangt. Wir haben hier o̧šte (ăšte), daneben šte aus slav. ste (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249; Weig., Vlacho-Megl. S. 43; Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 208).

3. Pers. Plur.

Latein. sunt, tonlos gebraucht, wurde lautgerecht zu su und entwickelte sich dann genau in derselben Weise weiter wie su < sum in der 1. sing., also zu enklitischem -s und daneben îs (u̥s) außerhalb der Enklise. In den ältesten Denkmälern finden wir, wie bei der 1. sing., teilweise noch su (сȣ, соу) geschrieben; daneben aber steht in der Regel schon die gekürzte Form -s (с, сь). Es ist demnach bezüglich der Aussprache dieses su (сȣ, соу) dasselbe zu sagen wie bei der 1. sing. Beispiele: Psalt. Sche. 15, 3: че сȣ пре пъмънтȣл; 21, 27: вїи сȣ [ꙟ]ремиле лорȣ; 88, 12: але тале с черȣреле; u. s. w. u. s. w. Das enklitische -s hat sich nicht nur im Dakorum., sondern auch im Aromunischen und Istrischen erhalten, wo s < sum der 1. sing. nicht mehr vorhanden ist. Beispiele: Weig. B. D. 6, 3: k- akoló -s ǩei̯l̆ę mę̧lę; Weig. Arom. II, 95, 81: íu s po̧rintsl̆i; Weig. Jahresb. I, S. 130 (2): i̯uvę̧ s atę̧le suró̧r (istr.);. S. 136 (7) ši ko̧rl̆i s mo̧r; u. s. w.

îs findet sich nur im Dakorum. (u̥s) und im Istrischen (o̧s). Das Aromunische scheint diese Form nicht zu kennen. Beispiele: Weig. B. D. 11 (Variante): šu̥ ku̥tsę̧ flor̆ u̥s pr-o ku̥mpie; Weig. Jahresb. I, S. 126 (11) [istr.]: ko̧nd o̧s trudni (müde).

Neben dem bald auf den tonlosen Gebrauch beschränkten su aus sunt muß bereits im Vulgärlatein ein betontes sint bezw. sintu in der 3. plur. des Präs. Ind. Verwendung gefunden haben; denn nur aus einem solchen läßt sich das heutige sînt, altrum. сънт[ȣ erklären. Eine Herleitung aus sunt, wie sie noch in neuerer Zeit vertreten worden ist (so von Tiktin, Gram. I, S. 194; Z. f. r. Phil. XII, S. 456; Meyer-

Lübke, Rom. Formenl. § 208), läßt sich in lautlicher Beziehung nicht rechtfertigen. Das î (u̥) in sînt (su̥nt) kann nicht auf lat. u zurückgehen, da ein solches in dem vorliegenden Falle sich hätte erhalten müssen. Meyer-Lübke will den vermeintlichen Übergang von u > î auf den Einfluß der entsprechenden slavischen Form sąti zurückführen. Diese Erklärung ist wenig glaubhaft und dürfte kaum Beifall finden. Schon Lambrior (Revista pentru Storie, Archeologie şi Filologie Bd. I) hat die Ansicht vertreten, daß sînt die alte Konjunktivform ist. Vergl. ferner Byhan, E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 43. Der Gebrauch von sint als Form des Indikativs kann nicht weiter auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, daß bereits in der 1. u. 2. plur. ein sĭmus, sĭtis bezw. sẹmu, *sẹtī Verwendung fand. Also sämtliche Pluralformen entstammen dem lat. Konj.

Latein. sint, *sintu bezw. *sẹntu in der Urperiode des Rumänischen, wo alle Wörter vokalisch auslauteten, ergab lautgerecht sintu und daraus sîntu, wie sin > sîn (Busen). Beide Formen finden sich im Altrum. Im Neurum. scheint sint gar nicht mehr vorzukommen. Häufig sind im Altrum. die Formen съмтоу (съмт), ebenso симтоу. Gast. I, S. 226 steht des öfteren simpt. Wie Weigand, Sam. Th. D. S. 39 ausführt, erklärt sich das m dieser Formen aus rein lautlicher Analogie, zu einer Zeit entstanden, als die zahlreichen Wörter auf nct > mpt > mt lauteten, also *franctus > fru̥mpt > fru̥mt (jetzt fru̥nt); unctus > umt; sanctus > sọmt u. s. w. su̥mt ist dialektisch noch zu hören; in den Samosch- u. Theiß-Dialekten z. B. ist es weit verbreitet, ferner in der westlichen Bukowina.

Im Aromunischen besteht neben su̥nt und su̥ntu (mit Erhaltung des auslautenden u) im südlichen Pindusgebiet ein suntu. Hier hat sich nicht, wie Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 208) annimmt, latein. sunt rein erhalten, sondern arom. suntu ist erst entstanden aus su̥ntu durch Vokalharmonie, indem das u̥ unter dem Einflusse des folgenden u zu u wurde. Vergl. Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43; Storch, Vokalharmonie im Rum. S. 34.

Beispiele für suntu: Weig. Arom. II, 27, 6: okli suntu filidzén; 53, 10: Nu suntu nvẹástile, kǫ suntu mǫášile; 70, 6: kǫ suntu trei̯ lai̯ džoń.

Auch in der dr. Schriftsprache kann man häufig sunt finden. Dies ist jedoch nur eine etymologisch sein sollende Schreibung der Grammatiker für sųnt.

Wie bereits bei der 1. sing. erwähnt, findet sich neben sųnt dialektisch im Dakorum. auch sųn, mit Abfall des t nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen (Weig. Kl. Wal. S. 57).

Im Istrischen kommt sųnt nicht vor; hier ist das oben besprochene ǫs die einzige Form der 3. plur. Auch das Meglen kennt sųnt nicht. Byhan (E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) führt zwar für dasselbe auch ein sǫn bezw. sųn an, doch wird ein solches von Weigand (Vl. Megl. S. 43) weder angegeben noch findet es sich in den von Weigand veröffentlichten Texten. Das Meglen gebraucht in der 3. plur. die beiden Formen sa und sǫ. sa ist aus dem Slavischen übernommen: mac. bulg. sa aus сѫ; sǫ ist vielleicht mit sa identisch; daß es auf altes su < sunt (letzteres angenommen von Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) zurückgeht, vermag ich nicht zu glauben (su wird nicht zu sǫ), eher ist es eine Kurzform aus sînt = sǫn, sǫ, wie i̯eš aus i̯eštĭ, oder i̯es aus i̯esku.

Endlich sei noch hingewiesen auf die vor allem im Banat und in Siebenbürgen verbreitete Verwendung der 3. sing. i̯ẹstǫ (i̯ẹst, i̯ẹst) in der 3. plur. Diese Thatsache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bei vielen anderen Zeitwörtern die 3. sing. der 3. plur. gleichlautet. Aus dieser Analogie erklärt sich auch umgekehrt der Gebrauch der 3. plur. ųs in der 3. sing., welchen Weigand für den Ort Remete im Banat festgestellt hat (B. D. S. 50).

II. Konjunktiv des Präsens.

Das Hilfsverbum „sein“ bildet im Rumänischen den Konjunktiv des Präsens (nur in dieser Zeit ist der Konjunktiv

überhaupt voll vorhanden) abweichend von den anderen romanischen Sprachen, indem an Stelle von lat. sim bezw. vlgl. siam die Formen des Konjunktivs bezw. auch des Indikativs Präsentis von fieri eingetreten sind. Im Altrum. und ebenso noch im Neurum. lautet der Konj. Präs. folgendermaßen: să fiu (фїȣ), să fiĭ (фїи), să fie (фїє), să fim(u) (фимȣ), să fițĭ (фици), să fie (фїє) oder auch să ḱiu (χїȣ) u. s. w., mit Palatalisierung des f vor i.

Von diesen Formen geht nur die 3. sing. und die 3. plur. lautlich auf die lateinische Konjunktivform zurück: fie < fiat und fiant. In den übrigen Personen sind wie bei allen anderen Zeitwörtern die Formen des Indikativs eingedrungen.

Der Grund für die Verdrängung der alten Konjunktivformen durch diejenigen des Indikativs ist hier wie auch sonst überall in dem Umstande zu suchen, daß bei einer lautlichen Weiterentwickelung der lateinischen Konjunktivreihe für alle Personen außer der 1. und 2. plur. dieselbe Form sich ergeben mußte und infolgedessen eine Differenzierung sich nötig machte: fiam > fie, fias > fie, fiat > fie, fiamus > fiemu, fiatis > fiatsi, fiant > fie.

Zuerst wird in der 2. sing. fiĭ eingetreten sein, dann fiu < fio in der 1. sing., worauf dann auch in der 1. und 2. plur. fimu < fimus und fiți < fitis an Stelle von *fiému bezw. *fieți (*fiați) gebraucht wurde, da im Singular die beiden ersten Personen für den Indikativ und Konjunktiv gleich lauteten. Man könnte meinen, daß die alten Konjunktivformen der 1. u. 2. plur. noch vorliegen im Istrischen: fiyén, fiyéts. Diese Formen können aber auch Neubildungen zur 3. sing. fiye sein, wie arén, arets von are (vergl. weiter unten).

Dialektisch lautet im Dakorumän. die 3. sing. und plur. meist fiǫ bezw. ḱiǫ, wie auch oft in der Schriftsprache (fiă).

Für das Aromunische ist bemerkenswert die 3. sing. und plur. ḱibǫ (neben seltenem ḱie). Diese Form ist eine Analogiebildung zu der 3. sing. bezw. plur. aịbǫ des Konj. Präs. von „haben“ (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Die übrigen Formen hat das Aromunische wie das Dakorumän., doch stets mit anlautendem ḱ.

Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe des Konj. Präs. an: fi(v)u, fíyi, fiye, fiyén, fiyéts, fíye. Das v in fivu wie das y in den andern Formen ist Hiatustilger, indem vor dunklem Vokal (u) ein v bezw. w, vor hellem Vokal (i, e) ein y als Gleitlaut zustande kam. Diese Erscheinung ist serbo-kroatischem Einflusse zuzuschreiben. Bezüglich der 1. und 2. plur. fiyén, fiyéts s. oben.

Im Meglen endlich lautet der Konjunktiv des Präsens von „sein“ folgendermaßen (nach Weig. Vl.-Megl. S. 43): i̯es, ieš, íe, im, its, íe. Die 3. sing. und plur. íe ist identisch mit dakorum. fie (ḱie), im entspricht einem fim resp. ḱim, its ist gleich fits resp. ḱits. Die 1. sing. i̯es (= arom. esku) ist die alte Form des Indikativs, wo sie durch das slav. sam bezw. sǫm völlig verdrängt worden ist. Ebenso ist die 2. sing. ieš aus i̯eštĭ Indikativform.

III. Imperfektum.

Latein. éram u. s. w. hätte lautlich ĭeară u. s. w. ergeben müssen. Statt dessen haben wir i̯erá(m), i̯erái̯, i̯erá, i̯erám, i̯eráts, i̯erá(u̯), mit Angleichung des Akzentes an die stets endungsbetonten Imperfektformen der übrigen Zeitwörter. Im Altrum. lautet das Imperfektum von esse folgendermaßen єра, єраи, єра, єрам[ꙋ, єраци, єра. Spuren von erá in der 1. sing. finden sich noch im Neurumänischen (vergl. Jahresber. VI, S. 37). In der 2. sing. bildete man erái̯ analog einem cîntai̯ < *cantabī etc. Betreffs der erst jüngeren Formen i̯eram (1. sg.) und i̯erau̯ (3. plur.) siehe beim Imperfektum von „haben“.

Die Formen mit anlautendem i̯e-: i̯eram u. s. w. sind dakorum. Im Aromunischen spricht man eram, teilweise wohl auch im Dakorum: Weig. Kl. Wal. 23, 4: kǫnd eram ǫn vremęa mea. Statt (i̯)eram u. s. w. findet sich zuweilen (i̯)eręam oder iręam i̯irẹm (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. Wal. S. 55; Große Wal. S. 45). Diese Formen kommen nicht nur im Dakorum., sondern auch im Aromunischen vor. iri̯a ist im Codex Dimonie die übliche Form: Jahresb. IV, S. 197 Zeile 5: tora kǫndu iri̯a

lǫndzitŭ; S. 205, Zeile 4; S. 213, Zeile 26; Zeile 31; Zeile 36 u. s. w. Weigand (Kl. W. S. 55) erklärt dieses (i̯)eream bezw. irǫam als Analogiebildung, veranlaßt durch das Imperfektum avǫam.

Das Meglen zeigt Abfall des anlautenden Vokals e oder wahrscheinlicher a was dort das Gewöhnliche ist (dap = adap ša = aša etc.): ram, rai̯, ra, ram, rats, rau (Weig. Vl. Megl. S. 44).

Endlich giebt es auch noch eine Form éaram, éarai̯ u. s. w., mit derselben Betonung wie lat. éram; dieselbe ist nach Angabe Weigands in Epirus, in der Landschaft Zagori zu hören.

Für das Istrische führt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe auf: yéru, yéri, yę́rę, yerán, yerats, yéru. Nach Weigand (Romania XXI, S. 249) werden diese Formen nicht oder wenigstens nicht mehr gebraucht. Man sagt vielmehr: fiyęaĭa, fiyęaĭa, fiyęaĭa, fiyęaĭan, fiyęaĭats, fiyęaĭa. Dieses vom Stamme fi- aus neu gebildete Imperfektum ist hervorgerufen worden durch Analogie zu dem im Istrischen bei allen Zeitwörtern üblichen Imperfektum auf -ęaĭa (vedęaĭa etc.), welches seinerseits auf italienischen Einfluß zurückgeht (ital. vedeva, vedevi u. s. w.) Vergl. Weigand, Romania XXI, S. 247.

IV. Aorist.

Wie alle anderen romanischen Sprachen, so hat auch das Rumänische den lateinischen Perfektstamm fu- beibehalten. Das Istrische besitzt dieses Tempus nicht mehr. Setzen wir mit Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 292) für das Vlt. die Formen fūi, fūsti, fūt, fūmus, fūstis, fūrunt an, so entspricht dem im Rumänischen folgende Reihe: 1. sing. fūi > fuĭ. 2. fūstī > fuşĭ. 3. fūt > fu. 4. fūmus > fum[u im altrum. arom. megl. 5. fustis resp. *fūstī > fuşĭ, statt dessen aber futŭ im arom. entsprechend altrum. arom. tăcutŭ etc. und im altrum. fusetŭ; später furăţĭ (tăcurăţĭ). 6. fūrunt > (furu) fură wie tăcură.

Die Entwickelung von fui entspricht also im allgemeinen zunächst derjenigen der u-Perfekta. Die 1. plur. fum(u) ist

in den Denkmälern noch an der Wende des 17. und 18. Jahrh. zu belegen: Gast I, S. 302, 9: фȣм ꙟтрєбац [1692]; S. 318, 30: фȣмъ сокотици ка ѡилє жȣнгїєрїи [1698]. фомоꙋ im Cod. Voron. 99, 9—10 ist nur als Verschreibung für фоꙋмоꙋ anzusehen, welches sich sonst in diesem Texte findet. Im Aromunischen und Meglen ist fum noch heute vorhanden; im Dakorum. ist es verdrängt worden durch die Neubildung furăm, wie die alte 2. plur. durch furăţĭ. Beide Formen haben ihren Ausgang genommen von der 3. plur. fură (über die Endung -ră der 3. plur. vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 267). Bemerkenswert ist die 2. plur. fusetu (fusetŭ) des Altrumän. Dieselbe findet sich bereits im Cod. Voron. (117, 6; 139, 10—11; 152, 7—8; 153, 9) und scheint noch am Ende des 17. Jahrh. die einzige Form der 2. plur. zu sein. Meyer-Lübke will fusetu direkt aus lat. fuistis erklären: aus fuistis > *fŭstis habe sich zunächst ein *fustu ergeben und daraus dann fusetu, da alle anderen Perfekta in der 2. plur. auf ^{vok}tu oder -etu ausgingen (Rom. Formenl. § 293). Diese Erklärung ist nicht überzeugend. Aus fuistis war entsprechend einem tacuistis > tăcutu u. s. w. ein futu zu erwarten, welches im Aromunischen thatsächlich vorliegt und zweifellos im Urrumän. auch vorhanden gewesen sein muß. Im Altrum. scheint futu nicht mehr vorzukommen, wenigstens konnte ich es nirgends belegen. Meyer-Lübke giebt allerdings an, daß es zuweilen noch zu finden sei; doch erbringt er hierfür keine Belege. Mag nun futu im Altrum. noch bestanden haben oder nicht, seine Existenz auch im Dakorum. kann jedenfalls für eine vor der litterarischen Zeit liegende Periode mit derselben Sicherheit angenommen werden wie ein tăcutu, avutu u. s. w. Unter diesen Umständen aber muß Meyer-Lübke's Erklärung von fusetu Bedenken erregen, da eine doppelte Entwickelung von latein. fuistis einmal zu futu und daneben zu fusetu, nicht wahrscheinlich ist. fusetu entspricht vielmehr lautlich einem fuissetis (der Auslaut auf -tu war im Altrum. auch bei der 2. plur. des Plusquamperfektums üblich: cântasetu < cantassetis < cantavissetis u. s. w.). Wir haben guten Grund, fusetu als

ursprüngl. 2. plur. des Plusquamperfektums anzusehen. Wie in den heutigen Dialekten da, wo das organische Plusquamperfektum noch erhalten ist, dasselbe meist nur zur Hervorhebung der Vergangenheit dient, ohne wirkliches Plusquamperfektum zu sein (vergl. Weigand, Kl. Wal. S. 57), so wird bereits in alter Zeit eine strenge Scheidung zwischen Perfektum (Aorist) und Plusquamperfektum nicht stattgefunden haben, so daß die eigentlich dem Plusquamperfektum zugehörigen Formen auch an Stelle derjenigen des Perfektums stehen konnten. Auch die 2. sing. fuşi entspricht lautlich ganz einem fuşi < fu(e)ssi < fuisses, welches in der 2. sing. des Plusquamperfektums ursprünglich einmal vorhanden gewesen sein muß. Mag nun die 2. sing. fuşi des Perfektums identisch sein mit dieser alten Plusquamperfektform oder mag sie unabhängig von derselben sich aus fuisti ergeben haben, sicher wird in dieser Gleichheit der zweiten Person des Singular für Perfektum und Plusquamperfektum vor allem die Erklärung zu suchen sein für die Thatsache, daß gerade in der 2. Person des Plural die Plusquamperfektform fusetu auch im Perfektum zu allgemeiner Verwendung gelangte und das alte futu*) im Altrumän. völlig verdrängte.

Aus diesem Gebrauche von fusetu erklärt sich auch das Zustandekommen der im Aorist neben fuĭ, fuşĭ, fu u. s. w. üblichen Formenreihe fuséĭ, fuseşĭ, fuse, fuserăm (fusem), fuserătĭ (fusetu), fuseră (fuse). Da die ursprünglichen Formen des Perfektums und Plusquamperfektums an und für sich ihrer Bedeutung nach nicht mehr streng auseinandergehalten wurden und die beiden Tempora zunächst in zwei Personen (2. sing. und 2. plur.) zusammenfielen, so lag es nahe, daß ein weiterer Formenausgleich stattfand. Zunächst gelangte im Aorist zur 2. plur. fusetu auch die 1. und 3. plur. fusem < fuissemus bezw. fuse < fuissent des Plusquamperfektums

*) Möglicherweise hat auch der völlige Gleichklang mit dem obscönen futu zu seiner frühen Verdrängung im Dakorum. beigetragen. Wgd.

zur Verwendung, worauf dann auch die 3. sing. fuse < fuisset folgte. Durch Analogie zu den s-Perfekten (scriséĭ, scriseșĭ, scrise u. s. w.), deren Vorbild überhaupt bei dieser ganzen Entwickelung von wesentlicher Bedeutung gewesen sein wird, kam endlich auch eine 1. sing. fuséĭ und eine 2. sing. fuseșĭ zustande.

Statt fuséi̯, fúseš hört man dialektisch auch fusẹ́i̯, fusẹ́š mit Übergang in die Betonung der schwachen Verba, darnach auch im Pl. fusẹ́rọm etc. und endlich auch fušẹi̯, fušẹš (vergl. Weigand, Ban. D. S. 50).

Im Aromunischen und im Meglen findet sich die Perfektreihe fuséĭ, fuseșĭ u. s. w. nicht; hier sind nur die ursprünglichen Formen des Aorist fuĭ, fușĭ, fu u. s. w. in Gebrauch. Für das Meglen ist noch zu erwähnen die 2. plur. futs, mit Angleichung an die übrigen Tempora.

Übersicht:

Unter I. stehen die altrum. Formen, unter II. die aromunischen, unter III. die des Meglen, unter IV. und V. endlich die des modernen Dakorumän.:

I.	II.	III.	IV.	V.
fui	fui̯	fui̯	fui̯	fuséi̯
fuși	fuš	fuš	fuš	fúseš a. fuséš
fu	fu	fu	fu	fúse
fumu	fumŭ	fum	furọm	fusem fúserọm
fusetu	futŭ	futs	furọts	fusets fúserọts
fură	furọ	furọ	furọ	fuse fúserọ

V. Plusquamperfektum.

Latein. fuissem u. s. w. mußte, wie wir bereits sahen, im Rumän. zunächst folgende Reihe ergeben:

fuissem	>	*fussem	>	fuse
fuisses	>	*fussī	>	fuși
fuisset	>	*fusset	>	fuse
fuissemus	>	*fússemus	>	fúsem
fuissetis	>	*fússetu	>	fusetu (später fusețĭ)
fuissent	>	fussent	>	fuse

Aus diesen Formen wird sich im frühen Altrumänischen jedenfalls das Plusquamperfektum zusammengesetzt haben. Analog zum Imperfektum nahm die 1. sing. des Plusquamperfektums im Laufe der altrum. Periode ein -m an: fusem, da die 1. und 3. sing. sowie die 3. plur. gleich lauteten. Die 2. sing. fuși hat sich im Plusquamperfektum möglicherweise nicht lange gehalten (infolge des seltenen Vorkommens dieser Formen ist eine genaue Zeitbestimmung nicht möglich). Im Neurum. haben wir fuseșĭ neben fúseĭ. Diese Form ist auffallend, da nur ein fuseșĭ zu erwarten wäre, entsprechend einem tăcuseșĭ, cîntaseșĭ u. s. w. Diese Plusquamperfektform der 2. sing. auf -seĭ, die auch bei anderen Verben zu finden ist (vergl. Miklos., Beitr. Lautgr. S. 35), ist vielleicht anzusehen als eine Neubildung zur 1. sing. fuse, indem dieselbe einfach das Personalzeichen der 2. sing. annahm. Vorbildlich hierfür könnte das Imperfektum gewesen sein, wo überall der 1. sing. auf -á eine 2. sing. auf -áĭ entsprach. Die Formen des Plurals fúsem, fusetu resp. fusețĭ, fuse, die in der Gr. Wal. in der Regel so als Perf. und Plusqupf. gebraucht werden, haben auch Neubildungen in Analogie zu merserăm etc. erzeugt: fuserăm, fuserățĭ, fuseră, die in der gesprochenen Sprache äußerst selten vorkommen sollen.

Wie wir gesehen haben, waren diese alten Plusquamperfektformen teilweise in den Aorist eingedrungen und hatten dadurch für diesen eine den s-Perfekten entsprechende Reihe bewirkt. Nun war die Analogie zu den s-Perfekten weiter wirksam, indem man zu dem Aorist fuséĭ, fuséșĭ ein Plusquamperfektum fusese(m), fuseseșĭ u. s. w. bildete, entsprechend einem scrisese(m), scriseseșĭ u. s. w.

Nach Miklosich (Beitr. Lautgr. S. 35—38) beruhen diese Plusquamperfektformen auf einem bereits im Vlt. vorhandenen Plusquamperfektum *fuessēssem, *fuessēssesti, *fuessēsset u. s. w., gebildet zu einem Perfektum fuessi, welches sich erschließen lasse einmal aus dem Partizipium fost, dann aber auch aus sigmatischen Perfektformen wie legessi für legi u. s. w., wie sie sich bei Virgilius Maro, einem gallischen Grammatiker

des 6. oder 7. Jahrh., und auch anderswo finden. Indessen sind die von Miklosich beigebrachten Beweisgründe zu wenig zwingend, um seine Hypothese als glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wann zuerst ein fusese neben dem alten Plusquamperfektum fuse auftrat, ist bei dem seltenen Vorkommen dieser Formen aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden; doch läßt sich fusese schon im 16. Jahrh. belegen: Gast. I, 6, 25: **шн салчел(є) фȣсєсѧ** [ѧ = є] **вьзȣт** [1550—1580]; 6, 29: **шн рȣгȣл фȣсєсѧ вьзȣт.** Neben fusese findet sich auch fusease: G. I 232, 24: **атȣнчи єн повєстїѧ дє карєлє фȣсѣсє прє калє** [1650—1675].

Im Plural sind für fusesem, fuseţĭ, fusese in neuerer Zeit ebenfalls die vom Aorist ausgehenden Neubildungen fuséserăm, fuséserăţĭ, fuséseră eingetreten, wie fuserăm u. s. w. für fusem.

Alle diese Formen des Plusquampf. finden sich nur im Dakorumänischen. Das Istrische und das Meglen haben ein organisches Plusquamperfektum nicht mehr, ebenso das Aromunische, in dem sich Spuren eines Plusqupf. noch im Cod. Dimonie finden.

VI. Konjunktiv des Futurums.

In dieser Zeitform, soweit dieselbe überhaupt noch lebendig ist, schließt sich das Hilfsverbum „sein" ganz der Flexion der übrigen Verba an. Ich begnüge mich deshalb hier mit einer nur kurzen Besprechung der in Frage kommenden Formen und verweise im übrigen auf das in den Grammatiken und sonstigen speziellen Darstellungen über dieses Tempus Gesagte (vergl. Weigand, Jahresber. III, S. 155—158; Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 38—42; Foth, Roman. Studien II, S. 280; Mussafia, Jahrb. f. engl. u. roman. Litt. S. 373; Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 310).

Legen wir das latein. Futurum exactum mit fuerim an Stelle von fuero in der 1. sing. (vergl. Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 42; Weigand, Jahresb. III. S. 158) zu Grunde, so ergiebt sich für das Urrum. bezw. frühe Altrumän. die folgende Formenreihe:

lat. fuerim > fure
fueris > furi
fuerit > fure
fuerimus > furem
fueritis > furetu
fuerint > fure

Für das Altrumän., wo diese Zeit bereits in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. völlig erloschen ist, lassen sich noch vereinzelte Beispiele aus dem 16. Jahrh. anführen: Gast. I, *8, 11: съ амоу фоурє ѡкюл тъоу простъ; *8, 12: съ ѡкюл тъоу хитлѣнь фоурє; 22, 2: съ амоу фоурє ѡкюл прост; 22, 3. Weitere Belege für fure (3. sing. und plur.), ferner für furemu (1. plur.) finden sich bei Cipariu, Princ. S. 188—189.

Im Aromunischen lautet derselbe nach Bojagi, also am Anfange des 19. Jahrh., folgendermaßen:

si furim, furi, furi furim, furitu, furi.

Die 2. sing. auf -ri (furi) scheint jetzt nicht mehr in Gebrauch zu sein, man sagt dafür furiš, analog zur 2. sing. des Aorist (fuš). In Samarina lautet diese Zeit furim, -reš, -re, -rim, -rets, -re (nach Weig. Ol.-Wal. S. 89).

Für das Istrische läßt sich der Konjunktiv des Futurums von „sein" aus den uns zu Gebote stehenden Texten nicht belegen. Weigand, Romania XXI, S. 248 giebt als 1. sing. die merkwürdige Form fuser an. Entsprechend dem von Weigand angeführten Paradigma (skutǫar = ascultarim) würde diese Zeit demnach für das Hilfsverbum „sein" folgendermaßen lauten (links das Paradigma):

skutǫ́ar	fusér
skutǫ́ari	fuséri
skutǫ́are	fusére
skutǫ́arno	fusérno*)
skutǫarets	fusérets
skutǫ́aru	fuséru

*) Die Endung der 1. plur. zeigt italienischen Einfluß; auch in der 1. und 3. sing. und 3. plur. weicht die Flexion vom Altrumän. bezw. Aromun. ab. Vergl. Weigand, Jahresb. III, S. 156.

Dieses fuser statt des zu erwartenden fur legt die Vermutung nahe, daß im Istrischen einmal ein dem Dakorum. fuséĭ entsprechender Aorist an Stelle von fuĭ oder zum mindesten neben letzterem vorhanden war.

Im Meglen ist von einem Konjunktiv des Futurums keine Spur zu finden.

VII. Infinitiv.

Für latein. esse ist im Rumänischen der Infinitiv fieri eingetreten, wohl bereits im Vlt. fire, mit Übergang in die 4. Konjugation. fire haben wir demnach auch für das Urrum. anzusetzen. Im Altrum. bezw. Dakorum. lautet der Infinitiv fi (ḱi), desgleichen fi im Istrischen. Der alte ungekürzte Infinitiv findet sich nur noch in substantivischer Verwendung (fire, subst. fem.: Art, Wesen). Im Aromunischen und im Meglen, wo der Infinitiv überhaupt als solcher nicht mehr vorkommt, findet er sich nur in der ungekürzten Form vor: aromun. ḱire, megl. ire.

VIII. Imperativ.

Den Imperativ bildet das Hilfsverbum a fi bereits im Altrum. und ebenso auch im Neurum. mit Hilfe der entsprechenden Konjunktivformen: fiĭ (ḱiĭ) sei; (să fim [ḱim], laßt uns sein); fiţĭ (ḱits) seid! Dem entspricht auch das istrische fi (2. sing.), fiyén (1. plur.) fiyéts (2. plur.). Das von Gartner (Miklos., Rum. Unters. I S. 75) angegebene fiyetsme ist weiter nichts als fiyets und der Dativ des Personalpronomens (vergl. Weigand, Romania XXI, S. 147). Im Aromunischen wird der Imperativ in der Regel durch den Konjunktiv (mit Konjunktion) ausgedrückt: sǫ ḱiĭ, sǫ ḱits; doch sagt man bei den Olympo-Walachen auch ḱi, ḱits, ohne Konjunktion sǫ (Weig. Ol. Wal. S. 100). Der verneinende Imperativ wird im Singular gebildet mit der Negation nu und dem Infinitiv: nu fi, sei nicht! Der Plural lautet im Neurum. nu fiţĭ, seid nicht! im Altrum. aber nu fireţĭ. Diese Form weist darauf hin, daß man ursprünglich auch im Singular den vollen Infinitiv ge-

brauchte: nu fire, wozu dann der Plural durch Anfügung der Personalendung -ţĭ gebildet wurde. Als der Infinitiv überall um die Silbe -re gekürzt worden war, sagte man auch im Singular des verneinenden Imperativs nu fi, darauf dementsprechend nu fiţĭ im Plural. Doch hat sich hier die alte Form noch ziemlich lange gehalten, nu fireţĭ ist noch im 17. Jahrh. gebräuchlich, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht: Gast. I, 112, 3: нѹ фиреци ка фъцарничїи [1644].

IX. Gerundium.

Im Gerundium von a fi ist anzusetzen eine Form fi-indo, mit der bei allen Zeitwörtern nach der 4. Konjugation üblichen Endung -indo an Stelle von latein. -iendo. Dem entspricht altrumän. фїинд[ѹ, neurum. fiind (ƙiind). Im Aromunischen besteht eine Form fundu bezw. fundalui. fundu beruht wohl auf Angleichung an die Endung des Gerundiums auf -undu, welche im Aromunischen bei den Zeitwörtern der latein. 2. und 3. Konjugation, die im Aoriste auf -uĭ ausgehen, zu finden ist. Bei der Erklärung von fundalui ist nach Weigand ausauszugehen von einer Partizipialkonstruktion: tu vinitǫ a lui: bei seinem Kommen. Infolge häufigen Gebrauchs dieser Konstruktion wurde das Anhängsel -alui auch in solchen Fällen dem Partizipium des Perfekts hinzugefügt, wo es dem Sinne nach gar nicht berechtigt war, und weiterhin übertrug es sich dann auch auf das Gerundium.

X. Participium des Perfekts.

Das Partizipium des Perfekts von a fi lautet im Altrumän. fost(u) [фостѹ, фост(ь)], desgleichen auch fost im Dakorum. und im Meglen, fošt im Istrischen, mit dem in diesem Dialekte gewöhnlichen Übergang von st > št. Das Aromunische hat futǫ.

Im Lateinischen ist ein Prototyp für diese Formen nicht vorhanden, da dieses ein Partizipium zu esse überhaupt nicht besitzt. Die romanischen Sprachen haben sich ein solches auf verschiedene Weise geschaffen: mit status: frz. été, ital.

stato u. s. w., ferner von dem Stamme es- (vlt. Infinit. essere) ausgehend: altital. essuto bezw. suto, span. portg. sido (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 344). Das Rumänische steht mit seinem fost bezw. futọ allein da. Daß diese Formen mit dem Perfektstamme fu- in Verbindung stehen, kann als ausgemacht gelten. Im übrigen aber ist das rumän. fost in seiner lautlichen Entwickelung dunkel, und alle Erklärungsversuche haben bezüglich dieser Form ein einigermaßen sicheres Resultat bisher nicht ergeben.

Es liegt nahe, für das Vulgärlateinische bezw. Balkanromanische zu dem Perfektum fui ein Partizipium *futum anzusetzen, entsprechend einem tacui — *tacútum, (h)abui — *(h)abútum u. s. w. Das aromun. futọ könnte diese Annahme stützen, wenn man nicht Grund hätte, hierin eine erst verhältnismäßig junge Neubildung zu sehen. Da alle anderen Dialekte fost haben, so glaube ich annehmen zu können, daß dieses bereits urrumänisch ist, also auch im Aromunischen ursprünglich einmal vorhanden war, wo es dann aber verdrängt wurde durch futu, jetzt futọ. Die Ursache hierfür ist in dem Umstande zu suchen, daß die 2. plur. des Aorist bei allen Zeitwörtern auf -tu ausging (gerade im Aromun. ist dies ja noch heute der Fall) und daher in den meisten Fällen dem Partizipium des Perfekts gleich lautete: cîntatu = canta(vi)stis und cantatum. Man bildete demzufolge analog einem tăcutu = tacuistis und *tacutum, avutu = habuistis und *habutum, zu der 2. plur. futu = fuistis ein Partizipium futu, jetzt futọ: der im Aromun. übliche Auslaut auf -ọ beruht nach der Angabe Weigand's auf Einfluß des Albanesischen, wo fast alle Partizipien des Perfekts auf -ọ ausgehen. Wie aber erklärt sich dakorum. megl. fost, istr. fošt? Auch hier hat man eine Analogie angenommen zu der 2. plur. des Aorist, welche in einer frühen Periode vielleicht einmal *fustu gelautet habe (so Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 344). Schon Lambrior (Revista pentru Storie etc. Bd. I) hat die Meinung vertreten, daß fost = fuistis sei. Leider war mir der betreffende Aufsatz (besprochen von W. Meyer, Z. f. r. Phil. VIII, S. 141—142)

sowie eine dort erwähnte Arbeit, die nähere Begründung dieser Ansicht enthaltend, nicht zugänglich. Angenommen, rumän. fost entspreche lautlich in der That einer alten 2. plur. des Aorist, so bleibt die Frage offen, wie das Partizipium zu fire im Balkanromanischen bezw. östlichen Vulgärlatein gelautet habe, da doch eine Übereinstimmung mit der 2. plur. des Aorist nicht von Anfang an bestanden haben kann. Es liegt nahe, hier auf das oben erwähnte *futum zurückzukommen. Dieses alte Partizipium nun, meint man, sei verdrängt worden durch eine Analogiebildung zur 2. plur.; denn als eine solche sei fost zu betrachten. Ist dies aber wahrscheinlich? Gesetzt auch, daß ein *fustu aus fuistis wirklich einmal vorhanden war, wie konnte dann diese Form ein ihr analoges Partizipium bewirken? Zu einer Zeit, als man in der 2. plur. fustu sagte, wird entsprechenderweise auch im Aorist der anderen Zeitwörter die 2. plur. auf -stu (also noch nicht, wie im Altrum. auf -tu) gelautet haben: *tacustu = tacuistis, *avustu = habuistis u. s. w. War aber unter diesen Umständen schon der Anlaß gegeben, überhaupt ein Partizipium des Perfekts der 2. plur. des Aorist anzugleichen? Als man in der 2. plur. ein *tacustu und dazu ein Partizipium tacutu besaß, fehlte ja jedes Vorbild für eine solche analogische Angleichung des alten Partizipiums, wie dasselbe nun auch heißen mochte, an die 2. plur. *fustu. Man müßte denn annehmen, daß die 2. plur. im Aorist von fire noch *fustu gelautet habe, als das s in der entsprechenden Form der anderen Zeitwörter schon geschwunden war, also ein tacutu u. s. w. für die 2. plur. und das Partizipium zugleich bestand; hierfür ergeben sich aber keinerlei Anhaltspunkte.

Ist also eine Identität von fost und lat. fuistis schon aus diesem Grunde sehr zweifelhaft, so erheben sich auch Bedenken in lautlicher Hinsicht. Latein. fuistis > *fŭstu läßt ein fustu und nicht ein fostu erwarten, da latein. kurzes u im Rumänischen den sonst auf romanischem Gebiete allerdings üblichen Übergang zu ọ nicht mitgemacht hat, sondern als u erhalten geblieben ist. Es finden sich zwar einige Beispiele, wo latein.

kurzes u im Rumänischen als o auftritt: nŭra (Schwiegertochter) > noră; iuvenis > arom. džone (dakorum. june); mŭria (Salzlacke) > moare; pluvia > ploaie; rubeus > rubiu > roib; doch scheint es sich in allen diesen Fällen um Ausnahmen von der allgemeinen Lautregel zu handeln, wo der Übergang von ŭ > o seine ganz besonderen Ursachen hat. Auch die Erhaltung des u der altrum. arom. 2. plur. futu, megl. futs, spricht gegen die Annahme, daß fost mit einem *fustu < fuistis identisch sei. Man könnte höchstens noch der Erwägung Raum geben, ob fost sich nicht vielleicht aus *fustu entwickelt habe auf einem Gebiete, wo der Wandel von ŭ > ọ allgemein ist, und dann mit einer zweiten Schicht romanischer Wörter in das Rumänische eingedrungen sei. Eine solche Hypothese würde sich aber wohl schwerlich glaubhaft machen lassen.

Bei dieser Sachlage will es mir scheinen, als sei ein Partizipium *fostum bereits im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen. Auch Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 35—36 scheint dieser Ansicht zuzuneigen. Freilich muß ich gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, ein Vorbild für das Zustandekommen einer solchen Form anzugeben. Die einzige hier in Betracht kommende Analogie wäre lat. positum, vlt. postum (ital. posto, prov. post), welches thatsächlich im östlichen Oberitalien eine Reihe analogischer Partizipien auf -ost hervorgerufen hat, so z. Bsp. velost, podost in Provaglio d'Iseo, pi̯ovost und fi̯okost (fi̯oka schneien) in Vale di Scalve (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 334). Indessen lassen sich für das Rumänische entsprechende Beispiele nicht nachweisen; haben wir ja hier sogar alt. pușĭ, mod. puséĭ — pus für latein. posui — positum, also keine Spur von einem postu. Allerdings ist auf letzteren Umstand kein allzu großes Gewicht zu legen, da diese rumänischen Formen wohl erst jüngere Bildungen sind und für die balkanromanische Gestalt dieses Verbums nichts beweisen. Aber eine Beziehung zwischen den beiden formell und der Bedeutung nach einander so fernstehenden Zeitwörtern pono, posui, pos(i)tum, ponĕre und sum, fui, esse (bezw. essere oder

fire) ist doch zu wenig wahrscheinlich, um hierauf den Ursprung von rumän. fostu mit einiger Sicherheit zurückführen zu können.

So können wir mit Wahrscheinlichkeit nur so viel sagen, daß das Partizipium fost wohl bereits urrumänisch bezw. balkanromanisch ist und vom Perfektum fui seinen Ausgang genommen hat. Im übrigen sind die Vorgänge, welche zur Bildung dieser Form geführt haben, noch in Dunkel gehüllt, und wir werden vielleicht in absehbarer Zeit auf eine endgiltige Lösung dieser Frage verzichten müssen. Immerhin ist die Erklärung, nach welcher fostu als eine Analogie zu *postu (in balkanromanischer Zeit) und aromun. fută als Neubildung (vergl. fundu, seiend) anzusehen ist, jedenfalls wahrscheinlicher als alle sonstigen Versuche auf lautlicher Basis.

Zu erwähnen ist hier noch ein Partiz. Perf. fu bezw. fo, welches auf einem ziemlich weiten Gebiete in den Samosch- und Theiß-Dialekten zu finden ist. Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 23, 4: k-am fu i̯eŕ š-alaltǫi̯eŕ; 47, 7: la ińima mńi ai̯ fo drag; 47, 10: tu ai̯ fo šęrpe. Weigand, Sam. Th. D. S. 40 sagt betreffs dieser Formen: „Es scheint zunächst, als ob wir darin Kurzformen von fost zu sehen hätten, da aber der Abfall von st immer etwas auffallendes ist, so könnte man daran denken, ob fu nicht etwa von einer Form fut als Part. gleich arom. futǫ entstanden sein könnte. Der Abfall von t erklärt sich dann ganz natürlich als Satzsandhi. . . . . . fo wäre dann nur eine dialektische offenere Aussprache für fu, wie no für nu, dos für dus (cf. Jhrb. IV, p. 284). Das bleibt natürlich Hypothese, so lange es nicht gelingt, ein Part. fut oder futǫ für dakorumänisches Sprachgebiet festzustellen.“

Zum Schlusse sei noch erwähnt ein im Istrischen neben fošt vorkommendes Partizipium fiyęaĭt, welches zur Bildung einer Art von Plusquamperfektum verwendet wird. Weigand (Romania XXI S. 248) erklärt dieses bei allen Zeitwörtern gebräuchliche Part. Perf. auf -ęaĭt bezw. vęaĭt als Analogiebildung zu dem Imperfektum des Istrischen auf -(v)ęaĭa. Er sagt a. a. O.: „on a formé d'après le modèle de l' imparfait

en -vẹaĭa un participe passé en -vẹaĭt, à l'aide duquel on compose une sorte de plus-que-parfait qui correspond dans l'usage à l'imparfait." Also fiyẹaĭt-am bezw. am fiyẹaĭt, ich war gewesen u. s. w.

B. Das Hilfsverbum „haben" (lat. habere).

Bei habere müssen wir unterscheiden zwischen einer Verwendung als eigentliches Verbum mit der Bedeutung „haben = besitzen" und einer solchen als Hilfsverbum, wie sie in erster Linie bei der Bildung der zusammengesetzten perfektischen Zeiten in Betracht kommt. Dieser doppelte Gebrauch hat teilweise, wenigstens im Indikativ des Präsens, auch das Zustandekommen einer doppelten Form zur Folge gehabt. Da die auxiliäre Verwendung vor allem das Präsens von habere betrifft, so hat hier gerade die Entwickelung einen besonderen Gang genommen, während in den übrigen Zeiten die Flexion nicht oder nur unwesentlich abweicht von derjenigen der anderen Verben, welche im Lateinischen zu derselben Gruppe gehören wie habere (tacēre, jacēre, placēre, parēre u. s. w.).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Für latein. habeo ist im Vlt. ein *abi̯o (zweisilbig) anzusetzen. Daraus mußte sich ein *ai̯bu ergeben, indem das b durch das folgende i̯ vor dem Ausfalle bewahrt und weiterhin dieses i̯ selbst dem Vokale der Tonsilbe attrahiert wurde.*)

*) Mit W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) für den Ind. Präs. von habere die Kurzformen *hayo (1. sg.), *has (2. sg.), *hat (3. sg.), wie sie anderwärts auf romanischem Gebiete allerdings weit verbreitet gewesen sein müssen, auch für das Rumänische zu Grunde zu legen, scheint mir in verschiedener Hinsicht nicht ratsam. In der 1. sing. ist ein *hayo > *aĭu durch nichts erwiesen und wird geradezu in Frage gestellt durch die Konjunktivform aib(u), welche mit Wahrscheinlichkeit auf ein altes *aibu auch für die 1. sing. des Indikativ hinweist. Ebenso ist in der 2. sing. durchaus kein zwingender Grund vorhanden,

ai̯bu bezw. ai̯b als 1. sing. des Indikativ läßt sich nicht mehr belegen; wohl aber ist in alter Zeit ein ai̯b(u) [аибȣ, аибь] gebräuchlich als 1. sing. des Konjunktiv (Beispiele hierfür finden sich in großer Anzahl angegeben bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Diese Konjunktivform ai̯bu ist zu betrachten als Angleichung von ai̯bǫ < habeam an die alte 1. sing. des Indik. *ai̯bu < habeo.

In der Schriftsprache steht als 1. sing. des Indikativ von den ältesten Denkmälern an immer nur die Form am(u) [амоу, амȣ, амь, ам], welche sich in allen Dialekten wiederfindet. Dieses am dürfte lautlich identisch sein mit der 1. plur. am > habemus. Es ist freilich auffallend, daß hier die 1. plur. in die 1. sing. eingedrungen ist, ein Vorgang, der sonst bei der Herausbildung der rumän. Verbalflexion nicht stattgefunden hat, wenn wir absehen vom Imperfektum, wo die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. erst während der altrumän. Periode eingetreten ist und womöglich erst auf das Vorbild des Indik. Präs. von habere zurückzuführen ist. Während sonst die 3. sing. der 3. plur. angeglichen wird, oder auch die 1. sing. der 3. plur. (sînt), wird die 1. sing. stets streng geschieden von der 1. plur. Meyer-Lübke sagt bezüglich der 1. sing. am (Roman. Formenl. § 208): „Das liegt allerdings auf der Hand, daß am = habeo mit cănt-am = cantabam in Zusammenhang steht, und daß entweder beide auf gleiche Weise zu erklären sind, oder aber das eine das andere nach sich gezogen hat. Nimmt man das letztere an, so läßt sich eine Erklärung finden: Im Albanesischen entspricht ein ka dem rumän. a, die 1. sing. lautet kam, und darnach könnte am gebildet sein.“ Die von Meyer-Lübke hervorgehobene Parallele zwischen albanesischem kam — ka und rumän. am — a läßt sich nach Weigand noch weiter ausführen, indem die 2. sing. kē des Albanesischen auf älterem kai beruht. Eine analogische Einwirkung der

---

ein *has an Stelle von *habī anzunehmen, während in der 3. sing. ein *hat in lautlicher Beziehung zwar nicht unmöglich, aber keineswegs gesichert ist. (Siehe bei der 3. Pers. Sing.).

albanesischen Formenreihe: kam, kai (kē), ka auf die rumänische (amu), aĭ, a wäre demnach nicht unmöglich. Freilich lassen sich gerade von flexivischen Einflüssen des Albanesischen auf das Rumänische kaum überzeugende Beispiele erbringen. Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die Verwendung von amu in der 1. sing. auf analogische Vorgänge innerhalb der rumänischen Konjugation selbst zurückzuführen ist (siehe weiter unten) und daß die Übereinstimmung mit dem Albanesischen auf bloßem Zufalle beruht.

Bezüglich der ersten von Meyer-Lübke freigelassenen Möglichkeit, daß nämlich am = habeo und cîntám = cantabam auf gleiche Weise zu erklären seien, ist das eine geltend zu machen, daß zwar die gleiche Ursache in beiden Fällen wirksam gewesen sein kann, keinesfalls aber zu gleicher Zeit. Die Endung der 1. sing. des Imperfektums auf -m ist sicher viel späteren Ursprungs als am in der 1. sing. des Präsens von „haben“.

Daß die ursprüngliche Form der 1. sing. *a̯ibu verdrängt wurde, erklärt sich aus folgenden zwei Umständen:

1) Ein *a̯ibu der 1. sing. wich in seiner Lautgestaltung wesentlich ab von den übrigen Personen des Indikativs, wo überall das b der lateinischen Form ausgefallen war; es mußte also nahe liegen, die 1. sing. den anderen Personen mehr anzugleichen.

2) Ein a̯ibǫ (< habeam) bezw. a̯ibu war außerdem schon in der 1. sing. des Konjunktivs vorhanden, wo sich das b auch in den andern Personen (außer der 1. u. 2. plur.) lautgerecht erhalten hatte. Gerade infolge der letztgenannten Thatsache mußte a̯ibu immer mehr den ausschließlichen Charakter einer Konjunktivform annehmen und dem Sprachgefühl ungeeignet erscheinen, auch im Indikativ zu stehen. Es machte sich demnach eine Differenzierung nötig zwischen den beiden lautlich ähnlichen bezw. gleichen Formen des Indikativs und Konjunktivs, und es lag auf der Hand, für den Indikativ eine neue Form der 1. sing. zu schaffen und nicht für den Konjunktiv, wo sich a̯ibu der ganzen Formenreihe gut einordnete.

Vielleicht ist der Umstand, daß gerade am < habemus in die 1. sing. eingedrungen ist, auf folgende Weise zu erklären: Schon in früher Zeit, noch ehe *ai̯bu aus der 1. sing. des Indikativs verdrängt wurde, jedenfalls nicht später, wird die 3. plur. au < *habunt auch in der 3. sing. gebraucht worden sein. Das Beispiel hierfür gab die Flexion des Indik. Präs. derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten: cîntă < cantat und cantant u. s. w. Hatte man aber einmal ein au zugleich für die 3. sing. und 3. plur., so lag es nahe, auch die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, als sich die Notwendigkeit ergab, für die 1. sing. eine neue Form zu schaffen.

Meyer-Lübke nimmt gerade den umgekehrten Vorgang an, indem er das Eindringen von au < *habunt in die 3. sing. zurückführt auf eine schon vorhandene Gleichheit der ersten Personen des Singular und Plural. Abgesehen von den Bedenken, welche sich erheben gegen die von Meyer-Lübke gegebene Erklärung der 1. sing. am, ist obige Annahme auch in anderer Hinsicht wenig wahrscheinlich. Es kann doch kaum zweifelhaft sein, daß eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. im Indikativ des Präsens von „haben“ ihre erste und wichtigste Ursache hat in dem erwähnten Beispiele derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. mit der 3. plur. lautlich zusammengefallen war. Daß dieses Vorbild von großem Einflusse gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß auch bei den anderen Verben, wo die 3. sing. des Präsens nicht lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte, eine analogische Ausgleichung zwischen diesen beiden Formen eintrat: ducit > duce, ducunt > ducu; duce dringt auch in die 3. plur. ein; tacet > tace; *tacunt > tacu; für letzteres auch tace. Weiter ist es nicht wahrscheinlich, daß ein am in der 1. sing. schon vorhanden war, ehe eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. au stattgefunden hatte. War doch für den letzteren Vorgang das Beispiel schon in frühster Zeit gegeben. Sobald die auslautenden Konsonanten der lateinischen Verbalformen abgefallen waren, bestand für cantat und cantant

eine gleiche Form. Es muß also auch schon sehr früh dieses Vorbild wirksam gewesen sein und sich das Bestreben geltend gemacht haben, auch anderwärts die 3. sing. und die 3. plur. einander gleich zu machen, wo dies noch nicht der Fall war. Jedenfalls aber wird eine Gleichheit der 3. sing. und plur. im Indik. Präs. von habere nicht später zustande gekommen sein als eine solche der 1. sing. und plur., für die ja sonst kein Beispiel in der Verbalflexion zu finden war. Nimmt man aber an, daß schon ein au sowohl für die 3. sing. als auch für die 3. plur. vorhanden war, als sich für *ai̯bu < habeo eine neue Form nötig machte, so hat man in der Gleichheit der Formen für die dritte Person des Singular und Plural eine Erklärung für die Gleichheit der ersten Personen. Man könnte gegen eine Identität der 1. sing. am mit der 1. plur. vielleicht noch den Einwand erheben, daß ja im Aromunischen die 1. plur. nur avem(u) und gar nicht am(u) laute, wie die 1. sing. Demgegenüber läßt sich aber geltend machen, daß am der 1. plur. sonst allen Dialekten eigen ist und ganz gewiß bereits im Urrumänischen, also auch im Aromunischen einmal bestanden hat, wo das Fehlen dieser Form heute nichts mehr beweist gegen die oben gegebene Erklärung der 1. sing.

Für am findet sich dialektisch oft an, und zwar vor dentalem Anlaut des folgenden Wortes, ferner añ vor gutturalem Anlaut: Weig. Sam. Th. D. 28. 6—8: ts-an dat mẹ̑re, ts-an dat pẹ̑ŕe, ts-an dat buzǫ u. s. w.; 40, 16: m-an suit; 47, 9: i̯ǫu̯ t́e an tsu̥nut; 28, 10: añ glumit; Weig. Kl. Wal. 8, 4: m-añ kulkat šu̥ m-am sculat; 50, 10: l-añ gǫsu̯t. Oder Ausfall durch Nasalierung: śe-ã-lukrat-ce am lukrat. Weig. Moldau. Dial. Lied LX, 6 und öfter.

2. Pers. Sing.

Die 2. sing. lautet auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete ai̯, altrum. ѧи, und zwar ist dies überall außer im Istrischen die einzige Form dieser Person. ai̯ entspricht lautlich einem *(h)abī (für habes), mit ī als Flexionsendung der 2. sing., wie sie für alle Zeitwörter anzusetzen ist. Eine

Herleitung von ai̯ aus der Kurzform *has bezw. *as (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238) ist in lautlicher Hinsicht auch möglich, doch müßte man dann das i̯ in ai̯ ansehen als erst in späterer Zeit als Personalendung analogisch angefügt.

Vereinzelt findet sich dialektisch a̦̥i̯, mit Verdunkelung des a zu dem gedeckten Kehllaute: Weig. Ban. D. 1, 5: Tśena a̦̥i̯ strụ̊gat, Tśena a̦̥i̯ mụ̊ñkat; 2, 14: m-a̦̥i̯ sọ̊rutat. ai̯ wird überall als Form sowohl des Hilfsverbums wie auch des Besitzverbums gebraucht; nur im Istrischen ist für das letztere eine 2. sing. ǫri gebildet worden, analog zur 3. sing. ǫre (dakorum. are).

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. entspricht a lautlich dem lateinischen habet: habet > *ae, daraus a infolge des Gebrauchs an satzunbetonter Stelle. Auch gegen eine Herleitung des rumän. a von der sonst auf romanischem Gebiete allgemein verbreiteten Kurzform *hat läßt sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden. Indessen haben wir sonst keine sicheren Anhaltspunkte für das Vorkommen dieser Kurzform im Balkanromanischen. Das von Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) erhobene Bedenken, daß *hat ein ă und nicht ein a, entsprechend einem stă < stat, hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig, da auch latein. ad zu a wird und nicht zu ă. stă < stat beweist nichts, da dasselbe satzbetont ist.

Die 3. sing. a findet sich immer nur als Form des Hilfsverbums; in früher Zeit wird sie natürlich auch beim Besitzverbum Verwendung gefunden haben. Da a so außerordentlich häufig bei der Flexion des zusammengesetzten Perfektums gebraucht wurde, wo es in der Regel tonlos war und sich an das Partizipium anlehnte, so verlor es die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalform, also im Sinne von „haben = besitzen“ zu funktionieren. An seine Stelle trat in diesem Falle die Neubildung are. Die vielfach vertretene Ansicht, daß are aus latein haberet entstanden sei, ist völlig haltlos. Auch die von Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) gegebene Erklärung, wonach are sich ergeben habe aus *ae mit Einschiebung eines

hiatustilgenden r, ist wenig überzeugend. Bereits W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) hat darauf hingewiesen, daß hier wohl eine Analogie gewaltet haben muß zur 3. sing. von velle, wo wahrscheinlich eine Zeit lang ein *voare (< *volet) und va nebeneinander bestanden hat: *voare neben dem kürzeren va bezw. *voa bewirkte neben a eine vollere Form auf -re: are (über die gegenseitige Einwirkung von *voare < *volet und a < habet siehe das Weitere bei der 3. sing. des Präsens von velle).

Wie schon erörtert, drang die 3. plur. au < *habunt in die 3. sing. ein (siehe bei der 1. sing. am). au (лоу, лȣ) ist im Altrumän. die fast ausschließlich gebrauchte Form der 3. sing. a (л) ist sehr selten im Altrumän., im Cod. Voron. z. B. findet es sich nur ein einziges Mal (142, 3) neben sonst üblichem au, desgleichen nur einmal im ganzen Psaltire Scheĭană (50, 18). Erst in neuerer Zeit ist a wieder mehr durchgedrungen, so daß es heute die schriftgemäße Form ist.

Wenn sich im Altrumän. zuweilen eine Schreibung findet wie че-оу, so ist dies weiter nichts als че-лоу, indem hier das Zeichen є statt ѣ zur Wiedergabe des Lautes ea steht: Gast. I, 41, 13: че-оу нѫскѹть; 41, 22: че-оу ꙟвъцать.

a der 3. sing. kommt außer im Aromunischen und im Meglen in allen Dialekten vor; aber auf einem großen Gebiete ist es verhältnismäßig selten. An seiner Stelle steht dann, wie im Altrumän., in der Regel au̯, welches noch allen Dialekten, wieder mit Ausnahme des Aromunischen, eigen ist. Im Istrischen ist es zu aw bezw. ǫw geworden. Im Banat, Moldau, Bukowina, Bessarabien und in Siebenbürgen, seltener dagegen in der Gr. Walachei, woselbst a häufiger ist, ist au̯ zu o monophthongiert worden; doch sagt man daneben auch au̯ im Banat und Siebenbürgen. Das Istrische hat neben aw (ǫw) die Form a in weitem Umfange bewahrt; dieselbe ist sogar in die 3. plur. eingedrungen, so daß wir aw und a sowohl in der 3. sing. wie auch in der 3. plur. haben. Das Schriftrumänische hat a nach dem Dialekte der Großen Walachei.

Das Aromunische kennt weder a noch aų bezw. o in der 3. sing.; hier ist are die einzige Form, und diese wird sowohl für das Hilfsverbum als auch für das Besitzverbum gebraucht. Daß a der 3. sing. im Aromunischen auch einmal vorhanden gewesen ist, kann als ausgemacht gelten. Beispiele für are als Hilfsverbum im Aromun.: Weig. Arom. 119, 9: domnu su ĭ are mǫkatǫ etc.

Im Istrischen, wo betontes a zu ǫ wird, lautet die 3. sing. des Besitzverbums ǫre. Diese Form hat den Anlaß gegeben zu einer Reihe von Neubildungen für die anderen Personen: so haben wir außer der schon erwähnten 2. sing. ǫri ein analogisches arén, aréts, ǫru für den Plural.

Das Meglen hat in der 3. sing. für das Hilfsverbum nur die Form au und ari (= dakor. arom. are) für das Besitzverbum.

1. und 2. Pers. Plur.

Latein. habémus, habétis wird zunächst mit Ausfall des intervokalischen b zu *aému, *aétsi geworden sein. Weiterhin aber trat eine doppelte Entwickelung ein, hervorgerufen durch die verschiedene Verwendung dieser Formen: am(u), ats(i) ergab sich für das Hilfsverbum, avem(u), avets(i) hingegen für das Besitzverbum.

1) amu, atsi: Bei der auxiliären Funktion bewirkte die tonlose Stellung eine Verschiebung des Wortakzentes in *aému bezw. *aétsi auf die erste Silbe. In folgender Redewendung z. B.: *aèmu cụntátu, wo das Partizipium cụntátu den Hauptton trug, wurde der auf dem Hilfsverbum ruhende Nebenton so weit wie möglich vom Haupttone zurückgezogen: *àemu cụntátu. Nur auf diese Weise erklärt sich am, ats (altrum. амоу, амѹ, ам[ь bezw. аци, ац) mit Ausfall des ursprünglich betonten e.

Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) meint, daß diese Kurzformen am und aţĭ wohl von der 3. plur. aų aus gebildet seien. Dieses Vorbild mag allerdings fördernd auf den oben geschilderten Vorgang eingewirkt haben, doch scheint es mir

für sich allein nicht geeignet zur Motivierung der Akzentverschiebung in *aému > amu bezw. *aétsi > atsi. Die Erklärung Lambriors (Romania IX, S. 371), welcher rumän. am, aţĭ auf ein bereits lateinisches hábemus, hábetis zurückführen will, ist sehr unwahrscheinlich und hat auch keinen Beifall gefunden.

Das Aromunische und das Meglen kennen die Kurzformen am und ats nicht; hier stehen die volleren Formen avem(u), avets(i) bezw. vem vets auch in der Funktion des Hilfsverbums.

Im Istrischen haben wir in der 1. sing. an, niemals am, wie es in der 1. sing. die alleinige Form ist. an entspricht in seinem Auslaut auf n der 1. plur. bei den anderen Zeitwörtern. ats der 2. plur. findet sich im Istrischen ebenfalls. Beispiele für istr. an bezw. ats: Weig. Romania XXI, S. 254: n-an mes bǫate (nous allâmes combattre); mes-an ăn Vitsentsa (nous entrâmes à Venice) u. s. w.; Weig. Jahresb. I, S. 138 (15): kum ats živit (gelebt); S. 132 (15): ke ve ats došta muntšit [denn ihr habt euch genug geplagt].

Neben ats hört man dialektisch auch ạts (ǫts), so z. B. im Banat (vergl. Weig. Ban. D. S. 47); ferner az, mit Erweichung des ts (ţ) vor stimmhaftem Laute: Weig. Sam. Th. D. 53, 12: kụnd az-dat mụna ku miñe.

Standen *aému, *aétsi als selbständige Verbalformen, so blieb die lateinische Betonung unverändert bestehen; zur Beseitigung des Hiatus wurde ein v eingeschoben: avemu, avetsi (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Das Vorbild hierfür werden die Formen des Aorist avúi̯ u. s. w. abgegeben haben, wo der labiale Laut wahrscheinlich von Anfang an sich erhalten hatte (siehe hierüber das Weitere beim Imperfektum)

Für die 1. plur. haben wir im Altrumän. авъм[ь und авєм[ь; ersteres ist die lautgerechte Form, da є (e) nach Labial zu ъ (ǫ) verdumpft werden mußte. авєм ist zu erklären als Angleichung an die 2. plur. авєци, wo sich das є unter dem Einflusse des folgenden hellen Lautes rein erhalten hatte. Beim Beginne der litterarischen Überlieferung werden noch beide Formen, авъм und авєм, neben einander

gebraucht, man kann sie sogar in ein und demselben Denkmale finden: Gaster I, *15, 39: авємь; 16, 3: авѣмь (1569—1575, Kronstadt). Indessen ist авєм die häufigere Form und verdrängt авѣм bald gänzlich. Vom Anfange des 17. Jahrh. an ist letzteres nicht mehr zu belegen.

Im Aromunischen sind avem(u), avets, desgleichen im Meglen vem, vets mit Abfall des anlautenden Vokals, die einzigen Formen der 1. und 2. plur., sie werden also, wie bereits erwähnt, auch für das Hilfsverbum gebraucht. Als Beispiel hierfür diene folgende Stelle aus dem Cod. Dimonie: li avemu skriiratǫ (Jahresb. I, S. 13 bezw. 32).

Im Istrischen sind die alten Formen avén (= dakor. avem) und avets ebenfalls noch lebendig; doch scheinen dieselben nur noch selten vorzukommen. An ihrer Stelle stehen in der Regel die oben angeführten Neubildungen arén, aréts, auch rén, réts, mit Abfall des vortonigen Vokals (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249). Zum Beweise für das Vorkommen von avets im Istrischen nenne ich folgende Stelle: Weig. Jahresb. I, S. 136 (6): tše avets voi̭ muntší? (was habt ihr zu arbeiten). Die 1. plur. avén, welche ebenso wie avéts weder von Gartner noch von Weigand angegeben wird, konnte ich aus den publizierten Texten nicht belegen; doch ist dieselbe aus avéts mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

3. Pers. Plur.

In der 3. plur. haben wir au̯ (altrum. аоу, аѹ). Zurückgehend auf *habunt für habent, mit der für das Vlt. bei allen Verben der latein. 2. Konjugation anzusetzenden Endung -unt der 3. plur. Alle Dialekte besitzen au̯ für die 3. plur.; im Istrischen lautet diese Form aw (ǫw) wie wir bereits bei der 3. sing. sahen. Weiter findet sich auch in der 3. plur. o (< au) überall da, wo es in der 3. sing. vorkommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die 3. plur. or, welche im Banat und in Siebenbürgen allgemein verbreitet und teilweise überhaupt die einzige Form dieser Person ist. Wie Weigand,

Ban. D. S. 48—49 dargelegt hat, ist dieselbe identisch mit or < volunt. Der Ausgangspunkt dieser Entwickelung ist in dem Umstande zu suchen, daß die 3. sing. von habere o (< au) durch Vermittlung der Wendung o să + Konjunktiv auch in der 3. sing. des Futurums an Stelle von va gebraucht wurde, worauf dann umgekehrt die 3. plur. des Futurums or (< vor < volunt) auch in der 3. plur. von habere Verwendung fand (siehe das Nähere bei Weig. a. a. O.). Beispiele für or: Weig. Ban. D. 1, 6: šu̥ ku̥n(d) pǫkurarii̯ or veńit šu̥ or vǫdzut s-or bukurat šu̥ or dzu̥s; Kör. Mar. D. 9, 1: or fost tri frats ... s-or dus ... s-or u̥ntu̥lńit etc.

Bei den Bufanen in Bošneak (Banat) ist für die 3. plur. des Präsens von habere eine Form ar zu hören. Nach Weigand (Ban. D. S. 47) ist dieselbe zu betrachten als ein Kompromiß zwischen a und or. Beispiele: Weig. Ban. D. 43, 1: ar fost doi̯ pǫkurarʼ ... šu̥ i̯e̯i̯ ar trǫbuit, sǫ-i̯ dźę; 43, 2: i̯e̯i̯ ar spus ... pǫkurarii̯ s-ar dus u̥n sat.

Eine 3. plur. ar (arŭ) giebt es auch im Aromunischen, so bei den Farşerioten auf dem Pindus. Dieselbe ist dort ohne Zweifel eine Analogiebildung zur 3. sing. are, entspricht also ganz dem istrischen ǫru. Beispiel: Weig. Arom. II, 122, 3: ar semnu tu fru̥mpte (sie haben das Zeichen auf der Stirn).

Auf den im Istrischen begegnenden Gebrauch von a < habet auch als 3. plur ist bereits hingewiesen worden. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 255: ši tots a fost kontentsi pre ye (et tous étaient contents de lui). Auch im Dakorum. ist das Eindringen von a und are aus dem Sg. in den Pl. ganz gewöhnlich, wie Weig. Jb. VIII, S. 277 aus der Großen Walachei mitteilt.

II. Konjunktiv des Präsens.

Die lateinischen Formen des Konjunktivs mußten im Sg. zunächst zusammenfallen, da habeam habeas habeat — ai̯bǫ ergaben. Die Differenzierung geschah in derselben Weise

wie bei den anderen Zeitwörtern. Zunächst nahm die 2. sing. die Personalendung i an; ai̯bĭ hat sich im Imperativ bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten. Im Konjunktiv ist es bereits im Altrumänischen verdrängt worden durch die Indikativform ai̯ (аи), da ja bei den übrigen Verben die 2. sing. des Konjunktivs derjenigen des Indikativs gleichlautete (crezi: credis und credas). Die I. Pers. ai̯bu (аибꙋ, аибь) ist in früher Zeit im Altrumän. noch gebräuchlich (Beispiele siehe bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Späterhin trat am dafür ein, da auch sonst überall für Indikativ und Konjunktiv eine gleiche Form vorhanden war (credu: credo und credam). In der 1. und 2. plur. kennen wir nur die Formen des Indikativs: avemu, avetsi, wie auch in allen Konjugationen. Nur in der 3. sing. und plur. blieben die ursprünglichen Formen des Konjunktivs erhalten; es ergab sich also für denselben folgende Reihe:

Sg. am (ai̯bŭ), ai̯ (ai̯bĭ), ai̯bǫ
Pl. avem avets ai̯bǫ.

Die angeführte Formenreihe des Konjunktivs hat das Dakorumänische, das Aromunische und das Meglen gemeinsam. Für das letztere lautet natürlich die 1. und 2. plur. vem, vets wie im Indikativ. Erwähnt sei ferner das bei den Olympo-Walachen übliche Präsens des Futurums vaiam, vai, vaibă, va avem, va avets, vaibă, desgleichen das Imperfekt des Futurums vraiam, vrai, vraibă u. s. w. (Weigand, Ol.-Wal. S. 100). Wir haben hier also die im Aromunischen auch sonst anzutreffende Bildung der futurischen Zeiten durch die erstarrte 3. sing. des Präsens bezw. Imperfektums von velle und folgenden Konjunktiv ohne die Konjunktion să; bemerkenswert sind aber im vorliegenden Falle die kontrahierten Formen der 2. und 3. sing. und 3. plur.

Das Istrische hat für habere einen neuen Konjunktiv geschaffen. Nach Gartner (Miklosich, Rumun. Unters. I, S. 75) lautet derselbe folgendermaßen: [á]vu, [á]yi, [á]ye, [a]yén, [a]yéts, [á]vu.*) Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) nimmt an, daß

*) Das Vorkommen dieser Formen dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, solange nicht eine Belegstelle aus Texten dazu gebracht wird.

die 1. sing. und 3. plur. auf au (< *habunt) zurückzuführen, die übrigen Personen aber Anbildungen an fiyi, fiye u. s. w. seien, eine Erklärung, der man wohl beistimmen kann.

III. Imperfektum.

Eine lautliche Weiterentwickelung des lateinischen Imperfektums von habere mußte, entsprechend einem tacebam > tăceá(m) u. s. w. folgende Formenreihe ergeben:

habébam	>	*aéa	>	ai̯á	
*habébī	>	*aéi	>	ai̯ái̯	[-ai̯ durch Analogie]
habébat	>	*aéa	>	ai̯á	
habebámus	>	*aeámu	>	ai̯ámu	[ai̯emu]
*habebátī	>	*aeátsi	>	ai̯atsi	
habébant	>	*aéa	>	ai̯á.	

Diese zu erwartenden Formen ai̯á resp. ai̯am, ai̯ái̯ u. s. w. finden sich thatsächlich noch im Aromunischen, und zwar auf dem Hoch-Pindus (nach mündlicher Angabe Weigands). Wir dürfen wohl annehmen, daß hier wirklich noch die alten lautgerechten Formen vorliegen, wie sie im Urrumänischen wahrscheinlich einmal allgemein verbreitet gewesen sind. Alle Dialekte zeigen sonst, wie auch das Altrumänische, die Formen mit v: avęá(m), avęái̯, avęá, avęám, avęátsi̯, aveá(u̯); altrum. АВѢ u. s. w. Das Meglen hat vęm, vęi̯, vę, vęm, vęts, vęu (Weig. Vl. Megl. S. 44). Abfall des anlautenden Vokals haben wir auch im Istrischen (siehe unten).

Das v dieser Formen ist lautlich nicht zu erklären, da latein. intervokales b sonst überall völlig schwindet. Auch zur Erhaltung bezw. Einschiebung eines v als Hiatustilger lag ein Anlaß nicht vor, da in ai̯á das i̯ bereits den Hiatus aufhob. Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) nimmt an, daß sich das lateinische b als v in avea: habere, aveam: habebam deswegen halten konnte, weil sich zunächst ein avjá, avjám ergeben habe, wo das v durch das folgende j vor dem Ausfalle bewahrt worden sei. Diese Erklärung ist nicht einwandfrei: ein avja(m) aus latein. habebam hätte sich nur entwickeln

können über eine Zwischenform *avéa, wo dann erst der Übergang von éa zu eá > ja möglich war. Ein *avéa aber mit Erhaltung des intervokalen Labials bis zum Eintritt der Akzentverschiebung auf dem Diphthonge ea und des daraus sich ergebenden Wandels von ursprünglich betontem e zu j ist nicht wahrscheinlich (auch Philippide, Princ. I, S. 33 weist die Ansicht Miklosichs ab). Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) meint, die Bewahrung des v in aveá, aveám u. s. w. sei bewirkt worden durch die Formen des Konjunktivs (ai̭bu, ai̭bi, ai̭bǫ), wo sich der lateinische Labial unverändert erhalten hatte. Indessen ist das meines Erachtens doch ein ganz verschiedener Fall, den man nicht in Parallele zum Impf. stellen kann: aĭbă und avea.

Man wird im vorliegenden Falle, wie Weigand im College erklärt, wohl am besten ausgehen können von den Formen des Aorist sowie des Partizipiums Perfecti. In habui > avúĭ, *habútum > avút bietet die Erhaltung des v nichts Auffallendes; hier liegt seine hiatustilgende Funktion auf der Hand. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der labiale Laut zwischen a und ú niemals geschwunden ist. Beispiele für die Erhaltung bezw. Entstehung eines Labials zwischen u und dunklem Vokal finden sich auch sonst: dialektisch luvat für luat (genommen), luvǫm (luwǫm) für luǫm (wir nehmen); luvats für luats (Weig. Ban. D. S. 50); ferner *viduva > altrum. văduă (văduŭă) neurum. văduvă; nubilus (Wolke) > nueru > nuăr > nuvăr (dialektisch neben nour > nor). Von dem Aorist avúĭ u. s. w. bezw. dem Partiz. Perf. avut aus mag dann das v unter der Wirkung der Analogie auch in die Formen des Imperfektums eingedrungen sein, wo seine Erhaltung auf rein lautlichem Wege unerklärlich wäre.

Da m im Wortauslaute abfiel, so ergab sich bei habere wie bei allen anderen Zeitwörtern in der 1. sing. des Imperfekts eine auf betontes -a ausgehende Form: aveá (авѣ). In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. kam die heute allgemein übliche Form mit -ám auf. Meyer-Lübke erklärt den Auslaut der

1. sing. aller Imperfekta auf -m als Angleichung an die 1. sing. am des Präsens von habere, und es liegt in der That nahe, einen solchen Zusammenhang anzunehmen, wenn man bedenkt, daß die Formen der übrigen Personen im Indikativ des Präsens vom Hilfsverbum „haben“ (außer der 3. plur. au) lautlich der Imperfektendung entsprachen. Möglicherweise hat sich die heutige Imperfektendung der 1. sing. erst von dem Imperfektum von habere aus auf die übrigen Verben ausgedehnt. Bei habere mußte es ja besonders nahe liegen, im Imperfektum die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, da hier vor allem die erwähnte Analogie zu den Präsensformen wirksam gewesen sein wird. Dann erst dürfte das Imperfektum von habere das Vorbild abgegeben haben für die andern Zeitwörter. Mit Sicherheit freilich wird diese Priorität kaum nachzuweisen sein, da bei dem seltenen Vorkommen der 1. sing. des Imperfektums von habere aus der litterarischen Überlieferung eine Entscheidung dieser Frage nicht gut möglich ist. Und zuletzt wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. beim Imperfektum ohne alle Beziehung zu den Formen von habere vor sich gegangen ist, indem einfach der Umstand, daß die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten, zu einer analogen Gleichheit der 1. sing. und plur. führte, wie wir es in entsprechender Weise bereits für eine frühere Zeit beim Indikativ des Präsens von habere annehmen konnten.

Noch jünger als die 1. sing. auf -m und nicht so allgemein durchgedrungen ist die 3. plur. des Imperfektums auf -áu̯. Meyer-Lübke erklärt auch diese Endung als Anlehnung an den Indikativ des Präsens von habere. Schließt man sich dem an, so wird man auch hier voraussetzen können, daß erst vom Imperfektum von habere (avęau̯) aus die neue Endung der 3. plur. sich auf die übrigen Verben übertragen hat. Nicht beistimmen kann man der Ansicht von Philippide (Princ. I, S. 75), wonach die neue Imperfektendung in der 3. plur. ohne jede Beziehung zu dem Präsens bezw. Imperfektum von habere zustande gekommen sein soll, einfach

durch Analogie zu dem Indikativ des Präsens der Zeitwörter nach der 2. und 3. Konjugation, wo ja die 3. plur. auf -u bezw. -u̯ auslautete. Das geht nicht an, da u̯ im Imperfektum erst auftrat, als es im Präsens bereits nicht mehr hörbar war.

Dialektisch ist die alte 3. plur. des Imperfektums noch sehr häufig; im Aromunischen wird sie ausschließlich gebraucht: avę̧á, i̯erá u. s. w. Die Endung -au̯ gehört vor allem der Schriftsprache an, doch ist sie auch dialektisch verbreitet, so im Banat und den angrenzenden Gebieten, ebenso im Meglen. Die 1. sing. ohne -m: avę̧á, i̯erá u. s. w. scheint jetzt nicht mehr vorzukommen.

Für das Istrische wird von Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgendes Imperfektum von habere angegeben: vé(v)u, vévi, vę́vę, veván, veváts, vévu. Nach Weigand Romania XXI, S. 247) sind diese Formen ebensowenig vorhanden wie das von Gartner aufgezeichnete Imperfektum von esse: yeru, yeri u. s. w. Weigand stellt für das Istrische als gewöhnliches Imperfektum von habere eine Form vę̧ai̯a u. s. w. fest. Bezüglich der Flexion dieser Zeitform vergl. das beim Imperfektum von esse (fiyę̧ai̯a) Gesagte. Daneben kommen, freilich sehr selten, Formen des alten Imperfektums von habere vor. So belegte ich in den von Weigand mitgeteilten Texten zweimal eine 3. sing. vę̧a (vę̧), welche also mit dakorum. arom. avę̧a, megl. vę̧ identisch ist: Weig. Jahresb. I, S. 134 (12) tšela hliw nigdǫ́r ašǫ́ vę̧a beletsa mušǫtę̧ (jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht); S. 142 (7): pre tšela altǫ́r ma ši vę̧ pǫpa (auf jenem Altar aber hatte [war] auch der Papst).

IV. Aorist, Plusquamperfektum. Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist von habere, welcher übrigens wie auch die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten dieses Verbums für die auxiliäre Verwendung nicht in Betracht kommt, schließt sich in seiner Flexion zunächst ganz den übrigen u-Perfekten an: wir haben ein hábui > avúĭ, ent-

sprechend einem tácui > tăcŭĭ u. s. w. Über die Bewahrung des intervokalen Labials in avŭĭ ist schon beim Imperfektum gesprochen worden. Betreffs der Personalendungen u. s. w. gilt das beim Aorist von esse Gesagte. Hingewiesen sei hier noch auf die Formen des Meglen, wo wir wiederum Abfall des anlautenden a haben: vui̯ vuš, vu, vum, vuts, vura (Weig. Vl.-Megl. S. 44).

Im Dakorumänischen, wo neben fuĭ, fușĭ, fu u. s. w. eine den s-Perfekten entsprechende Reihe fuséĭ, fuséșĭ u. s. w. zustande gekommen war, schuf man nach diesem Vorbilde auch für den Aorist von habere ein avuséĭ, avuseșĭ, avuse, avuserăm (avusem), avuserățĭ (avusețĭ), avuseră (avuse).

Dieser doppelten Formenreihe des Aorists entspricht, wie auch bei esse, eine solche im Plusquamperfektum:

1) avúse(m) [<habuissem], avúseĭ, avúse, avúserăm (avúsem), avúserățĭ (avusețĭ, avusetu), avuseră (avúse).

2) avusésem, avuséseșĭ, avusese, avuséserăm (avusésem), avuséserățĭ (avusesețĭ) avuséseră (avusése).

Im einzelnen verweise ich auf das beim Plusquamperfektum von esse gesagte. Dies gilt auch für den Konjunktiv des Futurums, welcher regelmäßig mit Hilfe des Perfektstammes avu- gebildet ist: arom. si avurim, si avuri (avuriš) u. s. w.

Besondere Erwähnung verdient hier eine in Samarina auf dem Hochpindus vorkommende Form si avearam: wenn ich hätte. Dieselbe dürfte zu betrachten sein als Kompromiß zwischen einem mit dem Präsensstamme gebildeten Konjunktiv des Futurums: si avearim und dem Imperfektum aveam. Ein übrigens erst in neuerer Zeit mit Benutzung des Präsensstammes geschaffener Konjunktiv des Futurums findet sich im Aromunischen auch bei einigen anderen Verben: vrearim (vrurim), bǫtearim, fitsearim u. s. w. (vergl. Weig. Jahresb. III, S. 157). Vor allem kommt hierbei der Infinitiv in Betracht: bátere > băteáre; fátsere > fitseáre; desgleichen habére > aveáre; *volére > vreare; und darnach ist dann der Konjunktiv des Futurums gebildet worden.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium. Partizipium des Perfekts.

Der Infinitiv von habere giebt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß:

lat. habere > aveare (so noch im Aromun.), neurum. avere (substant.). Die gekürzte Form lautet aveá im Dakorum. (altrum. авѣ), vȩ im Meglen und im Istrischen. Die Bewahrung des v ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie bei avem, avețĭ, aveám u. s. w.

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Formen des Konjunktivs, wobei für das Altrumän. bezw. Dakorumän. die Erhaltung der alten Konjunktivform aibĭ in der 2. sing. bemerkenswert ist: aibĭ (arom. aĭ), avem, avețĭ. Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgenden Imperativ von habere an: á[yi], arétsme (1. plur.) aréts (2. plur.). Betreffs arétsme gilt dasselbe wie für fiyétsme (S. 56). aréts ist auffällig: entsprechend dem Imperativ von esse (1. plur. fiyén, 2. plur. fiyéts) wäre auch für den Imperativ von habere im Plural ayén, ayéts zu erwarten. Gartners Formen bedürfen der Bestätigung.

Für das Gerundium von habere giebt es im Altrumän. bezw. Dakorumän. eine doppelte Form: avu̥nd[u (авънд[ȣ) und ai̭bu̥nd[u аибънд[ȣ). Ersteres ist die ursprüngliche Form und entspricht in seiner Bildung dem Gerundium der anderen Zeitwörter nach der latein. 2. Konjugation. Die Erhaltung des v beruht auf analogischem Einflusse. ai̭bu̥nd[u ist eine Neubildung mit Benutzung des Konjunktivstammes.

Im Aromunischen lautet das Gerundium von habere avund[u bezw. avundalui, entsprechend einem tǫkundu u. s. w.

Im Partizipium des Perfekts haben wir eine Form *habútum anzusetzen, aus welcher altrum. dakorum. avut[u (авȣт[ȣ) aromun. avutǫ sich erklärt. Betreffs der Erhaltung des Labials siehe beim Aorist bezw. Imperfektum (S. 44). Im Meglen lautet das Part. Perf. vut, ebenso im Istrischen; für letzteres

ist noch anzuführen das zur Bildung des Plusquamperfektums gebrauchte Partizipium vęaĭt (vergl. S. 31).

C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. velle).

Das lateinische velle ist nirgends auf romanischem Gebiete zu so ausgedehnter Verwendung gelangt wie im Rumänischen. Während dieses Verbum im Sardischen und Spanisch-Portugiesischen überhaupt nicht mehr erhalten ist und auf dem übrigen Gebiete allgemein nur in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, hat es im Rumänischen insofern eine reiche Entwickelung erfahren, als es auch als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums und Konditionals gebraucht wurde. Dieser Umstand einer doppelten Verwendung, als Hilfsverbum der futurischen Zeiten und daneben als eigentliches Verbum in seiner ursprünglichen Bedeutung von „wollen“ (wozu noch im Aromunischen die von „lieben“ gekommen ist) bewirkte im Laufe der Sprachentwickelung eine doppelte Formenreihe aus dem alten lateinischen bezw. volkslateinischen Typus, indem die viel häufiger gebrauchten und in der Regel tonlosen Formen des Hilfsverbums weit mehr der Kürzung und lautlichen Veränderung unterworfen waren als die seltener vorkommenden Formen des eigentlichen Verbums. Als man begann, die alte organische Flexion des Futurs und Konditionals durch eine neue, mit den Formen von velle gebildete zu ersetzen, wird selbstverständlich in der Gestaltung dieser Formen ein Unterschied nicht vorhanden gewesen sein, mochten sie als futurisches Hilfsverbum oder als eigentliches Verbum „wollen“ funktionieren. Erst als die neu angenommene Futurentwickelung aus dem Begriff des Wollens allgemein durchgedrungen war, aber trotzdem schon in früher Zeit, wird sich das Bestreben geltend gemacht haben, die lautlich volleren und längeren Formen des Hilfsverbums zu verkürzen, soweit nicht schon die regelmäßige Entwickelung eine kurze Form ergeben hatte. Und ein weiteres Moment ergab sich aus dieser Thatsache: Indem nämlich die alten Formen in ihrer

auxiliären Funktion, sei es auf lautlich regelmäßigem Wege, sei es unter anderen Einflüssen, zu Kurzformen wurden, konnten sie dem Sprachgefühl nicht mehr genügen für die Verwendung als selbständige Formen des Verbums „wollen". Man sah sich deshalb veranlaßt, für diesen Zweck neue vollere Formen an Stelle der alten zu bilden.

Während sich so die allgemeine Tendenz, die bei der Entwickelung von latein. velle im Rumänischen vorhanden gewesen ist, leicht wahrnehmen läßt, treten uns eine Menge Schwierigkeiten entgegen, sobald wir versuchen, die einzelnen Formen selbst in ihrem Lautbestande zu erklären und einen Einblick zu gewinnen, wie in jedem einzelnen Falle die Herausbildung aus der lateinischen Grundform vor sich gegangen ist. Bei einer ganzen Reihe von Formen, namentlich beim Imperfektum des Futurums, läßt sich nur schwer die Herkunft vou latein. velle erkennen, bei anderen wieder, wo dies ohne weiteres ersichtlich ist, finden wir auffallende Bildungen, die wenig den allgemeinen Lautregeln entsprechen und andere Einwirkungen voraussetzen. Bezeichnend z. B. ist es, daß man die beim Imperfektum des Futurums gebrauchten Formen lange Zeit überhaupt nicht als zu latein. velle gehörig angesehen hat und in ihrer Erklärung zu den weitgehendsten Vermutungen gelangt ist, bis erst durch die vor allem auf dialektisches Material gestützten Untersuchungen von Weigand die Identität dieser Formen mit dem Imperfektum von velle klargestellt worden ist. Auch bei den zur Bildung des Futurums verwendeten Präsensformen von velle finden sich noch eine ganze Reihe wenig aufgeklärter Punkte, wenn auch hier die lateinische Herkunft klarer vor Augen liegt als beim Imperfektum.

Unsere Betrachtung wird sich im folgenden natürlich in erster Linie erstrecken auf die Formen des Präsens und Imperfektums von velle, wie sie in ihrer Funktion als Hilfsverbum bei der Konjugation der futurischen Zeiten erhalten sind, und wo im großen und ganzen die direkte Weiterentwickelung der latein. bezw. vlt. Formen noch vorliegt,

während die entsprechende Formenreihe des eigentlichen Verbums „wollen" im Präsens wenigstens aus Neubildungen sich zusammensetzt. Freilich wird es, vor allem in der alten Sprache wie auch in den Dialekten, oft nicht möglich sein, eine strenge Scheidung zwischen Verbum und Hilfsverbum in dem von uns angenommenen Sinne aufrecht zu erhalten; z. B. in solchen Fällen, wo nach den Formen von velle nicht der bloße Infinitiv, sondern să + Konjunktiv steht, wird es sich mitunter nicht ohne weiteres bestimmen lassen, ob die eigentlich futurische Bedeutung oder bloß die von „wollen" anzunehmen ist, oft auch wird beides zugleich der Fall sein können.

Im Meglen ist die Bildung des Futurs und Konditionals vermittelst der Präsens- bezw. Imperfektformen von velle aufgegeben worden; statt dessen steht im ersteren Falle einfach si + Konjunktiv, im letzteren Falle hingegen das Imperfektum (vergl. Weig. Vl.-Megl. II, S. 41). In dem von Weigand im 5. Jahresb. veröffentlichten Texte aus Ošin (Ansprache des dortigen Lehrers Gaşu Gaga) finden sich allerdings zwei Beispiele einer mit va să + Konj. gebildeten 3. sing. des Futurums; doch ist es unsicher, ob hier nicht aromunischer Einfluß vorliegt (vergl. Jahresber. V, S. 156). Im übrigen bin ich nicht imstande, auf Grund der über das Meglen einzig vorhandenen Publikationen von Weigand irgend welche Formen von velle für diesen Dialekt namhaft zu machen.

I. Präsens (Indikativ).

Beim Präsensstamme von velle trat an Stelle der im klassischen Latein von dem Schema der regelmäßigen Konjugation abweichenden Formen im Volkslateinischen eine neue Bildung ein, indem man bestrebt war, die Anomalien der klassischen Sprache zu beseitigen und eine regelmäßige Formenreihe zu schaffen. So gebrauchte man zum Perfektum volui in Anlehnung an die Verben der 2. Konjugation ein neues Präsens: *voleo, *voles, *volet, *volémus, *volétis, *volent (volunt). Diese Formen lassen sich erschließen aus der heutigen

Gestalt des Präsens von velle in den romanischen Sprachen (ital. voglio, vuoli, vuolė u. s. w., altfrz. vueil, vuels, vuelt u. s. w.).

1. Pers. Sing.

Die allen rumänischen Dialekten gemeinsame Form der 1. sing. ist voiŭ, altrum. воꙗ, вон, später auch oĭ, wie denn bei den Präsensformen des Hilfsverbums das anlautende v überall abfallen kann. Die ältesten Denkmäler zeigen vorwiegend die Form mit auslautendem u (вою), doch findet sich schon in frühster Zeit die Schreibung вон, und zwar nicht etwa bloß vor Vokalen. Dies weist darauf hin, daß auch in вою das u bereits geflüstert wurde oder auch gar nicht mehr zu hören war.

Die Form voi̯ŭ bietet in ihrer Herleitung große Schwierigkeiten, und eine allgemein befriedigende Erklärung steht bis jetzt noch aus. Die älteren Grammatiker führen voiŭ in der Regel zurück auf ein vlt. *voleo (*volio), wie es ja in der That für die übrigen romanischen Sprachen mit Sicherheit anzusetzen ist (ital. voglio, prov. vuelh, altfrz. vueil). Dabei hat man aber die Schwierigkeit übersehen bezw. nicht gekannt, welche die istrische und aromunische Form einer solchen Ableitung darbietet. Ein *volio hätte im Istr. und Aromun. auf jeden Fall volu ergeben müssen, da in diesen Dialekten erweichtes l ausnahmslos sich erhält, während es im Dakorumän. schwindet. Den richtigen Weg zu einer ansprechenden Lösung dieser Frage scheint mir die von Tiktin (Z. f. r. Phil. XXIV, S. 326, und bereits vorher in seiner Grammatik) gegebene Erklärung zu zeigen, wonach voiŭ herzuleiten wäre von einer Form *voriu, mit r aus verĭ (jetzt veĭ) vor u. s. w., wie auch sáriu sáiŭ für salio. Durch ein *voriu wird in der That die Schwierigkeit der istr. und aromun. Form gehoben, denn auch in diesen Dialekten bietet der Ausfall von mouilliertem r nichts Auffallendes, wenn derselbe auch nicht allgemein eingetreten ist. Zu erinnern ist beispielsweise an aromun. caĭ für carĭ (welche). Densușianu (Revista critică-literară III, S. 142) wendet sich gegen die Zugrundelegung

eines *voru oder *voriu, da er meint, das von den übrigen romanischen Sprachen geforderte *volio müsse auch für das Rumänische angenommen werden; für die dieser Herleitung widersprechende Lautgestaltung der istr. und aromun. Form freilich weiß er keine Erklärung zu geben. Aber müssen wir denn unbedingt für das Rumänische ein *volio ansetzen, weil es die anderen romanischen Sprachen haben? Und selbst gesetzt, daß in einer frühen Periode auch auf rumänischem Gebiete *volio einmal lebendig gewesen ist, ist deshalb ein Eintreten von voru bezw. voriu für voľo so ohne weiteres abzuweisen, wie Densuşianu es thut?

Einen Fingerzeig, meine ich, giebt uns in dieser Hinsicht die bei einem Teile der Aromunen noch heute lebendige Form „vor" der 1. sing. Weigand (Arom. II, Glossar) giebt an, daß dieselbe bei den Aromunen in Albanien zu hören sei. In den von Weigand mitgeteilten Texten läßt sich „vor" für die 1. sing. einmal belegen: Arom. II, 15, 13: mine vor s mi fak pi inate (dann werde ich mich auf Zorn machen = zornig werden). In diesem Beispiele ist die futurische Bedeutung von vor deutlich. Wir hätten es also hier mit einer von der heute im Aromunischen gebräuchlichen Futurbildung abweichenden Konstruktion zu thun, wie sie ohne Zweifel in einer früheren Periode einmal allgemein verbreitet war, ehe die Bildung mit der erstarrten 3. sing.: va s(ă) mi fak eintrat.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „vor" direkt von dem lateinischen volo herzuleiten, eine Entwickelung, gegen die sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden läßt. Dann also wäre ein altes volo für rumänisches Gebiet zum mindesten als neben einem gemeinromanischen *volio bestehend erwiesen, wenn man letzteres durchaus festhalten will. Wer aber daran Anstoß nimmt, in vor die direkte Weiterentwickelung von lat. volo zu sehen, muß ersteres als eine Neubildung betrachten. Darnach wäre die 1. sing. der lautgerechten 3. plur. (vor < volunt) angeglichen worden, wie sînt in Parallele zu duc = duco und ducunt etc. Diese Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. konnte sich bei voru um so leichter vollziehen, als

auch in der 2. sing. bereits eine Form mit r (veri) vorgelegen haben wird.

Mag man nun annehmen, daß dieses vor der 1. sing. lautgerecht oder analogisch ist, sein Vorhandensein ist jedenfalls auch im letzteren Falle bereits für eine urrumänische Periode nicht unwahrscheinlich, da ja ein ducu aus duco und ducunt u. s. w. schon in frühster Zeit vorhanden war und durch sein Vorbild auch anderwärts eine Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. bewirken konnte. Somit kann es nicht befremden, daß ein *volio > vol̆u, wenn es jemals im Rumänischen existiert hat, durch die analogische Form voru völlig verdrängt wurde.

Aus einer urrumän. 1. sing. *voru erklärt sich nun weiter ein *voriu > voiu in eben derselben Weise wie ein ceriu > ceiŭ neben ceru < quaero, speriu (spăriu, spariu, spaiŭ) neben sparu < expavoro u. s. w. Auch sariu > saiŭ neben saru für latein. salio wird hierher zu stellen sein, da sariu > saiŭ möglicherweise jüngeren Ursprungs ist als das wohl schon sehr früh aus der 3. plur. eingedrungene saru. Während nun neben ceiŭ, saiŭ u. s. w. die Form ohne Mouillierung (ceru, saru) noch erhalten blieb, ist dieselbe bei voiŭ so gut wie ganz verdrängt worden.

2. Pers. Sing.

Die der 2. sing. des Ind. Präs. von velle entsprechende Form ist in ihrer Bildung sehr auffallend, da sie von einer Indikativform *voles bezw. *volī nicht hergeleitet werden kann und zu der Annahme drängt, daß hier die lateinische Konjunktivform velis zu Grunde liegt. Merkwürdigerweise findet sich diese Erscheinung außerhalb des Rumänischen sonst nirgends. Nach der Art, wie auf dem übrigen romanischen Gebiete latein. vis durch eine Neubildung ersetzt worden ist, wäre für das Rumänische ein *volī > vorĭ bezw. voĭ zu erwarten gewesen. Daß diese Form wirklich einmal lebendig gewesen ist, zeigen die Pronomina und Adverbia: orĭ-care, orĭ-cine, orĭ-ce, orĭ-cînd, orĭ-cît, wer auch immer cf. lat. quivis etc. Die 2. sing. veĭ bezw. verĭ des Rumänischen weist

darauf hin, daß bereits im Volkslateinischen ein velī an die Stelle der alten Indikativform getreten sein muß. Daß gerade die Konjunktivform bei der Bildung der 2. sing. verwendet wurde, wird uns weniger befremdlich erscheinen, wenn wir bedenken, daß schon bei klassischen Autoren zuweilen die Formen des Konjunktiv Präsentis von velle an Stelle der Indikativformen gebraucht wurden, gerade wie bei esse, dessen Indikativ im Rumänischen ja auch teilweise durch Konjunktivformen verdrängt wurde (semu seţi sînt). Bei Forcellini fand ich hierfür folgende Belege (unter volo): Cic. 15. Fam. 3 in fin.: Tu, velim, ut consuesti, nos absentes diligas et defendas; Plaut. Truc. 2, 5, 28: Nunc ecastor, ut veniret miles, velim. Daraus geht hervor, daß es schon im Lateinischen nicht unerhört war, die eigentlich dem Konjunktiv zukommenden Formen von velle auch im Indikativ des Präsens zu verwenden.

Die ältesten Denkmäler zeigen die lautlich wohl auf velī zurückgehende Form вєри (so ausnahmslos der Cod. Voron. und Psalt. Sche.); doch kommt schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts die Form veĭ (вєи) vor, welche späterhin im Dakorumän. zu alleiniger Verwendung gelangt ist. вєри findet sich noch in den Denkmälern bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, vereinzelt auch noch später. Das auslautende i in veri wird dialektisch zu einem geflüsterten Laute geworden oder auch gar nicht mehr hörbar gewesen sein, wie aus der bisweilen anzutreffenden Schreibung вєр bezw. вєрь hervorgeht (Gaster I, S. 50, 41; 129, 11). In вєрє (Gast. I, S. 54, 10) steht das Zeichen є zur Wiedergabe des i-Lautes. veĭ ist entstanden aus veŕ, mit mouilliertem r, das ebenso schwindet wie ĺ und ń.

Im Istrischen hat sich die Form ohne Mouillierung und Schwund des r bis auf den heutigen Tag erhalten. Wir haben hier ver (entsprechend dem altrum. вєри) oder er, mit Abfall des anlautenden Labials. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 252: Ma kum ver tu ke wo doawu? [mais comment veux-tu que je la fasse sortir?]; hier ist ver allerdings nicht Hilfsverbum, sondern es hat die Bedeutung des Wollens. Vergl.

aber ebenda: ver vedea, du wirst sehen. Jahresb. I, S. 128 ff. findet sich ver des öfteren, teils als Hilfsverbum, teils im Sinne von „wollen". Beispiel für er: Weig. Jahresb. I, S. 128 (2): ke se m er lǫ? [(daß) ob willst du mich nehmen?].

Im Aromunischen, wo der Gebrauch der Präsensformen von velle bei der Futurbildung auf die 3. sing. va beschränkt worden ist, ist sonst in der 2. sing. die Neubildung vreĭ eingetreten und hat die alte lautliche Form fast ganz verdrängt. ver ist nach Angabe des Herrn Prof. Weigand noch in Syraku auf dem Pindus zu hören. Betreffs der Form veĭ nimmt Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) an, daß sie von der 1. sing. voiŭ aus neu gebildet worden sei. Gegen den Übergang von velī zu verĭ kann man den Einwand erheben, daß ja aus velī ein vel̆i zu erwarten sei, mit Erweichung des l durch den folgenden i-Laut. Allein bei Verben dringt das aus l entstandene r auch in die Formen ein, wo man eigentlich mouilliertes l erwartet: vergl. sarĭu — salio, sari — salī veranlaßt durch sare, sărim u. s. w. Das ohnehin nur im Dakorumänischen vorkommenden veĭ läßt sich lautlich allerdings aus velī > vel̆i ableiten, aber das altrumänische veri wird nicht geschwunden sein, sondern in veĭ weiterleben.

Man könnte endlich auch zu der Erwägung kommen, daß veĭ entstanden sei aus der Form vreĭ, welche als 2. sing. des selbständigen Verbums „wollen" Verwendung findet und als eine Neubildung in Anlehnung an die 1. und 2. plur. vremu vreţĭ zu betrachten ist. Dem gegenüber erhebt sich in erster Linie das Bedenken, daß veĭ wahrscheinlich schon bestand, ehe ein vreĭ vorhanden war. Auch bleibt hierbei das altrumän. verĭ (istr. arom. ver) unerklärt, welches, wie oben erörtert, doch wohl mit veĭ auf ein und dieselbe Grundform zurückgehen dürfte.

Dialektisch findet sich an Stelle von veĭ häufig die Form viĭ mit Übergang des e zu i infolge der Unbetontheit. Bei Abfall des anlautenden Konsonanten haben wir in der Regel iĭ. Beispiele für viĭ: Weig. Ban. D. 19, 13: viĭ lua; 19, 30: kum viĭ puts̀a; 57, 150: kum viĭ vrea; für iĭ: Weig. Ban. D.

59, 84: dakǫ tu ĭ-iĭ kuntǫri; 59, 236: prǫ mińe m-iĭ nǫpustu.

Neben iĭ ist auch ui, ǫi (iĭ) zu hören: Weig. Kör. Mar. D. 24, 10: kut ui vręa; 49, 3: da tu, mundro, ui fatše binę; (siehe auch Weig., Ban. D. S. 48; auch in der Schriftsprache häufig).

Endlich ist auch sehr häufig die Kurzform -i (-ĭ), stets angelehnt an einen vorhergehenden Vokal. Beispiele: Weig. Kl. Wal. 28, 4: rǫmui, mundrǫ, ku kare-i vrea; Weig. Sam. Th. D. 50, 17: d'e mńi-i da murgu (braunrotes Pferd); 19, 11: kundu-i ḱi la primǫvarǫ; 49, 27: pǫnǫ tše ńe-i kuvunta.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. des Hilfsverbums voiŭ haben wir von den ältesten Denkmälern an die Form va. Das gemeinromanische *volet hätte lautlich regelmäßig ein *voare ergeben müssen, entsprechend dem italienischen vuole. Als selbständige Verbalform können wir voare nicht mehr nachweisen; wohl aber liegt es noch vor in der Zusammensetzung mit pronominalen und adverbialen Ausdrücken, wie oare-care (*volet qualis), oare-cine, oare-ce, oare-cînd, oare-cît, oare-cum u. s. w. Gilt also ein *voare als gesichert, so ist sein Wandel zu va der Erklärung bedürftig. Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) nimmt an, daß sich aus *voare in tonloser Stellung zunächst eine Kurzform *voa, daraus va entwickelt habe, woneben dann eine Zeit lang *voare noch vorhanden gewesen sei. Der Abfall des -re erklärt sich in derselben Weise wie beim Infinitiv: veníre-voiŭ > vení-voĭ; veníre-vreașĭ > vení-(v)reașĭ (vergl. Schuchardt, Voc. d. Vlt. II, S. 390 ff.); ebenso konnte infolge der vortonigen Stellung des Hilfsverbums (wie sie ja wohl die ursprüngliche gewesen ist) die tonlose Silbe -re bei *voare schwinden, also: *voàre vení(re) > *voà vení(re). Weniger klar ist der Übergang von *voa zu va, der auf rein lautlichem Wege kaum zustande gekommen sein dürfte. Der Hauptfaktor dieser Entwickelung wird in der Wirkung der Analogie zu suchen sein. Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) nimmt eine Beziehung zwischen der 3. sing. von habere und von

velle an. Zu verweisen ist hier auch auf Weigand, Ban. D. S. 49—50, wo bei Besprechung der dialektischen Formen o für va und or für au < habunt (siehe S. 38) die wechselseitige Einwirkung der Präsensformen von velle und habere festgestellt wird. Ein solcher Formenausgleich, wie er dort dialektisch erst in verhältnismäßig neuer Zeit stattgefunden hat, wird in ähnlicher Weise im Urrumän. das Zustandekommen von va bewirkt haben. Der Vorgang ist etwa folgendermaßen zu denken: Neben *voare war in der tonlosen Stellung ein *voa entstanden; letzteres wurde ausschließlich als Hilfsverbum bei der Futurbildung verwendet, während *voare noch daneben bestand, aber immer nur als selbständige Verbalform „will" gebraucht. Dem gegenüber stand in der 3. sing. des Indik. Präs. von habere die Form a (< áe < habet), anfangs sowohl als eigentliche Verbalform in der Bedeutung von „haben = besitzen", wie auch mit dem Partizipium des Perfekts verbunden als Hilfsverbum vorkommend. Infolge des Umstandes nun, daß dieses a so sehr häufig in tonloser Stellung bei der Bildung des zusammengesetzten Perfektums Verwendung fand, wird man es mit der Zeit nicht mehr als selbständige Verbalform empfunden haben, so daß es dem Sprachgefühl für den Gebrauch als 3. sing. des Besitzverbums nicht mehr genügte. Für diesen Fall machte sich also das Bedürfnis nach einer volleren Form geltend. Man schuf eine solche, indem man nach dem Vorbilde von *voa und *voare zu dem tonlosen a ein volleres are bildete (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238). Umgekehrt mag dann das Vorbild von are — a auf *voare — *voa zurückgewirkt und so ein *vare bezw. va veranlaßt haben. *vare wird in der Bedeutung „will" noch eine Zeit lang gebraucht worden sein, ist aber dann verdrängt worden durch die von der 1. plur. vremu ausgegangene Neubildung vrea.

Miklosich, Rum. Unters. I, S. 11 führt va nicht auf *volet, sondern auf velit (> *velet > *veare > *vea) zurück; doch scheint er, wie aus Beitr. Lautgr. S. 22 zu entnehmen ist, auch eine Herleitung aus *volet nicht abweisen zu wollen.

Wie schon erwähnt, findet sich dialektisch die Form o an Stelle von va. Dieses o ist nicht abzuleiten von va, etwa mit Verdunkelung des a zu o und Abfall des v, wie z. B. Schuchardt es annimmt (Supplement z. 1. Bd. der Cuvinte din bătrânĭ v. Hasdeu, S. XXXIV). Bereits auf S. 42 ist bei Besprechung der 3. plur. or im Indikativ des Präsens auf die von Weigand Ban. D. S. 48—49 gegebene Erklärung hingewiesen worden, wonach o für va in der 3. sing. des Futurums lautlich identisch ist mit o $<$ au $<$ *habunt.

Diese Form o ist in den dakorumänischen Dialekten zu hören, wo sie weit häufiger oder wenigstens ebenso häufig ist wie va, selbst in der Gr. Wal. (s. Jb. VIII, p. 277). Dialektisch findet sich im Dakorumän. auch a, doch ist bei va der Abfall des v nicht so allgemein wie bei den Formen der anderen Personen. Sehr verbreitet ist a in den Samosch- und Theiß-Dialekten, wo es neben va die in der 3. sing. des Futurums ausschließlich gebrauchte Form zu sein scheint, während o auf diesem Gebiete nur in der 3. sing. des Hilfsverbums avea steht. Diese Thatsache ist einigermaßen auffallend. Sonst ist fast überall im Dakorumänischen ein Schwanken zwischen va und o wahrzunehmen, wobei es sogar den Anschein hat, als werde letzteres durchdringen. In den genannten Dialekten hingegen wird o bei der Futurbildung nicht verwendet, statt dessen aber das sonst verhältnismäßig seltene a. Man könnte hieraus vielleicht den Schluß ziehen, daß auch in diesen Dialekten einmal die Form o neben va im Futurum gestanden hat. Während aber anderwärts bei dem Schwanken zwischen va und o letzteres in der Regel die Oberhand gewann, mag auf dem in Frage kommenden Gebiete va insofern eine größere Widerstandskraft gezeigt haben, als es nicht einfach durch o verdrängt wurde, sondern nur unter dem Einflusse desselben und zugleich in Anlehnung an die Formen der anderen Personen sein v abwarf; darauf wird dann eine Differenzierung von o und a in der Weise stattgefunden haben, daß die Verwendung von o sich wieder auf die 3. sing. des Hilfsverbums avea beschränkte, während im

Futurum a neben seltnerem va zu allgemeinem Gebrauche gelangte.

Im Aromunischen wird das Futurum für alle Personen gebildet mit der erstarrten 3. sing. va und folgendem Konjunktiv, und zwar steht dabei der Konjunktiv nach va entweder mit der Konjunktion să (im Norden) oder auch ohne dieselbe (im Süden). Die Unterdrückung der Konjunktion ist nach Weigand (Ol.-Wal. S. 94) zurückzuführen auf griechischen Einfluß (θα aus θέλ'νὰ + Conj.). Neben va sagt man vor Vokalen der leichteren Verbindung wegen auch vaĭ, so z. B. bei den Olympo-Walachen.

Beispiele: Mit Konjunktion: Weig. Arom. II, 15, 15: va s lu aleg (ich werde ihn aussuchen); 33, 2: va s te duts la kasa ta (du wirst in dein Haus gehen); 114, 11: va s ts aspargǫ truplu (der Körper wird dir verfaulen); 96, 32: daǫ zbǫarǫ va sǫ z grim (zwei Worte werden wir dir sagen); 122, 15: Nu va s ńi adutsets bilbíllu atsǫł mušatlu; 46, 15: va s ti arik̓ẹaskǫ (sie werden dich rauben).

Ohne Konjunktion: Weig. Arom. II, 47, 3: va te alas (ich werde dich verlassen); 14, 11: va me alaš (du wirst mich verlassen); 18, 5: va me añkatsǫ maia̯ (die Großmutter wird mich schelten); 7, 3: va ńerdzem (wir werden gehen); 67, 9: íu va išits (wo ihr herauskommen werdet) u. s. w.

va steht im Aromunischen auch in der Bedeutung von „will", ebenso im Istrischen neben rea.

1. Pers. Plur.

In der 1. plur. ist für das Vlt. an Stelle von vólumus ein *volémus anzusetzen, woraus sich mit Ausfall des vortonigen Vokals das altrumän. vremu (вpeмоу, вpeмȣ, вpeм[ь) lautgerecht entwickelt hat: *volémus > *vurému > vremu. вpeмȣ ist noch im Cod. Voron. und Psalt. Sche. die einzige Form für die 1. plur. des Präsens von velle, es steht ursprünglich als Hilfsverbum beim Futurum wie auch als selbständige Verbalform. Aber schon in frühster Zeit findet sich in den Denkmälern neben вpeмȣ die Form вѣм[ь bezw. вом[ь

(вѡм[ь) mit ausschließlich auxiliärer Funktion. Man könnte daran denken, dieses „vom“ direkt auf latein. vólumus zurückzuführen, wie es des öfteren auch geschehen ist (so von Cihac, Dict. etym.; Philippide, Princ. I, S. 101; Manliu, Gram. S. 265; Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Indessen ist eine solche Herleitung nicht einwandfrei. Abgesehen davon, daß ein vólumūs *vórum > vom trotz tonlošer Stellung schon in lautlicher Hinsicht Bedenken erregt, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß in alter Zeit ein vằm (vǫm) neben vom zu finden ist. Dieses ǫ in vǫm kann nicht auf betontes o zurückgehen, da ein solches auch nach labialem Laute erhalten bleibt; vǫm weist mit Bestimmtheit auf ein *vem zurück, welches sich erklärt als Kurzform von vremu. Der Ausfall des r läßt sich hier verstehen als Angleichung an die Formen des Singulars bezw. an die 3. plur.; der Vokal e, der nun hinter den Labial getreten war, mußte lautgerecht zu ǫ werden. vom ist aus vǫm entstanden, indem letzteres den Vokal o der 1. sing. und 3. plur. annahm. vǫm und vom finden sich in den Denkmälern schon am Ende des 16. Jahrhunderts (Gaster I, S. *14, 21; *14, 26—27; *14, 30; 22, 24; 23, 14; 29, 36 u. s. w.). Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese Formen nicht, doch beruht dies vielleicht nur auf Zufall; anderenfalls könnte das Fehlen der Kurzform in den beiden ältesten Denkmälern den Gedanken nahelegen, daß dieselbe wenigstens in der Schriftsprache bei Beginn der litterarischen Überlieferung noch nicht vorhanden war. Neben vǫm bezw. vom hat natürlich das alte vrem(u) noch eine Zeit lang bei der Futurbildung Verwendung gefunden und ist erst allmählich aus dieser Funktion durch die Kurzform gänzlich verdrängt worden. Wir können beide Formen neben einander in demselben Denkmale finden, wie aus folgendem Beispiele ersichtlich ist: Gaster I, S. 22, 23—24: **че времь мѫнка? саȣ че времь бѣ? саȣ ꙟ че не въмь ꙟмбрька?** (Coresi, 1578—1580). Im zweiten Viertel des 17. Jahrh. ist vrem(u) mit dem Gebrauche als futurisches Hilfsverbum nicht mehr zu belegen. Auch vǫm ist bereits am Anfange des 17. Jahrh. völlig verdrängt durch vom, das

dialektisch in der Regel mit Abfall des anlautenden v = om gesprochen wird. Weig. Ban. D. 59, 61: noi̯ om aźunźę; Sam. Th. D. 49, 24: noi̯ la Bai̯a nu ńe om dutše u. s. w.

Bei Gaster I, S. 56, 25 [Coresi 1619] belegte ich ein **вемȣ**: **ши не вемȣ прослъви кȣ елȣ**; das e dieser Form wird anzusehen sein als eine Angleichung an den Vokal der 2. plur. veţĭ, falls es nicht für vremu oder vămu verdruckt ist.

Das Istrische kennt die Form vom bezw. vǫm nicht; hier hat sich nur das alte vremu erhalten, und zwar in der Gestalt von ren, mit Abfall des v und Übergang des auslautenden m zu n. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 130 (6): ren ne yi ǫnsurǫ́: werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten; S. 142 (6): ren bę ši mǫñkǫ́.

Auch im Aromunischen ist vrem(u) die einzige Form der 1. plur. und zwar natürlich stets als eigentliche Verbalform des Wollens, da ja das Futurum nur mit va gebildet wird.

2. Pers. Plur.

Die 2. plur. lautet im Altrumän. vretsi (**врецн**), entspricht also lautlich ganz einem vlt. *volétis: *voléti > *vuretsi > vretsi (vreţĭ). vretsi, ursprünglich gleich vremu sowohl als selbständige Verbalform wie auch als futurisches Hilfsverbum gebraucht, wurde aus der letzteren Funktion ebenfalls durch eine Kurzform verdrängt. Es entwickelte sich in tonloser Stellung aus vretsi ein vetsi wie vǫmu bezw. *vemu aus vremu, also mit Ausstoßung des r nach Analogie der stammbetonten Formen, wo von Anfang an ein r hinter dem v nicht stand. Im Cod. Voron. ist **врецн** noch die alleinige Form der 2. plur. Im Psalt. Sche. findet sich einmal **врецн** (94, 8: **се гласȣл лȣн дȣѕн врецн**) und einmal **вецн** (2, 12: **вецн пере**). Seit dem Beginne des 16. Jahrh. steht in der 2. plur. des Futurums nur vetsi, während vretsi nur noch als selbständige Verbalform gebraucht wird.

Manliu (Gram. S. 265) will vetsi von velitis herleiten. Desgleichen meint Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247), vetsi neben vretsi dürfte entweder velitis darstellen oder auf die

2. sing. aufgebaut sein; vergl. auch Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Meines Erachtens ist das Vorhandensein bezw. die Bewahrung einer doppelten Form in der 1. u. 2. plur., also eines vólumus neben *volémus und eines vélitis neben volétis an und für sich nicht wahrscheinlich. Aber auch in lautlicher Hinsicht ist ein vetsi aus velitis nicht gerade glaubhaft. Und will man ersteres als Kurzform erklären, so kann man es mit derselben Wahrscheinlichkeit von vretsi < *volétis ableiten wie von *véritsi < vélitis. Oder soll man etwa annehmen, daß *vélitis > *veritsi zu vetsi geworden sei in Anlehnung an vretsi < *volétis?! Schon früh findet sich neben вєци die Schreibung вєцъ bezw. вєц (Gaster I, S. 111, 13 [1644]; 128, 9), ein Beweis dafür, daß in вєци das auslautende i nur noch geflüstert wurde oder auch teilweise gar nicht mehr zu hören war. In der Schreibung виц (Gaster I, S. 215, 31) steht das Zeichen и für є, oder es kann der häufige Übergang von unbetontem e > i sein, was in dem moldauischen Texte wahrscheinlicher ist.

In der Umgangssprache wird vets (vețĭ) in enklitischer bezw. proklitischer Stellung nach Vokalen in der Regel gekürzt zu -ts (-ț); Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 49, 47—48: nu-ts skǫpa, pǫnǫ tše nu-ts kuvu̥nta; 54, 13: šu̥ nu-ts u̥nturna u. s. w. In Bukarest hört man auch ots, gebildet analog zur 1. plur. om: n' om veni, n'ots veni. Neben vets (ets) besteht auch dialektisches vits bezw. its, endlich auch ǫts, u̥ts (ițĭ); vergl. Weig. Ban. D. S. 48.

Dem Aromunischen ist natürlich auch in der 2. plur. die Kurzform vets(i) unbekannt, wir haben hier nur vrets(i).

Für das Istrische giebt Weigand, Romania XXI, S. 247 die 2. plur. rets (= dakor. arom. vrets) an, entsprechend der 1. plur. ren. Daneben ist aber auch die Form vets zu finden. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 128 (15): ši voi̯ vets míe spure (und ihr werdet mir erzählen); S. 138 (10): vets ǫm dǫ (ihr werdet mir geben); S. 148 (16): voi̯ vets durǫ mai̯munt oi̯ (ihr werdet mehr Schafe erlangen). Dieses vets für rets wird wahrscheinlich entstanden sein in Anlehnung

an die 2. sing. ver, oder es könnte auf älteres vretsi zurückgehen.

3. Pers. Plur.

Die 3. plur. des futurischen Hilfsverbums giebt zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß; dieselbe lautet „vor“ auf dem ganzen Gebiete, auch or, mit Abfall des v im Dakorumän. und Istrischen; altrumän. воръ (вороѵ, вор[ь; вѡръ u. s. w.). vor(u) hat sich lautgerecht entwickelt aus latein. volunt.

Im Psalt. Sche. findet sich einmal вуру (1, 5: ну вуру ⱡвїє некурацїи); in diesem Falle handelt es sich wohl um eine Verschreibung für вору.

Wie aus der Zusammenstellung von Weigand, Ban. D. S. 48 hervorgeht, ist in Mehadia im Banat die Form der 3. sing. va bezw. o auch in der 3. plur. an Stelle von sonst üblichem or in Gebrauch.

Die ursprünglichen Präsensformen von velle, mochten sie sich nun lautlich regelmäßig weiter entwickelt oder eine Kurzform ergeben haben, verloren (mit Ausnahme der 1. u. 2. plur. vremu vretsi) infolge ihrer auxiliären Verwendung bei der Flexion des Futurums die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalformen mit der Bedeutung „wollen“ zu stehen. Für diesen Gebrauch suchte man nach volleren Formen. Man schuf solche, indem man von der 1. u. 2. plur. vremu vretsi ausgehend eine analogische 3. sing. vrea (vra), ferner eine 2. sing. vreaĭ und ein 1. sing. und 3. plur. vreaŭ bildete. Statt vreaĭ sagt man in der 2. sing. in der Regel vreĭ; möglicherweise liegt hier Einfluß der 2. sing. veĭ des futurischen Hilfsverbums vor. Es resultierte also für das Verbum wollen folgende Formenreihe des Indik. Präs.: vreau̯ (dial. vrau), vreĭ (vreaĭ vraĭ), vrea (vra), vrem, vrets, vreau (vraŭ).

Im Aromunischen, wo frühzeitig die auxiliäre Verwendung von velle bei der Flexion des Futurums auf die 3. sing. va beschränkt wurde, haben infolge dieses Umstandes die ur-

sprünglichen Formen die Fähigkeit zu selbständigem Gebrauche bewahrt; nur in der 2. sing. ist die Neubildung vreĭ für das noch selten (so z. B. in Syraku a. d. Pindus) vorkommende ver eingetreten. Wir haben demnach im Aromunischen für das Verbum „wollen“, welches in diesem Dialekte auch in der Bedeutung von „lieben“ stehen kann, im allgemeinen folgenden Indikativ des Präsens: voiŭ, vreĭ (ver), va, vremŭ, vretsĭ, vorŭ.

Das Istrische scheint Neubildungen wie (v)reaŭ, (v)reĭ u. s. w. für den Indikativ des Präsens nicht zu besitzen. Die ursprünglichen Formen stehen hier sowohl in rein futurischer Funktion als auch in der eigentlichen Bedeutung des Wollens; und zwar folgt auch im letzteren Falle das abhängige Verbum in der Regel im Infinitiv.

Bei Manliu, Gram. S. 264, finden sich für das Verbum „wollen“ auch die Formen vroiŭ und vror angegeben, welche anzusehen sind als ein Ausgleich zwischen vreaŭ und voiŭ bezw. vor. Auch die 3. sing. vra zählt Manliu hierher.

Außer durch die bisher namhaft gemachten Formen läßt sich das Präsens von „wollen“ noch ausdrücken durch:

voesc, voeștĭ, voește Konj. voi̯(e)ască
voím, voíțĭ, voește Konj. voi̯(e)ască

(Dazu Imperf.: voi̯ám; Aorist: voí, voíșĭ u. s. w.; Partic. Perf.: voít; Infinitiv: voí u. s. w. u. s. w.), also eine Neubildung nach den Verben auf -esc.

An ein slavisches „voliti“ — wollen zu denken, liegt gar kein Grund vor, trotz Cihac, Dict. d' etym.; Miklosich, Beitr. Conson. I, S. 45; Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142. Viel wahrscheinlicher ist die Herleitung von voĭŭ + esc, wozu ja massenhaft Analogien vorlagen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als voiesc weder eine besonders alte Form noch eine recht volkstümliche ist. Das Verbum învoiesc ist natürlich eine Ableitung aus dem Substantivum voie (slav. Ursprungs). Noch weniger braucht ein vlt. *volire angesetzt zu werden, wie Philippide, Princ. I, S. 101 es thut.

Als Ausgleich zwischen vreaŭ und voesc sind zu be-

trachten Formen wie der Infinitiv a vroí, ferner das Gerundium vroind (vergl. Damé, Dictionnaire).

Der Konjunktiv des Präsens von „wollen" wird in der Regel ausgedrückt durch die entsprechenden Formen von voesc: să voesc, să voeștĭ, să voiască u. s. w.; daneben sagt man auch să vreaŭ, să vreĭ, să vrea u. s. w.

II. Imperfektum.

Das lateinische volébam hat sich im Rumänischen zunächst lautgerecht bezw. entsprechend dem Imperfektum der anderen lateinischen Verben auf -ēre weiter entwickelt:

volebam > vrẹá(m)
*volebi > vrẹaĭ
volebat > vrẹa
volebamus > vrẹam(u)
volebatis > vrẹats(i)
volebant > vrẹa(ŭ).

Diese Formenreihe vrẹam, vrẹaĭ u. s. w. wird als Imperfektum des Verbums „wollen" im Dakorumän. und Aromunischen bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht. In der Moldau teilweise sagt man vram, vraĭ, vra u. s. w. Im Aromunischen findet sich auch vriam. Beispiele: Dachselt, Jb. I, S. 12 (15): *βρηας φακὸυ*: vria s-faku; S. 12 (16): *βρηασα-ράτου*: vria s-arọdu (ich wollte betrügen). Im Istrischen lautet das Imperfektum von „wollen" vrẹaia u. s. w. (siehe S. 19).

Wie das Präsens des Futurums mit dem Indikativ des Präsens von velle, so wurde das Imperfektum des Futurums gebildet mit den Formen des Imperfektums von velle und folgendem bezw. vorangehendem Infinitiv. In dieser auxiliären Verwendung nun hat die Formenreihe volebam > vrea u. s. w. teilweise eine derartig komplizierte Gestalt angenommen, daß man, wie schon oben angedeutet, dieselbe lange Zeit überhaupt nicht als zu dem Verbalstamm von latein. volo gehörig angesehen hat und betreffs ihrer Herleitung die verschiedensten Hypothesen aufstellte. Erst durch die ebenfalls bereits er-

wähnte Arbeit von Weigand im 3. Jahresbericht (S. 139—161) ist völlige Klarheit in diesem Punkte geschaffen worden. Da Weigand a. a. O. eine eingehende Darstellung von der Bildung des Imperfektums Futuri im Rumänischen gegeben (vergl. dazu auch Jahresber. IV, S. 298—99) und daselbst auch die hauptsächlichsten der in dieser Frage vorher geäußerten Ansichten besprochen hat, so ist hier auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. Ich kann mich damit begnügen, der Vollständigkeit halber die von Weigand gefundenen Resultate zusammenzustellen:

Im Dakorumän. bezw. in der Schriftsprache wird das Imperfektum Futuri gebildet mit dem Hilfsverbum așĭ, aĭ, ar, am, ațĭ, ar und folgendem (verkürzten) Infinitiv, oder aber, bei nachstehendem Hilfsverbum, mit vorhergehendem vollen, d. h. auf -re auslautenden Infinitiv: așĭ lăuda bezw. lăudare -așĭ.

Im Altrumän. hat das Hilfsverbum folgende Gestalt: 1. sing. **аш[и** bezw. **ашꙋ**; 2. sing. **аи** bezw. **ари**; 3. sing. **аре** bezw. **арѣ**; 1. plur. **амꙋ**; 2. plur. **ац[и**; 3. plur. **аре** bezw. **арѣ**.

Weigand hat nun nachgewiesen, daß diese Formenreihe zurückzuführen ist auf das latein. Imperfektum von velle und daß, wie aus der Übereinstimmung der Dialekte hervorgeht, diese Bildung des Imperfektums Futuri mit Hilfe von volebam bereits urrumänisch ist. Dialektisch lauten die Formen des Hilfsverbums folgendermaßen:

im Banat:	im Istrischen:
v]rę̌š	v]rę̌š (= rę̆aš)
v]rę̌i̯	rę̌i̯
v]rę̌, vrę̌, ar.	rę̌
v]rę̌m	rę̌n
v]rę̌ts	rę̌ts
v]rę̌, vrę̌r, ar.	rę̌, rę̌r.

Im Aromunischen wird das Imperfekt des Futurums entsprechend dem Präsens des Futurums gebildet, indem man auf die erstarrte 3. sing. vrę̆a (vrai̯ bei den Olympo-Wal.) das Verbum mit der Konjunktion să im Konjunktiv (im Norden)

oder auch ohne die Konjunktion im Konjunktiv oder (seltener) im Imperfektum (im Süden) folgen läßt (Beispiele siehe vorstehend). (Auch in den Marosch-Dialekten ist die bei den Aromunen übliche Bildung des Imperf. Fut. vermittelst des unveränderlichen vrea = volebat teilweise in Gebrauch; vergl. Weig. Jahresb. IV, S. 298). Im Meglen endlich ist das Imperfektum Futuri völlig durch das Imperfektum ersetzt worden.

Die Untersuchung von Weigand kommt nun auf Grund des dialektischen Materials zu folgendem Ergebnis:

lăudare -aş u. s. w. ist eigentlich lăuda -reaş, d. h. der verkürzte Infinitiv und das Hilfsverbum reaş (vreaş), welches in der Stellung vor dem Infinitiv die Silbe (v)re- abgeworfen, nach demselben dieselbe aber behalten hat, da hier das Gefühl vorhanden war, als ob dieses -re die Endung des alten unverkürzten Infinitivs sei. Weiter gilt für die Formen der einzelnen Personen:

Die 1. sing. aşĭ bezw. re-aşĭ ist entstanden aus vrea + şi (şi: und, auch); vergl. hierzu Gaster, Krit. Jahresb. Bd. IV, I. Abt. S. 142.

Die 2. sing. aĭ (re-aĭ) ist entweder gleich vreaĭ, oder aber entstanden aus älterem ari (re-ari), welches zurückgeht auf ein vreari, gebildet analog der 2. sing. des organischen Imperfektums Futuri (Konjunktiv des Futurums): ascultari < ausculta(ve)ris u. s. w.

Die 3. sing. und plur. ar bezw. are oder arǫ (re-ar[e], re-arǫ) ist identisch mit *vreare aus vrea, vermehrt um die Silbe -re analog zur 3. sing. bezw. plur. des organ. Imperf. Fut. (ascultare < ausculta(ve)ris und ausculta(ve)rint).

Die 1. plur. am (re-am) ist gleich vream, die 2. plur. aţĭ (re-aţĭ gleich vreaţĭ.

III. Aorist, Plusquamperfektum. Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist und ebenso die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten von velle, welche natürlich eine

auxiliäre Verwendung in dem Sinne wie das Präsens und Imperfektum nicht gefunden haben, sondern nur für das eigentliche Verbum „wollen" in Betracht kommen, flektieren ganz wie die übrigen u-Perfekta und geben zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß. Latein. vólui > rumän. vrúĭ (altrum. врѹю) u. s. w. u. s. w. Eine Nebenform des Aorists auf -séĭ, wie bei esse und habere (fuséĭ, avuséĭ) ist bei velle nicht vorhanden. Das Plusquamperfektum lautet in entsprechender Weise vrúsem, vruseșĭ (vrúseĭ), vruse u. s. w., desgleichen der Konjunktiv des Futurums: altrum. vrure, vruri, vrure (arom. vruri[m], vruri, vruri) u. s. w. Hingewiesen sei hier nochmals auf den mit Hilfe des Präsensstammes gebildeten Konj. des Fut. vreari[m] u. s. w., welcher im Aromun. neben vruri[m] zustande gekommen ist.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium. Partizipium des Perfekts.

Für den Infinitiv ist ein vlt. *volére anzusetzen; daraus ergab sich lautgerecht vreare (so noch im Aromun.), modern vrere (substant.), gekürzt vrea (altrum. врѣ).

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Präsensformen: 2. sing. vreĭ, 2. plur. vrețĭ.

Im Gerundium könnte rumän. vrund (vrînd, altrum. връндѫ[ѹ]) lautlich auf latein. volendo zurückgehen. Indessen fragt es sich doch sehr, ob volendo das Etymon zu vrînd ist: bătînd, trecînd weisen auf -ando, also Übertragung von der 1. Konjugation. Eine solche Übertragung könnte demnach auch bei vrînd, ebenso wie bei den anderen Verben auf latein. -ēre stattgefunden haben (vergl. S. 49). Im Aromunischen haben wir wiederum die bei allen Zeitwörtern der latein. 2. Konjugation übliche Endung -und(u): vrund(u) bezw. vrundalui, also vom Perfektstamme.

Im Partizipium des Perfekts endlich schließt sich velle ebenfalls den Zeitwörtern mit Perfektum auf -úĭ an: vrut (altrumän. врѹт[ѹ, aromun. vrutǫ) geht zurück auf ein für

das Vlt. anzusetzendes *volútum, entsprechend tăcut < *tacutum, avut < *habutum u. s. w. Im Istrischen haben wir neben vrut wiederum das charakteristische, zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium auf ęaĭt: vręaĭt.

D. Schlussbetrachtung.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Entwickelung des rumänischen Hilfsverbums im allgemeinen, so können wir zunächst bei den Präsensformen des Indikativs eine nach zwei Seiten hin gerichtete Tendenz deutlich wahrnehmen: Einmal das in der auxiliären Verwendung dieser Formen begründete Bestreben, dieselben lautlich so kurz wie möglich zu gestalten; und weiter ein hieraus sich ergebender, gerade entgegengesetzter Vorgang: Indem nämlich die alten lateinischen bezw. vlt. Formen infolge des in der Regel tonlosen und unselbständigen Gebrauches mehr oder minder starke Kürzungen erlitten, verloren sie die Fähigkeit, auch an satzbetonter Stelle bezw. als selbständige Verbalform zu stehen (so bei velle im Sinne von „wollen", bei habere von „haben = besitzen"). Es ergab sich daher die Notwendigkeit, für diesen Zweck neue, vollere Formen zu schaffen. Dies geschah auf analogischem Wege, indem man ausging von denjenigen Fällen, wo neben der kurzen Form eine lautlich vollere sich erhalten hatte (vremu, vretsi) oder eine solche schon in früher Zeit entstanden war (este neben e, sụnt neben su, are neben a). Auf diese Weise kam bei allen drei Hilfsverben im Indikativ des Präsens eine Reihe doppelter Formen zustande, welche ihrer Verwendung nach im allgemeinen streng auseinander gehalten werden. Diese Entwickelung, deren erste Anfänge bereits im Vulgärlatein zu suchen sind, ist natürlich nicht auf dem ganzen rumänischen Gebiete und bei allen drei Hilfsverben überall in genau derselben Weise und demselben Umfange vor sich gegangen. So besitzt das Dakorumän. für den Ind. Präs. von velle (wenn wir absehen von voesc) eine vollständige, alle Personen umfassende doppelte Formenreihe

(vr̨aŭ — voĭ), während im Istrischen eine Doppelform in diesem Sinne nicht zu finden ist. Desgleichen im Aromunischen, wo ja die besondere Art der Futurbildung es mit sich brachte, daß die ursprünglichen Formen alle (außer der 2. sing. ver, neben welcher vreĭ aufkam) für den selbständigen Gebrauch beibehalten wurden, und wo daher das Bedürfnis nach neuen Formen nicht vorlag. Beim Präsens von habere ist das Istrische am weitesten gegangen in der Ausbildung einer doppelten Formenreihe zwecks Scheidung zwischen Besitzverbum und eigentlichem Hilfsverbum, es folgt dann das Dakorumänische mit drei Doppelformen, das Meglen mit einer einzigen, während das Aromunische wiederum doppelte Formen in dem oben angegebenen Sinne nicht kennt. Bei esse ist eine Unterscheidung zwischen satzbetonter und satzunbetonter Form vor allem ausgeprägt in der 3. sing. und plur., ferner in der 1. sing.; im allgemeinen ist eine solche Differenzierung unterblieben bei den in der Rede weniger häufig gebrauchten Formen der 2. sing. und 1. u. 2. plur.

Die Entwickelung des Konjunktivs ist bei habere nach denselben Prinzipien vor sich gegangen wie bei den anderen Zeitwörtern; dasselbe gilt auch für esse, nur daß hier bereits im Vulgärlatein ein neuer Wortstamm (*fire) zu Grunde gelegt wurde. Bei velle sind alte Konjunktivformen mit konjunktivischer Bedeutung nicht mehr erhalten. Das Imperfektum hat sich bei habere und esse in regelmäßiger Weise weiter entwickelt, bei velle ist bemerkenswert das Zustandekommen einer doppelten Formenreihe auch in dieser Zeitform: vrea(m) — (re)a̧ĭ. Die mit dem Perfektstamm gebildeten Zeiten flektieren bei allen drei Hilfsverben nach dem Schema der anderen Zeitwörter mit dem Perfektum auf -úĭ, nur ist bei esse und habere bemerkenswert das Zustandekommen einer Nebenform im Aorist bezw. Plusquamperfektum (fuséĭ, avuséĭ; fusésem, avusésem). Isoliert steht esse da mit seinem merkwürdigen Partizipium fost.

Gegenseitige analogische Einwirkungen zwischen den einzelnen Hilfsverben konnten wir mehrfach feststellen: Zwischen

habere und velle in der 3. sing. des Ind. Präs.: *voare — va ... are — a; ferner o = va, und infolgedessen or = au in der 3. plur. (dialektisch); zwischen habere und esse im Konj. Präs. (3. sing. und plur. aromun. ḱibǫ); im Imperfektum (dialektisch erḙám, nach avḙám); im Aorist (fuséĭ — avuséĭ).

Slavische Formen endlich sind in die Flexion des Hilfsverbums nur eingedrungen im Indikativ des Präsens von esse, und auch da nur im Meglen (3 Formen) und im Istrischen (3 bezw. 4 Formen).

Litteraturnachweis (Abkürzungen).

Bianu, Psaltirea Scheiană, Bukarest 1889 (Psalt. Sche.).
Byhan, Die Entwickelung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. Leipzig 1896.
Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s. M. 1870/79.
Cipariu, Principia de limba. Blasendorf 1866.
Damé, Nouveau Dictionnaire roumain-français. Bukarest 1893—95.
Forcellini, Lexicon totius latinitatis.
Gaster, Chrestomathie roumaine. Leipzig-Bukarest 1891.
Hasdeu, Etymologicum Magnum.
Jahresbericht (= Jb.) d. rum. Instituts zu Leipzig. Bd. I—VII.
Manliu, Gramateca. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge zur Lautlehre d. rum. Dialekte. Wien 1881.
—, Rumunische Untersuchungen. I u. II. Wien 1881—82.
W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Zweiter Band: Romanische Formenlehre. Wien 1894.
—, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jaşĭ 1894.
Sbiera, Codicele Voronețian. Czernowitz 1885 (Cod. Voron).
Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1900.
Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins.
Tiktin, Gramatica romînă, Jaşĭ 1892.

Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884. (vlt. = vulgärlateinisch).
Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888. (Ol. Wal.)
—, Vlacho Meglen II. Leipzig 1892. (Vl. Megl.)
—, Die Aromunen II. Leipzig 1894. (Arom.)
—, Nouvelles Recherches sur le Roumain d'Istrie, in Romania XXI, S. 240; Paris 1892.
—, Banater Dialekt. Leipzig 1896. (Ban. D.)
—, Körösch- und Marosch-Dialekte. Leipzig 1897. (K. M. D.)
—, Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898. (Sam. Th. D.)
—, Die Rumänischen Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. Leipzig 1899. (Kl. Wal.)
Z. f. r. Phil.: Groebers Zeitschrift für romanische Philologie.

Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen

von

Dr. Kr. Sandfeld Jensen.

1. Die folgenden Blätter enthalten im wesentlichen eine gedrängte Darstellung des Hauptteiles meiner in dänischer Sprache geschriebenen Habilitationsschrift „Rumänische Studien. I: Der Infinitiv und die Ausdrücke dafür im Rumänischen und den Balkansprachen". Kopenhagen 1900. Es war ursprünglich meine Absicht, die ganze Arbeit im Jahresberichte zu veröffentlichen, und Herr Prof. Weigand hatte mir, als ehemaligem Mitgliede des rum. Instituts zu Leipzig, schon längst den nötigen Raum zur Verfügung gestellt. Andere Arbeiten haben mich aber genötigt darauf zu verzichten, und ich muß mich daher darauf beschränken, nur das Wichtigste mitzuteilen. Die einleitenden Bemerkungen sind ganz weggelassen. Sie enthalten nebst einer Auseinandersetzung mit der Arbeit von Meyer-Lübke einige kurze Skizzen über die mannigfachen Beziehungen der Balkansprachen untereinander, die ich später weiter auszuführen gedenke.

Ausgeschlossen ist ferner das vierte Kapitel, wo ich über Parataxe in diesen Sprachen gehandelt habe. Ich habe mittelst eingehender Vergleichung sämtlicher Sprachen gezeigt, daß das rum. de ursprünglich die Bedeutung „und" hat und in seiner Verwendung dem bulg. ta und dem neugr. *καὶ* ganz analog ist. Es ist daher überflüssig, mit Meyer-Lübke (Rom. Syntax § 669) sich zu wundern, daß diese Konjunktion immer mit dem Indikativ konstruiert wird. Als Beispiele mögen

dienen: rum. amîndoĭ se obosiră de abia se mişcaŭ Isp. 263, bulg. oni bili stanali tolku loši, ta ne sakali ni da čuja — sie waren so böse geworden, daß sie nicht einmal hören wollten Sb. VII 134, neugr. *ἐμούγκριζε καὶ ἤτρεμεν οὖλη ἡ χώρα* — er brüllte, so daß die ganze Erde zitterte P. 136. In vielen Fällen treten solche Verbindungen an die Stelle eines Infinitivs, z. B. rum. înśepea dźĕ plîndźea Jbr. III 307, bulg. fatila ta utseakla dorvotu sie fing an, den Baum umzuhauen Sb. IX 146, alb. zuri eδé aŭ e ǩante auch er fing an zu weinen Doz. 55, neugr. *ἄρχισε καὶ τὰ διηγήθηκε ἕνα ἕνα* er fing an, das alles zu erzählen P. 83, und so in sehr vielen Fällen mit fast erstaunlicher Übereinstimmung aller betreffenden Sprachen; häufig genug läßt diese Erscheinung sich im Griechischen bis in die Koine hinauf verfolgen. Ich habe mich nur darum entschlossen, diesen Abschnitt wegzulassen, weil ich die ganze Frage noch eingehender zu behandeln gedenke.

2. Im dritten Kapitel habe ich die Verbalsubstantive untersucht, namentlich insofern sie den Infinitiv vertreten. Auch hier muß ich mich damit begnügen, meine Hauptresultate kurz anzudeuten. Während der substantivierte Infinitiv nur in gewissen beschränkten Redensarten gewöhnlich ist, hat sich aus dem Partic. perfecti ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist. Namentlich vertritt es im Rum. immer den alten Inf. nach den Adjektiven „leicht“ und „schwierig“, was aber nur ein scheinbares Zusammenfallen mit dem lateinischen supinum ist (vgl. Verf. Nordisk Tidskr. for Filologi III 3, 115—16 (1895), Meyer-Lübke, Toblerabhandlungen S. 79 ff.). In den meisten Fällen wird dies Verbalsubstantiv mit der Präposition de verbunden, und diese Verbindung entspricht völlig der albanesischen Konstruktion pεr + Verbalsubstantiv, z. B. de măritat = pεr tε martúarε. Das albanesische Verbalsubstantiv ist ebenfalls aus dem Partiz. Perf. entstanden, und zwar so, daß es aus dem Neutrum des Partizipiums mit dem Artikel tε besteht, der aber in diesem Falle keinen demonstrativischen, sondern generellen Charakter hat, während im Bulgarischen das Verbal-

substantiv eine Ableitung des Partizipiums ist; vgl. rum. nicĭ că e de gîndit Isp. 253, alb. nuk ἔštε pεr tε tšudíturε — es ist nicht zu verwundern Doz. 314, bulg. et za čudenje es ist zu verwundern Sb. IX 183.

Ich beschränke mich also auf die Erscheinung, die nicht nur am meisten in die Augen fällt, sondern auch thatsächlich am häufigsten vorkommt und von größter Bedeutung ist, um die Frage nach dem Ursprung des Verlustes des Infinitivs beantworten zu können: ich meine die Verwendung von Konjunktivsätzen an Stelle des Infinitivs. Diese Ausdrucksweise verhält sich hinsichtlich der Häufigkeit zu den Verbalsubstantiven und den parataktischen Verbindungen etwa wie 10 zu 1. Die folgende Darstellung soll zeigen, wie regelmäßig und konsequent übereinstimmend die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht verfahren. Eine vollständige Syntax des rumänischen Infinitivs ist daher nicht erzielt, nur die verschiedenen Gebrauchskategorien des Infinitivs sollen einigermaßen vollständig aufgezählt werden. Ich gebe nur die Hauptergebnisse meiner Untersuchung, viele Einzelheiten sind zu Gunsten der bequemen Übersicht ausgeschieden. Der Beispiele sind nicht allzuviel gegeben. Nur dann, wenn es ausdrücklich gesagt ist, daß die betreffende Erscheinung eine seltene ist, darf man aus nur einem Beispiele solches erschließen. Übrigens werde ich am Anfang jedes Paragraphen durch eingeklammerte Zahlen auf die Paragraphen meiner dänischen Abhandlung verweisen, wo das vollständige Material zusammengestellt ist.

3 (13). Das heutige Rumänisch besitzt vier verschiedene Typen von Infinitivformen: cînta — l. cantare, aveá — l. habere, zice — dicere, auzí — audire. Diesen Formen zu Grunde liegen die längeren cîntare, aveare, zicere, auzire, die im älteren Rumänisch oft genug begegnen, jedoch ohne bestimmte Regel, z. B. n'au maĭ putut a suferire G. I 234; besonders häufig kommen sie bei Ureche vor (siehe die Beispiele bei M.-L. 81). Möglicherweise, wie M.-L. es vermutet, wegen lateinischer Einwirkung. In der heutigen Sprache herrschen die gekürzten Formen, und trifft man in den Volksliedern vereinzelt Fälle

wie nu poţiu lăsare, die durch das Metrum bewahrt sind, und auch hie und da in den Dialekten finden sich die längeren Formen in stehenden Formeln, wie es scheint, noch erhalten: o ǩire Jbr. IV 296. In manchen Dialekten hat die Endung -re sich weiter ausgebreitet, gerade weil sie bedeutungslos geworden ist, s. darüber Weigand Jbr. VI 36, VII 55. Ganz vereinzelt und ungewöhnlich ist der Inf. auf -re bei Creangă V 57 îmĭ era acum a scăpare de dînsul.

In der älteren Sprache findet sich die längere Infinitivform mitunter mit dem bestimmten Artikel versehen wie de a nu să putearea sfărşi în veac G. I 155. Es deutet das auf Substantivierung des Infinitivs hin; der Übergang ist vollzogen, wenn der Infinitiv in solchen Verbindungen nicht mehr die Präposition a zeigt, z. B. de tăiarea capul luĭ G. I 89. In der heutigen Sprache zeigen sich vereinzelt Formen wie de a mîncarea Jbr. IV 296; mi-ĭ de a mirarea Cr. IV 12 ähnlich 32, 34, die hiermit analog zu sein scheinen. — Im Aromunischen findet sich keine Spur von der gekürzten Form; die längere hat sich als Verbalsubstantiv erhalten. Und in Volksliedern steht sie noch in verbaler Funktion: ti a beare yin Ar. II 24. Weigand giebt noch an, einmal in der Umgangssprache tri a lare fatsa gehört zu haben (Jbr. III 142).

Sieht man von solchen Fällen ab, ist wie schon gesagt die gekürzte Form im heutigen Rumänisch alleinherrschend. Wie die Kürzung zu stande gekommen ist, hat Weigand Jbr. III 150 gezeigt.

Der Infinitiv erscheint gewöhnlich mit der Präposition a verbunden: a cînta, a vedea etc., ganz so wie in den germanischen Sprachen die Präposition „zu" zu ständigem Begleiter des Infinitivs geworden ist. Dieses a kann vom Infinitiv nur durch Negation, Pronominalformen und Partikeln geschieden werden. Mit der sonderbaren Motivierung, daß eine solche Infinitivpartikel sich im Romanischen sonst nicht findet, sucht Meyer-Lübke (l. c. 93) den Ursprung dieses a durch das Albanesische zu erklären. Freilich, sehr vieles im Rum. kann und muß durch fremden Einfluß erklärt werden, es ist aber

prinzipiell falsch, sofort einen solchen anzunehmen, so oft die rum. Sprache vom gemeinromanischen Sprachgebrauch abweicht, und gerade eine so auffällige Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. müßte eingehend erörtert und mit zwingenden Gründen gestützt werden. Das hat aber M.-L. nicht gethan. Er vergleicht rum. venii spre a vinde mit dem alb. erδa pɛr tɛ šiturɛ und meint, daß das alb. tɛ im Rum. durch a vertreten sei, was ganz irrig ist, denn alb. tɛ ist gar keine Dativpartikel, sondern vielmehr das Neutrum des präpositiven Artikels; nicht tɛ, sondern pɛr entspricht also in diesem Falle dem rum. a, und zwar nur in diesem Falle, denn erstens ist im Rum. die Präposition de durchweg mit dem alb. pɛr parallel (darüber siehe § 69 meiner Rumaenske Studier) und zweitens heißt pɛr tɛ šiturɛ auf rumänisch de vindut. Es hindert uns nichts, das a vor dem Infinitiv für eine rein rumänische Entwickelung zu halten. Die übrigen rom. Sprachen zeigen ja vielfach dasselbe, der Unterschied besteht nur darin, daß das Rumänische das a konsequent durchgeführt hat, während die anderen Sprachen zum Teil andere Wege gegangen sind.

4 (15). Ohne a erscheint der Inf. im Rum. nach gewissen Modalarten: So nach voiŭ um das Futurum zu bilden; hierher gehört auch der Infinitiv in aş propune, vgl. Jbr. III 139. Ferner nach pot und ştiŭ, worüber näheres unten. Der Inf. ohne a steckt auch im prohibitiven Imperativ: nu te apropia de mine. Besonders häufig steht er nach ce, z. B. trebue să aĭ ce pune în locul eĭ Isp. 207; das regierende Verbum dabei ist regelmäßig a avea (vielleicht häufiger a nu avea); so auch in der älteren Sprache, vgl. M.-L. 92. Seltener kommt der Infinitiv nach nu ştiu ce vor: nu maĭ ştiau ce face Isp. 294. Nur der älteren Sprache angehörig sind Wendungen wie n'au avut cine scrie Ureche, ed. Picot 24, n'au avut cui zice*) zitiert aus Miron Costin bei Damé.

*) Das ist eine auch heutzutage übliche Wendung. Im vorausgehenden Beispiele dagegen muß in der heutigen Sprache unbedingt cine să scrie stehen. Wgd.

Daneben kommt es aber sehr häufig vor, daß der Inf. durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt wird, z. B. nu știa ce să crează Isp. 30, n'are ce să-ĭ dea de mîncare 395 u. s. w. Dieses ist im Arom. immer der Fall: nu aĭ tsi s fats Ar. II 206, ebenso im Bulgarischen nemala ščo da činit S. 40. Im Serbischen erscheint regelmäßig der Inf.: ima šta vidjeti es giebt uns zu sehen V. 182, doch auch Umschreibung: zapita ih, eda bi imali što da mu dadu za jelo — er fragte sie, ob sie etwas hätten, was sie ihm zu essen geben könnten. Das Albanesische verhält sich wie das Bulg.: s kište me tšε t a końte fajkorenε er hatte nichts, womit er den Falken füttern konnte Doz. 82. Unter Alb. ist hier und so auch im folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, das Toskische gemeint; im Gegischen wird in diesem Falle wie auch sonst der Infinitiv gesetzt: s pat ča me bã tjetr er hatte nichts anderes zu thun J. Pr. 15. — Im Neugriech. erscheint immer die Umschreibung: δὲν εἶχε, τὶ νὰ φάῃ er hatte nichts zu essen P. 54.

Infinitiv nach ce ohne regierendes Verbum wie im Frz. que faire? ist dem Rum. unbekannt. Es heißt immer ce să facă? wie im Alb.: tšiš t u bεn was sollte er damit anfangen? P. 27 und im Neugr.: γιατὶ νὰ μὴν πάγω warum sollte ich nicht gehen? P. 141. Im Gegischen dagegen: ča me than? was soll man sagen? J. Pr. 15, 24.

5 (16). Ich gehe nun dazu über zu untersuchen, in welchen Fällen der Infinitiv erhalten ist und in welcher Weise ein Nebensatz seine Funktionen übernimmt.

Der Infinitiv wird erstens als Subjekt gebraucht, nach unpersönlichen Verben und gleichwertigen Ausdrücken: nu fu cu putință a-l ține Isp. 127, nu-ĭ venea eĭ a crede 217, aceasta îĭ fu deajuns a ști 75 etc.; bisweilen de vor dem Infinitiv: cea d'întîĭŭ treabă ce făcu fu de a da drumul din robie cumnaților săĭ 159. In der älteren Sprache ebenso, namentlich nach opu iaste, cade-se, trebuiaște M.-L. 94; cade-se findet sich noch mit Infinitiv verbunden G. II 236 (1821).

Bei weitem häufiger in der heutigen Sprache ist jedoch die Umschreibung durch Nebensätze, und für trebue und se

cuvine ist dieses eine ausnahmenlose Regel: nu strică cineva să facă o încercare Isp. 219, îĭ era destul s' o vază SP. 40, ca să trecem prin pădure e peste poate Isp. 6, nu-ĭ venea să crează 343, voinicul trebue să fie fată 19 (beachte die Wortstellung!) Bisweilen kommt dieses Verbum persönlich vor, was übrigens von Tiktin (Gr. § 284 n) getadelt wird: trebuiră să-l îngroape Isp. 42. Ein passiver Infinitiv, der sonst durch das Reflexivum ausgedrückt wird, wird nach diesem Verbum durch das Perf. Partiz. ersetzt, z. B. trebue pus la închisoare Isp. 227; vgl. lat. opus est facto. Nur in der Litteratursprache findet man Fälle wie trebuind a fi justificată (Hasdeu) etc. In der älteren Sprache: cade-se noao să ne învățăm G. I 101.

Diese Umschreibung stimmt genau mit den Verhältnissen in den anderen Sprachen, denen sich das Aromunische anschließt:

Arom.: nu-ĭ ǵine ż-da fete pri veduñ Jbr. III 164—66, aistu om lipseašte s-ńibă vărun glar Ar. II 222 etc.

Bulg.: došlo i na um da go stopli vino-to es fiel ihr ein, den Wein zu erwärmen S. 353, za mene j edin golem poĭet za da mož̆ă es ist mir eine große Ehre zu können. Cank. 144, momata trebuvalo da go zakole das Mädchen mußte ihn zerschneiden S. 359 (beachte Wortstellung wie im Rum.!). Das Verbum des Nebensatzes steht wie im Rum. nach den Umständen in verschiedenen Personen; doch kann auch ein Subjekt beigefügt werden, z. B. sal sebe si da običe čjolek nur sich selbst zu lieben Cank. 67, lesno j da reče nekoj, či es ist leicht zu sagen, daß .. 111; vgl. unten griechisch.

Serbisch: dodje mu na um da obidje braću svoju er bekam Verlangen, seine Brüder zu besuchen Acta 7, 23.

Albanesisch: mɛ mirɛ tɛ diš se tɛ keš mieux vaut savoir qu' avoir Doz. 318, s u vate nɛ mɛnt tɛ kɛrkóninɛ es fiel ihnen nicht ein zu suchen Doz. 21, i erđi ḱɛ tɛ pɛltsít er wäre beinahe zerplatzt P. 84.

Neugriechisch: *τοὔλθε νὰ τρελλαθῇ* er wäre beinahe toll geworden P. 135, *γιὰ νὰ φύγωμε ἀπ' ἐδῶ, εἶν' ἀδύνατο* es ist unmöglich von hier zu fliehen P. 44—45, *τώρα 'γῶ*

πρέπει νὰ κάμω μιὰ τέχνη jetzt muß ich ein Kunststück machen 162 (Wortstellung wie im Bulg. und Rum.!) In der Litteratursprache findet man bisweilen *κανεὶς* als Subjekt des Nebensatzes: *ἦτο ἀδύνατον νὰ μὴν αἰσθανθῇ κανεὶς συμπάθειαν* D. 287.

6 (17). Einem Substantive im Nominativ nach „als" entsprechend kommt der Infinitiv nur selten vor, z. B. ce lucru poate fi maĭ ușor decît a spune, că ... Isp. 176. Das Regelmäßige ist hier ein Nebensatz: altă nădejde nu e decît să meargă la Vînt 57 etc. Hierher gehören natürlich auch Fälle, wo der Infinitiv in gleicher Stellung Objekt ist, z. B. n'a învățat decît a citi SN. 164; n' avea decît să spună SP. 159.

In reiner Apposition habe ich den Infinitiv nur einmal gefunden: nu știŭ ce va să zică aceea a muri Isp. (1872) 102.

Im Bulgarischen entspricht dem rum. decît sowohl formell als der Bedeutung nach otkolko(to): ne beše mu ostanalo drugo ot kolku da go venča momčeto es blieb ihm nichts anderes übrig als den Burschen zu verheiraten Sb. IX 183. So auch im Neugr.: *αὐτὸς δὲν κάνει γιὰ τίποτες ἄλλο παρὰ μόνο νὰ σχίζῃ τὰ ξύλα* er thut niemals anderes als Holz zu spalten P. 129. Albanesisch, wenigstens in Griechenland, kennt dieselbe Ausdrucksweise: mε mirε ištε tε vdesmε ńε herε se ndε tuti jetε t εnε tε kemi frikε es ist besser einmal zu sterben als das ganze Leben hindurch in Furcht zu leben MSt. V 21; häufiger kommt jedoch ein Hauptsatz durch „und" oder „aber" angereiht vor, z. B.: s kišnε tjetrε punε, po dilε sie hatten nichts anderes zu thun als hinauszugehen P. 70, Gegisch: s pa ča me bã tjetr e e r̃ahi mir e mir er wußte nichts besseres zu thun als sie tüchtig durchzuprügeln JPr. 15, 24; so auch bisweilen im Macedo-Bulg.

7 (18). Als Prädikat erscheint der Infinitiv nach semăna, părea und Ähnlichem: semăna a fi bolnav Cr. III 64, săracul păru a se mîngîĭa Isp. 177, se păreaŭ a fi scrișĭ pe părete 319, se vedea a fi maĭ isteț 313, se arăta a fi mulțumit 177. Beispiele aus der älteren Sprache bei Meyer-Lübke s. 95.

Statt des Infinitivs erscheint in diesem Falle ein indikati-

vischer Nebensatz: de ți-se păreaŭ că rîd Cr. I 52, am häufigsten unpersönlich wie altrum. mie-mi pare c' are hi bine așa G. I 52. Nur aus der älteren Sprache habe ich ein Beispiel vom konjunktivischen Nebensatz verzeichnet: a sa coronă să părea să aibă pentru mijloc un ostrov G. II 151.

Arom.: m-par kă easte zugrafisit Ar. II 160.

Bulg.: Den unpersönlichen Verben vižda se, vidi se, liči folgt regelmäßig ein mit če eingeleiteter Nebensatz: liči, če toj nema da spoluči es scheint, daß er nicht gedeihen wird (Marcof); doch findet sich auch „da", das dem rum. să entspricht: toj să vidi da ište da hortuva săs nas er scheint mit uns sprechen zu wollen Cank. 148.

Albanesisch hat ḱε oder se mit Indikativ: kazanja dukej se vlonej der Kessel schien zu sieden P. 120b (das Verbum kann hier sowohl persönlich als unpersönlich gefaßt werden).

Neugriechisch hat ὅτι mit Indikativ: φαίνεται, ὅτι δὲν ἔρχεται (Byzantios); doch kommt auch νὰ vor: κακὸς μοιάζει νὰ 'σαι du scheinst böse zu sein Bgrv. VIII 8.

8 (19). Eine ziemlich umfassende Verwendung hat der Infinitiv als Objekt. So nach

vrea. Mit dem reinen Infinitiv bildet dieses Verbum wie erwähnt das regelmäßige Futurum. In allen übrigen Fällen nimmt der Infinitiv das a an: nu voiește a se mărita Isp. 91, fetele voiră a ști 50, nevoind a le strica inima Cr. IV 61, a binevoit a-l însărcina să meargă SN 207 etc. Ebenso in der älteren Sprache, M.-L. 96. Gewöhnlich findet Umschreibung statt: fără a voi să-l lase a merge Isp. 157, voind să aibă copiĭ 1 etc., auch zum Ausdruck des Futurums: dacă or să facă copiĭ ibd. und so namentlich bei Verben ähnlicher Bedeutung: dorea ca să împlinească slujba 17, am ținut să arăt Cr. V 71 etc.; dori (und jelui) kommen wohl nur in der älteren Sprache mit Infinitiv verbunden vor (M.-L. 98). Die Umschreibung des Infinitivs nach vrea ist auch im Altrum. eine sehr häufige: voiŭ ca să-țĭ scriu G. II 49, să veri să aibi zile multe I 33; ob sie einmal alleinherrschend gewesen ist, wie M.-L. es behauptet, vermag ich nicht zu entscheiden; der häufige

Gebrauch des Infinitivs im Neurumän. scheint dagegen zu sprechen.

Arom.: vra ta s lu akatsă Ar. II 230.

Bulg.: Der alte Infinitiv erscheint gekürzt in Futurbildungen wie pisa štă (oder štă pisa) ich werde schreiben (štă = hošta ich will). In den heutigen Dialekten habe ich jedoch kein Beispiel davon gefunden, und in den macedonischen Dialekten kommt der Infinitiv jedenfalls überhaupt nicht vor. In älteren Texten dagegen findet man recht häufig Fälle wie ne štă te prěda na sămrăt ich werde dich nicht dem Tode übergeben Lb. 59b, kupi-štem wir werden kaufen 71b etc. Daneben aber (und vielleicht häufiger) schon in diesem Texte Ausdrücke wie štă da dojde pak da sădi er wird wiederkommen um zu richten 1a, und in der heutigen Sprache ist diese Konstruktion ausnahmslos, wenn das Verbum „wollen" bedeutet, und ebenso nach allen anderen Verben ähnlicher Bedeutung: az šteh da hodiă na Sveta Gora ich wollte nach S. G. gehen Ilijef 77, neiќit da stoit na-nodze will nicht auf seinen Füßen stehen S. 44, volkot sakal da go ize'it der Wolf wollte ihn fressen 41.

Serbisch: Der Infinitiv wird sehr oft umschrieben: otac hoće sutra da nas odvede u planinu der Vater will uns morgen in die Berge führen V. 173, zaiska da čuje riječ Božiju er wünschte das Wort Gottes zu hören Acta 13, 7. Zum Ausdruck des Futurums dagegen wird immer hćeti mit Infinitiv gebraucht.

Albanesisch: s dúajεn t j a ipnε sie wollten sie ihm nicht geben P. 38 etc.; das Futurum wird durch 3. sing. do mit oder ohne tε ausgedrückt: do kεndój, do tε kεndój ich werde singen (dua tε kεndój ich will singen).

Neugriechisch: *θέλω νὰ σὲ 'πανδρέψω* ich will dich verheiraten P. 93, *ἐθέλησε γιὰ νὰ πάῃ* er wollte fortgehen 231 etc. Das Futurum wird mittelst der Partikel *θά*, die später erwähnt werden soll, gebildet; das ursprüngliche ist hier *θέλω* mit Infinitiv: *θέλω γράφει, γράψει*, was hier und da als einziger Rest des Infinitivs erhalten ist, z. B. *ἤθελε*

μιλήσῃ Pio 97 (überhaupt nur an vier Stellen in diesen Texten). In ἔχω δέσει ich habe gebunden, wenn es überhaupt den Inf. enthält, ist die Bedeutung ganz geschwunden.

9 (20). putea wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: nu sê poate spune Isp. 134, cît a putut duce calul 4, nu se maĭ pot întîlní SP. 139; selten findet man a: nu putea a crede Isp. (1872) 60, was dagegen in der älteren Sprache oft vorkommt: nu poate nime a lăcui G. I 118, mehrere Beispiele bei M.-L. 90; namentlich ist dies der Fall, wenn zwei Infinitive von demselben Verbum regiert werden, indem dann a beim letzteren gesetzt wird: aurul poate sparge cetățĭ și a răsipi ziduri Cuv. I 369. Cipariu giebt (Gr. I 283) die Regel, daß der Infinitiv a hat, wenn er vom regierenden Verbum weit entfernt ist, fügt aber hinzu, daß dann in der modernen Sprache lieber ein Nebensatz verwandt wird; es verhält sich in der That nicht nur so, sondern selbst da, wo der Infinitiv dem regierenden Verbum folgt, ist ein Nebensatz wenigstens ebenso häufig als der Infinitiv, z. B. nu pot să trăĭască la un loc Isp. 5, nu putețĭ să-mĭ alinațĭ durerea 12 etc.; älter: nu putea să protiviească-se vîntului Cod. Vor. 87, 3, întru carea poți să lăcuești și comoara ta a pune G. I 112, Im Arom. ist diese Ausdrucksweise natürlich die allein mögliche: nu putia si apruake di năs Jbr. V 269, nu pot tra s-lu ĭaŭ după mine IV 189.

Im Bulg. findet sich der Infinitiv hier und da (in der gekürzten Form) z. B. moš li duvé dăšterja-si? kannst du deine Tochter hierher führen? Sb. IX 186, az nemoža živea s tebe ich kann mit dir zusammen nicht leben S. 385; ne moža ze ich kann nicht nehmen Cank. 122. So auch recht häufig in der älteren Sprache, z. B. nemože nam pomogna kann uns nicht helfen Lb. 88 a; daneben kommt aber schon hier Umschreibung vor, wie koj ezik čelovečeski može iskaza ili da izreče? welche menschliche Zunge kann aussprechen oder aussagen? 76 b, was in der heutigen Sprache weitaus am häufigsten vorkommt, z. B. ništu ništem da možim da storim wir werden nichts thun können Sb. IX 142, und in den maced. Dialekten völlig alleinherrschend ist.

Serbisch wendet regelmäßig den Infinitiv an; daneben aber finden sich Beispiele wie ne mogu da umru sie können nicht sterben V. 96, nije mogla da se odande otrgne sie konnte sich davon nicht losreißen 35 und öfter.

Albanesisch: tš farε kopilεrie mundeš tε mε bεnέš? was für einen Dienst kannst du mir leisten? MGr. 65. Oft findet man die 3. sing. mund unflektiert gebraucht, z. B. s mund tε r̄ojm wir können nicht leben P. 29 für s mundmε tε r̄ojmε; mund fungiert hier wie neugr. 'μπορεῖ „es ist möglich" (siehe bei Pio die Anm. zu Seite 231; Anders Pedersen, Nordisk Tidskrift for Filologi, 3 Reihe III 59—60).

Neugriechisch: δέ 'μπορῶ νὰ σοῦ τὸ διόχω ich kann dir es nicht geben P. 27, δὲν ἠμπόρειε γιὰ νὰ περάσῃ er konnte nicht hinüberkommen 216.

10 (21). ştie wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: ce să ştitĭ voĭ face? Isp. 12, ce mă ştiŭ eŭ face? 27, nu ştie stărui SP. 141, ĭel le ştia rosti astfel Pusc. 83, und häufig in den Volksliedern Siebenbürgens (M.-L. 91). Doch kommt a auch vor: atît de bine ştiú procletul a se schimba Isp. 123, noĭ ştim a învîrti sapa Cr. III 70; Meyer-Lübke will darin eine speziell walachische Eigentümlichkeit sehen, wogegen aber spricht, daß es sich beim moldauischen Verfasser Creanga findet. In der älteren Sprache am häufigsten a, M.-L. 91.

Öfter werden Nebensätze gebraucht: nu maĭ ştie nimenĭ să facă brînză precum o făcea el SN. 37, nu ştia să fie trist SP. 51.

Arom.: si štibă tra si-ĭ da griai̯ Jbr. IV 161.

Bulg.: ne znael ni da pejt ni da kărščа'at deca er konnte weder lesen noch Kinder taufen S. 56, znaje da duma hitri dumi er versteht weise Worte zu sprechen Lb. 5a.

Alb.: s dij tε hap prúšinε sie wußte nicht die Kohlen auszubreiten P. 32, di mε mirε tε łafósetε versteht besser zu sprechen 84.

Neugr.: δὲν ξέρει νὰ μοιράσῃ καλά versteht nicht richtig zu teilen P. 157, ἄλλην φορὰν νὰ ξέρωμεν διὰ νὰ φυλαχ-

τοῦμεν ein anderes Mal werden wir uns zu hüten wissen Bgrv. VIII 24.

11 (22). Der Infinitiv wird ferner als Objekt bei Verben wie „wagen", beschließen", „beginnen" etc. gesetzt, um eine Handlung desselben Subjektes zu bezeichnen. cuteza, îndrăzni — (se) teme: cutez a stărni Isp. 297, să nu cutezĭ a face în alt chip 144; să nu îndrăzneştĭ a maĭ zice nicĭ o vorbă 27, und öfter; — se temea spurcatul a-l maĭ îndemna Isp. 128, ea temu de a-l scula 342; so auch se sfia: se cam sfia a zice SN. 21. Beispiele aus der älteren Sprache bei M.-L. 96; dieser Verfasser verzeichnet drei Fälle, wozu nu va cuteza rădica arma G. I 5 hinzuzufügen ist, die den Infinitiv ohne a zeigen, und meint, es sei dieses durch die Übersetzung aus dem Slavischen veranlaßt, indem er bemerkt, daß jedesmal die slavische Vorlage ebenfalls das Verbum „wagen" mit bloßem Infinitiv zeigt. Das ist ganz richtig, aber, wie er es selbst S. 107 ausdrücklich hervorhebt, ist der slavische Infinitiv in keinem Falle mit Präposition verbunden, und man sieht daher nicht ein, warum gerade in diesen Fällen Nachahmung des Slavischen vorliegen sollte. Eher darf man darin einen Ansatz sehen, das Verbum cuteza als Modalverben zu behandeln.

Gewöhnlicher kommt Umschreibung vor: nu cutează să zică nimic Isp. 277, nu cuteza să calce pe pardoseala băiĭ 38 etc.; śińĕ o îndrăzńit să sloboadă cal în grădźină? Jbr. III 252. — se temea să se ducă SP. 50; s' aŭ sfiit să meargă (Damé). Älter: nu cutez să-ţi deşchiz G. I 6.

Was das Bulgarische anlangt, giebt Ilijef (S. 76) an, das der Infinitiv nach ne smejă vorkommt (cf. im Rum. vorwiegend cuteza mit Negation gebraucht). Die von mir benutzten Texte weisen jedoch kein Beispiel davon auf; es heißt immer ne smejă da izleză ich wage nicht hinauszugehen Sb. IX 164, koj smeje da go razbudi? wer wagt ihn zu erwecken? Lb. 11a; bojă se da go ne sreštnă ich fürchte ihn zu treffen Ilijef 77.

Serb.: Neben dem Infinitiv auch Fälle wie ne smije da ide er wagt nicht zu gehen V. 185 und öfter.

Alb.: asnḗ nga atá kudzonte tɛ hṹnɛ ndɛ vɛrɛt keiner von ihnen wagte in das Loch hineinzusteigen MGr. 62.

Ngr.: ἐτόλμησε νὰ με εἴπῃ wagte mir zu sagen (Byz. Wb.), φοβᾶται νὰ μολογήσῃ wagt nicht zu gestehen P. 90.

12 (23). cere — priimi, se mulţumi. Infinitiv selten: ceru a merge şi dinsa Isp. 352; priimi împăratul a maĭ aştepta 227; se mulţumi a aştepta 72; cf. § 8.

Daneben: se ceru şi fata cea mijlocie să se ducă Isp. 14; priimi cu bucurie să-ĭ boteze pruncul 208.

Im Bulgarischen kann nach Ilijef (S. 76) das Verbum račă „ich willige ein" den Inf. regieren; Marcof zitiert indessen toj ne rači da raboti er will nicht arbeiten, und Duvernois bietet lauter ähnliche Beispiele. Daß Verben wie „wünschen", „fordern" immer diese Konstruktion haben, wurde bereits in § 8 erwähnt. Der Infinitiv kommt im Bulgarischen sonst noch bei ne dej, nemoj vor: ne dejte igra tanzet nicht Cank. 68, nedej ja kri verbirg sie nicht Sb. VII 160, häufig in der älteren Sprache: nidej se srădi zürne nicht Lb. 59b; in den maced. Dial. findet sich jedoch nichts ähnliches. Im Serbischen neben dem Inf. auch nemoj da se plašiš erschrecke nicht V. 76. Auch nach stiga es genügt kommt nach Ilijef (76) Infinitiv vor, wovon mir indessen kein Beispiel bekannt ist.

Alb.: u-streks tɛ mar̃ɛ djalinɛ nd anɛ er willigte ein, den Knaben an sich zu nehmen MSt. V 36.

Ngr. ζητεῖ νὰ ἔμβῃ er wünscht hineinzugehen (Byz.).

13 (24). căuta, (se) cerca: căuta a-şĭ mîngîĭa fata Isp. 52, să caute a se căpătui şi el 33, aceluĭ ce va cerca a fura purcelul 128, să se cerce a se atinge de drepturile mele 327, und öfter.

Daneben: căta să-şĭ aducă aminte Isp. 10, se cercă să zică şi ea ceva 23 etc.; älter tot nărodul căuta să se apropie de el G. I 19. Arom.: kaftă tra si o vindikă Jbr. IV 215.

Bulg.: toj trăsi da mi napakosti er sucht mir zu schaden (Marcof. Wb.). Serb.: ogledeše da se pribije uz učenike er suchte sich den Jüngern nahe zu halten Acta 9, 26.

Alb.: fštron tɛ vrasɛ vétšhen er sucht sich selbst zu töten

P. 45, bénenε k̓ε tε zíhešin me tε sie versuchten mit ihm zu ringen 113a.

Ngr.: *ὅλοι οἱ βασιλέδες ἠγυρέψασι γιὰ νὰ τήνε κάμου νύφη* alle Könige versuchten sie zu ihrer Braut zu machen P. 230, *ἠζήτηξε νὰ 'διῇ τὸ βασιλέ* suchte den König zu erblicken 229.

14 (25). începe, (se) apuca, prinde — urma — înceta: începu a plînge Isp. 25, începuse a se cam uĭta întîmplarea 52 etc.; n' apucase a ajunge bine a casă Cr. II, und so bei diesem Verfasser durchgehend Infinitiv nach diesem Verbum. Wie aus dem letzten Beispiele erhellt, wird apuca, eigl. „greifen" oft rein einleitend gebraucht (wie *ἄρχομαι* im Neuen Test., Blass 222, n.); dasselbe gilt ganz besonders von prinde, so bei Ispirescu, wo es immer mit Infinitiv verbunden ist: prinse a scoate sicriașul la margine Isp. 189, prinse a se coborî 368 etc. — urma a hrăni copilașul 390. — încetînd musica de a maĭ cînta 238, pasărea nu maĭ contenește de a cînta 298; in der älteren Sprache ohne de: nu încetează a o înnoi G II 52.

Obedenaru bemerkt (Texte macedo-rum. 317): „l'usage de l'infinitif est très rare en dehors des cas où l'infinitif vient après le verbe începere". Beispiele der Umschreibung sollten demgemäß nicht besonders zahlreich sein; sie finden sich doch häufig genug, namentlich bei începe, z. B. a început să-ĭ făgăduĭască Isp. 2, începu s' o lingușească 47 etc., seltener bei apuca und prinde: se apucă să le curețe 3, a prins să pue pîĭnea (Damé). Beispiele der Umschreibung bei urma und înceta habe ich zufälligerweise nicht. Arom.: akătsă s fakă prămătie Ar. II 216.

Bulg.: fatile da begat sie fangen an zu laufen Sb. IX 185 zela da go mijet sie machte sich daran, ihn zu waschen S. 10.

Alb.: zuri t i ndziř jaštε nga štεpia machte sich daran, sie aus dem Hause zu treiben P. 42.

Ngr.: *ἄρχεψε νὰ χτίζει τὴν ἐκκλησιά* fing an die Kirche zu bauen P. 215. — *νὰ τὸ ξακ'λουθᾷς νὰ τὄχῃς σ' τὸ σκολειό* du sollst damit fortfahren ihn in der Schule zu

halten 212. — *δὲν παύουσι νὰ στιχουργῶσι* sie hören nicht auf zu dichten. Mullach 349.

15 (26). (se) hotărî, pune în (de) gînd, avea în (de) gînd, găsi cu cale, cugeta, (se) gîndi, se vorbi, se sfătui: hotărî a maĭ merge cît-va Isp. 357, se hotărî a se duce 124 und öfter; so auch nach sînt hotărît: sînt hotărît a me duce după dînsa 259. — ĭșĭ puse în gînd a merge la dînșiĭ 282. — dacă are de gînd a ne ospăta Cr. IV 69. — găsiră cu cale a pune Isp. 373. — cuget a me duce 219. — se sfătuiră a merge ca vîntul 339.

Häufiger Nebensätze: hotărîră să maĭ facă o încercare Isp. 20, hotărî ca să dea pe fiĭca lui 199 etc.; îĭ spuse ce avea în gînd să facă 3, puse în gînd să-ĭ facă voĭa 333; am găsit cu cale să mă întorc Cr. IV 6; el cugetă să ceară ceva de mîncare Isp. 100, älter: cugetaiu să scoț G. I 88; se vorbiră să facă pe fratele lor de rîs Isp. 37 etc. Arom.: apofasi s-u ǩară mulĭeri sa Jbr. III 168; șă zburĕră să vatămă sotslu II 62.

Bulg.: rešil se da ide pri Gospoda beschloß zu Gott zu gehen Sb. IX 160, imam na umăt da dodă ich gedenke zu kommen Cank. 144, se uzborvale sfi-te mladi da i zakoleet tatko'i-te si alle die jungen Männer verabredeten ihre Väter zu töten S. 78 etc.

Serb.: naumi da ide u svet beschloß in die Welt hinaus zu gehen V. 20, dogovoriše se Jevreji da ga ubiju die Juden verabredeten ihn zu töten Acta 9, 23.

Alb.: apofasisi ḱε tε vij beschloß zu gehen P. 108a, nukε kiś nε mεnd t a ngase dachte nicht daran, ihm zu schaden Doz. 317.

Ngr.: *τότες συλλογᾶτ᾽ ἡ κόρη νὰ σηκωθῇ νὰ φύγῃ* dann beschließt das Mädchen zu fliehen P. 138, *ἐσυφώνησαν νὰ κάθουνται μαζὶ* sie verabredeten zusammen zu wohnen 207.

16 (27). ajunge, izbuti, uĭta, aduce aminte, (se) făgădui, (se) nădejdui, crede, da (aufschieben), lipsi, învăța (lernen): ajunsesem a-mĭ împuți Isp. 359, ajunsese a crede Cr. V 15 und öfter. — izbuti a face să lucească armele Isp. 3. — era să uĭt a vă spune 260. — îșĭ aduse aminte a fi văzut 139. —

ne făgăduim chiar a ne jertfi 12. — nădejduindu-se a scăpa cu viață 223. — el crezu a găsi (1874) II 123. — da zi după zi*) a se cununa 29. — nu lipseaŭ a-l culca între dînșiĭ (1872) 114. — și a vorbi de la dînsa am învățat Cr. V 36. Ferner kommt Infinitiv bei sta fortfahren vor: nimenĭ n' a stătut a fi fericit cu desăvîrșit Isp. 393, und bei adăoga: maĭ adăogînd a zice 107. In der älteren Sprache außerdem noch bei aștepta, ĭubi, răbda und einigen anderen Verben, jedoch nur vereinzelt und stets in der Übersetzungslitteratur, M.-L. 98—99.

Häufiger werden Nebensätze gebraucht, wie cînd ajunse să le spue Isp. 36, ajunseĭ ca să maĭ văd om 85. — pînă nu veĭ izbuti să facĭ 214. — am uĭtat să vă spuiŭ 190. — făgădui să facă 43 (öfter ein indikativischer Nebensatz, unten § 32); älter: făgădui feteĭ să-ĭ dea G. I 272. Für die übrigen Verben habe ich keine Beispiele gefunden; nach crede folgt regelmäßig ein indikativischer Nebensatz; Verben wie se îndoi und se codi werden nur mit să + Konj. verbunden, z. B. începu a se îndoi și a se codi să dea fata după dînsul Isp. 291.

Bulgarisch: onasi niva ftasala da se žăne dieses Feld war dazu gelangt geerntet zu werden Lb. 9b.

Albanesisch: s har̃inej dot k̂ε tε kϑenej er hatte nicht Zeit genug um zurückzukehren P. 131 b (har̃ij ist in allen seinen Bedeutungen dem rum. ajunge parallel).

Neugr.: *κατήντησεν νὰ γείνῃ πλούσιος* er erreichte es, reich zu werden P. 121, *ἀλησμόνησε νὰ τὰ πάρῃ* er vergaß es zu nehmen 54, *ὑποσχέθ'κε νὰ τὰ φκειάκῃ* er verhieß es zu thun 47, *ἐλπίζω νὰ τὸν νικήσω* ich hoffe ihn zu besiegen 63, *ἤμαθα νὰ τρέχω* ich habe gelernt zu laufen 99 etc.

17 (28). Infinitiv wird nach Verben wie „lassen", „bitten", „befehlen" etc. an ein akkusativisches oder dativisches Objekt in der Weise gefügt, daß dieses Objekt das logische Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist.

*) Damé giebt zi cu zi an, was mit dem alb. dita me ditε stimmt: presε ditε me ditε ich wartete von Tag zu Tag P. 117b: auch neugr. *μέρα μὲ τὴ μέρα* D. 482.

lăsa: îl rugară să-ĭ lase a pîndi şi eĭ Isp. 73, porunci să o lase a întra 364—65 und öfter; dieselbe Konstruktion zeigt bisweilen priimi: ea se rugă să o primească a locui cu dînşiĭ Isp. 397. In „passiver“ Bedeutung kommt der Infinitiv bei lăsa kaum vor, es wird dann vielmehr a da gebraucht: nu s' a maĭ dat a vedea Cr. V 81; auch sonst wird da in der Bedeutung „lassen“ gebraucht, wie dînd a înţelege nurori-sa Cr. I 38. In der älteren Sprache kommt der Infinitiv auch bei îngădui vor, vgl. M.-L. 97.

Weit häufiger werden Konjunktivsätze verwendet: o lăsă pe dînsa să se ducă Isp. 14, te las ca să pîndeştĭ 81. Der „passive“ Infinitiv wird auch durch das Partiz. Perf. ausgedrückt: la început oameniĭ se lăsaŭ ocăriţĭ SN. 16. Vgl. weiter unten. dacă me priimeştĭ să şez la D-ta 364; nu-l îngăduiaŭ să se oprească SP. 46; das Verbum ĭerta scheint ausschließlich auf diese Weise konstruiert zu werden: trebile împărăţieĭ nu-l eartă să facă o caletorie aşa de lungă Isp. 42. — Älter: lăsară ĭa se cază Cod. Vor. 92, 2—3; ĭartă-mă să grăesc cătră tine G. I 147; nu mă da să adorm întru moarte I 81. Arom.: fete si nu lašă si ńargă singure Jbr. IV 175.

Bulg.: gu pusnăl dă si idi er ließ ihn gehen Sb. IX 186; mu ne dali da rabuti s teah sie gestatteten ihm nicht mit ihnen zu arbeiten 145.

Serb.: ću te pustiti da ideš u svijet ich werde dich in die Welt hinausgehen lassen V. 1—2, baba mu da konja da bira kojega hoće die Alte läßt ihn ein beliebiges Pferd wählen 28.

Alb.: nuk tε le t ikεš ich lasse dich nicht fortgehen MGr. 59; i danε tε kupεtońε sie gaben ihr zu verstehen 65.

Ngr.: *νὰ μ' ἀφήσῃς νὰ ζήσω* laß mich leben P. 133.

18 (29). porunci — sili. Infinitiv nach porunci + Obj. ist mir nur aus der älteren Sprache bekannt (M.-L. 97), und als direktes Objekt kommt er nur ganz vereinzelt vor, wie să poruncească a-ĭ face şi a-ĭ duce la odoare o furcă de aur Isp. 91. — ca să silească pe împărăteasă a lua 110, auch bei Perf. Partiz.: ca să nu fi silit a se căciuli SP. 67; ebenso bei nevoit: fu nevoit a maĭ aştepta Isp. 82 und öfter.

Die Umschreibung ist bei porunci so zu sagen alleinherrschend: să poruncești cuĭ-va să-l otrăvească Isp. 327, porunci să taie capul luĭ Afinŭ 117 etc., bei sili bei weitem überwiegend: me. siliră să me ĭubesc cu unul din eĭ 304, sînt silit să merg la răsboiŭ 49 etc. In der älteren Sprache dasselbe Verhältnis: Cod. Vor. 56, 12; 70, 11; nevoia pre toțĭ să-ĭ dea bir Cuv. I 349. — Das Verbum zice, das sehr oft für „befehlen" gebraucht wird, findet sich ausschließlich auf diese Weise konstruiert: îmĭ zise ca să daŭ cu sabiea Isp. 303. Arom.: vińu tra si z dimăndu tra si skriiri Jbr. I 48, ĭ dzụtseá s nu s minteaskǫ ιu lukrǫle a luĭ Ar. II 226.

Bulg.: zapovedal na izmekarite da mu go povikaat er befahl den Dienern ihn herbeizurufen Sb. IX 154.

Serb.: naredi im da odvedu er befahl ihnen wegzuführen V. 164; rekla mi je da ti kažem sie hat mir befohlen dir zu sagen 23 etc.

Alb.: kiš đjorísurε fur̄εdžinε tε dεrgón buk nε pałát er hatte dem Bäcker befohlen, Brot in den Palast zu schicken P. 48; i ϑotε tε šokes tε zbresε ndε ḱilart er befahl seiner Frau in den Keller hinabzusteigen MGr. 61.

Ngr.: *προστάζει σ' ἕνα δοῦλο νὰ τοῦ στρώσῃ τὸ κρεββάτι* er befiehlt einem Diener ihm das Bett zu machen P. 194.

19 (30). Das Verbum pune wird außerordentlich häufig mit den genannten Verben synonym gebraucht, wird aber nie mit dem Infinitiv verbunden: voiŭ pune să-țĭ taie capul Isp. 239; ebenso die entsprechenden Verben der anderen Sprachen: arom. băgară să facă numtă sie ließen die Hochzeit halten Obed. 12, lu băgă să u află akolo Aϑina Jbr. II 48. — Bulgarisch: ja klal čupata da pej er hieß das Mädchen lesen S. 305. — Alb.: e vu eđé tε r̄ijε pεranε ti er hieß ihn neben ihm Platz zu nehmen MGr. 64. — Ngr.: *βάλανε καὶ τὸν τεχνίτη νὰ πάρῃ ὅρκο* sie hießen auch den Künstler schwören P. 86.

20 (31). face — înduplecа — îndemna: cercară să-l facă a nu rămînea Isp. 241, să-l facă a adormi 335, ca să-ĭ facă a înțelege Cr. III 68. — să înduplece pe fată a-l lua de bărbat Isp. 47. — nu te îndemn a te duce 128.

Nach face und îndemna ist die Umschreibung bei weitem überwiegend: n' a fost cu putință să-l facă să tacă Isp. 2 etc. Für înduplecа bieten meine Texte zufällig kein Beispiel; Damé hat ein Beispiel. — pentru ce m'aĭ îndemnat să mă lupt cu el? Cr. I 75; tu ne aĭ îndemnat să ne ducem Isp. 375 etc. Älter: nu putea întoarce pre împăratul să iarte pre fiiu său Cuv. I 390. Arom.: lu fetse si alagă ka trubat Jbr. V 245.

Bulg.: jas napra'if dva brata da si izvadat oči-te ich habe zwei Brüder dazu verleitet, sich die Augen auszustechen S. 311.

Alb.: tε mε bεš tε šoh wenn du mich sehend machst MSt. V 14.

Neugr.: *ἤκαμα 'ναν ἀδερφό νὰ σκοτώσῃ τὸν ἀδερφόν του* ich habe einen Bruder dazu veranlaßt, seinen Bruder zu töten P. 228 etc.

21 (32). (se) ruga, pofti, îmbia, chĭema. Der Infinitiv nach diesen Verben ist sehr selten: ca să roage pe împăratul a-ĭ da voie Isp. 154. să-l poftesc a se duce la țara luĭ 327, să-l îmbie a priimi 253, să-l chieme a ìntra SN 48. Sonst überall Umschreibung: îl rugară să-ĭ lase a pîndi Isp. 73, să roagă dźĕ ĭeĭ ca să-l lasă să doarmă la ĭeĭ Jbr. III 276; o îmbia și pe dînsa să le miroasă 20. Ebenso bei Verben ähnlicher Bedeutung: me jură ca să nu o las la smeĭ 301; ceru de la împărat să-ĭ dea un grajd curat 283 etc. Älter: me rugă se aducu acesta giure la tiînre G. I *5. Arom.: kăftá di la D. tra si-l kărtiaskă Jbr. V 269 etc.

Bulg.: gu pomolili da hmi kaže sie baten ihn, ihnen zu sagen. Sb. IX 164 etc.

Serb.: me molio da te pitam er bat mich dich zu fragen V. 97 und öfters.

Alb.: u-lut Perεndisε k̈ε t a bεn zog er bat Gott, ihn zu einem Vogel zu machen P. 97 etc.

Neugr.: *ἐγὼ θὰ σὲ παρακαλέσω νὰ μου κάμῃς μιὰ χάρι* ich werde dich bitten, mir einen Dienst zu leisten P. 90 etc.

22 (33). învăța — ajuta: îl învăța a face o luntre Isp. 391, să te învețĭ a maĭ bîntui oameniĭ Cr. III 47 u. ö. — rugă pi D. să-ĭ ajute a scăpa Isp. 25, o rugă să-ĭ ajute a lua un

copaciŭ 201. Daneben îl învăță să citească 136, ce o învățase să facă 18; dacă ne o ajuta D. să scăpăm, îmĭ ajutațĭ să es din acest noroiŭ 374 und öfters. Älter: i învăță toate ainte se scie lucrure Cod. Vor. 168, 6. Arom.: kare te nvitsă să fats aistu lukru Ar. II 226.

Bulg.: gi učil da ne slušat er lehrte sie ungehorsam zu sein Sb. IX 161, mu e pomognal da si nameri parite er half ihm das Geld zu finden 149.

Alb.: e mεsoi tε bεnej bukε er lehrte sie Brot zu backen P. 32.

Neugr.: τὸ ἔμαθε νὰ κυνεγᾷ lehrte es zu jagen Bgrv. VIII 67, βοήθησέ τον νὰ καταβῇ half ihm herabzusteigen (Byzantinos).

23 (34). Der Infinitiv kommt vor nach einer Anzahl reflexiver Verben. Die Konstruktion ist formell die nämliche, nur daß das Objekt stets das reflexive Pronomen ist, wodurch diese Fälle eine Mittelstelle einnehmen zwischen den in §§ 8—16 und §§ 17—22 behandelten. Um nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß Verben wie se găti, se îndura, se învoi, se înduplica, se încumeta, se lega, se obicînui, se deprinde, se face, se pune sich mit dem Infinitiv verbinden, aber mit Ausnahme von se obicĭuni, se deprinde, se face, se pune, unendlich häufiger mit să + Konjunktiv. Nach (se) grăbi und se sili, se nevoi, se chinui sind ebenfalls die Umschreibungen häufiger, wie natürlich auch die anderen Sprachen in allen solchen Fällen ausschließlich die bekannten Wendungen zeigen, allein nach den letztgenannten Verben steht der Infinitiv um eine Absicht auszudrücken.

24 (35). Auch nach vielen anderen Verben bezeichnet der Infinitiv die Absicht, so namentlich nach den Verben der Bewegung cînd venia a fura merele Isp. 75, se duse a căuta fata 288 und öfters. Am häufigsten wird jedoch in diesem Falle der Infinitiv mit der Präposition spre versehen: venea tot d'aună spre a se adăpa 135, spre a nu-ĭ da fata de soție 53 u. s. w. Diese Verwendung von spre ist nicht sehr alt;

im Cod. Vor. findet es sich noch nicht und scheint überhaupt vor der Mitte des 17. Jahrh. nicht vorzukommen. Noch jünger ist die Verbindung pentru a: pentru a căpăta wie Cr. V 114.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß dieser Infinitiv mit dem regierenden Verbum kein gemeinsames Subjekt hat, z. B. îĭ porunci bucătăreseĭ să o ia maĭ de aproape, spre a nu cădea în gurile bîrfitorilor Isp. 309 und öfter; auch in der älteren Sprache, cf. M.-L. 105, der diese Erscheinung für speziell altrum. hält.

Diese Verwendung des Infinitivs tritt indessen der gewöhnlichen Umschreibung gegenüber weit zurück. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle in allen älteren und neueren rum. Texten: eși se meargă întru Machiedonia Cod. Vor. 14, 1, se sculă fata să facă focul Isp. 347 etc. — Im Vorhergehenden finden sich oft Beispiele dafür, daß der Nebensatz nicht nur mit să, sondern auch mit ca să (und in den anderen Sprachen dementsprechend za da, ḱε tε, γιὰ νὰ) eingeleitet werden kann. Dies hat gerade in diesem Falle eine überaus große Verbreitung und wird wohl von Haus aus hierher gehörig sein: ca să se ivească oamenilor G. I *7, mă duc în pădure ca să maĭ aduc ceva de ale mîncăreĭ Cr. I 47. Es ist schwierig zu entscheiden, ob să und ca să unterschiedslos gebraucht werden. Im allgemeinen wird man sagen können, daß ca să da steht, wo die Anknüpfung eine losere ist, doch giebt es viele Ausnahmen. Regelmäßiger steht ca să, wenn der Nebensatz dem Hauptsatze vorausgeht: ca să scoțĭ sărăcia din casă, trebue să aĭ ce pune în locul eĭ Isp. 267, ferner wenn der Nebensatz eingeschoben ist wie in chemase, ca să se serbeze mîntuirea sa, pre toțĭ boeriĭ 152. Endlich muß hervorgehoben werden, daß ca und să sich trennen lassen: se uĭtă în toate părțile ca, de va vedea unde-va vr'o zare de lumină, să se ducă 200. — Selten, meist rein litterarisch, findet sich pentru ca să.

Im Arum. besteht dasselbe Verhältnis: ń dzîse s mi duk s akumpăr Ar. II 224, l băgă la eapă ka să sugă 226; tra să skapă di periklu, rugă Jbr. II 30. Ich habe kein Beispiel dafür, daß ka und să getrennt werden.

Bulgarisch: 'odi da mi go na'iš porstenot geh mir den Ring zu finden S. 6, se sobrale ljuǵeto za da izbereet car die Leute versammelten sich um einen König zu wählen 81, za da razberit čij bil toj če'el, carot po'eljal um zu erfahren, wessen Schuh es war, befahl der König 39, Gospod, za da go măčit za gre'ot, mu otmel gledanjeto um ihn seiner Sünde wegen zu strafen, nahm ihm Gott das Sehen 50. Seltener wird za von da getrennt. Neben za da kommt ta da, mitunter auch tek da vor.

Das Serbische verwendet regelmäßig den Inf., doch finden sich häufig genug Wendungen wie sam došao da prosim troju šćer ich bin gekommen um deine Tochter zu freien V. 129. Die Verbindung za da ist im Serb. unbekannt.

Alb.: erđa tε te pjes tij ich bin gekommen um dich zu fragen P. 36, r̄eϑosnε kaĺkεnε ḱε tε zijnε ńerinε sie umringten das Schiff um den Mann zu fangen 25, kŭ ... ḱε tε e frikεšóń eđé mε fort, i ϑεr̄iste um ihn noch mehr zu erschrecken, rief dieser zu ihm MGr. 67. Wie im Rum. werden ḱε und tε sehr oft getrennt: zijn úđεratε, ḱε, kušdó ḱε tε škon, t e ḱešεn sie stellten sich auf den Wegen auf, um die Vorübergehenden zu betrügen P. 70. Bisweilen findet sich auch sa tε.

Neugr.: *θέλω νὰ πάω νὰ τ'ς εὕρω* ich werde hinausgehen um sie zu finden P. 229, *πῆγε γιὰ νὰ τὸ σκοτώσῃ* er ist gekommen um ihn zu töten 90; *ὁ βασιλειὰς, γιὰ νὰ βεβαιωθῇ προστάζει* 194. *γιὰ* und *νὰ* werden nicht getrennt.

24 (37). Der Infinitiv dient in verschiedener Weise dazu, eine Bestimmung zu bezeichnen. So nach avea: în pădure pe unde are a trece el Isp. 317, oft rein futurisch: n'am a te lăsa G. I 7; ferner mit face: cu cine aĭ a face Isp. 377, am a face cu dracul Cr. III 21 u. s. w. (cf. frz. affaire, sp. que hacer). Bisweilen erscheint de vor dem Inf.: să n'aĭ de a face cu dînșiĭ Cr. IV 16. Cipariu (Gr. II 245) behauptet, daß am a face futurisch sei, am de a face dagegen die Notwendigkeit bezeichne, was eine ganz willkürliche Unterscheidung ist.*)

*) Anmerk. d. Herausgebers. Die Anwendung von de ist eine Eigenheit der siebenbürgischen Schriftsteller, die mit dem Deutschen vertraut sind: am a face und am de a face sind in der Bedeutung

Daneben: fără să ştie ce are să facă Isp. 34, un lucru am să-ţĭ spuĭ 41 u. s. w. Im Moldauischen ist am să ganz gewöhnlich um das Futurum zu bezeichnen (Tiktin, Gr. I § 273, n. 3). Anders geartet ist n'am frats să-m îngrădzęscă Jbr. IV 307, älter cînd n'or avea om să-ĭ slujească G. II 103; hier ist der Inf. in der heutigen Sprache nicht anwendbar.

Arom.: am s akumpurŭ kama multe Jbr. III 166, apă si bĭa nu avĭa V 269.

Bulg.: popot nemal rabota da mu da'it der Priester hatte keine Arbeit, um sie ihm zu geben S. 101, imam edno nešto da išta ot tebe ich habe etwas von dir zu erbitten Lb. 59a. Cankof giebt an (S. 80), daß ima da futurische Bedeutung haben kann. — človeka nemame da pomogne nam wir haben keinen Menschen, der uns helfen könnte Lb. 88a.

Alb.: s kiš pará tε hardžonte er hatte kein Geld auszugeben MGr. 59, ujε s kiš tε pij er hatte kein Wasser zu trinken P. 72; im italo-alb. kam tε mit futurischer Bedeutung. — ńeri pas, k̂ε tε me sosnε punεrat, nukε kam ich habe keinen Menschen zu Hause, der mir die Arbeiten ausführen könnte P. 174b.

Neugr.: *δὲν εἶχαν ψωμὶ νὰ φᾶν* sie hatten kein Brot zu essen P. 26, *ἔχεις κάνὲνα ἄλογο νὰ μοῦ δώσῃς* hast du ein Pferd, um es mir zu geben? 78; futurisch *ἔχω νὰ κάμω μνιὰν ὁμιλία* ich werde eine Rede halten 219.

25 (38). Bei dem Verbum „geben“ kommt der Inf. nur in der alten Sprache vor, z. B. mĭ aţĭ dat a mâînca G. I 104, daneben aber auch nu mĭ aţí dat să mănâînc ibd., wie in der heutigen Sprache ţĭ-oiŭ da poame coapte să mănîncĭ Isp. 348. Arom.: nu ń deditŭ si mănku Jbr. IV 139.

---

vollständig gleich, ob mehr das Futurische oder mehr das Müssen hervorgehoben werden soll, erhellt aus dem Zusammenhange, ebenso wie bei der in allen Dialekten (s. weiter unten) üblichen Umschreibung mit să: am să fac = ich habe noch zu thun, oder ich werde thun. aĭ să facĭ wird dagegen meist das Müssen ausdrücken. In Zeitungen aus der Gr. Wal. findet man: ĭe a constata; in Siebenbürgen: ĭe de a constata, worauf mich Herr Scurtu aufmerksam macht.

Bulg.: da mu dadete da pije gebet ihm zu trinken Sb. IX 160, älter šte da im ja dade da ja dăržăt er wird sie ihnen geben sie zu besitzen Lb. 17a.

Serbisch: jedan komad daj ženi da iziji gieb der Frau ein Stück zu essen V. 147.

Alb.: ne-m δé mua tε pi gebe auch mir zu trinken Doz. 31.

Neugr.: *δὸς μου νὰ φάγω* gieb mir zu essen P. 77, *τῆς δίνει νὰ φάγῃ ἀϑρωπινὸ κρέας* er giebt ihr Menschenfleisch zu essen 106.

26 (39). Der Infinitiv findet sich nach a fi in der Bedeutung „im Begriffe sein", oft unpersönlich: cînd fu a-l boteza Isp. 41, cînd fu a pleca 74, era a făta 180 u. s. w. Selten wird die Präposition aproape de hinzugefügt wie in cînd era aproape de a împlini băiatul 12 anĭ Isp. 98.

Ebenso häufig kommt vor: cînd era să plece Isp. 43, așa eram să zic 250, era să moară de mîhnire 51, era aproape să fie friptă găina desăvîrșit 271. Bisweilen steht der Nebensatz absolut: să se prăpădească băiatul de rușine, cînd văzu 387 und öfter.

Arom.: ună kărave tsi era ta s inkiseaskă Ar. II 228, esku ta s fug 222—24.

Aus dem Bulgarischen habe ich kein Beispiel aufgezeichnet. Im Alb. werden entweder Verbalsubstantiv gebraucht oder das Verbum afεrój — ich nähere mich: uafεruan prap t a zíńεn sie waren wieder beinahe daran, ihn zu greifen Doz. 76; so auch im Arom.: appruchié să-șĭ chieară mintea Ob. 59.

Im Neugr. dagegen verhält es sich wie im Rum.: *ἤτανε πλειὰ νὰ τὸν πιάσουν σκλάβο* sie waren beinahe daran, ihn gefangen zu nehnen P. 175. (*πλειὰ* hier wie rum. maĭ in nelipit și maĭ să se risipească Cr. II 36; auch in anderen Fällen werden *πλειὰ* und maĭ übereinstimmend gebraucht), *ἤτανε γιὰ νὰ τρελλαϑοῦσι* sie wurden fast verrückt 80. Wie im Rum. steht der Nebensatz auch absolut: *ὁ Ὀβραῖος νὰ σκάσῃ* der Jude war außer sich 158, *ἀπέκειο νὰ πιάσ' ὁ πατέρας νὰ παίζῃ* darauf fing der Vater an zu spielen Ph. 153,

gewissermaßen einen historischen Inf. vertretend. — Wie im Alb. und Arom. wird auch ein selbständiges Verbum gebraucht: ἐκόντευγε νὰ ᾽ποθάνῃ er war nahe daran zu sterben P. 212 u. ö.

Im älteren Rumänisch findet sich der Infinitiv nach „sein" auch in Verbindungen wie nu iaste a să mira G. I 47 (mehrere Beispiele bei M.-L., l. c. 101). Das ist im heutigen Rum. ganz geschwunden, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt: nu-ĭ de mirat oder: nicĭ că e de gîndit Isp. 253 (daneben auch ein Nebensatz, z. B. ce era să facĭ? Cr. V 62.

27 (40). Der Infinitiv drückt ferner eine nähere Bestimmung aus nach manchen Adjektiven.

destul: destula tărie spre a pune frîŭ porniriĭ SN. 310; daneben n' avea destulă inimă să vază un mort SP. 99. Dieser Gebrauch des Inf. scheint rein litterar. zu sein. Echt rumänisch würde Inf. ohne spre sein, wie destulă a învita G. II 252.

destoĭnic, harnic, vrednic: destoĭnic a împărăţi Cr. IV 4, suntem vrednicĭ a încăleca Isp. 314. So auch meşter: era meşter a zice din fluer Isp. (1872) 108, und în stare: eştĭ în stare a cîrmui Cr. IV 5.

Daneben Umschreibung: n' a fost harnică să-mĭ facă nicĭ unul Cr. II 14, nu este vrednic să vază Isp. 93. sînt în stare să-mĭ fac seamă singură 326 u. s. w.

bun: bunĭ de a se lua în căsătorie Isp. 387, sonst nur Verbindungen wie bună ca să facă acest lucru SN. 55.

pornit: pornită a se planisi cuĭ-va Isp. 234.

Beispiele der Umschreibung habe ich zufällig nicht gefunden.

gata: gata a o lovi Isp. 5, gata a-ţĭ da fata 322, gata a te lua de bărbat 283. In der Litteratursprache in der Regel de a: gata de a-ĭ face pe plac SN. 84, und auch so vereinzelt in der Volkssprache: gata d-a lovi Jbr. III 283.

Daneben sehr gewöhnlich: gata să-l coprinză Isp. 100, gata ca să o sagetezĭ 4 u. s. w.

dator, îndatorat: era îndatoraţĭ a-ĭ da cîte un fiŭ Isp. 17, suntem datorĭ a ne ajuta uniĭ pe alţiĭ Cr. III 65. Sonst: sunt dator să îngrijesc de tine Isp. 287 u. s. w.

ursit, urgisit: sunt urgisită a sta aci Isp. 359, sunt osîndit a sta cu gură cascată ibd. Sonst: era ursit să ajungă ceva 230, eraŭ ursite să nu se poată mărita 232.

bucuros: era bună bucuroasă de a putea să scape Isp. 24. Sonst: fu bun bucuros să-l primească 232, aĭ să fiĭ bucuros să morĭ Cr. III 63 u. s. w. — Nach diesem Adj. findet sich auch ein indikativischer Nebensatz, vgl. unten § 32. — In der älteren Sprache kommt der Inf. noch bei anderen Adj. vor, siehe M.-L., l. c. 106.

Die übrigen Sprachen brauchen natürlich immer die Umschreibung, z. B.

Arom. ešti boržlí tsi s-fatsi lukre bune Jbr. IV 167.

Bulg.: gotov bil da tărgnit er war bereit zu schießen S. 94, săm sklonen da gu veruvam ich bin geneigt es zu glauben Cank. 146.

Alb.: s iš mεsuar ǩε tε ngarkonej er war nicht gewöhnt, geladen zu werden P. 84; s jam kadér tε tε maȓ nε štεpí ich bin nicht imstande, dich nach Hause mitzunehmen Doz. 37; „imstande" wird auch durch i-zoti, e-zońa ausgedrückt, z. B. ǩe i-zoti tε vrasε lámiεn er war imstande die lamia zu töten MGr. 66. jemi gatí tε tε kopilońεmε wir sind bereit dir zu dienen MGr. 66.

Neugr.: *ἦταν ἄξιος νὰ σκοτώσῃ ἕνα τέτοιο ἀγρίμι* er war imstande ein solches Ungeheuer zu töten P. 214; wie im Alb. i-zoti, so hier *νοικοκύρης*: *εἶνε νοικοκύρης νὰ πάρῃ ὅτι θέλει* er ist Herr zu nehmen, d. h. er darf nehmen, was er will P. 95.

Nach Adjektiven wie „leicht" und „schwierig" kommt der Infinitiv im heutigen Rumänisch nicht vor, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt (vgl. oben § 2), und es bleibt fraglich, ob er überhaupt im Rumänischen nachzuweisen ist. Meyer-Lübke erwähnt freilich Fälle wie ce amu easte prea lesne a zice să-ţĭ lase păcatele sau a zice scoală-te G. II 37. ce nu e lesne a-l purta u. s. w., aber er verwechselt hier die Konstruktionen hoc facile est lectu und facile est hoc legere, wovon allein die letzte in allen von ihm zitierten Fällen vor-

liegt. So zitiert er ferner lesne a găsi — leicht zu finden, aber die ganze Verbindung (G. I 126, 12) lautet so: foarte-ĭ lesne a găsi . . . ce veri vrea să cauţĭ — es ist leicht zu finden was man suchen will. Dieselbe falsche Auffassung kehrt wieder, wo de beim Inf. erwähnt wird; M.-L. sagt, daß es im Neurum. oft lesne de a + Inf. heißt: lesne-ĭ de a ierta, was natürlich so ausgedrückt werden muß: der Infinitiv hat mitunter de, wenn er als Subjekt steht. Ich kenne überhaupt kein einziges einigermaßen sicheres Beispiel vom Infinitiv nach diesen Adjektiven.

28 (41). Mit Substantiven wird der Inf. so verbunden, daß er entweder als definitiver oder als objektiver Genitiv fungiert. Die Grenze ist oft genug schwierig zu ziehen, und in vielen Fällen wären die Verbindungen von Verbum + Substantiv, die den Infinitiv regieren, vielleicht richtiger unter denjenigen Verben anzubringen, die den Inf. zum Objekt haben (vgl. M.-L., Rom. Syntax s. 414).

I. are obiceĭ a bea o cupă de lapte Cr. II 64, cum am cinste a vă spune V 16. In diesen und ähnlichen Fällen steht das Substantiv unartikuliert (vgl. Tiktin, Gr. II 410, am). Gewöhnlicher ist es, daß der Artikel gesetzt wird, wobei der Infinitiv de annimmt: dă-mĭ darul d' a me face să nu fiŭ văzut Isp. 235; avea urîtul obiceĭ de a se hîrjoni cu cînele SN. 283, cu cererea de a pîndi şi el 234 u. s. w. Nur selten de ohne vorhergehenden Artikel: veniseră cu gînd d' a fi aleşĭ 276.

Daneben Umschreibung: umbla cu gîndul ca să-şĭ vînză casa SN. 242, are darul să nu moară Isp. 260, pe mine căzuse păcatul să fiŭ maĭ mare Cr. V 62, avea obiceĭ să-şĭ lege vaca dinapoia căruţeĭ II 12 u. s. w.

II. a. timp, vreme: nu avusese timp a lua toate merele Isp. 74, vremea a merge la războiŭ 169. In der Litteratursprache ist der Inf. mit de verbunden: cînd vine vremea de a pricepe omul Cr. V 36, auch bisweilen in der Volkssprache: sînt în clipa de a-mĭ da obştescul sfîrşit Isp. 41, cînd vine vremea dźe a să culca Jbr. III 277.

Viel häufiger erscheint die Umschreibung: acum ţĭ-a venit

vremea să-te însorĭ Isp. 287 u. s. w., wie auch bei anderen Subst. ähnlicher Bedeutung: dă-mĭ răgaz să cînt 338, ţĭ-a venit rîndul să morĭ Cr. III 58 u. s. w.

b. voie: n' aveţĭ voie a vă maĭ arăta Isp. 158, să am voie a lua Cr. III 18. Das Gewöhnliche ist indessen: îĭ dete voie ca să vie în palat Isp. 371, îĭ dete voie să meargă 296 ebenso dă-mĭ pace să-mĭ făptuesc treburile mele 342.

c. poruncă: dîndŭ poruncă lui Ţugulea de a întra în cuptor Isp. 323. Sonst: îĭ dete poruncă că tot astfel de bucate să-ĭ gătească 23, aĭ primit poruncă să jupeştĭ piatra moriĭ? Cr. IV 34—35.

d. putere: de unde ia stăpînirea puterea de a ne opri? SP. 4, in der älteren Sprache ohne de: puteare a erta păcatele Belgr. 27. Das Regelmäßige ist: putere aĭ tu să ne dovedeştĭ? Isp. 344; älter: nu avea nime puteare să le stea înainte Cuv. I 402.

e. poftă, dorinţă: avu poftă el a trece Isp. 373, mit dem Artikel pofta de a maĭ plînge SP. 30, dorinţa de a le vedea şi a le avea Isp. 357 dorinţa de a vă face datoria 296, dorul de a-şĭ vedea logodnica 262, nesaţiul ce avea de a se uĭta la dînsele 72. Daneben: maĭ-aĭ poftă să te întrecĭ cu mine? Cr. I 74; n' avea răbdare să aştepte SN. 259, ardeau de neastîmpăr să vază 99.

f. Vereinzelte Fälle: avu grije a-ĭ spune Isp. 263 neben avură grije să poruncească 149 u. ö. — nu avem nevoie de a-ĭ sări într'ajutor SN. 242 neben nu avem nevoie să ştim 163. — nu maĭ avusese prilej a se întîlni Cr. IV 3 neben căutaŭ prilej ca să-l piarză Isp. 84. — avea dreptul de a stărui SP. 91 neben avea dreptul s' o facă SN. 272. — groază a maĭ eşi noaptea SP. 90 neben mĭ-e groază să plec SN. 26. — îĭ era ruşine de a fi venit SP. 102 neben să se întoarcă acasă îĭ era ruşine Isp. 254. — nu erà chip a maĭ sta aşa Isp. 70, nu maĭ era chip de a o drege 152 neben nu era chip să te apropiĭ de dînsul Cr. IV 53.

Es zeigt sich, daß der Infinitiv nach Substantiven in der Volkssprache ziemlich selten vorkommt. Bei anderen Sub-

stantiven als den erwähnten fand ich immer die Umschreibung, z. B. curaj să maĭ mergĭ Isp. 358, un mijloc ca să ne căpătuim 162 u. s. w.

Die übrigen Sprachen zeigen ebenfalls Umschreibung:

Arom.: avem ursire si fatsim Jbr. I 24, ku skopó s-u spindzură III 168, nu aĭ ďiḱe să ľaĭ aya kumnikătură V 295 u. s. w.

Bulg.: imam početˊ da jă poznavam ich habe die Ehre sie zu kennen Cank. 138, kogí štă imam blagodarene pak da vi vidè? wann werden wir das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen? 119 (das Sbst. ohne Artikel wie im Rum.).

Alb.: kište zakón tε flerε ńεzet e katεr orε er pflegte 24 Stunden zu schlafen Mitk. 177, me apófas ḱε t e vrisnε mit der Absicht ihn zu töten P. 74, i erði vaχti ḱε tε piľ es kam die Stunde, daß sie gebären sollte 90.

Neugr.: *εἶχε συνήθεια νὰ ῥίχνῃ τὸ τσιρίτι* er pflegte den Spieß zu werfen P. 9 (das Sbst. ohne Artikel), *θὰ μὰς κάμῃς τὴ χάρι νὰ μὰς πουλήσῃς* thue uns den Dienst uns zu verkaufen 118, *μὲ σκοπό νὰ τὸ σκοτώσῃ* mit der Absicht ihn zu töten 90, *ἡ ὥρα εἶνε νὰ κοιμηθοῦμε* es ist Zeit schlafen zu gehen 194.

29 (42). Nach Substantiven, namentlich wenn sie mit dem Artikel verbunden sind, erscheint also oft die Präp. de beim Infinitiv. Es ist ferner erwähnt worden, daß sie bisweilen auch in anderen Fällen auftritt, vgl. §§ 5, 11, 14, 24, 27.

Etwas regelmäßiger erscheint sie bei den Verben opri, împedeca, se feri.

opri, împedeca: o opri de a face sgomot Isp. 374, oprise turnul de a se surpa 297, ne a oprit de a întra 50, putea el să-l împedece pe Iorgovan de a se întîlni cu Simina SP. 46 etc. Daneben, wenn auch weniger häufig: nu puteaĭ să te opreştĭ ca să nu o miroşĭ Isp. 235; opri pe oameni să nu se închine bozilor Cuv. I 356 anal. 384.

se feri: se feri d' a spune fraţilor ceva Isp. 315 se feri de a maĭ veni 245, se ferea de a maĭ juca 51, se feria d' a vorbi SP. 123. Doch auch ohne de, wenn der Infinitiv negiert wird: se feri a nu zice Isp. (1872) 58 wie bei dem Verbum

se păzi: păzește-te a nu maĭ pofti Isp. 80. Daneben se feri să nu dea în clapcă Isp. 241, și doar mă și feream eŭ să nu maĭ daŭ peste vre-o pacoste Cr. V 51.

Wie Meyer-Lübke bemerkt (l. c. 107), ist der Gebrauch von de erst in neuerer Zeit allgemein geworden, im Gegensatze zu dem was in den übrigen rom. Sprachen geschehen ist. Tiktin meint (Gr. II § 429, a. 2), daß dies auf französischem Einflusse beruhe, daran ist aber nicht zu denken, denn wenn auch der allgemeine Gebrauch von de relativ jung ist, reichen doch einzelne Beispiele weit zurück. Ich gehe darauf nicht weiter ein, weil ich hier nicht die spezielle Geschichte des rum. Infinitivs behandle.

30 (43). Von den übrigen Präpositionen werden nur ganz wenige mit dem Infinitiv verbunden. Es sind meist solche, die mit de gebildet sind: în loc de: în loc de a se strînge masa Isp. 355, în loc dar de a se duce SN. 340. Gewöhnlich aber: în loc să se desbrace Isp. 236, în loc să se roage 101, în loc să pască cei cîrlanĭ Cr. V 16. fără (mit oder ohne de wie bei Substantiven): fără a dzîśĕ omuluĭ śeva Jbr. III 283, fără a simți Cr. II 67, fără a se opri Isp. 354 u. s. w.; fără de a privi drept la dînsa SP. 29. Daneben: fără să fie omorît Isp. 4, fără să se ducă 12 etc. înainte de, pînă: înainte de a merge la cununie Isp. 37, înainte d'a pleca 396, maĭ nainte de a veni ceasul nașteriĭ 2. — pînă a nu se culca Isp. 377, 328, pînă a nu se învoi cu grădinarul 164, pînă a nu pune piciorul pe prag 255, pînă a nu se face zioă 275, pînă a nu se deștepta ea 54. In der älteren Sprache ist der Inf. nicht immer negiert pînă a sosi Turci G. I 150, mit anderer Bedeutung.

Statt des Infinitivs findet sich nach înainte nicht wie gewöhnlich ein konjunktivischer Satz, sondern ein indikativischer. Das ist jedoch ziemlich selten, weil gewöhnlich pînă dafür eintritt: pînă să se pornească către dînșiĭ Isp. 282, pînă să se scoale baba 260, pînă să ajungă el Cr. IV 5. Bedeutet pînă „bis“ ohne Absicht, so wird es mit Indikativ verbunden: pînă ajunse Isp. 108. Auch andere Konstruktionen sind möglich, siehe Tiktin, Gr. § 490—91.

Wenn in der Litteratursprache der Infinitiv hier und da mit anderen Präpositionen erscheint, ist es ganz jung und litterarisch, z. B. începuĭ prin a sculpta Pușcariu, Familia 24, ĭe un farmec în a scrie 11, cu a face aceasta G. II 253. Die übrigen Sprachen verhalten sich wie gewöhnlich:

Arom.: ăn lokŭ ta si-Ĭ bagă ibriklu ăn gură Jbr. III 162, fără s u dukits Ar. II 224, pănă z-yină năs Ar. II 218.

Bulg.: na mesto da žaljat i da plačit statt zu trauern und zu weinen S. 53, bez da kaže na ženăta ohne seiner Frau zu sagen Sb. IX 163, predi da săgrešăt bevor sie sündigten 165.

Alb.: andís tɛ mir̃ púlatɛ statt die Hühner zu nehmen P. 58, sa tɛ e zijnɛ bevor sie ihn greifen konnten 34. pa „ohne" wird regelm. mit dem Partiz. Perf. konstruiert: pa škúarɛ šumɛ mot bevor viele Jahre verflossen waren Mitk. 178, nur im gräco-alb. findet es sich mit Nebensätzen: kɛrkúanɛ tsa dit pa t e tšoinɛ sie suchten einige Tage ohne sie zu finden MSt. V 39.

Neugr.: *ἐπέρασε τὴ νύχτα χωρὶς νὰ τήνε κάμῃ νὰ τοῦ μιλήσῃ* er verbrachte die Nacht, ohne sie dazu zu bewegen, mit ihm zu sprechen P. 231. Ohne + Inf. läßt sich in allen vier Sprachen auch in ganz anderer Weise ausdrücken: rum. stătu vreame multă și nu arse Cuv. I 390, arom. arde š nu fatse lunină Jbr. IV 145, bulg. poteral olovete i tjale ni našăl er suchte die Ochsen ohne sie zu finden Sb. IX 170, alb. šumɛ keró guajtinɛ è donɛ pešk nukɛ zunɛ sie fischten lange ohne irgend einen Fisch zu fangen MSt V 9, ngr. *ἔχει τέτοιο υἱὸ παλληκάρι, καὶ δὲν τὸ ξέρει* er hat einen so tapferen Sohn ohne es zu wissen P. 141.

31 (44). Akkusativ mit Infinitiv ist im heutigen Rumänisch nicht sehr häufig, indem dafür meist indikativische Nebensätze eintreten. Doch finden sich Fälle wie boĭul luĭ îl arată a fi ceva maĭ deosebit Isp. 45', acesta nicĭ că bănuĭa măcar a fi argatul 241; vgl. M.-L. S. 99. Dieses sowie auch Konstruktionen wie să poruncească a se aduce de față găinăreasa Isp. 301 übergehe ich hier; vgl. M.-L. S. 100, Rom. Synt. S. 416, Tiktin, Gr. § 480.

Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Verben „sehen“ und „hören“ nur sehr selten mit Akk. cum inf. gebraucht werden, z. B. te vĕd a fi fată de oamenĭ Isp. 396. In der Regel wird hier, so wie nach „finden, treffen“ das Gerundium gesetzt, z. B. văzu pluta undiţiĭ mişcîndu-se Isp. 380, le plăcea să le asculte ciripind 382, căndu-l va găsi furăndu G. I 161. Daneben kommen auch indikativische Nebensätze vor, z. B. cum îĭ vezĭ că sar la tine Cr. V 65, cum auzi astfel de cuvinte că ese din gura suroreĭ sale Isp. 234 u. s. w.

Im Arom. wird das Gerundium nicht so gebraucht. Es findet sich entweder ein Satz mit iu eingeleitet, z. B. vidzú un-ṷară δémunlu i̯u šădi̯a tru ună bisiarikă Jbr. IV 211 (ganz vereinzelt auch so im älteren Rum.: văzu fiiu-său unde veni Cuv. I 390) oder mit kă: videa bărba-su kă s šutsá Jbr. III 168. Daneben finden sich auch konjunktivische Sätze wie avetsă vidzută tsineva si adună aúo? Jbr. IV 149, was ich im d.-r. nur in der älteren Übersetzungslitteratur gefunden habe, und zwar nur einmal: nu Ĭ au văzut în scaun să şează G. I 259.

Im Bulgarischen finden sich regelmäßig Sätze mit da eingeleitet: katu videl brat-mu da bega als er seinen Bruder laufen sah S. 356, viždžaeščem ženite da plačeet als er die Weiber weinen sah 66, čulo telali da vikaat er hörte die Herolde rufen 228. Sehr gewöhnlich auch kăde (wo, wie iu im Arom.): videl mnogo čafki kăde letili er sah viele Sperlinge fliegen S. 342, k̓e go naideš deka spie du wirst ihn schlafen finden Sb. IX 155 etc. Seltener, dem d.-r. că entsprechend, če: videli keleša če leši i spi sie sahen den Grindigen schlafen liegen Sb. VII 161.

Im Serbischen findet sich regelmäßig gde (wo): vide jednoga čoeka dje ore njivu er sah einen Mann sein Feld ackern V. 211.

Das Albanesische hat k̓ε, das mehrdeutig ist (daß, wo, der): e šok̓ja e pa k̓ε k̓eši seine Frau sah ihn lachen P. 78, e ǵeta k̓ε flinte er fand ihn schlafen Doz. 51. In den Mitkos'schen Texten findet sich tek (wo): e pa até tek flinte er sah ihn schlafen MGr. 65. Ein konjunktivischer Nebensatz wird nur

im Gräco-Albanesischen gebraucht, z. B. do šihni kielinɛ tɛ haphetɛ ihr werdet den Himmel sich öffnen sehen MSt. V 48.

Im Neugriechischen ist der Gebrauch eines *νὰ*-Satzes gewöhnlich: *σὰν τὸν εἶδε νὰ κλαίῃ* als er ihn weinen sah P. 140. Daneben kommt auch ein durch *ποῦ* (wo) eingeleiteter Satz vor: *ἄκουε τοὺς λύκους ποὺρλιάζουνταν* er hörte die Wölfe heulen P. 8, *τῆς 'βρίσκει ποὺκλαιαν* er fand sie weinen 111.

Da *ποῦ* im Neugr. regelmäßig als Relativpartikel auftritt, was auch bulg. deto, kăde, serb. gde, dje und z. T. auch alb. te(k) gilt, könnte man versucht sein, die mit diesen Partikeln gebildeten Sätze in diesen Fällen als Relativsätze aufzufassen; vgl. frz. je le vois qui vient. Hiergegen spricht jedoch der Umstand, daß Vuk in seiner Übersetzung des Neuen Test. zwar gde in den eben genannten Verbindungen verwendet, nicht aber als Relativpartikel. Ferner wird *ποῦ* etc. auch oft ohne vorhergehendes Objekt gebraucht, wie die entsprechenden Wörter im Altnordischen und Mittelhochd., auch das Altfranz. und moderne Vulgärfranz. zeigen oft où statt qui in solchen Sätzen.

32 (46). Es erhellt aus dem Vorhergehenden, daß der Ersatz des Infinitivs immer ein konjunktivischer Nebensatz ist. Nur solche Fälle sind erwähnt worden, in denen das Rumänische sowohl den Infinitiv, als die Umschreibung besitzt. Es giebt aber auch Fälle genug, wo die Umschreibung allein den Infinitiv anderer Sprachen vertritt; sie sind hier nicht erwähnt, weil sie den schon genannten ganz analog sind.

Indikativische Sätze werden nur sehr selten gebraucht. Es ist schon oben (§ 7) erwähnt worden, daß nach părea ein că-Satz folgt und dementsprechend in den übrigen Sprachen. Ebenso wird crede mit Indikativ verbunden, wenn es nicht den Inf. regiert, was ziemlich selten vorkommt (§ 16). In einigen Fällen besteht ein Schwanken, so nach făgădui; es sind oben Beispiele eines Konjunktivsatzes nach diesem Verbum gegeben (§ 16), es heißt aber auch se făgădui că va asculta Isp. 263, făgădui că-ĭ va da găina 271 u. s. w.; se făgăduiră că se vor creștina Cuv. I 390. Der Indikativ ist hier ja recht

natürlich; das Verbum făgădui gesellt sich zu den aussagenden Verben, wie bisweilen se lega sich verpflichten: se legară că eĭ vor aduce Isp. 171, das jedoch häufiger mit Konjunktiv vorkommt, z. B. nu mă leg ca să prinzŭ pe tâlharĭ 83, s' aŭ legat să scoață soarele și luna 219. Im Bulgarischen findet man dementsprechend az vi să obričem, či štă napravă ich verspreche Ihnen das zu thun Cank. 145, im Neugr. ἔδωκ' ὑπόσχεσι ὅτι τὰ φκειάνει er versprach das zu thun P. 46.

Regelmäßig tritt der Indikativ auf nach se preface, se face. Neben se prefăcu a le fi prieten Isp. 293, prefăcîndu-se a plînge 261 etc. heißt es also prefăcîndu-se că plînge Cr. I 57, s-aŭ făcut că n'audzĕ Jbr. III 276. Die übrigen Sprachen verhalten sich in genau derselben Weise. Bulg. sa prestoril če umrel sie stellte sich, als ob sie tot wäre S. 397; alb. bεri k̇ε ajó iš nusja that, als ob sie die Braut wäre P. 113a (die Subjekte der beiden Sätze sind verschieden, die Konstruktion ist aber die nämliche); neugr. ἔκαμε, πῶς κυνηγάει τὸ παιδὶ that, als ob er den Knaben verfolgte P. 27. Wenn im Neugr. und Alb. ein konjunktivischer Satz nach diesem Verbum folgt, ändert sich die Bedeutung, z. B. ἔκαμε νὰ τὸ ῥίξῃ σ' τὸ φοῦρνο versuchte ihn in den Ofen zu werfen P. 33, alb. bεri k̇ε t e ndziř versuchte ihn heraufzuziehen P. 113a.

Endlich werden indikativische Sätze in mehreren Fällen gebraucht, wo zwar andere Sprachen, nicht aber das Rumänische den Infinitiv aufweisen. Es handelt sich meist um Verbindungen wie bine aĭ facut că aĭ venit, eram bucuros că am scăpat. Bulgarisch und Alb. haben auch hier Entsprechendes, das Neugriechische, das den Gebrauch des νὰ überhaupt sehr erweitert hat, kann hier konjunktivische Sätze verwenden, z. B. χαρούντανε ὁ κόσμος νὰ τὸν βλέπῃ die Leute freuten sich, ihn zu sehen P. 94.

33 (47). Im Vorhergehenden sind die beiden rumänischen Dialekte Istrisch und Meglenitisch nicht berücksichtigt worden. Das Meglenitische darum nicht, weil das Material für eine systematische Vergleichung nicht ausreichen wollte. Es wird genügen, festzustellen, daß dieser Dialekt regelmäßig die

Umschreibung mit si verwendet. Der Infinitiv kommt in den von Weigand veröffentlichten Texten (Vlacho-Meglen) nur substantiviert vor. In einer von einem Schullehrer gehaltenen Rede, Jbr. V 146, findet sich nu si poati fatsiri, el la poati sfăršǫri, wozu Weigand bemerkt (S. 156), daß es auch in der gesprochenen Sprache gehört wird.

Das Istrische ist durch kroatisch-slovenische und italienische Einflüsse so eigenartig geworden, daß es zum Vergleiche nicht herangezogen werden kann. Der Infinitiv ist hier in vollem Umfange in Gebrauch. Die Präposition a findet sich nicht oder doch nur einmal bei Nanu, Der Wortschatz des Istrischen, es fragt sich aber, ob das genau ist; an seiner Stelle erscheint das slavische za: kăt an za plati Jbr. I 136, bisweilen auch de: tše ǫru de fǫtše? 150, was wohl italienischer Einfluß ist. Nur selten finden sich Umschreibungen, die aber ganz anders gestaltet sind als die bisher erwähnten, z. B. aw mes, ke l or talǫ́ 150.

34 (95). Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß der Inf. im Rum., mit Ausnahme der in §§ 2 und 26 genannten Fälle, in allem Wesentlichen wie in den übrigen rom. Sprachen angewendet werden kann; nur vereinzelt bietet der rum. Infinitiv eigenartige Verwendungen (vgl. § 31 Anfang). Es erhellt aber außerdem, daß der Gebrauch des Inf. in keinem Falle notwendig ist, und daß andere Ausdrucksweisen, die sich teils ergänzen, teils unterschiedslos gebraucht werden können, weit häufiger erscheinen und mehrfach den Inf. ganz zurückgedrängt haben. Es ist hierdurch eine große Variation des Ausdrucks ermöglicht; ein Satz wie „er fing an zu schreiben" läßt sich auf vier Arten wiedergeben: se apucắ a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scrise.

Versucht man nun, den Ursprung dieser Entwickelung zu finden, so sind zwei Dinge zu thun. Erstens muß die älteste Sprachstufe untersucht werden. Es zeigt sich bald, daß diese genau denselben Stand wie die heutige Sprache bietet. Die Umschreibungen sind von den ältesten Texten an gang und gäbe. Vielleicht erscheint der Infinitiv hier relativ häufiger

als heute, nicht aber so, daß er eine Gebrauchsweise hätte, die der heutigen Sprache abginge; nur ein einziger derartiger Fall scheint vorzuliegen, vgl. § 26 Schluß, und hier müßte eine sorgfältige Vergleichung mit den fremden Vorlagen erst entscheiden, ob diese Konstruktion auch echt rumänisch ist.

Wenn somit die Vergleichung der älteren Sprache mit der heutigen nichts zur Erklärung bietet, und die Nachbarsprachen genau dieselbe Entwickelung zeigen, hat man zweitens diese Sprachen vergleichend heranzuziehen. Darüber werden alle einig sein. Es fragt sich aber, in welcher Weise die Untersuchung vorzunehmen ist. Meyer-Lübke meint (l. c. 80), daß nichts zu entscheiden sei, bevor man nicht für die übrigen Sprachen Monographien wie die seinige hergestellt habe. Nun würden aber diese nicht mehr zeigen, als was man nicht auch ebenso gut aus der heutigen Sprache erschließen könnte, und dann würde das Resultat für die übrigen Sprachen ziemlich dürftig ausfallen, denn das Albanesische ist uns überhaupt nur in seiner heutigen Gestalt bekannt, und die mittelalterlichen bulgarischen und griechischen Texte sind absolut unzuverlässige Quellen für die Kenntnis der Syntax der Volkssprache. Man würde zu keinem anderen Resultate kommen, als dem, daß der Infinitiv in der älteren Sprachform häufiger erscheint, was man auch ohne Spezialuntersuchungen feststellen kann.

35 (96). Überblickt man das ganze Gebiet, so ergiebt sich folgendes: Das Rumänische kennt sowohl den Inf. als die Umschreibungen; letztere sind das gewöhnliche. Bulgarisch hat nur noch spärliche Reste des Infinitivs; in den macedonischen Dialekten fehlt er gänzlich (cf. Oblak, Mac. Studien 103, Sitzbr. d. Wiener Ak. 134). Aromunisch und das toskische Albanesisch haben den Inf. ganz beseitigt. Im Neugr. spielen die im § 8 Schluß erwähnten Reste eine so verschwindende Rolle, daß man, zumal sie ja überhaupt nicht als Inf. empfunden werden, durchaus berechtigt ist zu sagen, daß der Inf. auch hier fehlt. Nur im Italo-Griech. und im Pontischen ist er noch nicht ganz geschwunden. In dem

Dial. der Terra d'Otranto findet sich neben der Umschreibung mit *νὰ*, die den regelmäßigen Ausdruck bildet, der Infinitiv bisweilen erhalten, namentlich als Objekt, z. B. nach sozo: en isósane pleo mini — non poterono più aspettare Morosi 73; nach telo: oli télune zisi — tutti vogliono vivere 137; nach canno: oli cánnome pragalísi — tutti facciamo pregare; nach cuo: cuete 'ndalísi — si sente suonare; nach eho: eho pesáni — ho da morire; nach faúme: e faúme acateví — non avró paura di scendere; nach ti: en eho ti valí — non ho che mettere, ebenso nach pu. Dasselbe gilt für den Dialekt von Bova: *δ*e ssóno erti — non posso venire, Arch. glott. IV 80; *ϑ*eli me piái — mi vuoi pigliare 79, me kanni pe*ϑ*áni — mi fai morire 79. Was die pontischen Dialekte betrifft, so findet sich nach Deffner (Die Infinitive in den pont. Dial., Monatsber. d. preuß. Akad. d. W. 1877 S. 191ff.) der Inf. nach einer größeren Anzahl von Verben wie anaspállo (vergessen), polemó (streben), ma*ϑ*áno (lehren), lé*γ*o, parakaló (befehlen) und anderen; außerdem kann der Inf. die Absicht bezeichnen. Daneben ist aber die Umschreibung mit na (resp. ke [*καὶ*]) ganz gewöhnlich, was auf einen ähnlichen Zustand wie im Rumänischen hindeutet. Ob dagegen, wie Deffner behauptet, mehrere Verben nur in gewissen Zeiten und Moden mit dem Infin. verbunden erscheinen, scheint zweifelhaft zu sein.

Es zeigt sich also, daß die Reste des Infinitivgebrauches auf allen Gebieten ungefähr denselben Kategorien angehören, und man wird schließen können, daß der Inf. zuerst aufgegeben ist in den Fällen, wo er nicht als Objekt stand, und innerhalb dieser Kategorie ist er zuerst da aufgegeben worden, wo das regierende Verbum und der Infinitiv verschiedenes Subjekt hatten (vgl. Meyer-Lübke, Simon Portius 185). Das nämliche zeigen diejenigen mittelgriech. Texte, die überhaupt in Betracht kommen können, z. B. *τὶ φορεῖν οὐκ ἔχω* Bgrv. I 106 neben *οὐκ ἔχω τὶ νὰ φάγω* 118; mitunter begegnen beide Ausdrucksweisen in demselben Verse: *ἂν δύνασαι νὰ εὐεργετῇς καὶ ἂν εὐπορῇς χαρίζειν* 5, offenbar des Versmaßes wegen, weshalb eine statistische Untersuchung zu falschem Resultate

führen würde. In der Chronik von Morea ist die Umschreibung mit *νὰ* fast alleinherrschend; der Infinitiv erscheint nur in Verbindungen wie *θέλουσι προσκυνήσει* 118, *οὐκ ἠμπορoῦν βαστάζει* 451, *ὀφείλω ὑπάγει* 541, *ἄρχησε λέγει*, Prol. 881 u. s. w.

36 (97). Selbst wenn man in der Weise den Untergang des Infinitivs ausführlich darlegen könnte und es sich dabei ergäbe, daß sich die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht analog verhalten, würde man doch daraus nichts schließen können in Bezug auf den Ursprung dieser Erscheinung, denn Übereinstimmung in der Beseitigung alter Formen beweist bekanntlich nichts. Dagegen ist es von großer Bedeutung, wenn mehrere Sprachen gemeinschaftlich neues herausbilden. Freilich wird vieles auch hier zufällig sein, aber die Zahl und die Art der Neubildungen können doch so groß und eigenartig sein, daß eine für jede Sprache unabhängige Entwickelung kaum denkbar ist. Nun weisen ja die Balkansprachen überaus viele gegenseitige Beziehungen auf, und demnach muß die Frage nach dem Ursprunge des Verlustes des Infinitivs nicht durch eine Untersuchung der Geschichte des Infinitivs beantwortet werden, sondern durch eine Untersuchung dessen, was an seine Stelle getreten ist. Das ist in der ersten Hälfte dieser Abhandlung versucht worden, und es hat sich gezeigt, daß diese von Haus aus unverwandte Sprachen mit erstaunenswerter Konsequenz den Infinitiv in genau derselben Weise ersetzen, Niemand wird so skeptisch sein, für jede Sprache eine unabhängige Entwickelung anzunehmen. Meyer-Lübke scheint freilich (Rom. Syntax § 574) noch daran zu zweifeln, ob ein Zusammenhang besteht, indem er sagt, daß die Ersatzform in den verschiedenen Gegenden eine verschiedene ist. Daß diese Annahme, die übrigens ziemlich unklar begründet ist, nicht stichhaltig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Vorläufig führt die Thatsache, daß alle betreffenden Sprachen auf dieselbe Weise Nebensätze an Stelle des Infinitivs verwenden, zu dem Schlusse, daß diese Entwickelung von einer der Sprachen ausgegangen sein muß (denn an ein altes gemeinsames Substrat zu denken, wird nur als letzte Nothilfe

zu gelten haben, wozu zu greifen wir aber nicht genötigt sein werden). Es bleibt dann noch übrig zu ermitteln, von welcher Sprache die Beseitigung des Infinitivs durch andere Ausdrucksweisen ausgegangen ist.

37 (98). Verschiedene Vermutungen sind schon früher aufgestellt worden. Man hat gemeint, daß der Verlust des Inf. irgend einem alten, jetzt verschwundenen Volke zuzuschreiben sei (vgl. Schuchardt, Slawo-deutsches S. 11), wobei z. B. Miklosich (Slaw. Elem. im Neugr. 534—35) an die Illyrier gedacht hat. Fallmerayer (Fragm. aus dem Orient I 451 ff.) hat den Verlust des Inf. im Neugr. durch slawischen Einfluß erklären wollen, während Gaster (in Gröbers Grundriß I 410) die „turanischen" Bulgaren dafür verantwortlich machen will. Sind die beiden letzten Ansichten heute nur als Kuriosa zu erwähnen*), so bleibt doch allen Erklärungsversuchen gemeinsam, daß man stets gesagt hat: der Infinitiv fehlt in diesen Sprachen! statt: der Infinitiv ist in diesen Sprachen durch genau dieselben Mittel ersetzt worden!, und daß man keine triftigen Gründe hat anführen können. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß die eine Sprache den Infinitiv nicht aufgegeben hat, weil er in den anderen fehlte, sondern weil sie Konstruktionen aufgenommen und weiter ausgebildet hat, deren durchgeführte Anwendung notwendigerweise zur Beseitigung des Infinitivs führen mußte, — dann ist die Frage nicht unlösbar und dann liegt die Antwort auf der Hand. Diese Konstruktionen sind die Nebensätze, es gilt daher nur zu ermitteln, in welcher Sprache sie zuerst zu dieser Verwendung gekommen sind. G. Meyer (Neugr. Studien II 2) und später Holger Pedersen (Nord. Tidssrift for Filologi 1895) haben den Ursprung im Griechischen suchen wollen, und in der That ist das das einzig Mögliche, wie sich aus folgenden Erwägungen ergeben wird.

38 (99). Erstens muß nachdrücklich betont werden, daß die Anwendung von Nebensätzen zum Ersatz des Infinitivs

*) Die „Hypothese" Gasters habe ich in Nord. Tidsskrift for Filologi III 3, 123 ff. (1895) widerlegt.

im Griechischen sehr früh ausgebildet erscheint. In der That genügt dieser Hinweis, um von vornherein die Unmöglichkeit eines anderen Ausgangspunktes zu beweisen. Der neugr. Gebrauch der *νὰ*-Sätze ist nichts anderes als die konsequente Weiterbildung des Gebrauches der *ἵνα*-Sätze in der Koine, wie sie im Neuen Testamente zu Tage tritt, und nach den neuesten Forschungen darf diese Sprachform als ein ziemlich neuer Ausdruck der gesprochenen Sprache angesehen werden (vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus (1901) 162 ff.). Der Unterschied zwischen der heutigen Sprache und der Sprache des Neuen Test. besteht nur darin, daß die *ἵνα*-Sätze am Anfang unserer Zeitrechnung den Infinitiv noch nicht beseitigt haben. Einige Beispiele mögen genügen. Nach *θέλω* finden sich Fälle wie *θέλομεν, ἵνα ... ποιήσῃς* Mark. 10,35; der nächste Schritt nämlich gemeinsames Subjekt der beiden Sätze findet sich in den apokryphen Evangelien: *θέλουσιν οἱ Ἰουδαῖοι ἵνα φονεύσουσιν αὐτὸν*, Acta Pilati 2, 5; *φυλάσσεσθε ἵνα μὴ ἐκπέσητε* 2 P. 3, 17 (vgl. neugr. *νὰ μή*, attisch dagegen *μή*, *ὅπως μή*). Gewisse Verba wie *δύναμαι* werden regelmäßig mit dem Infinitiv verbunden, ganz so wie im heutigen Rumänischen und Bulgarischen gerade solche Verba den Infinitiv häufig aufweisen. Die *ἵνα*-Sätze erscheinen weiter an Stelle des Inf. nach Verben wie *δέομαι*, *ἐρωτῶ*, *ἐξορκίζω* z. B.: *ἠρώτα αὐτὸν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ* Mark. 7, 26, nach *ἀφίω* (Neugr. *ἀφίνω*): *καὶ οὐκ ἤφιεν ἵνα τις διενέγκῃ σκεῦος* Mark. 11, 16. Natürlich sehr oft, um die Absicht zu bezeichnen: *ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός* Joh. 1, 7. Wenn es auch heißt *ἐδώκατέ μοι φαγεῖν* Mat. 25, 35 u. ö., so beweist doch die Septuaginta, daß die *νὰ*-Sätze auch in dieser Verwendung weit zurückgreifen, z. B. *δὸς ἡμῖν ὕδωρ ἵνα πίωμεν* Exodus 17, 2. Endlich zeigen sich die Nebensätze auch bei Substantiven und Adjektiven: *ἦλθεν αὐτοῦ ἡ ὥρα, ἵνα μεταβῇ* Joh. 13, 1, *οὐκ εἰμὶ ἄξιος ἵνα λύσω* Joh. 1, 27. Genaueres findet man bei Blass (Grammatik des neutest. Griechisch § 69) und Viteau (Etude sur le grec du Nouveau Testament §§ 284—85). Zahlreiche Beispiele aus

der späteren Periode bei Sophokles: A Glossary of Later and Byzantine Greek, Einleitung § 88.

39. Es steht also fest, daß die Grundlage des neugr. Systems von *νά*-Sätzen sehr früh im Griechischen ausgebildet ist, und der Anfang hierzu ist gar noch weiter zurück zu suchen, indem schon bei Polybios der Gebrauch von *ἵνα* und *ὅπως* weit über den ursprünglichen hinausgreift (vgl. Hesseling, Essai historique sur l'infinitif grec 13). Ist somit eine Beeinflussung von außen höchst unwahrscheinlich, so führen auch noch andere Erwägungen zu demselben Resultat. Wollte man an den Einfluß einer fremden Sprache denken, dann würde nur das Albanesische in Betracht kommen, denn das Bulgarische zeigt ja in seiner ältesten Gestalt den vollen Gebrauch des Infinitivs. Nun muß aber, wie Pedersen in der Rezension meines Buches hervorhebt, daran erinnert werden, daß, während alle griech. Dialekte mehr oder weniger den Inf. verdrängt haben, das nordalbanesische den Infinitiv noch in seinem vollen Umfange besitzt, und daß man durchaus nicht berechtigt ist zu sagen, daß das Albanesische vormals keinen Infinitiv besessen habe. Diese falsche Annahme hat Meyer-Lübke zu falschen Folgerungen verleitet (l. c. 111), was ich in meinem Buche S. 131 beleuchtet habe. Ich war damals mit Bezug auf den gegischen Infinitiv etwas im unklaren, bin aber heute mit Hilfe der überzeugenden Ausführungen Pedersens (Idg. Anzeiger XII 92) imstande, meine Stellung genauer zu präcisieren, worüber man weiter unten sehe. Vorläufig begnüge ich mich zu erwähnen, daß der nordalb. Inf. höchst wahrscheinlich als uralt anzusehen ist. Der Schwund des Inf. im Südalb. wird also nicht beweisen können, daß das Alb. überhaupt zu Anfang unserer Zeitrechnung noch keinen Infinitiv besaß, wie Meyer-Lübke meint.

40 (100—101). Wir haben also zwei Anhaltepunkte gewonnen: Der Schwund des Inf. ist im Griech. schon sehr früh bezeugt und alles spricht a priori dagegen, den Ausgangspunkt anderswo zu suchen. Es lassen sich aber noch mehrere andere Beweise hinzufügen.

Der Schwund des Inf. in all diesen Sprachen ist, wie schon gesagt, aus einer von ihnen ausgegangen. Für die übrigen genügt es vollkommen zu sagen, daß sie diese eine nachgeahmt haben; man kann aber fragen, ob nicht gerade in dieser einen Sprache ganz besondere Ursachen für den Schwund vorhanden sind, die in den übrigen Sprachen fehlen. Und in der That scheint es, daß etwas Derartiges sich für das Griechische nachweisen läßt. Wir haben schon gesehen, daß der Inf. durch den Gebrauch der Nebensätze sehr früh beschränkt worden ist. Es wäre aber denkbar, daß die Sprache dabei beharrt wäre und zur völligen Verdrängung des Inf. nicht gelangt wäre, und man muß fragen, weshalb die Nebensätze so ganz den Sieg davon getragen haben. Hesseling meint (l. c. 43), daß die Substantivierung des Inf. schuld daran sei: „du moment que l'infinitif devenait substantif, il cessait par cela même de remplir ses fonctions verbales.“ Das kann aber nicht richtig sein, andere Sprachen bieten häufig genug Beispiele dafür, daß der Infinitiv substantiviert wird ohne deshalb seine verbale Funktion einzubüßen, wie z. B. im Deutschen; im Portugiesischen wird er sogar durch alle Personen flektiert. Hesseling hat auch nicht recht, wenn er sagt, daß der Inf. im Griech. noch im 11—12. Jahrh. ganz gewöhnlich sei. Viel bedeutsamer ist die Annahme Miklosichs (Trojanska priča S. 7, Starina III), daß der Schwund des auslautenden -*ν* den Infinitiv der 3. sing. präs. gleichgestellt hat, denn hierdurch ist eine Möglichkeit einer Verblassung der Infinitivbedeutung gegeben: *θέλει γράφειν* > *θέλει γράφει*, das *θέλω γράφω* nach sich zieht (cf. Hesseling, l. c. 39. 40); auf diese Weise erklärt sich, worauf mich Prof. Vilh. Thomsen aufmerksam gemacht hat, daß im Neugr. die 3. sing. präs. von *εἰμὶ* (*εἶμαι*) dem alten Infinitiv desselben Verbums gleich ist: *εἶναι* > *εἶνε* (die Erklärung *εἶνε* aus *ἔνι* wäre somit aufzugeben). Diese Erscheinung wird dazu beigetragen haben, den Sing. der Nebensätze vollständig zu machen. Etwas Ähnliches findet sich kaum in den übrigen Sprachen; freilich nimmt Miklosich an, daß im Bulgarischen ein ähnlicher Vor-

gang (Abfall des -ti im Infinitiv) den Infinitiv beseitigt habe, aber dagegen ist einzuwenden, daß in den macedonischen Dial., die den Inf. völlig aufgegeben haben, die 3. pers. präs. heute noch auf -t endet.

41 (102—103). Wie oben gesagt, genügt es nicht, nur den thatsächlichen Schwund des Infinitivs zu untersuchen. Auch das, was an seine Stelle getreten ist, muß näher betrachtet werden, denn daraus ergeben sich sehr wichtige Bestätigungen des bisher Entwickelten.

Die Nebensätze sind gewöhnlich durch să, da, tε und *νὰ* eingeleitet. Daneben finden sich aber häufig ca să, za da, k̑ε tε, *γιὰ νὰ* (*διὰ νὰ*, auch italo. griech. ja na, Morosi 156). Ich habe vermutet, daß diese Doppelkonjunktionen ursprünglich den Finalsätzen angehörig seien, was auch die Ansicht Meyer-Lübkes ist (Rom. Syntax § 575), soweit aber mein Material ausreichte, habe ich nachgewiesen, daß sie sich daneben auch sonst finden. Das heißt, daß, wie vormals *ἵνα* im Griechischen von den Finalsätzen zu den Substantivsätzen verbreitet worden ist, so ist dieser Vorgang im Griechischen und in den übrigen Sprachen noch einmal eingetreten. Das Griechische geht hierin wohl am weitesten, denn *γιὰ νὰ* findet sich hier bisweilen da, wo *νὰ* nicht mehr als Konjunktion angesehen werden kann, z. B. *γιὰ νὰ ἰδῶ, τὶ ἔφτειασες* laß mich sehen, was du gemacht hast Th. 155, wie auch dieser Gebrauch sehr früh auftaucht: *ἄρχισε ταῖς σκλάβαις γιὰ νὰ κράζῃ* Bgrv. I 273.

Dem griech. *γιὰ νὰ* (eigl. für dass) entspricht genau bulgarisch za da, das relativ jung zu sein scheint; es kommt nur selten in Lb. vor. Im Serbischen findet sich nur das einfache da. Anders gebildet sind dagegen rum. ca să und alb. k̑ε tε, die auch im Gebrauch etwas abweichen wie § 23 gezeigt worden ist. Das alb. k̑ε ist die Konjunktion, die sonst indikativische Nebensätze einleitet. Man sollte im Rum. eigentlich că să erwarten. Ohne auf die Erklärung von ca hier näher einzugehen, genügt es zu konstatieren, daß ca in dieser Verbindung dem alb. k̑ε analog ist. Die Überein-

stimmung im Gebrauche, die § 23 erwähnt ist, zeigt sich auch sonst; so werden ca und să auch in Objektssätzen getrennt, z. B. au poruncit ca toţĭ boĭariĭ să se îmbrace G. II 209, alb. mε ϑa e zoń e hanit, k̇ε ti eδé djali nestrε tε vlui die Wirtin hat mir gesagt, daß du mit dem Knaben morgen kommen sollst P. 28. Möglicherweise wird ca aus quam entstanden sein und ca să dem altbulg. jako da (= ὡς, ὅτι) entsprechen; alleinstehend leitet ca nie Substantivsätze ein. Während das heutige Bulgarische durchweg za da bietet, scheint doch etwas dem alb. k̇ε tε und dem rum. ca să (arom. ka să) entsprechendes existiert zu haben, denn in einigen Dialekten findet man statt za da mitunter če da, z. B. kakoi drehi iskaš če da ti napravjă was für Kleider wünschest du, daß ich dir machen soll? Sb. VII 208, če da ozdrave damit er gesund werden kann 207 und öfter, was auch in Lb. begegnet: oti da videl i drugie damit auch andere es sehen können 87a (oti vom griech. ὅτι = če).

Es ist nun von nicht geringem Interesse, daß das mittelalterliche Griechisch mehrfach statt νὰ — ὅτι νὰ aufweist. Ich citiere aus der Chronik von Morea: ἀπήρασιν βουλήν, ὅτι νὰ ἀπελθοῦσιν Prol. 144, ἐστερεώσασιν, ὅτι νὰ τὸ πληρώσουν 179, ἄν θέλῃς, ὅτι νὰ τὸ ποιήσῃς Prol. 465, ἐλπίζω ὅτι νὰ εὐτοχήσῃς 57, auch getrennt wie im Rum. und Alb.: παρακάλεσιν ἀπέστειλεν εἰς ὅλους, ὅτι ἄν ἀφήσουν τῆς Συριᾶς ἐκεῖνο τὸ ταξεῖδι, νὰ ἀπέλθουν Prol. 485. In Finalsätzen kommt ὅτι να nicht vor, sondern νὰ oder γιὰ νὰ, z. B. διὰ νὰ σὲ καταλέξω 801.

Es scheint hiernach, daß γιὰ νὰ, das sich augenscheinlich in den Finalsätzen ausgebildet hat, allmählich ὅτι νὰ zurückgedrängt habe. (In der Ἀθηνᾶ, die mir nicht zugänglich ist, hat Hatzidakis im 8. Band 63—68 nach Krumbacher Byz. Zs. V 359 γιὰ νὰ als eine syntaktische Kontamination erklärt. Ich vermute, daß er etwas ähnliches meint, wie das oben dargestellte). Wenn es sich so verhält, stimmen Rum. und Alb. darin überein ca să und k̇ε tε umgekehrt auf die Finalsätze erweitert zu haben; im älteren Rumänisch findet sich nur ganz

vereinzelt peintru să Cuv. I 94, G. I 220, derept să Cuv. I 389; häufiger findet sich de să G. I 20, Cuv. I 39 und öfters, wo de als „für" gefaßt werden kann. In diesem Falle muß die Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. zu den übrigen interessanten Beziehungen zwischen den beiden Sprachen gezählt werden. Es wäre aber auch denkbar, daß *ὅτι νὰ* im Griech. auch in Finalsätzen vorkäme*), was allerdings erst nachzuweisen ist, und dann würde die Übereinstimmung nur in gemeinsamer Bewahrung von etwas Altem bestehen.

Wie dem auch sein mag, so bleibt es sicher, daß alle Sprachen mit dem Griech. darin übereinstimmen, die Finalsätze den Substantivsätzen gleichzustellen. Ferner muß das Bulgarische za da nach *γιὰ νὰ* generalisiert haben. Wenn das Serbische za da nicht kennt, ist es ein Zeugnis davon, daß die Zurückdrängung des Inf. in dieser Sprache relativ jung ist. Interessant sind die Verhältnisse in den gräcoalbanesischen Dialekten. Denn während hier tšε tε = k̓ε tε nur hier und da vorkommt, z. B. urδεroi tšε ńε natε t e zεnε er befahl, daß seine Leute ihn in einer Nacht ergreifen sollten MSt. V 33, findet sich am häufigsten prε tε = *γιὰ νὰ*, z. B. sa bεri tšifuti prε tε mir tε šok̓enε was der Jude gemacht hatte um die Frau zu nehmen 38, und nicht nur final wie an dieser Stelle, sondern auch in Fällen wie nεkε dua prε tε mε bεš tε sote ich wünsche nicht, daß du mich sehend machen sollst 41, doi prε t e bεn tε mos pij mε sie wollte ihn veranlassen nicht mehr zu trinken 14 u. s. w.

Das Aromunische bietet neben ka să (vereinzelt kă să Ar. II 242, Ol. Vl. 126, 9), tsi să, das namentlich im Cod. Dim. häufig vorkommt, aber daneben auch ti să, tri să, tră să und andere Formen, die tră, tru = *γιὰ* enthalten, und nicht nur in Finalsätzen, siehe oben §§ 8, 9, 10, 13, 21 u. s. w.

42 (105, 108). Im Neugr. hat sich die Regel herausgebildet, daß das Subjekt in *νὰ*-Sätzen nicht zwischen *νὰ* und dem

*) Das Italogriech., das regelm. ja na verwendet, weist vereinzelt ti na auf: ti e' na jano. Comparetti, Saggi dei dialetti greci dell' Italia meridionale 51 = *ὅτι ἐγὼ νὰ ὑγιαίνω.*

Verbum stehen kann. Dasselbe gilt für die übrigen Sprachen; nur in Sätzen mit ca să und k̓ε tε kann es im Rum. und Alb. vor dem Verbum stehen. Diese Regel gilt nicht ausschließlich für das Serbische, z. B. zapovjedi da apostoli malo izidju er befahl, daß die Apostel ein wenig hinausgehen sollten Acta 5, 34. Wiederum ein Zeugnis dafür, daß das Eindringen der Nebensätze an Stelle des Infinitivs im Serbischen verhältnismäßig jung ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Tempus der Nebensätze fast durchweg das Präsens ist. Das gilt ohne Ausnahme für Rumänisch und Bulgarisch; im Neugr. findet man teils präsentischen, teils aoristischen Konj., ohne Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes, denn der aoristische Konj. bezeichnet nur die Aktionsart nicht die Zeit; man kann daher sagen, daß auch das Griech. immer das Präs. verwendet, wie aus den im § 14 beigebrachten Beispielen ersichtlich ist. Dasselbe gilt von den italienischen Dial., die den Infinitiv aufgegeben haben (vgl. M.-L. Rom. Syntax § 679), was unten näher erwähnt werden soll. Im Albanesischen findet sich dasselbe nur in den Mitkos'schen Texten, und zwar nicht durchgeführt (vgl. Jarnik, Ltbl. 1889, 346). In den von Pedersen herausgegebenen Texten steht regelmäßig das Imperf. Konj. nach einem Präteritum des Hauptsatzes; es ist nicht zu entscheiden, ob das ursprünglich ist; auf sekundäre Entwickelung dürfte es deuten, da das Impf. Konj. im Alb. formell dem Impf. Ind. gleich ist und nur durch Hinzufügung des tε sich davon unterscheidet.

Auch hinsichtlich der Stellung der Negationspartikel zeigen die Sprachen Übereinstimmung mit dem Griechischen: rum. (ca) să nu, bulg. (za) da ne, neugr. (*γιὰ*) *νὰ μὴ* (*ἵνα μὴ* im Neuen Test., vgl. oben § 38). Nur das Albanesische weicht ab, indem es neben tε mos auch mos tε aufweist (vgl. Pedersen, Glossar 163a).

43 (106—107). Eine weitere Gleichheit mit dem Griechischen besteht darin, daß alle betreffenden Sprachen den konjunktivischen Nebensatz vom indikativischen schon durch die

Konjunktion genau unterscheiden. Rum. ştie că scrie bedeutet „er weiß, daß er schreibt“, dagegen ştie să scrie „er kann schreiben“, und die übrigen Sprachen verhalten sich ganz analog. Ebenso rum. crez, că ich glaube daß, nu crez să ich glaube nicht, daß; ngr. *πιστεύω, πῶς* und *δὲν πιστεύω, νὰ*, alb. besój, ḱε und s besoj, tε, bulg. veruvam, če und ne veruvam, da. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung der verschiedenen Konjunktionen in diesem Zusammenhange gleichgiltig. Das Rum. steht hierin den übrigen rom. Sprachen schroff gegenüber. Das Bulgarische hat da, wo Rum., Alb., Griech. să, tε, *νὰ* aufweisen, sonst če oder što, während das serbische da auch in anderen Fällen verwendet; das Bulg. hat sodann gewissermaßen einen Konjunktiv nach griechischem Muster herausgebildet. Und wie im griechischen *νὰ* auch nach den Verben „hören, sehen, finden“ vorkommt, so weist auch das Bulgarische da (wie aromunisch si und gräco-alb. tε) auf; siehe § 31. Die übrigen Sprachen haben hier einen indikativischen Nebensatz, der auch im Griech. (im Neuen Test.) ursprünglich vorhanden ist, bereits aber bei den byzantinischen Schriftstellern durch einen konjunktivischen ersetzt erscheint, z. B. *οὐκ εἶδα τὸν νὰ φάγῃ παλαμίδαν* Bgrv. I 61, *ὡς ἤκουσε τὴν μάνναν της νὰ κλαίγῃ* 275. In der heutigen Sprache findet sich ein indikativischer Satz, wenn das Subj. des Nebensatzes nicht in den Hauptsatz hineingezogen ist, z. B. *σὰν ἤκουσε, πῶς ἦταν τοῦ ἀνδρὸς της* P. 194.

Übrigens stimmen die Balkansprachen in fast allen Hinsichten überein mit Bezug auf die Verwendung der konjunktivischen Nebensätze. Ich werde nur einiges erwähnen. Im Neuen Testament findet sich sehr oft *ἵνα* statt eines relativen Satzes (Viteau § 229), z. B. *ἄνθρωπον οὐκ ἔχω ἵνα βάλῃ με εἰς τὴν κολυμβήθραν* ich habe niemanden, der mich in den Teich hinaustragen kann Joh. 5, 7. Es sind oben § 24 analoge Beispiele aus dem Rum., Bulg. und Alb. angeführt; aus dem Neugriech. besitze ich zufälligerweise kein Beispiel mit *ἔχω*, wohl aber nach *βρίσκομαι*: *δὲν ηὑρέθη κυνηγὸς νὰ τήνε κυνηγήσῃ* es fand sich kein Jäger, der sie erjagen konnte

Th. 136; so auch im Rum.: nu se afla nime să-l poată încaleca G. I 330 (mit Inf. 111, 2, II 69, 10), und im Bulg.: nikoi rot i priatel ne se naide da go praša es fand sich kein Verwandter oder Fremder, den er herbeirufen konnte Sb. IX 157.

Im Griech. ist die alte Konjunktivform mit der des Indikativs gänzlich zusammengefallen, weshalb *νὰ* in vielen Fällen allein als Konjunktivzeichen anzusehen ist; dasselbe gilt bei tε, da, să der übrigen Sprachen, z. B. wenn der Konjunktiv das Futurum ersetzt; es heißt Neugr. *ὅτι θέλῃς, νὰ σοῦ δώσω* was du wünschest, werde ich dir geben P. 143, schon in den apokr. Evangelien: *κατάβηθι ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, καὶ παρευθὺς ἵνα πιστεύσωμεν εἰς σε* steige vom Kreuze herab, dann werden wir an dich glauben Acta Pilati 10, 5; dementsprechend alb. vεr i gríkεnε e botilit nε hundε, e aštú tε ngáłet setze ihm den Flaschenhals an die Nase, dann wird er lebendig werden P. 197b, bulg.: udri me po găz, ta da vidiš schlage mich auf den Hintern, dann wirst du sehen S. 42. Rum.: cînd voĭ pune eŭ mîna mea cea dreaptă pe mijlocul tăŭ, atuncĭ să plesnească cercul acesta Cr. II 56. Im Rum. ist bekanntlich nur in der dritten Pers. Sg. und Pl. eine besondere Form für den Konj. vorhanden.

44 (110). Es ist also klar, daß Rumänisch, Bulgarisch und Albanesisch nicht nur darin mit dem Griechischen übereinstimmen, daß sie den Inf. beseitigt haben, sondern auch darin, daß sie ihn in genau derselben Weise ersetzt haben. Natürlich ließe das oben Angeführte sich durch umfassendere Untersuchungen vervollständigen und erhärten, wie auch manche Einzelheiten noch genauer zu untersuchen sind, hoffentlich wird aber das hier Gebotene genügen, um zu zeigen, daß man für den Verlust des Inf. wenigstens unbedingt griechischen Einfluß annehmen muß. Diese ursprünglich ganz verschiedenen Sprachen können nicht unabhängig von einander einen so auffallenden Parallelismus im Sprachbaue erlangt haben, und die Ausgleichung muß vom Griechischen ausgegangen sein, weil der neugr. Zustand eine organische Entwickelung des Altgriechischen ist.

Wenn man nicht schon längst zu diesem Resultat gekommen ist, so dürfte es seinen Grund darin haben, daß man die Stellung des Neugriechischen zu den nördlicheren Sprachen nicht recht gewürdigt hat. Man hat zwar die alte, ganz unannehmbare Ansicht aufgegeben, daß die neugr. Sprache ein Produkt fremder Einflüsse sei, dabei ist man aber stehen geblieben, ohne daran zu denken, daß möglicherweise das Verhältnis zwischen dem Griechischen und den Balkansprachen das Umgekehrte von dem früher Angenommenen sein konnte. Schon das bisher Erwähnte zeigt zur Genüge, in wie hohem Grade das Griechische den Nachbarsprachen seinen Stempel aufgedrückt hat.

45 (124—25). Ich habe hier vieles weggelassen, hoffentlich wird man aber doch den Eindruck bekommen haben, daß das Griechische die übrigen Balkansprachen recht erheblich beeinflußt hat, abgesehen von der großen Menge von griechischen Lehnwörtern, von denen es in den Balkansprachen wimmelt. Inwiefern umgekehrt das Griechische von den Balkansprachen über die verhältnismäßig wenigen Lehnwörter hinaus beeinflußt worden ist, scheint mir sehr fraglich. Es darf nicht vergessen werden, daß die Griechen doch immer den Nachbarvölkern kulturell bei weitem überlegen gewesen sind, und daß die griechische Sprache in der Levante eine ähnliche Stellung wie etwa die französische im Westen gehabt hat und in gewissem Grade auch noch hat. Die ältere slavische Litteratur ist mit der byzantinischen aufs engste verknüpft, wie ja auch die griechische Kirche für die orthodoxen Völker von großer Bedeutung gewesen ist. Außerdem muß daran erinnert werden, daß das Griechische seit langem die allgemeine Geschäftssprache des Ostens gewesen ist.

Wenn man daher die Verwendung der Konjunktivsätze auf Kosten des Infinitivs als eine ursprünglich griechische Erscheinung erklärt, steht das in gutem Einklange mit den allgemeinen sprachlichen Verhältnissen der Balkanhalbinsel. Jede andere Erklärung wird auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Während aber alles in Bezug auf den Ursprung der

Erscheinung des Infinitivverlustes ziemlich klar ist, ist es bei weitem schwieriger zu entscheiden, wann die dem Griechischen angrenzenden Sprachen angefangen haben, die Entwickelung mitzumachen. Es bietet sich hier nur ein fester Anhalt, nämlich die altbulgarische Sprache. Der Infinitiv herrscht hier unbeschränkt, und wenn auch diese Sprache vielfach konventionell sein kann, ist es doch ganz unberechtigt anzunehmen, daß sie nicht einigermaßen der gesprochenen Sprache der ältesten Zeit entspricht. Doch scheint die Umschreibung ziemlich früh begonnen zu haben, obschon man kein großes Gewicht darauf legen darf, daß der Cod. Mar. einige Fälle von da + Indik. zeigt, wo das griechische Original den Infinitiv verwendet (siehe die Ausgabe Jagić's im Glossare unter *da*). Daß der allgemeine Gebrauch von Nebensätzen zuerst in Texten aus dem 16. und 17. Jahrh. zu Tage tritt (Oblak, Arch. f. slav. Phil. 16, 305) beweist auf der anderen Seite natürlich nicht, daß die Volkssprache nicht lange vorher den Infinitiv bis auf wenige Reste beseitigt hat. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Veränderung in der Zeit zwischen 1000 und 1200 eintritt. Im Serbischen scheint die Entwickelung später eingetreten zu sein; die macedonischen Dialekte werden hier das Mittelglied gewesen sein. Was das Albanesische betrifft, ist es wegen des Fehlens älterer Texte unmöglich etwas einigermaßen Begründetes zu sagen. Ebenso verhält es sich mit dem Rumänischen. Die ältesten Texte weisen denselben Stand wie die heutige Sprache, nur daß der Infinitiv häufiger auftritt, was aber auf Einfluß der nichtrumänischen Vorlagen beruhen kann. Hier begegnet uns indessen eine neue Frage: hat das Rumänische diese Entwickelung mitgemacht infolge direkter Berührung mit dem Griechischen oder durch Vermittelung des Bulgarischen? Ich geselle mich zu denen, die die Entstehung der rumänischen Sprache im alten Dacien für eine Unmöglichkeit halten, und finde es sehr wahrscheinlich, daß die Nachahmung der griechischen Ausdrucksweise schon in der Zeit angefangen hat, als die Rumänen noch südlich der Donau ansässig waren.

Es wäre natürlich auch möglich, daß die Bewegung sich später durch das Bulgarische zum Rumänischen verpflanzt hätte. Dann bleibt es aber unerklärlich, warum Rumänisch und Albanesisch im Gebrauche von ca să und ḱe tɛ übereinstimmen. Vielleicht würde dann auch das Rumänische zu indikativischen Sätzen gegriffen haben. In denjenigen süditalienischen Dialekten, die wie die Balkansprachen den Infinitiv durch Konjunktivsätze ersetzen, erscheint immer der Indikativ (vgl. M.-L., Rom. Synt. §§ 563, 569); ich zweifle nicht daran, daß auch hier das Griechische eingewirkt hat, es muß aber geschehen sein zu einer Zeit, als der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv bereits geschwunden war, und die Konjunktion allein die Art des Satzes bezeichnete. Dementsprechend weisen auch diese Dialekte besondere Konjunktionen auf, wenn die Nebensätze den Infinitiv umschreiben. Schuchardt hat (Z. f. rom. Ph. 1891, 117) darauf aufmerksam gemacht, daß die östlichen magyarischen Dialekte in gewissen Fällen den Infinitiv ganz wie im Rumänischen ersetzen; für el kell mennem (mein Gehen ist notwendig) sagt man dort el kell hogy menjek = rum. trebue să plec. Daß hier rumänischer Einfluß vorliegt wird von Simonyi bestätigt („Der tausendjähr. ung. Staat und sein Volk" 1896, 171) mit der Bemerkung, daß hogy (daß) weggelassen werden kann, und daß es in anderen Gegenden durch deutschen Einfluß el kellek menni heißt.

Es versteht sich von selbst, daß obige Ausführungen nur das Mögliche andeuten wollen und nicht als Beweise gelten sollen. Es ist hier noch vieles zu erforschen.

46 (126). Es bleibt mir nun übrig, das im Vorstehenden Entwickelte kurz zusammenzufassen und mich dabei mit dem Resultate Meyer-Lübke's auseinanderzusetzen. Dieser Gelehrte schließt (l. c. 111) aus seinem Postulate, daß das Altalbanesische oder Illyrische noch(!) keinen Infinitiv besaß, daß die rumänische Sprache vom Albanesischen beeinflußt den Gebrauch des Infinitivs auf a + Inf. und feste Verbindungen wie volo cantare etc. beschränkt habe. Sowohl die Prämisse als die

Folgerung sind falsch. Daß rumänisches a vor dem Infinitive nichts mit dem albanesischen pɛr + Verbalsubst. zu thun hat, habe ich schon oben gezeigt (§ 3). Es wird mir hier gestattet sein, diesen Dingen etwas ausführlicher nachzugehen. Während im Südalbanesischen die Umschreibung mit tɛ + Konjunktiv die regelmäßige Aussageform ist, besitzt das Nordalbanesische einen wirklichen Infinitiv, der überall für tɛ + Konj. eintreten kann, auch wo andere Sprachen den Inf. gewöhnlich nicht brauchen. Er besteht aus dem Partiz. Perf. mit vorgestelltem me. Wie Pedersen, Idg. Anz. XII 92, gezeigt hat, ist es unstatthaft diesen Infinitiv für eine späte Neubildung zu halten; vielmehr wird es der alte albanesische Infinitiv sein, denn das Toskische besitzt einige Wendungen, die sich nur so erklären lassen, daß sie ein Rest des alten Infinitivs sind, namentlich pa pasurɛ = ohne zu haben, und vielleicht do me ϑɛnɛ = das will sagen, das heißt, was ich in meinem Buche § 70 irrtümlich als den Ausgangspunkt des nordalbanesischen Infinitivs betrachtet habe. Es ist möglich, daß sich hinter diesem Infinitive, der deutlich die Form des Partiz. Perf. trägt, ursprünglich eine andere Bildung versteckt, aber, wie Pedersen treffend bemerkt, das besagt nicht mehr als der Übergang von *ἀμυνέμεναι* zu *ἀμύνειν* im Altgriechischen. Man wird daher den gegischen Infinitiv als uralt ansehen müssen, und für diese Annahme ist es nicht hinderlich, sondern eher förderlich, daß er in seiner Verwendung gewisse Parallelen mit dem Slavischen bietet; ich habe in meinem Buche daran erinnert, daß er wie im Slavischen einen Bedingungssatz ersetzt, und für die Verwendung nach Konjunktionen bringt Pedersen a. a. O. russische Parallelen. Die toskische Bildung pɛr + Vbst. wird eine spätere sein.

47. Wollte man nun im Albanesischen ein Analogon zu dem rum. Infinitiv mit a suchen, müßte man den gegischen Infinitiv vergleichen. Und in der That bietet er eine gewisse Ähnlichkeit darin, daß er wie der rum. Infinitiv fast immer mit einer Partikel verbunden ist, (deren ursprüngliche Bedeutung gleichgiltig ist). Es wäre somit denkbar, daß das

Rumänische die Präposition a beim Infinitiv nach alb. Muster von Fällen wie am a face u. dgl., wo a doch wohl urromanisch ist, erweitert hätte. Jedenfalls würde dieses mit den faktischen Verhältnissen besser stimmen, als die rein willkürliche Annahme, daß das Illyrische zur Zeit der Romanisierung einen alten unbekannten Infinitiv nur in festen Verbindungen wie lat. possum cantare bewahrt hätte, und daß a + Inf. im Rumänischen eine Nachahmung eines alb. Verbalsubstantivs im Dativ sein sollte (vgl. Rom. Synt. § 18). Aber nicht einmal solches ist anzunehmen. Der gegische Infinitiv hat regelmäßig me in Fällen, wo der rumänische ohne a steht, vgl. n' am ce face und s pat ča me bã tjetr oben § 4. Wichtiger ist es, daß der gegische Infinitiv in seiner Verwendung oft dem Rumänischen ganz entspricht. Wie es im Rum. heißt: porunci a se face biserica (vgl. § 31 Anfang), heißt es alb. bεri me undertuem štεpia e zotit er ließ das Haus des Herrn bauen Doz. 333, wo ebenfalls zu einem passiven bezw. reflexiven Infinitiv ein logisches Subjekt tritt. Ferner findet sich der Inf. nach dem Verbum, „sich finden", z. B. gyíndetε ńeri gyakundi me pasunε tetε duar? findet sich irgendwo ein Mensch, der acht Hände hat? Doz. 333a 1, ganz wie im altrum. de se și afla cineva a înțelege G. I 111, 2, II 69 (vgl. oben § 43). Vgl. ferner: u bã me plas er war nahe daran zu bersten JPr. 11, 18 mit rum. cînd fu a pleca oben § 26. Man darf aber nicht besonderes Gewicht auf diese Übereinstimmungen legen, denn das Hinzufügen eines logischen Subjektes zum Infinitiv ist eine altfrz., span. und italienische Erscheinung, also sicherlich urromanisch, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 73ff., und der Inf. nach „sich finden" ist auch im Französischen gewöhnlich. Ich bin daher geneigt, diese Übereinstimmungen eher einem Einflusse von Seiten des Romanischen zuzuschreiben, ja ich möchte gar vermuten, daß das me des gegischen Infinitivs auf Nachahmung des rum. a + Inf. beruht.

48. Nach Meyer-Lübke's Ansicht hätte also das Altalbanesische oder Illyrische keinen Infinitiv gehabt, außer in

gewissen erstarrten Resten. Daraus schließt er aber nicht, was ebenso wissenschaftlich begründet gewesen wäre, als das oben Erwähnte, daß der Schwund des Infinitivs vom Albanesischen ausgehe, sondern nimmt an, daß dieser Vorgang sich infolge eines anderen Einflusses vollzogen habe. Dieses künstliche Gebäude zerfällt schon deswegen, weil seine Voraussetzung unrichtig ist, wie ich oben gezeigt habe. Ein einziger Einfluß genügt vollständig, und ich hoffe, es wird nach meinen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es mit einem griechischen Einflusse zu thun haben. Es giebt gar keine andere Möglichkeit, wenn man der Willkür keinen Raum geben will. Ich habe nur die Hauptlinien gezogen, viele Einzelheiten werden noch näher zu untersuchen sein, denn das Gebiet dieser Untersuchungen ist ja noch ein unbebautes Feld. Bei weiteren Untersuchungen wird der griechische Einfluß ohne Zweifel noch genauer nachgewiesen werden können, und eine richtige Würdigung dieses Faktors wird viel dazu beitragen, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse der Balkansprachen untereinander aufzuhellen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ar. = Weigand, Die Aromunen I—II. Leipzig 1894—95.

Bgrv. = Legrand, Bibliothèque grecque-vulgaire I (Paris 1880) ff.

Belgr. = Chiriacodromion von Belgrad 1699.

Cank. = A. und D. Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache. Wien 1852.

Cod. Vor. = Codicele Voronețean, hrsg. v. Sbiera. Cernăuț 1885.

Cr. = Ioan Creangă, Opere complecte. (Bibl. pentru toțĭ).

Cuv. = Hasdeu: Cuvente den bătrînĭ I Buc. 1878.

D. = Ἑλληνικὰ Διηγήματα. Ἐν Ἀθήναις 1896, ἐκδ. Γεώργιος Κασδόνης.

Doz. = Dozon, Manuel de la langue chkipe ou albanaise. Paris 1879.

G. = Gaster, Chrestomathie roumaine I—II. Leipzig 1891.

Isp. = Ispirescu, Basmele Romînilor. Buc. 1892.

Jbr. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, hrsg. v. Weigand I (1894) ff.

JPr. = Jarník, Přispěvky ku poznání nářecí albánských. V Praze 1883.

Lavr. = Lavrof: Obzor zvukovyh i formalnyh osobennostej. bolgarskago jazyka. Moskva 1893.

Lb. = Ljubljanskijăt bălgarski răkopis ot XVII vek, ot S. Argirof (Sonderabdruck aus Sb. XII, siehe unten).

MGr. = G. Meyer, Kurzgefaßte albanesische Grammatik. Lpz 1888.

Mitk. = Mitkos, *Ἀλβανικὴ Μέλισσα.* Alexandria 1878.

Mor. = Die Chronik von Morea, hrsg. v. Buchon in seinen Recherches historiques sur la principauté française de Morée II Paris 1845.

Morosi = Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto. Lecce 1870.

MSt. = G. Meyer, Albanesische Studien I ff. (Sitzber. der Wiener Ak. d. Wiss. Band 104 ff.)

Ob. = Obedenaru, Texte macedo-romîne. Buc. 1891.

Ol. Vl. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.

P. = Holger Pedersen, Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig 1895.

Pio = Pio, Contes populaires grecs. Copenhague 1879.

S. = Schapkaref, Sbornik ot bălgarski narodni umotvorenija. Čast ftora. Otdel I, kniga VIII—IX. Sofija 1892.

Sb. = Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižina, izdava ministerstvoto na narodnoto prosveštenije. VII und IX, Sofija 1892—93. (Nur die Textbeilagen sind zitiert.)

SN. = Slavici, Novele I. Buc. 1892.

SP. = Slavici, Pădureanca. Novelă. (Mein Exemplar, in kleinem Oktav, ist ohne Titel).

Th. = Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache. Straßb. 1895.

V. = Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne pripovijetke. Wien 1853.

VI. Mgl. = Weigand, Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Die serbischen Bibelzitate sind nach der Übersetzung Daničić und Vuks angeführt, diejenigen aus den apokryphen Evangelien nach der Ausgabe Tischendorfs (Leipzig 1853). Ferner sind öfter zitiert worden:

Damé, Dictionnaire roumain-français. Buc. 1893—95.
Marcof, Dictionnaire bulgare-français. Plovdiv 1898.
Byzantios, Dictionnaire grec-français. Athen 1856.
Tiktin, Gramatică romînă I—II. Jaşĭ 1893.
Ilijef, Sintaksis na bălgarskija ezik. Plovdiv 1888.

Der Ursprung der s-Gemeinden

von

Gustav Weigand.

Als ich im Jahre 1895 das Banat bereiste und daselbst vier Dörfer fand, in denen die š und ž durch s und z ersetzt waren, kam mir der Gedanke, ob wir es in den betreffenden Dörfern nicht vielleicht mit rumänisierten Griechen zu thun hätten. Ich habe damals diesen Gedanken als möglich hingestellt, und es war gut, daß mir nicht bekannt war, daß thatsächlich Inselgriechen im Banate angesiedelt worden sind sonst würde ich wohl mit Entschiedenheit den griechischen Ursprung betont haben, obgleich der Typus der Leute in den s-Gemeinden ganz und gar nicht griechisch ist. Drei Jahre später fand ich dann in der Kleinen Walachei noch weitere 16 s-Gemeinden, und ich sah dann wohl ein, daß angesichts einer so großen Masse an griechische Kolonisation nicht zu denken war. Ich ließ die Frage zunächst ruhen, da ich durch die Herren Şapcaliu und Tiktin und auch durch Notizen im „Marele Dicţionar geografic“ darauf vorbereitet war, daß auch in der Moldau einige s-Gemeinden sind. In der Großen Walachei fand ich gar keine, in der Moldau dagegen eine große Menge solcher Gemeinden, und nicht nur das, sondern

auch die Lösung des Rätsels, woher diese Leute stammen. Sie sind nämlich rumänisierte Tschango. Der Beweis ist sehr einfach zu führen. Es giebt in der Moldau zwei Arten von magyarisch redenden Katholiken, nämlich Sekler, die besonders im Trotuschthale und zerstreut in den Städten wohnen und sogenannte Tschango, welch letztere namentlich in der Nähe von Bacăŭ in einer Gruppe von Dörfern beisammen wohnen. Eine Verwechselung von Seklern und Tschango kann gar nicht stattfinden, denn sie unterscheiden sich 1) in der Sprache. Es genügt da schon auf den einen Punkt hinzuweisen, nämlich daß sämtliche š und ž bei den Tschango durch s und z ersetzt sind. Es giebt natürlich auch sonst noch Unterschiede genug in der Aussprache z. B. gy wird nicht d′ sondern ǵ gesprochen, ty > ḱ auch tś, ő und ű fallen zusammen in einen zwischen beiden liegenden Laut, daß é > i wird, l vor Konsonant zu u vokalisiert, kommt auch in anderen magy. Dialekten vor; auch eine ganze Reihe rumänischer Wörter, zum Teil sehr verstümmelt, sind in die Sprache der Tschango eingedrungen, die die Sekler nicht kennen, so daß letztere die ersteren nur schwer verstehen, während die Tschango die Sekler ganz gut verstehen, weil sie durch die Kirchensprache auch mit dem litterarischen Magyarisch vertraut sind. 2) Im Typus: Die Tschango sind im Durchschnitte größer als die Sekler, haben volleres Gesicht, vor allem aber ist bei ihnen ein ins Rötliche spielendes blondes, meist lockiges Haar vorherrschend, das durchaus nicht immer mit blauen Augen verbunden ist, sondern, besonders ist mir das in Cleja aufgefallen, mit dunkeln, braunen Augen. Auch Flachshaar und tiefblaue Augen trifft man bei den Tschango, aber der ausgesprochen brünette Typus ist in der Minderheit. Bei den Seklern giebt es auch einen blonden und einen brünetten Typus, beide aber sind nicht so auffallend nach den Extremen zu und statt der tiefblauen Augen trifft man mehr die wasserblauen, oder, wie der Rumäne treffend sagt, die „Ziegenaugen“. Jedenfalls ist es für jemanden, der den Sekler- und den Tschangotypus aus Erfahrung kennt, leicht gegebenen Falls eine Entscheidung

zu treffen. 3) In der Tracht. Diese ist natürlich rein zufällig; denn die auffallende sogenannte Tschangotracht in der Gegend von Bacău und Roman, auf deren Beibehaltung von Seiten der katholischen Geistlichkeit großes Gewicht gelegt wird, um auch äußerlich ihre Pfarrkinder von den orthodoxen Rumänen zu unterscheiden, ist weiter nichts als die alte rumänische Tracht, die sich im oberen Bistritzathale, in der Bukowina, und im Hotiner Kreise in Bessarabien ganz gleich erhalten hat, also von wirklicher Nationaltracht der Tschango kann nicht die Rede sein.*) Ebensowenig ist das Abrasieren der Vorderhaare eine spezifische Eigentümlichkeit der Tschango.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die Tschango ihre Sprache bewahrt haben ist klein, nämlich Valeasacă oder Bogdánfalva, Fărăoane oder Forrofalva, Cleja, Valeamare oder Nagy Patak und Luzi-Călugăra. Hier ist der Tschangodialekt die Haussprache und die Weiber sind des Rumänischen nicht mächtig oder doch nur in geringem Grade. Ich war genötigt in diesen Gemeinden mich ihnen gegenüber des Magyarischen zu bedienen. Durch den Verkehr und die Schule wird das jetzt allmählich anders werden. Die Dörfer liegen abseits der Straße auf den Bergesabhängen südwestlich von Bacău. In den näher bei Bacău liegenden Orten Sărata und Săcătura wird Rumänisch und Magyarisch gesprochen, dasselbe ist der Fall in der großen Gemeinde Săbăoane nordwestlich von Roman, wo Männer und Weiber beider Sprachen mächtig sind und ebenso in Pildeștĭ, Talpa und Bărgăoane.**) Nun giebt es aber noch eine ganze Reihe von Dörfern, die in der Nähe der genannten Orte und im Sereththale liegen, die wie die Tschangodörfer katholische Bevölkerung haben, von denen man noch weiß, daß die Voreltern magyarisch gesprochen haben, die aber jetzt in Bezug auf die Sprache rumänisiert sind. Wenn

*) Ich werde an anderem Orte eingehender diese Verhältnisse behandeln und durch Abbildungen illustrieren.

**) Außerdem giebt es noch vier Tschangogemeinden mit s-Aussprache in der Bukowina: Istensegits, Hadikfalva, Andrasfalva und Iosiffalva.

sie aber Rumänisch sprechen, so haben sie außer manchem andern auch die Eigentümlichkeit bewahrt, an Stelle von š und ž — s und z zu setzen, obgleich in den benachbarten echt rumänischen Gemeinden dieses nicht der Fall ist. Und nun giebt es noch eine dritte Art von Dörfern, die orthodoxe, nicht katholische Bewohner haben, deren Aussprache und Typus aber unzweifelhaft erweisen, daß wir es mit ehemaligen Tschango zu thun haben, die infolge ihrer mehr dem rumänischen Einflusse ausgesetzten Lage sich schon früher rumänisiert haben und dann auch den kath. Glauben aufgegeben haben. Es ist das eine Erscheinung, die sich bis jetzt noch fortsetzt. Langsam aber sicher geht der Katholizismus in der Moldau zurück. Im XIII. Jahrhundert bereits fing der Katholizismus an in der Moldau Eingang zu finden, da bekanntlich bereits die Cumanen einen katholischen Bischof hatten. Aus Bandini's Beschreibung kann man deutlich erkennen, wie sehr die Verbreitung der Katholiken gegen früher abgenommen hat, besonders in Städten wie Huşĭ, Bacăŭ, Jassy. Dasselbe war natürlich auf dem Lande in den isoliert liegenden Gemeinden der Fall, zumal diese meist ohne Seelsorger waren. Selbstverständlich hat die Zahl der Katholiken in den ungemischten Gemeinden zugenommen durch natürliche Vermehrung. Ich habe sechs s-Gemeinden dialektisch untersucht nämlich 506: Valea-Sacă, wo die rumänische Sprache am wenigsten eingedrungen ist, dann 537: Săbăoane, wo bereits in vielen Familien Rumänisch als Haussprache dient, dann 507: Prăşeştĭ, 508: Mărgineni, 536: Butea bei Miclăuşeni, in denen zwar die Bewohner katholisch, aber ganz rumänisiert sind (mein 80jähriger Gewährsmann aus Butea teilte mir mit, daß sein Vater noch magyarisch gesprochen habe); 519: Budeştĭ, woselbst gerade so wie in Bălţăteştĭ nur noch ein Teil der älteren Generation das s statt š bewahrt hat, und die Bewohner auch der orthodoxen Religion angehören; auch die Erinnerung, daß sie einst Tschango waren, hat sich nicht erhalten, nur sagte mir der 75jährige Ion Boca in Budeştĭ, daß auf einem Hügel eine Kirche der Lipovener gelegen habe,

womit offenbar eine ehemalige kath. Kirche gemeint ist. Daß Tschango und keine Lipovener in Budeștĭ gewesen sind, ist ganz sicher. Es giebt in dieser ganzen Gegend und weit im Bistritzathale aufwärts genug Spuren bes. Ortsnamen, die verraten, daß ehemals Tschango oder vielleicht auch Sekler dort früher ansässig gewesen sind, die sich rumänisiert haben. Man vergleiche auch Bandini's Bericht. Mit der Zeit verwischen sich nämlich auch in der Aussprache die Spuren des fremden Ursprungs, am längsten hat sich überall eben die Erscheinung gehalten, daß š nicht gesprochen werden kann, wie ich das auch verschiedentlich an griechischen Familien beobachtet habe, die bereits seit Generationen im Auslande leben, die fremde Sprache sonst vorzüglich sprechen, aber sich doch durch ihre s-Aussprache verraten. Aber im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die bereits seit längerem rumänisierten Tschango der s-Gemeinden für ein ungeschultes Ohr dieselbe Aussprache des Moldauischen haben, wie die umwohnenden Rumänen. Freilich ist der musikalische Akzent etwas verschieden, er ist einförmiger, da die Intervalle kleiner sind, auch das Sprechtempo ist merklich langsamer. Selbst eine syntaktische Eigentümlichkeit ist mir aufgefallen, indem sie nämlich gerne statt des fem. Pron. o das Mask. setzen: l-am vădzut — ich habe sie (resp. ihn) gesehen, wie im Magy. őt — „ihn“ und „sie“ bedeuten kann. Die Zahl der s-Gemeinden ist ziemlich groß. Abgesehen von den oben erwähnten Gemeinden, zu denen auch Răducăneni, Hușĭ und vermutlich Găiceana hinzukommen, in denen noch Magyarisch gesprochen wird, habe ich folgende rumänisierte Orte ausfindig gemacht, die aber zum Teil mit Rum. gemischt sind, wo also auch die s-Aussprache sich natürlich nur auf einen Teil der Bewohner bezieht, oder ganz im Schwinden begriffen ist. Im Sereththale nördlich von Adjud bis Bacăŭ: 1) Răcăcĭuni (gem.), 2) Vladnic, 3) Valea rea, 4) Gĭoseni, 5) Gălbeni, 6) Tămaș, 7) Pĭetriș, 8) Sărata, 9) Săcătura, 10) Mărgineni, 11) Prăjeștĭ, auch in dem nahen Bogdăneștĭ sind eine Anzahl Tschango, 12) in einem Seitenthale südlich von Părincea Horeștĭ (gem.).

Im Crăcăuthale nördlich von Pĭatra Neamţuluĭ: 13) Budeştĭ (die folgenden Gemeinden Oslobeni, das rumänisch Stîlpeni lauten würde, sowie Crăcăoane waren vermutlich auch Tschangodörfer), 14) Bălţăteştĭ, das sich an die vorgenannten anschließt, aber jenseits der Wasserscheide liegt. Die Strecke von Bacăŭ bis Roman im Sereththale ist frei von rumänisierten Tschango, nur östlich von Recea in den Bergen liegt 15) Băluşeştĭ (gem.). Auf der Strecke von Roman nach Paşcani oder in den Seitenthälern liegen: 16) Slagna (gem.), 17) Buruĭeneştĭ, 18) Agiudeni, 19) Oţeleni, 20) Răchiteni, 21) Miclăuşeni-Butea, 22) Şcheia, 23) Fărcăşeni sämtlich östlich des Sereth; westlich davon liegen: 24) Tămăşeni, 25) Rotunda, 26) Gherăeştĭ, 27) Teţcani, 28) Jugani, 29) Mirceşti (gem.), 30) Hălăuceştĭ, 31) Mogoşeştĭ (gem.), 32) Cosmeştĭ (gem.). Im Moldovathale liegen noch 33) Bărticeştĭ und 34) Nisporeştĭ. In Drăguşani, das weiter aufwärts liegt besteht ein Teil der Bevölkerung aus rumänisierten Seklern, die aus dem in der Nähe liegenden Dorfe Secuĭeni eingewandert sind. Außerdem giebt es noch einige isoliert liegende Gemeinden im Bezirke Jassy: 35) Horleştĭ, südlich von Podu-Iloaei, 36) Bărleştĭ nördl. davon, 37) Iosîpeni nördlich von Tîrgu-Frumos, 38) Cotnar hat nur wenige Tschangoabkömmlinge unter der rum. Bevölkerung; die ehemalig deutsche ist längst geschwunden. Ob die „Unguri" in Găiceana und in Sascut Tschango oder Sekler sind, vermag ich nicht sicher zu sagen. Mit den oben angeführten Gemeinden, in denen bis heute noch Magyarisch gesprochen wird, giebt es also über 50 Dörfer, in denen wir es mit Tschango resp. deren rumänisierten Nachkommen zu thun haben. Ob sich nicht bei genauerem Durchforschen in der Großen Walachei die Spuren dieses Völkchens feststellen lassen, sei es durch Typus, Ortsnamen, Dialekt bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist sicher, daß in der Kleinen Walachei nicht nur in den von mir Jb. VII S. 50 angegebenen 16 s-Gemeinden, sondern auch noch in einer Anzahl anderer im Gilort- und Amaradiathale Tschango existiert haben, wie durch den auffallenden Tschangotypus in manchen Orten erwiesen

wird. An ein gesondertes Entstehen der merkwürdigen sprachlichen Erscheinung in der Moldau, in der Kleinen Walachei und im Banate ist natürlich nicht zu denken, es muß hier ein gemeinsames ethnographisches Element zu Grunde liegen. Wenn so die Frage über die Herkunft der s-Gemeinden erledigt wäre, so erhebt sich sofort eine neue Frage oder gleich mehrere neue, nämlich 1) Wer sind die Tschango? 2) Wenn sie, wie ich für möglich halte besonders ihres Typus wegen, Nachkommen der Cumanen sind, von denen wir wissen, daß sie durch ihren hellblonden Typus aufgefallen sind, wie haben sie Magyarisch erlernt? 3) Hatten die Cumanen keinen š-Laut oder haben sie ihn wie die Finnen später verloren? Das sind Fragen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen, und deren Beantwortung auch nicht in das Gebiet der rumänischen Sprachgeschichte fällt. Ich habe mit dem Studium des Codex cumanicus begonnen, bin aber noch nicht zur Klarheit gelangt, da durch die schwankende Schreibung der s- und š-Laute die Entscheidung sehr erschwert wird. Für š finden sich nicht weniger als sechs Zeichen (Kuun p. C.): 1) s (besonders häufig z. B. tusmani p. 206, tusmen p. 181; algesli p. 77, 84 für algišle ebenso algis p. 190 algislasin 217; karîdas für karindaš p. 185 etc.) 2) sch, 3) z, 4) ss, 5) sz, 6) zz. Jedenfalls scheint mir diese Mannigfaltigkeit darauf hinzudeuten, daß, wenn es auch kein reiner s-Laut war, doch ein Zwischenlaut zwischen s und š wiedergegeben werden sollte.

Zur Litteratur:

Géza Kuun, Codex cumanicus, Budapest 1880.

Jorga, Studii şi Documente cu privire la istoria Romînilor Buc. 1901. (In der Vorrede.)

Urechiă, Codex Bandinus Buc. 1895.

Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 28. Juli verließ ich Leipzig und fuhr direkt nach Kronstadt resp. dem in der Nähe liegenden Tartlau, woselbst ich meine Pferde einem dortigen deutschen Lehrer zur Pflege anvertraut hatte. Ich fand sie in leidlichem Zustande und konnte, nachdem ich meine Einkäufe an Konserven und sonstigen Lebensmitteln in Kronstadt besorgt hatte, meine Reise im Wagen am 1. August beginnen. Bevor ich der Moldau zufuhr, besuchte ich noch das nördliche Burzenland, speziell die Orte Marienburg, rum. Feldioară (nach der magy. Benennung Főldvár) mit 1100 Sachsen und 1200 Rumänen, und Nußbach, rum. Măĭăruş (nach der magy. Benennung Szász-Magyaras) mit 1000 Sachsen und 500 Rumänen. Über Kronstadt ging es dann zurück nach Tartlau und von dort nordöstlich ins Seklerland, das in seinem ebenen Teile ganz magyarisch ist, denn die ehemalig rumänischen Gemeinden und die versprengten rum. Kolonieen konnten sich nicht halten. Nur am Rande des flachen Seklerlandes am Fuße der Berge haben sich die Rumänen gehalten. Die an Tartlau zunächst angrenzenden Gemeinden Kökös, Al Doboly und Markus waren ehemals ganz rumänisch, jetzt sind sie ganz magyarisiert; dasselbe Schicksal droht der rum. Gemeinde in Sepsi Szt. György. Abends erreichte ich Csernát, wo ich im Wagen unter einem Schuppen bei einem Magyaren übernachtete, der sehr schön Muntenisch sprach, das er, wie so viele seiner Landsleute in

Rumänien, wohin sie um Arbeit zu suchen gehen, gelernt hatte. Über Kézdi-Vásárhely fuhr ich nach dem am Fuße der Berge gelegenen Bretco (magy. Bereczk), woselbst ich bei Herrn Erzpriester Coltofeanu freundliche Aufnahme fand. Im Seklerlande (Háromszék) sollen 120 000 Magyaren und 30 000 Rumänen wohnen; von letzteren sind aber 5000 magyarisiert, sie halten aber an der orthodoxen Religion fest und bekennen sich auch als Oláh, wenn sie auch die Sprache aufgegeben haben.

Auf sehr guter, sanft ansteigender Straße erreichte ich die Wasserscheide zwischen Alt und Sereth. Dann ging es rasch abwärts nach Poĭana Sărată, einem im Jahre 1823 von 24 Fam. aus Bretco gegründeten Dorfe, zu dem sich später noch Moldauer gesellten — denn damals gehörte das Thal zur Moldau, wie das nach der natürlichen Lage auch zu erwarten wäre — und heute beträgt die Zahl der Familien 300. Am 6. August überschritt ich ohne durch viele Formalitäten belästigt zu werden, die Grenze und fuhr rasch in dem reizenden Oituz-Thale abwärts nach Grozeştĭ mit 3000 Bew., wovon die größere Hälfte Sekler sind. An Tracht, vielfach auch in Typus sind sie dort den Rumänen gleich, was auf starke Mischung schließen läßt. Ich verließ die Straße um auf kürzerem, aber sehr steilem schwer passierbarem Wege nach Okna zu gelangen. Auf dem Höhenzuge, den ich überschritt, liegen mehrere von kath. Seklern bewohnte Dörfer: Bahna (Băhana), Nicureştĭ, Satu-nou, Pârgăreştĭ, Tuta. In der im Trotusch-Thale liegenden großen Gemeinde Trotuş ist etwa die größ. Hälfte magy. die klein. Hälfte rum. Ohne in Tîrgu-Ocna einzuschwenken, fuhr ich gleich in das Slănic-Thal hinein und gedachte noch das berühmte Bad Slănic zu erreichen, aber da die Straße schlecht, zum Teile sandig war, gelangte ich mit den ermüdeten Pferden nur bis zum Hane im Dorfe Slănic. Auch hier und in dem nahen Păcurele sind die meisten Bewohner Magyaren.

Ich hatte nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages in meinem Wagen vortrefflich geschlafen, und sehr

früh ging es weiter. Um 7 Uhr war ich bereits im Bade Slănic. Ich war überrascht, ja verblüfft in diesem so abgelegenen und schwer zugänglichen Seitenthale ein großartiges Luxusbad mit großen, eleganten Hôtels, vielen vornehmen Villen, äußerst sorgfältig gepflegten Promenaden in entzückender Umgebung zu finden. Einen merkwürdigen Kontrast mit den geputzten Herren und Dämchen der eleganten Welt bildeten die sich zwischen ihnen bewegenden Bauern und Bäuerinnen in ihren abgetragenen und schmutzigen Kleidern und den durchfurchten, von Arbeit und Sorge zeugenden Gesichtern. Weiter! — Um Mittag war ich bereits in dem Städtchen Tîrgu-Ocna und gegen Abend, nachdem ich unterwegs ein tüchtiges Gewitter über mich hatte ergehen lassen müssen in Dofteana, wo der freundliche Bürgermeister durchaus nicht dulden wollte, daß ich in meinem Wagen übernachtete. Auch hier besteht ein Viertel der Bewohner aus Seklern. Am 8. August war ich um 6 Uhr aufgebrochen, arbeitete in Comăneştĭ mit einem Manne aus Loloia, verließ dann das Trotuschthal und wandte mich nördlich über das zu drei Vierteln von Juden bewohnte Moĭneştĭ nach dem abseits der Straße liegenden Măgireştĭ mit einem sauberen Wirtshause und war am Abende in Teţcani, wo ich in dem reizend auf der Höhe gelegenen, von Park umgebenen Schlosse der bekannten Familie Rosetti gastliche Aufnahme fand. Da gerade Markt war, benutzte ich den Vormittag, um mit mehreren Bauern meine Studien zu machen. Einer der Leute war mir plötzlich entflohen, um nicht von mir verhext (deochiat) zu werden, da „er doch Frau und Kinder habe“, wie er einem anderen gegenüber geäußert hatte. Ich fuhr dann wieder nach Süden über das fast ganz jüdische Orăşa-mare und erreichte gegen Abend das im Trotuschthale gelegene zur Hälfte von Seklern bewohnte Oneştĭ, überaus liebenswürdig im Hause des Siebenbürgers Popea aufgenommen. Den folgenden Tag bestimmte ich zu einem Ruhetage für die Pferde, ich selbst fuhr mit dem Geschirre des Herrn Popea nach dem Dorfe und Kloster Caşin und zurück denselben Weg. Dann ging es thalabwärts

über Coţofăneştĭ — dessen Bürgermeister mich mit einem reichen Mittagsmahle bewirtete, und dessen Bewohner der Sprache nach zu urteilen, bezüglich ihres Ursprungs in einer näheren Beziehung zu denen von Caşin stehen müssen — nach dem Städtchen Adjud. Ich übernachtete im Hôtel România, dessen Wirt ein aus Scamneli in Zagori stammender Grieche oder richtiger Aromune ist, sehr gut und preiswert. Der 12. August war ein Sonntag, der Markttag ist. Der Subpräfekt sorgte dafür, daß ich mit Bauern aus der Umgebung meine Studien machen konnte. Als ich einem dieser Leute eine Belohnung von 25 Pf. gab, sagte er mir: „Heute früh habe ich den lieben Gott gebeten, daß er mir Geld geben solle, und jetzt bist du gekommen und bist mein Gott geworden und jetzt habe ich Geld. Gott soll dich schützen und dich bewahren, und die hl. Mutter Gottes.“ Nachmittags fuhr ich nach Sascut, wo mich ein Deutscher namens Tews gastlich aufnahm. Dieser ist seit vielen Jahren in Rumänien Gutsverwalter und war vorher auch sieben Jahre in Bulgarien. Interessant war mir seine Ansicht über den Charakter der rumänischen und bulgarischen Bauern. Erstere seien bei richtiger, vor allem gerechter Behandlung sehr willige und gutmütige Arbeiter, letztere dagegen, wenn sie auch wohl fleißiger arbeiteten, seien aber boshafter und ließen sich nicht das Geringste gefallen. Ich kam nun in die Tschangodörfer in der Nähe von Bacău. Zunächst nach Cleja, wo ich weder von dem deutschen Forstverwalter, noch von dem jüdischen Wirte, noch von einem Bauern aufgenommen wurde, erst im katholischen Pfarrhause hieß man mich willkommen. Da der Pfarrer, ein Siebenbürger aus der Nähe von Baĭa-mare im Begriffe war abzureisen, folgte ich der Einladung des gerade anwesenden deutschen Pfarrers Neumann aus Valeasacă mit ihm dorthin zu kommen und verweilte dort zwei volle Tage, um die Tschango näher kennen zu lernen. Über Bacău, wo ich auch der Gast eines deutschen, katholischen Pfarrers war, wandte ich mich in das Bistritzathal, ohne das der Gräfin von Waldenburg-Schönburg gehörige Fintenele mit deutscher

Kolonie und Schule zu besuchen, und kam in fünf Tagen bis Broşteniĭ. Thalabwärts fuhr ich von Borca bis Călugăreni auf einem Flosse, wobei ich eine Anzahl Ausdrücke die auf die Flösserei Bezug haben, kennen lernte. Nicht unerwähnt darf ich die liebenswürdige Aufnahme lassen, die ich auf den Krondomänen Bicas und Borca fand, deren Äußeres allein schon zeigt, was sich aus rumänischen Bauern machen läßt, wenn sie nur richtig geleitet werden. In Călugăreni verließ ich mit Bedauern das an Naturschönheiten so überreiche, auch in ethnographischer Beziehung so interessante Bistritzathal, fuhr auf sehr guter Straße — abgesehen von den ersten acht Kilometern von Călugăreni aus, die allerdings abscheulich waren — über einen Berg, den sogenannten Pătru Voda, dem ehemaligen Schauplatze des Räubers Florea. Auch jetzt wird die Straße noch von Militärposten bewacht. Es war schon dunkel, als ich jenseits in Pipirig ankam. Am folgenden Tage besuchte ich die von vielen Sommergästen besuchten Klöster Neamţu und Agapia. Nun fuhr ich in südöstlicher Richtung über Bălţăteştiĭ, einem kleinen Badeorte, Budeştiĭ nach Cîrligiĭ, dann in nördlicher Richtung, und erreichte bei Verşeni das Moldauthal. Ich maß um die Mittagszeit 34° C. im Schatten. Sonntag und Montag, den 26. u. 27. August verbrachte ich in Folticeni, wohin die Landstraße führt, bei meinem Freunde Gorovei, dem bekannten Herausgeber der folkloristischen Zeitschrift Şezătoarea. Am 28. August begleitete er mich nach Dolhasca und Rătunda; allein fuhr ich dann weiter nordöstlich über den Sereth nach Botoşani. Ich hatte nun den gebirgigen Teil der Moldau hinter mir, und es galt nun den hügeligen und mit Ausnahme des Kreises Dorohoiĭ auch gut bewaldeten andern Teil kennen zu lernen. Das Fortkommen war hier viel schwieriger als im Gebirge, da es beständig bergauf, bergab ging und zwar oft mit sehr starken Steigungen, während im eigentlichen Gebirge die Wege sich meist in gleicher Höhe mit den Flußläufen halten. Ich fuhr nun auf guter Straße in südlicher Richtung, besuchte das vorwiegend von Ruthenen bewohnte Copălău, dann Frumuşica, dessen Bewohner zu zwei

Dritteln Juden sind, Hîrlău, wo das Verhältnis ebenso ist, dann das weinberühmte Cotnar, das auch ehemals eine deutsche Bevölkerung und berühmte Schule besaß; aber außer den Ruinen von Kirchen, Schulen und mächtigen Kellergewölben, die einfach Weinkeller waren und nicht, wie die Bewohner glauben, Reste eines Palastes Stefans des Großen sind, ist nichts von dem ehemaligen Glanze übrig. Unter den drei Tausend sehr zerstreut wohnenden Bauern sind etwa 50 rumänisierte Tschangofamilien. Die Deutschen sind weggezogen oder vollständig aufgesaugt worden. Ich passierte dann das Städtchen Tîrgu-Frumos, das neben Juden und Rumänen auch eine Kolonie von Lipovanern, russischen, nicht ruthenischen orthodoxen Sektierern, hat. Auch in Brăteşti̊ bei Paşcani sind Lipovaner ansässig.

Die Straße führt steil aufwärts nach dem Schwefelbade Strunga und weiter nach Miclăuşeni. In dem dazu gehörigen Butea wohnen rumänisierte Tschango, deren es in der Gegend von Roman viele giebt. Ich fuhr von dort im Seretthtale bis Roman auf der westlichen, von dort bis Bătrîneştĭ auf der östlichen Seite des Flusses abwärts. Ich wagte es von dort auf Feldwegen durch das waldige Bergland östlich über Valea Ursuluĭ in das Bîrladthal zu reisen, dem ich abwärts über Vaslui bis Bîrlad südlich folgte. Wieder wandte ich mich auf Feldwegen westlich bis Podu-Turcului, dann südlich über Tecucĭ nach Drăgăneştĭ, dann westlich über Panciu ins Gebirge durch das Suşiţathal, dem ich aufwärts bis zum letzten Dorfe Soveja folgte. In diesem Thale trifft man vielfach ältere Personen, die sich die Haare an Stirne und Schläfen etwa 2—3 cm breit abschneiden und rasieren, so oft sie nachwachsen. Früher war diese Sitte viel allgemeiner, sie hat sich in größerem Umfange nur bei den Tschango gehalten.

Von Câmpurĭ fuhr ich auf beschwerlichen Wegen über das zur Hälfte von Seklern bewohnte Vizantie in die Landschaft Vrancia mit dem Hauptorte Vidra, wo ich durch den Landrichter, dessen Gast ich war, Gelegenheit bekam mit Leuten aus Negrileştĭ und Năruja zusammenzukommen. Das

Putnathal abwärts ging es nach Focșani, und so kam ich in ein Gebiet, das ich bereits im Jahre vorher besucht hatte, das aber als Grenzgebiet zwischen Moldau und Walachei besondere Aufmerksamkeit verdiente. Ich wandte mich südlich bis Oratie bei Rîmnicu-Sărat, von wo ein unglaublich steiler Weg in das Rîmnicuthal hinabführt. Ich fuhr dieses aufwärts bis Dănulești, und da keine Möglichkeit war quer über die Berge zu kommen, mußte ich zurück bis Topliceni bei Rîmnicu, dann quer über Grăbeni, wo ich mehrere Stunden Aufenthalt nehmen mußte um die Wagendeichsel, die im Rîmnicuthale gebrochen war, wiederherstellen zu lassen, gelangte ich über die Höhen, die eine wundervolle Aussicht sowohl auf die Ebene, als auf das Gebirge bieten, nach Murgeștĭ im Călnăuthale, dem ich bis Fundeni abwärts folgte. Ich verließ nun wieder das Gebirge, benutzte die Landstraße, die über Rîmnicu-Sărat, Măĭcăneștĭ nach Galațĭ führt.

Nun galt es über die Donau zu kommen, um die Dobrudscha zu besuchen. Mit vieler Mühe gelang es, meinen Wagen und Pferde die steile Böschung hinunter in einen großen Kahn zu bringen, der dann mit Hilfe von Segeln und Rudern querüber nach Zaclău fuhr. Ohne die Unterstützung der Polizeibehörde wäre es mir überhaupt nicht möglich gewesen dort überzusetzen.

Leider war die projektierte Straße, die durch das sumpfige und von Wasseradern durchschnittene Gelände führen soll, noch nicht fertig, sodaß wir mehrere Male bei dem Überfahren auf Holzflößen oder über Binsenbündel in Gefahr gerieten einzusinken. Von dem am Fuße einer Bergkette gelegenen Văcăreni führte uns eine gute Straße über Isaccea, das eine aus Türken, Russen, Bulgaren, Griechen und Rumänen gemischte Bevölkerung hat, durch eine wohlbebaute fruchtbare Gegend mit sauberen Dörfern nach Tulcea an der Donau, wo wir am 25. Sept. bei völliger Dunkelheit eintrafen. In dem von einem Bulgaren bewirtschafteten Hôtel România hörte ich im Hofe und in der Stallung fast nur deutsch im schwäbischen Dialekte reden. Es waren deutsche Kolonisten, die aus Süd-

rußland in die Dobrudscha eingewandert waren, und die ich noch näher kennen lernen sollte.

Bereits am Vormittage des nächsten Tages brach ich wieder auf, kam um die Mittagszeit nach Catalui, das etwas abseits der Straße liegt und eine aus Deutschen, Bulgaren, Rumänen und Italienern bestehende Bevölkerung hat, von denen jede Nationalität in einem besonderen Viertel wohnt. Mit echter deutscher Biederkeit wurde ich von dem alten, deutschen Pfarrer bewillkommnet und bei meinem Abschied, der nach einigen Stunden erfolgte, mit frischer Butter beschenkt. Abends war ich in Babadag, das malerisch am Fuße eines bewaldeten Berges liegt. Ich übernachtete dort in meinem Wagen im Hofe der Subpräfektur. Die dortigen Rumänen — es sind deren allerdings wenige, die noch aus der Türkenzeit her dort ansässig sind — sprechen Muntenisch, während weiter nördlich mehr Moldauisch gesprochen wird. Auf einer sehr langweiligen, aber gut unterhaltenen Straße gelangten wir um die Mittagszeit des folgenden Tages nach Tariverdi und Cogealac, die nahe bei einander liegen und durch ihre geraden, mit Bäumen und schnurgeraden steinernen Mauern eingefaßten Straßen, durch die netten Häuschen schon von weitem sich als deutsche Kolonieen zu erkennen geben. Die Leute stammen aus Südrußland und sind erst nach der Türkenherrschaft dorthin eingewandert, während in Catalui und Atmagea schon zur Türkenzeit deutsche Kolonisten ansässig waren. Um das Leben und Treiben der Landsleute näher kennen zu lernen, blieb ich dort bei dem Lehrer Fischer über Nacht. Leider gestattete es meine Zeit nicht, länger bei den biederen Schwaben zu verweilen. Über Cicricci, das eine aus siebenbürgischen Rumänen und Deutschen gemischte Bevölkerung hat, ebenso wie das nahe Caramurat, vorüber an dem deutschen Dorfe Cogealia erreichten wir die sehr staubige Landstraße, die von deutschen, rumänischen, türkischen, tatarischen Fuhrwerken lebhaft befahren war. Abends waren wir in dem prächtig gelegenen Constanza und am folgenden Morgen ging es gleich weiter; fast immer auf Feldwegen

fahrend durchquerte ich in einem Tage die Dobrudscha bis Cernavoda, wo ich, da gerade Markttag war, einen halben Tag verweilte. Auf der Strecke von Babadag nach Constanza und von da bis Cernavoda gab es für mich nichts zu thun, denn die rumänische Bevölkerung war eine zu gemischte, als daß ich eine Dialektuntersuchung hätte machen können. Man hört eben alle möglichen, besonders siebenbürgische Dialekte, selbst Banater fehlen nicht. Längs des Donauufers dagegen, dem ich nun abwärts folgte, liegen lauter alte rumänische Gemeinden, aber meist sehr arm, doch gelangen sie allmählich zu einigem Wohlstande. Zur Türkenzeit wohnten fast sämtliche Bauern in Bordeĭ, jetzt sieht man diese nur noch ganz vereinzelt.

Die Wege waren meist sehr beschwerlich, zumal es bei einer fast unerträglichen Hitze beständig bergauf und bergab ging. Über Topal, Hîrşova, Ostrov, Turcoaĭa, einem besonders armseligen Dorfe, gelangte ich nach dem Städtchen Măcin, woselbst ich in meinem Wagen im Hofe eines größeren Wirtshauses übernachtete, verschiedene Male in der Nacht durch die lauten Rufe der Muezzins von den Minarets herab im Schlafe gestört. Ich brauchte den ganzen Vormittag des folgenden Tages um mit Wagen und Pferden in einem großen Kahne über die Donau nach Braila zu kommen. Das Ein- und Ausladen war hier noch viel schwieriger als in Galatz, da die Ufer höher und steiler sind. Der folgende Tag war ein Ruhetag für mich und die Pferde; und wie wurde ich gepflegt in dem eleganten, gastfreien Hause des Herrn Advokaten Cociaş! vergessen war die Dobrudscha mit ihrem Staube, vergessen die Hitze und die schlechten Wege. Neugestärkt brachen wir am 5. Oktober von Braila nach Süden auf, um den östlichen Teil von Ialomiţa kennen zu lernen. Ich stattete dem kleinen Bade Lacusărat einen kurzen Besuch ab, verließ dann die Landstraße und fuhr über Chiscani, Gropeni nach Stăncuţă, wo ich übernachtete; hier sind viele Mocanen aus Selişte angesiedelt, die man hier „Ţuţuĭeni“ nennt, während die aus der Umgegend von Bran „Moroieni“ heißen. Der

folgende Tag brachte große Anstrengung, besonders für die Pferde. Über Luciu fuhren wir nach Țândăreĭ an der Ialomița, dann nach dem ärmlichen Vlădeni in der Nähe der Donau, woselbst ich im Hofe der Bürgermeisterei übernachtete. In allen Dörfern von Braila ab giebt es ziemlich viel bulgarisches Element, es ist aber vollständig rumänisiert, nur der Typus und die Vornamen verraten den Ursprung. In Braila selbst dagegen haben sich noch Tausende gehalten. Ich folgte nun der Donau resp. dem sogenannten Borcea-Arme aufwärts, längs dem eine ganze Reihe schöner Dörfer liegen, wie Găița, Făcăeni, Lateni, Bordușani, Cegani, Fetești, das ein freundliches Landstädtchen ist, Budeștĭ, Găderea, Șocaricĭ, wo ich vortreffliches Quartier bei dem in Deutschland ausgebildeten Landwirt Apostol fand, der das 35 000 ha große Staatsgut gepachtet hat. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auf dem Hofe des Gutes ein Wolf in bester Freundschaft mit den dortigen Hunden lebt.

In Cĭoroĭ, das ich am folgenden Morgen besuchte, hatte ich Gelegenheit die Fischereigeräte kennen zu lernen, deren Namen ich im Glossare mitteile. Gewöhnlich sind die Fischer Russen, seltener Rumänen. Bei Toeni verließ ich die nach Calaraș führende Straße und wandte mich nach Norden nach Gambetta, einer Neuanlage, ebenso wie Radu Negru und Stoieneștĭ mit gemischt rumänischer Bevölkerung, durchquerte zum zweiten Male Baragan und war abends in Slobozia an der Ialomița. Was Hășdeu, Șaineanu, Tiktin über Baragan sagen, daß es nämlich ein von Sümpfen durchzogenes, flaches Weideland sei, ist durchaus irrig. Baragan bildet, was die Geographen eine Platte nennen, d. h. es ist ein von der Donauebene, in der die vorgenannten Dörfer und die Stadt Călărași liegen, scharf aufsteigende und ebenso nach der Ialomița scharf abfallende, sanft gewellte, stellenweise besonders im östlichen Teile hügeliger Landstrich, der ganz und gar nicht sumpfig ist, im Gegenteil, es fehlt alles Wasser, weil es zu hoch über dem Grundwasser der Ialomița und Donau liegt, und aus diesem Grunde ist das Land auch so unbewohnt.

Aber bebaut ist es so gut, wie irgend ein anderes Gebiet in Rumänien, denn der Boden ist ganz vortrefflich. Zur Zeit der Bestellung und der Ernte ziehen die Bauern mit Kind und Kegel und mit einem großen Wasserfasse hinaus, und verweilen dort gleich mehrere Tage, bis ihre Arbeit gethan ist. Weideland giebt es keines mehr dort, auch keinen Wald.

Nördlich der Ialomiţa liegt das Land niedriger, ist auch viel ebener als im eigentlichen Baragan, auch trifft man dort schon eher Teiche oder sumpfige Stellen. An Dörfern ist daher auch kein Mangel. Ich fuhr nach Jazu, Smyrna, das seinen auffallenden Namen von den Mönchen im ehemaligen Kloster in Slobozia, die zum Teile aus Smyrna in Kleinasien stammten, trägt, dann nach dem in der Nähe von Cioara einsam gelegenen Gute des Herrn Simon Cociaş, wo ich eine größere Pflanzung von Akazien bewundern konnte, mit der man in der fast baumlosen Gegend an mehreren Stellen den Versuch gemacht hat, Waldungen anzulegen, die auch ganz gut und rasch sich entwickeln; z. B. in der Nähe von Zavoia, das ich am folgenden Tage erreichte, befindet sich eine sehr ausgedehnte Akazienwaldung, in deren Schutze man auch Tannen angepflanzt hat. Ich hielt die nördliche Richtung ein bis nach Şuţeşti am Buzăuflusse, dem Gute der fürstlichen Familie Şuţu. Etwa die Hälfte der Bewohner sind Zigeuner, die als Musikanten überall umherkommen und in ganz guten Verhältnissen leben. Auch in den Orten Slobozia und Ţăndăreĭ bilden die Zigeuner einen starken Prozentsatz der Bewohner. Nun folgte ich dem Buzăuflusse abwärts über Gurguĭeţi nach dem Dörfchen Cotulung, das bereits am Seret liegt. Mein Wagen stand hier in einem offenen Hofe, in den gegen 10 Uhr Abends, als ich mich bereits niedergelegt hatte, eine Schafherde getrieben wurde. Daß an ein Schlafen nicht viel zu denken war bei der blökenden Nachbarschaft, war natürlich. Als wir um 6 Uhr morgens aufbrachen, lag dichter Nebel über der Gegend und gemahnte uns, daß wir bereits in der Jahreszeit vorgerückt waren. Auf sandigen Feldwegen oder Äckern ging es immer der nur matt durchscheinenden,

roten Sonnenkugel entgegen. Um 8 Uhr, als es schon ganz warm war, kamen wir nach Vădeni, fuhren dann über die Brücke in der Nähe von Galaţi, berührten aber die Stadt nicht, sondern einem zur Fortifikation gehörigen Wege folgend, erreichten wir die nach Pechea führende Straße, bogen aber bald nördlich nach Cismele ab, wo wir Mittagsrast hielten. Ein angenehm zu befahrender Feldweg führte uns dann nördlich durch ein überaus einsames, langes Thal, Mălin genannt, bis an einen einsamen Bauernhof, von wo wir auf steilen, beschwerlichen Wegen nordöstlich abbogen und bei einbrechender Dunkelheit Scînteĭeştĭ erreichten, wo wir auch den folgenden Vormittag in der Familie des Pfarrers verweilten, denn es gab für mich viel zu thun, da ich nun wieder moldauischen Dialekt zu schreiben hatte. Um 2 Uhr brach ich auf und war gegen Abend in Folteşti. Hier fand ich sehr liebenswürdige Aufnahme bei dem Lehrer, mit dem ich am Vormittage des 14. Okt., einem Sonntage, mit der Bahn nach Goloşeĭ fuhr. Ich wunderte mich sehr über die verschwenderisch gebauten Stationsgebäude dieser Zweigbahn selbst an ganz kleinen Orten. Unangenehm für den Fremden ist der Umstand, daß einige Stationen ganz andere Namen tragen, als die Orte, zu denen sie gehören. So heißt die Station von Goloşeĭ — Lascar Catargiu, die von Puţuchioaia — Maria. Mag man die Geschmacklosigkeit besitzen neu angelegte Dörfer mit Abstrakten wie „Independenţa“ oder Namen bekannter oder berühmter Persönlichkeiten zu belegen — die Nachwelt wird an diesem Charakteristikum sogleich die Zeit der Entstehung erkennen — aber Stationen anders als die Orte zu benennen, an denen sie liegen, führt zu großen Unzuträglichkeiten; und noch auf etwas anderes, das auch in dieses Kapitel gehört, möchte ich aufmerksam machen. Als der kürzlich verstorbene Neniţescu Präfekt von Tulcea in der Dobrudscha war, hat er, der gewiß ein überaus pflichteifriger und gewissenhafter Beamter war und seinen Bezirk in erfreulicher Weise kulturell gehoben hat, eine ganze Reihe von Dörfern umgetauft (Cerna zu Mihaĭ Viteazu, Tari-Verdi zu Regina Elisabeta,

Catalui zu Negreni etc.). Niemand, nicht einmal ein in seinem Bezirke allmächtiger Präfekt, hat das Recht die in der Bevölkerung eingebürgerten, historischen Namen, die doch auch auf den Karten eingetragen sind, willkürlich zu ändern. Und vergißt man denn ganz, wie sehr man die Magyaren darob verspottete, als sie ähnliche Versuche machten? Hoffentlich versagt die einsichtige Regierung diesen zwecklosen Neuerungen die Genehmigung.

In Goloşeĭ besuchte ich das dortige Landspital, woselbst sich besonders Sonntags Bauern aus dem ganzen Bezirke einzufinden pflegen, sei es um den Rat des Arztes zu beanspruchen, oder um Verwandte, die krank im Spitale liegen, zu besuchen. Jeder der 32 Bezirke Rumäniens hat sein Land- und sein Stadtspital, die auf das beste eingerichtet, oftmals wahre Musteranstalten sind, und worin Behandlung und Verpflegung vollständig unentgeltlich gewährt werden. Ich habe des öfteren die Spitäler besucht und muß gestehen, daß Rumänien in dieser Beziehung manchen alten Kulturstaat beschämt. Ich benutzte die günstige Gelegenheit um hier mehrere zum Teile entfernt liegende Dialekte zu untersuchen. Ich konnte noch am Nachmittage nach Folteştĭ zurückfahren und setzte in meinem Wagen, der mich am Bahnhofe erwartete, die Reise fort und kam bei völliger Dunkelheit nach Oancĭa. Nun ging es immer im Prutthale aufwärts nach Rogojeni, Cîrja, Fălciu, wo ich den seltsamen Anblick hatte, etwa zwanzig größere Schiffe im Prut, der, da es seit zwei Monaten nicht geregnet hatte, sehr niedrigen Wasserstand hatte, halb umgekippt liegen zu sehen. Aber gerade in der Nacht regnete es und zwar ganz gehörig, und auch um 6 Uhr früh bei meinem Aufbruche hatte es noch nicht aufgehört; doch da hier eine gute Straße war, kamen wir rasch nach Berezeni, wo ich auf der Bürgermeisterei Leute aus Tupilaţi traf, das westlich von hier in den Bergen liegt und das einzige Dorf in Rumänien, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, ist, das eine türkisch sprechende Bevölkerung hat. Die Leute sind Găgăuţi, d. h. türkisch sprechende Christen, die verschiedener Abstammung

sein können. Dem Typus nach zu urteilen sind die Leute in Tupilaţi Bulgaren, doch habe ich zu wenige gesehen, um Bestimmtes sagen zu können. Sie sind wahrscheinlich aus der Dobrudscha eingewandert. Trotzdem in letzter Zeit Heiraten mit Rumäninnen häufig sind, halten sie doch an der türkischen Sprache fest, die sogar von den Eingeheirateten in ein bis zwei Jahren gut gelernt werden soll. Um 9 Uhr, als der Regen aufhörte, ging es weiter, leider wurde die Straße, die noch im Bau begriffen war, bald so schlecht, daß der Wagen bis an die Achsen einsank, und wir im Kote nebenherwaten und oft aus Leibeskräften drücken helfen mußten, um nicht liegen zu bleiben, und dabei pfiff uns der scharfe Nordostwind um die Ohren. Weit und breit war kein Dorf zu sehen, nur jenseits des Prut schimmerten die Häuser des Städtchens Leovo. Drei Stunden waren wir so gewandert, bis wir eine am Wege liegende armselige Hütte erreichten, die von Leuten aus Păhneşti nördlich von Huşi bewohnt war, die uns für einige Stunden Aufnahme gewährten. Nicht weit von da wurde der Weg wieder besser; wir waren daher bald in Stălineştĭ und, da ich hier kein Quartier finden konnte, fuhr ich noch nach Huşi, das ich bei Sonnenuntergang erreichte. Was die Lage betrifft, so nimmt Huşi unter allen rumänischen Städten den ersten Rang ein. Es liegt in einem nur nach Osten sich öffnenden hügeligen Thalkessel, von hohen, mit Reben bebauten und auf dem Kamme mit dunkelm Wald gekrönten Bergen umgeben. Ich fand dort ein gutes Hôtel, in dem ich Gelegenheit hatte eine Bäuerin aus Şăşcani und ein Mädchen aus Cordeni in Bezug auf ihren Dialekt zu untersuchen. Am folgenden Tage fuhren wir auf gutem, aber wegen der Steigung doch beschwerlichen Wege bis nach Dolheştĭ, von wo aus ich in Begleitung des jungen Lehrers, der mich in liebenswürdigster Weise in sein bescheidenes Häuschen aufgenommen hatte, nach dem nahen Pietriş begab, dessen Bevölkerung aus 180 Familien Zigeuner und 30 Familien Lingurarĭ besteht, die dieselben Leute sind, wie die Băĭeşĭ in Siebenbürgen, eine Abart der Zigeuner, was durch ihren

Typus zweifellos gemacht wird. Die Zigeuner treiben hier Ackerbau, manche von ihnen sind auch Musikanten, zuweilen verwandeln sie sich auch in Wegelagerer, was um so leichter möglich ist, als die umliegenden Berge noch mit Urwald bestanden sind. Deshalb sieht man auch in dieser Gegend die Leute meist bewaffnet unterwegs, was ich sonst in keinem Teile Rumäniens beobachtet habe, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, wo man erst kurz vor meiner Ankunft einen berüchtigten Banditen erschossen hatte. Im Übrigen kann man in Rumänien so sicher reisen als in Deutschland, nur vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Ich hatte beabsichtigt am folgenden Tage bis Iassy zu fahren, aber in Poieni konnte ich der liebenswürdigen Einladung eines Landsmannes, des Verwalters des dortigen, hauptsächlich aus Wäldern bestehenden Krongutes, Herrn Brüning, nicht wiederstehen, um so weniger, als ich auch reichlich Gelegenheit fand meinen Studien nachzugehen, und so blieb ich dort über Nacht. Auch hier giebt es außer Rumänen und einigen Juden, viele Zigeuner und auch Lingurarĭ. Um 7 Uhr früh brachen wir auf; es war noch empfindlich kühl und rasch kamen wir auf der guten Straße, die durch prächtigen Wald führt, vorwärts, bis wir plötzlich Iassy von der Repedea aus etwa 400 Meter unter uns liegen sahen. Die Stadt breitet sich mit ihren vielen Türmen fast herausfordernd auf mehreren Hügeln aus. Von der großen Höhe gesehen, scheinen die Hügel viel höher zu sein, als sie wirklich sind; je mehr man aber herunterkommt, desto mehr schrumpfen sie zusammen und kommt man erst in die Ebene und in die Vorstädte, so macht das Ganze eher einen bescheidenen Eindruck. Protzig bleiben nur die asphaltierten Boulevards und die Kirche Trei Erarhi. Ich lief mehrere Stunden in den Straßen oder Gassen der Hauptstadt der Moldau umher, aß mit Dr. Byhan, einem ehemaligen Schüler, in einem bescheidenen Gasthause zu Mittage und dann ging es weiter, ohne daß ich Besuche gemacht hätte. Nur als wir an der hübschen Universität vorüberkamen, konnte ich es mir nicht versagen einen Blick

hineinzuwerfen und die Pracht der Bibliothek zu bewundern. Es war bereits am 20. Oktober und ich mußte eilen, wenn ich bei der vorgerückten Jahreszeit den Bezirk Dorohoĭ noch besuchen wollte. Als wir an dem Lehrerseminare, das weit vor der Stadt liegt, vorüberkamen, bemerkte ich, daß eine Achse am Wagen sich heiß gelaufen hatte. Das war sehr fatal, es dauerte über eine Stunde bis wir die Sache wieder in Ordnung gebracht hatten, und ich sah mich gezwungen, da die Dunkelheit hereinbrach und wir auf Feldwegen fuhren, in dem zunächst liegenden Dorfe, Rădiu lui Tătar, Halt zu machen, bereitwillig von dem dortigen Lehrer aufgenommen. In der Nacht und am folgenden Morgen regnete es so stark, daß an ein Fortsetzen meiner Reise nach Dorohoi auf den unchaussierten Wegen gar nicht mehr zu denken war. Wir wandten uns südlich und waren glücklich, als wir mit vieler Mühe endlich die Landstraße erreicht hatten, die von Iassy nach Tîrgu-Frumos führt, wo wir um 6 Uhr abends ankamen. Im sogenannten Hôtel verlangte man 2 Frank für eine ekelhaft schmutzige Kammer und 25 Bani für das Kilo Heu, bei einem Juden bekam ich die gute Stube für 1 Frank eingeräumt und bezahlte 10 Bani für das Kilo Heu, von dem ich etwa 20 Kilo für meine Pferde brauchte. Auf demselben Wege, den ich bereits acht Wochen früher benutzt hatte, fuhr ich nach Miclăuşeni, wandte mich aber dann, nachdem wir die Brücke über den Sereth passiert hatten, durch den Wald nach Mirceştĭ, dem Geburtsorte Alexandri's, und dann ging es auf halbfertigem schlechten Wege nach Hălăuceşti, wo wir über Mittag blieben und trafen abends, als es anfing zu regnen, auf dem Gute des Herrn Miclescu in Stolniceni ein, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Bis Paşcani folgten wir dem Thale des Sereth, von dort aber überquerten wir einen Bergzug nach Westen und gelangten in das Moldauthal, das mir ja schon bekannt war, und schließlich nach Folticeni, wo ich Wagen und Pferde bei meinem Freunde Gorovei über Winter ließ. Ich besuchte dann noch Bukarest und Sinaia, um einige Angelegenheiten zu erledigen, und am 1. November

war ich wieder in Deutschland, bedurfte aber nach den Strapatzen der letzten Zeit einer achttägigen Ruhe, ehe ich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Über drei Monate war ich unterwegs gewesen und nicht weniger als 147 Dörfer hatte ich dialektisch untersucht. Dadurch, daß die rumänische Regierung die Bürgermeistereien durch Cirkular auf meine Ankunft vorbereitet hatte, wurde ich nicht, wie in der Großen Walachei als Spion oder Sozialist verdächtigt und belästigt, nur in Roman, Văslui, Tîrgu-Frumos, Gălaţi wurde ich bei meiner Ankunft auf der Straße von Polizeisergeanten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Von Seiten der Bevölkerung, besonders Gutsbesitzern, Richtern, Ärzten, Geistlichen, Lehrern, selbst auch von einfachen Bauern, die mich überhaupt nicht kannten, wurde mir fast überall eine so herzliche Gastfreundschaft entgegengebracht, daß meine Aufgabe mir ganz wesentlich dadurch erleichtert wurde, und ich meinen Gastgebern zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren werde.

Fremde Elemente in der Moldau.

1. Juden. Was die Zahl betrifft, so kommen jedenfalls die Juden an erster Stelle in Betracht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Flecken der Moldau bilden die Juden die Hälfte, vielfach sogar weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. In der Hauptstadt Jassy stehen 32 000 Juden, gegen 25 000 Rumänen (ich zitiere nach dem Marele Dicţionar geografic), in Dorohoi 4300 Juden gegen 4150 Rum., in Botoşani 14 400 Juden gegen 13 400 Rum., Fălticeni 5100 Juden gegen 3000 Rum., in Bacău 6100 Juden gegen 5100 Rum., also daß in sämtlichen Bezirkshauptstädten der nördlichen Moldau die Juden das Übergewicht haben, in den südlichen ist das Verhältnis für die Rumänen etwas günstiger, aber doch ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ganz beträchtlich, denn Focşani hat 4260 Juden gegen 11 500 Rum., Gălaţi 13 000 Juden gegen 34 000 Rum., dafür giebt es aber Land-

städtchen, in denen das jüd. Element bei weitem überwiegend ist. Eine Mischung mit Rumänen oder Nationalisierung findet nicht statt, wenn die Juden natürlich auch alle Rumänisch sprechen können, so bedienen sie sich untereinander allgemein des Jüdisch-Deutschen, das dort freilich eine größere Zahl von rumänischen Wörtern aufgenommen hat. Umgekehrt wüßte ich kein einziges allgemein übliches deutsches Wort zu nennen, das durch Vermittelung der Juden ins Rumänische eingedrungen wäre, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß durch jüdische Zeitungsschreiber nicht wenig dazu beigetragen wird, die Syntax und den Styl der rumänischen Sprache mehr und mehr dem Charakter der Volkssprache zu entfremden.

2. **Magyaren.** Wie die Große Walachei als noch unverdautes fremdes Element auf dem Lande die Bulgaren hat, so hat die Moldau ihre Magyaren, von denen zweifelsohne bereits ein großer Teil rumänisiert worden ist, aber ein gut Teil bleibt noch der Muttersprache treu und zwar wird nicht wenig dazu der Umstand beitragen, daß die Leute katholisch sind, obgleich das nur hemmend, aber nicht verhindernd wirkt. Nach einer Statistik vom Jahre 1899, die ich Herrn Pfarrer Malinowsky in Jassy verdanke, beträgt die Zahl aller Katholiken in der Moldau über 70 000 Seelen, davon entfallen etwa 10 000 auf Deutsche, Polen, Italiener etc. so daß etwa 58 000 auf Sekler und Tschango kommen, und 2100 in der Pfarrei Huşi (Raducăneni ausgenommen), die weder Sekler, noch Tschango sein sollen. Von diesen 58 000 sind etwa 13 000 auf magyarisch sprechende Sekler zu zählen, die nach der Statistik des Herrn Malinowsky, in der die Gemeinden nicht namentlich angeführt sind, in fünf Pfarreien mit etwa 70 zum Teil ganz kleinen Gemeinden zerstreut wohnen sollen, die alle zum Dekanate Trotuşĭ gehören. Ich habe auf meiner Reise folgende Seklerdörfer oder gemischtsprachische Gemeinden in der dortigen Gegend ausfindig gemacht: 1) Grozeştĭ im Oituzthale 3000 Bew., die zur größeren Hälfte Sekler sind. Auf der Höhe zwischen Grozeşti und Tîrgu-Ocna liegen 2) Bahna 60 Häuser, 3) Nicureştĭ 50 Häuser, 4) Satu-nou 80 Häuser,

5) Pîrgăreştĭ 100 Häuser, 6) Tuta 90 Häuser. Im Slănicthale liegen 7) Slănic, 8) Păcurele beide überwiegend von Seklern bewohnt. Im Trotuschthale liegen: 9) Bogdana 1/3 Sekler, 10) Borzeştĭ 1/3 Sekler, 11) Oneştĭ 1/2 Sekler, 12) Trotuşĭ, größere Hälfte Sekler, 13) Dofteana 1/4 Sekler, 14) Dărmăneştĭ neben 2700 Rum. 200 Sekler, 15) Comăneştĭ 650 Rum. 260 Sekler, 16) Brusturoasă 1800 Rum. 300 Sekler. Im Tăzlăuthale: 17) Stufu, östlich von dem jüdischen Oraşa-mare in den Bergen, 18) Berzunţu, westl. von dort in den Bergen 1800 Rum. 300 Sekler, 19) Sîrbĭ, 20) Pusteana. In der Nähe von Adjud, jenseits des Sereth liegt 21) Ploşniţeni und in den Bergen nordwestl. von Vidra in Vrancĭa die zur Hälfte seklerische Gemeinde 22) Vizantie.

Viele Sekler in ganz isoliert liegenden Dörfern, oder kleinere Mengen in gemischten Gemeinden sind vor längerem rumänisiert worden wie z. B. in Adjud, Bălcuţa recte Belkut neben Sascut, verschiedene Dörfer mit dem Namen Săcuĭeni, die im Sereththale liegen. Außer den katholischen, schon lange ansässigen Seklern, die sämtlich rumänische Unterthanen sind, giebt es auch viele reformierte Sekler in den Städten und auch als Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, die sich meist nur vorübergehend aufhalten, und in ihre Heimat jenseits der Karpathen zurückkehren. Aus der Lage der angeführten Gemeinden geht hervor, daß das Trotuschthal und seine Nebenthäler das Centrum der Sekler ist. Dagegen im Sereththale wohnt eine von den Seklern durchaus verschiedene, aber doch magyarisch redende Bevölkerung nämlich die Tschango. Auch diese sind katholisch, aber sie sind zum größten Teile romanisiert. Im Dekanate Roman sind neun katholische Pfarreien 1) Săbăoane mit 4525 Seelen in 3 Dörf., 2) Gherăeştĭ mit 2842 S. in 5 Dörf., 3) Hălăuceştĭ 2935 S. in 5 Dörf., 4) Tămăşeni 2641 in 4 Dörf., 5) Adjudeni mit 2594 S. in 3 Dörf., 6) Răchiteni mit 1392 S. in 2 Dörf., 7) Butea mit 2220 S. in 3 Dörf., 8) Oţeleni mit 1465 S. in 7 Dörf., 9) Bărgăoane mit 1251 S. in 6 Dörfern. Im Dekanate Bacăŭ sind sieben Pfarreien 1) Bacăŭ mit 3671 S. in 15 Dörfern und

2 Städten Bacău und Piatra, von denen allerdings einige Hundert keine Tschango sind, 2) Prăjeşti 4119 S. in 13 Dörf., 3) Văleni mit 1920 S. in 7 Dörf., 4) Luzii-Călugăra mit 3317 S. in 5 Dörf., 5) Valeasacă mit 2631 S. in 3 Dörf. 6) Fărăoane mit 3032 S. in 2 Dörf., 7) Cleja mit 4238 S. in 6 Dörfern. Ferner zum Dekanate Jassy gehören die Pfarreien Horleştĭ mit 1643 S. in 5 Dörf. und die Pfarrei Huşi mit 440 S. und Răducăneni 900 S., die übrigen 4 dazu gehörigen Dörfer sollen keine Tschangobevölkerung haben, aber sie sollen auch nicht zu den Seklern gehören. Vielleicht ist es der Rest einer älteren magy. Bevölkerung. Es giebt also im ganzen etwa 45 000 katholische Tschango, von diesen ist aber bei weitem der größere Teil vollständig rumänisiert, höchstens 18 000 in etwa 10 Gemeinden bedienen sich des Magyarischen als Haussprache, so daß, wenn man dazu die magyarisch redenden Sekler rechnet, als Gesamtzahl etwa 30 000 Einwohner rumänischer Staatsangehörigkeit, aber magyarischer Zunge vorhanden sind. Weiteres über die Tschango sehe man in meinem Aufsatze über den Ursprung der s-Gemeinden S. 131 des IX. Jb.

Russen. Da ich bereits das bezügliche Material aus Dorohoi auf meiner Reise im Jahre 1902 zur Hand habe, gebe ich es gleich mit hier an. Von Russen, die sich in der Moldau niedergelassen haben, kommen Lippovaner in Betracht, die sowohl Groß- als auch Kleinrussen sein können, dann auch Ruthenen, die aus der Bukowina herübergekommen sind. Zur Erntezeit wandern auch Ruthenen aus Galizien scharenweise ein, da sie aber nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen, bleiben sie natürlich außer Betracht. Die meisten russischen Gemeinden liegen natürlich nahe der Grenze, also im Bezirke Dorohoĭ: 1) Hreaţca westl. von Herţa, 2) Turiatca nördlich von Mihaileni, 3) Codreni bei Barabani, 4) Vlăsineştĭ bei Saveni.

Im Bezirke Botoşani: 5) Siminice bei Bucece; 6) Copălău gem. und 7) Uriceni gem. südöstl. von Botoşani. Im Jijiathale 8) Gîrbeştĭ gem., 9) Hlipiceni, 10) Călăraşĭ östlich des vorigen, 11) Flămînzi gem. bei Frumuşica.

Im Bezirke Jassy: 12) Belceştĭ gem., 13) Tîrgu-Frumos gem. vorwiegend jüdisch.

Im Bezirke Vasluĭ: 14) Dumeştĭ, 15) Brăhăşoaĭa, 16) Bulboca.

Im Bezirke Suceava: 17) Manoli Lipoveni, 18) Cristeştĭ gem., 19) Brateştĭ gem.

Ich glaube, daß meine Liste der von Russen in größerer Menge bewohnten Landgemeinden ziemlich vollständig ist. In Jassy haben die Lippovaner eine sehr stattliche Kirche; die Angabe im Marele Dicţionar geografic, daß nur 33 Lippovaner dort seien, ist daher sehr unwahrscheinlich. In allen angeführten Gemeinden wird noch die russische Sprache gesprochen, aber alle sprechen auch gut rumänisch; andere wie z. B. in Slobozia bei Bîrlad haben sich ganz rumänisiert. Die meisten der Niederlassungen sind ziemlich jung, zum Teil erst am Ende des 18. Jh. nach Anektierung der Bukowina von Seiten Österreichs entstanden; die meisten Lippovaner sind um dieselbe Zeit eingewandert, um den Glaubensverfolgungen in Rußland zu entgehen. Ein langsamer Zuzug von Russen in die Städte findet beständig statt, besonders sind vielfach die Kutscher zur Sekte der Skoptsi gehörige Russen.

Bulgaren. Ich kenne keine einzige bulgarische Landgemeinde in der Moldau. Höchstens könnte man das Dorf Tupilaţĭ Bez. Fălciu erwähnen, allein die dortigen Bewohner, wenn auch möglicherweise bulgarischen Ursprungs, sprechen bis auf den heutigen Tag Türkisch, sie gehören zu den sogenannten Găgăuţi. Und doch ist die Zahl der Bulgaren in der Moldau nicht gering, denn in den Städten Huşĭ, Văsluĭ, Bîrlad und Tecucĭŭ ist die Zahl der Bulgaren rumänischer Staatsangehörigkeit sehr merklich, auch im ganzen Bîrladthale trifft man vereinzelt bulgarische Gemüsebauern, selbst die Kleidung der rumänischen Bauern von Vaslui an das Bîrladthal abwärts ist durch die bulgarische Tracht verdrängt oder doch beeinflußt.

Wir sehen also in der Moldau ein eigentümliches Bild. Die Städte und Märkte sind vorwiegend oder doch zur Hälfte

von Juden bevölkert, die Landgemeinden sind in ihrer Masse moldauisch, aber im Norden giebt es noch Russen, im Westen im Sereth- und Trotuschthale magyarisch redende Sekler und Tschango und im Centrum im Bîrladthale Bulgaren. Während aber Russen und Tschango rascher, Sekler und Bulgaren langsamer assimiliert werden, bleiben die Juden, was sie waren.

In der Dobrudscha mit mehr als einem Dutzend Nationalitäten haben sich die ethnographischen Verhältnisse seit der Einverleibung des Landes in Rumänien außerordentlich verändert, einmal durch Auswanderung von Seiten der Türken, dann durch Einwanderung von Seiten der Rumänen, so daß heute letztere bereits die absolute Majorität der Bevölkerung ausmachen.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

1. cîne I a) ku̥ńi 513.
III a) ku̥ne 488.
b) ku̥ni 493—512, 14—65, 67, 75—8, 84, 614—34.
c) ku̥neli 490.
IV a) ku̥i̯ne 489, 92.
b) ku̥i̯nile 579—83, 85—613.
c) ku̥i̯nili 491, 566, 68—74.

2. făină I a) fǫínǫ 488—511, 16—24, 26—68, 73—620, 23—34.
b) foínǫ 569—72, 621, 22.
III fǫrinǫ 512—15, 25, siehe Bem. zu 11 aripă.

3. grîu I gru̥u̯ 488, 9, 91—505, 7, 9—35, 37—628, 31—4.
II grẹu̯ 490. IV grǫu 506, 8, 36, 629, 30.

4. orz I ordz 496—7, 507—49, 52—6, 615—34.
IV orz 488—95, 98—506, 50, 1, 57—614.

5. secară I sǫkarǫ 489, 92, 9, 501, 5—9, 11, 15—17, 19, 22—27, 30—3, 36—9, 41—59, 61—3, 65, 7, 75—9, 84, 94, 614—33, siehe Bem. zu 11 aripă.

II b) **sakarǫ** 488, 93—8, 500, 2—4, 10, 12—4, 18, 20, 1, 8, 9, 34, 5, 40, 60, 4, 634.
IV **se[i]karǫ** 490, 1, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

6. **mănînc** I **mụñk** 488—90, 501.
III a) **mǫnụñk** 491—500, 502—634.

7. **pasere** IV c) **pásǫre** Pl. **pǫsǫrĭ** 492—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
VI **pásere** Pl. **pǫ́serĭ** 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

8. **zboară** I b) zbǫrǫ[ụ 488—634.

9. **rîndunea** III b) rụndurikǫ 488.
III c) rụndunikǫ Pl. -ele 489—555, 67, 74—84, 90, 5, 7, 613—34, Pl. -itš 566, 68—73, 85—89, 91—4, 96, 98—612.

10. **vrabie** X b) **vrábǵie** Pl. **vrǫbǵi** 488—90, 514, 15.
XII **vráǵiǫ** oder **vraǵii̯** Pl. **vrǫǵi** 491—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
XIII b) **vrád'iǫ** Pl. **vrǫd'i** 519, 22, 24, 28.
XIV b) **vrabdźiǫ** Pl. **vrǫbdźi** 513.

11. **aripă** IV c) arípǫ Pl. arípḱ 488—90, 94, 514, 15.
d) arípǫ Pl. ari[p]t' 519, 22, 4, 8.
e) arípǫ Pl. aríḱ 491—3, 495—511, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
f) arípǫ Pl. aríptś 513.
g) ʿarípǫ Pl. ʿaríḱ 512.

Um die bereits festgestellten Varietäten nicht um weitere zu vermehren, habe ich auslautendes ǫ geschrieben, obgleich in dem größten Teile der Moldau ụ gesprochen wird; nach Süden zu wird der Klang etwas heller, mehr der Zwischenlaut zwischen ụ und ǫ. In Brăila und Ialomiţa herrscht ǫ. In den Texten habe ich die korrekte Schreibung angewandt. Dasselbe gilt für alle übrigen auf ǫ auslautenden Normalwörter.

12. **pană** I panǫ[ụ] 490—634.
II pęnǫ 488, 89.

13. uşă I ušǫ[u̥] 490, 92—505, 10—18, 20—35, 38—84, 87—634.
II usǫ 506, 7, 8, 19, 36, 37.
III uše 488, 89, 91, 585, 86.

14. chee I b) k̍ẹịǫ 494—6, 8, 508—12, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—31, 36, 54.
II d) tśẹịǫ 513.
III b) t'ẹịǫ 519, 22, 4, 8.
IV b) k̍ẹịi 542—53, 55—60, 62—5, 74.
VI k̍ẹịi 561, 66—73, 75—606, 8—34.
VIII k̍ẹịǫ 488—93, 7, 99—507, 32—5, 37—41.
IX k̍iǫ 607.

15. fĭer IV k̍er 488—91, 93—506, 9, 10, 12, 16, 18—27, 29—39, 43—93, 595—629.
V śer 507, 8, 11, 13—5, 17, 28, 40—2, 94, 630—34.
X k̍er 492. Diese auf den ersten Blick sehr auffallende Form stellt sich zu den aus andern Dialekten angegebenen Formen fk̍er, ft'er,
XI tsịer 506. Diese Form hörte ich nur in den Ciango-Dörfern bei Bacău. ts tritt nur für fị, aber nicht für fi ein, man sagt also auch tsịerb = fĭerb, tsịarǫ = fĭară, tsịorós = fĭeros, tsịẹre = fĭere (Galle), aber fir — śir, fiică — śikǫ etc.

16. cuĭŭ II kuị 488—634.

17. scaun II skaụn 488—634.

18. masă II a) masǫ[u̥] Pl. mẹsǫ[u̥] 494—6, 512—35, 40—50, 53—4, 57, 59, 60, 62—5.
c) mas[u̥ Pl. mẹs[u̥ 536—38, 51, 2, 61, 76, 7, 8.
IV masǫ[u̥] Pl. mẹsǫ[u̥] 497, 9, 503—11, 39, 55, 6, 8, 67, 75, 79, 84, 94, 614—34.
V a) masǫ Pl. mẹse 488—93, 500—2, 72—4, 80—3, 85—6, 88—93, 95—613.
b) masǫ Pl. mẹsi 566, 68—71.
VI masǫ Pl. masǫ 498, 587.

19. biserică. I bisẹrikǫ, meist aber genauer bisǫ̂ẹrikǫ mit einem gleitenden Diphthongen ǫ̂ạẹ, der im

Norden der Moldau gar mit u̥ einsetzt, aber etwas weniger weit nach der offenen Seite geht: bisu̯o̥ḁriko̥ 494—9, 503—5, 8, 9, 15, 36, 38—40, 44—50, 52—60, 62—5, 67, 75—9, 84, 614—34.

IV b) bisẹriko̥ 488—93, 500—2, 6, 7, 37, 51, 61, 6, 68—72, 80—3, 85—95, 98—609, 11—13.

e) bisẹriko̥ 510—14, 16—35, 41—3, 73, 4, 96, 7, 610.

20. pĭatră II pk̓atro̥ 488, 9, 514, 15.

III pt′atro̥ 519, 28.

IV ptśatro̥ 513.

V k̓atro̥[u̥] 490—512, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

VI t′atro̥ 522, 24.

21. casă I kasu̥ Pl. ku̯o̥š 562, 63.

III a) kasu̥ Pl. ko̥s 497 Pl. ku̯o̥s 507, 8, 13—15, 25.

b) kasu̥ — ku̥s 522, 24, 43, 52.

IV kaso̥[u̥] Pl. kase[i] 488—92, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

V kaso̥[u̥] Pl. kaso̥[u̥] 493—96, 98—500, 2—6, 9—12, 16—21, 26—42, 44—51, 53—61, 64, 5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

22. pĭept V a) k̓ept 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—47, 49—56, 58—63, 66—75, 577—615, 18—21, 24—6, 29, 31—34.

b) k̓ẹpt 622, 3, 7, 8, 30.

c) k̓o̥pt 548, 57, 64, 5, 76, 616, 17.

VI a) t′ept 519, 22, 24, 28.

VII tśept 513.

22b. pĭepten III c) k̓ẹptene, k̓ẹptene, k̓eptini 488—512, 514—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.

IV a) t′ẹpt′ine 519, 22, 24, 28.

V c) tśẹptśine 513.

23a. sîn su̥n 488—634.

23b. inimă I ínimo̥[u̥] 488—634. II ińimu̥ 513.

24a. dinte I c) ǵiñk̍e 529 ǵint'e 506.

II a) dźintśe 513. b) d'int'e 522, 28.

III a) dinte[i] 488—505, 9—12, 16, 17, 20, 1, 6, 7, 30—5, 38, 542—634.

b) dint'e 507, 8, 14, 15, 19, 36, 37.

c) dintẹe 518, 23—5, 39—41.

Der Plural lautet in der Moldau meist dints[u̥ mit Artikel dintsu̥i̥.

24b. măsea II a) mo̥sẹ́ 521, 3, 52.

b) mo̥sé 508, 9, 10, 607.

III mo̥só̥ 495—7, 505, 7—18, 20, 24—49, 53—5, 7, 9, 75, 9, 84, 94, 615—34. Pl. mo̥so̥li oder mo̥só̥ẹli.

IV a) mo̥sẹá 488—91, 98, 501, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

V a) mo̥sá 492, 3, 4, 9, 500, 6, 50, 1, 8, 62, 3, 5, 7, 76—8, 614.

b) masá 502—4, 19, 22, 56, 60, 64.

25. deget I a) ǵẹźet 529.

IV a) dźẹźet 506, 7, 8, 13, 19.

V c) d'ẹźet 522, 28, 36, 37.

VIII c) dedžet 490, 1, 4, 5, 585, 6.

d) dẹžet Pl. dešt' 493, 98.

e) dešt 488, 9, 92, 96—7, 99—503, 9, 50, 6, 8, 9, 60, 65—70, 72—83, 87—613.

f) dešt' 551, 61, 71.

g) dẹ[ẹ]źet 504, 5, 10—12, 14—18, 20, 21, 23—7, 30—5, 38—49, 52—5, 57, 62, 3, 4, 84, 614—34.

26. geană I a) źanu̥ 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

c) źẹno̥ 498.

IV a) džano̥ 488, 9, 92—7, 500, 2, 51, 61, 6, 8, 72—4, 79—83, 85—93, 95—603, 8—10.

b) dźano̥ 499, 501, 6.

V a) džẹno̥ 490, 1, 569—71, 604—7, 11—13.

27. sprinceană III a) sprinśanǫ[u̯] 498, 503—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—29, 31—34.
b) sprintšanǫ[u̯] 492, 95—97, 99, 500, 2, 51, 66—8, 72—4, 79—83, 5, 93, 5, 601—3.
e) sprintšęnu̯ 571, 99, 607, 11—13.
IV a) sprųntšanǫ[u̯] 488, 9, 93, 4, 501, 61, 86—92, 96—98, 600, 8—10.
VI a) sprųntšęnǫ[u̯] 490, 1, 569, 70, 604—6.
b) sprųnśęnu̯ 630.

28a. vină III vųnu̯ Pl. vińi 513.
IV a) vųnǫ[u̯] Pl. vine 488—505, 7—12, 514—634.
V in Pl. ine 506.

28b. unghie I b) uńǵie 586—9.
c) uńǵiǫ 488—505, 7—12, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—42, 53—8, 62—4, 596—613.
II c) unďiǫ 506, 19, 22, 4, 8, 9.
III c) undźiǫ 513.
V uńǵii̯ 543—52, 59—61, 65—85, 90—5, 614—34.

29. picior II c) pḱiśor 514, 15.
III b) pťiśor 519, 28.
IV a) ḱiśor 498, 503, 5, 7—12, 16, 8, 20, 1, 23, 25—7, 29—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—34.
c) ḱitšor Pl. -ǫre 488—92, 94—7, 499—502, 4, 6, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 5, 6, 602, 9—13. ḱitšor Pl. -ęre 597—601, 3—8.
V tśiśor 513, 22, 24.
VI tšitšor 493.

30. călcîiŭ III a) kǫlku̯i̯ 489—91, 502, 12, 14—6, 18—20, 24—6, 9, 40—4, 46—9, 52, 61, 3, 72, 8, 580—609, 11—3, 20, 1, 3, 4, 7, 8.
c) kalku̯i̯ 488, 513, 634.
d) kǫlku̯i̯ 492—501, 3—11, 17, 21—3, 27—8, 30—9, 45, 50—1, 53—60, 2, 64—71, 3—7, 9, 610, 14—19, 22, 5, 6, 29—33.

31. genuchĭŭ I a) źenuñḱe 498, 504, 8, 9, 36.
b) źenuñḱ 505—7, 10—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—35, 37—50, 52—60, 62—5, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
f) źenunt'e 519, 22, 24, 28.
V b) ǵenuñḱe 488, 9, 90.
e) ǵenuñḱ 491, 2, 501.
f) ǵenuḱ 561, 71, 2.
VI c) i̯enuñḱ 503.
VII c) dženuñḱe 493—5, 9, 500, 51, 82, 3, 5, 9.
d) dženuñḱ 496, 7, 502, 66, 8, 79, 80, 1.
e) dženuḱ 569, 70, 3, 4, 86—8, 90—3, 595—613.

31b. juninca I b) džuñkǫ 493—9, 502 dźuñkṳ 506.
II a) žuniñkǫ 488, 9.
III c) źuñkṳ 503, 5, 7—15, 17—60, 62—4, 6, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
VI žunikǫ 600—7.
VII žuñkǫ[u̯] 490—2, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 595—613.

32. grădină I a) grǫdźinǫ 513. b) grǫd'inṳ 524, 5, 8.
II grǫdinǫ[u̯] 488—512, 14—23, 6 7, 529—634.

33. lemn I a) lemn Pl. lęmńe 513.
II b) lęmn Pl. lęmńi 515.
c) lęmn Pl. lęmne[i] 551, 2, 6, 61, 6, 68—72, 75—7, 79—82, 4, 86—95, 600—9, 11—13.
f) lęmn Pl. lęęmne[i] 488—512, 14, 16—50, 53—5, 57—60, 62—5, 7, 73, 4, 8, 83, 5, 96—9, 610, 14—34.

Das für e im Auslaut stehende i in der Moldau ist sehr offen zu sprechen. ęę unterscheidet sich merklich von dem Banater ę.

34. măr II a) mǫr Pl. męŕe 513.
III a) mǫr Pl. męre 488—93, 97—505, 515, 53—60, 62—5, 67—74, 78—80, 83—609.
b) mǫr Pl. męre[i] 551, 2, 61, 6, 75—7, 81, 2, 611—3.

e) mọr Pl. męre 494—6, 515.
f) mọr Pl. mę͡ęri 507—12, 14, 16—50, 610, 14—34.
IV b) mer Pl. mere 506.

35. pară I a) parọ[u̯] 490—634.
II b) pęrọ 488, 9.

36. roș I b) roš f. rošu̯iọ 494, 99, 501—5, 9—12, 19—21, 27, 29, 34, 40, 3, 46—54, 57—68.
c) roš f. rošu̯i̯ 575—7, 79, 614, 16—30.
III rošu f. rošie 488—92, 586—9.
IV b) ros f. rosiọ 506, 7, 8. c) f. rosu̯iọ 536. d) f. rosọ 537.
V a) roš f. rošii̯ 569—74, 80—5, 90—5, 615.
b) roš f. rošiọ 495—8, 596—613.
VI roš f. rošọ[u̯ 493, 500, 13—18, 22—26, 28, 30—3, 35, 8, 9, 41, 2, 4, 5, 55, 6, 78, 631—34.

37. alb I alb 488—549, 51, 53—5, 61—4, 597—603, 5—13, 19—22, 24—7, 29—34.
II albŭ 550, 52, 56—60, 65—96, 604, 14—18, 23, 28.

38. galben I a) galbin 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93. 595—613.
II a) galbọn 492—555, 57—65, 7, 75—9, 84, 94, 614, 5, 17—34.
III galbu̯n 556, 616.

39. verdẹ I verdźe 513. II verd'e 514, 5, 28.
III verǵe 529.
IV a) vęrde[i̯] 488—98, 500—12, 16—27, 30—7, 39—51, 53—5, 57—60, 2, 3, 5, 73, 4, 78—80, 83—7, 89—92, 96—9, 614—17, 19—23.
c) vẹrde 499 vẹrdi 538, 52, 6, 61, 4, 66—72, 75—7, 81, 2, 8, 93—5, 600—13, 18.
e) verdi̯ 624—34.

Man beachte, daß mere Pl. zu măr, lemne, verde durchaus nicht gleich behandelt werden, und aus gutem Grunde.

40. vînăt I vu̯nọt 488—634.

41. cireașă I a) śirę[ẹę]šọ[u̯] Pl. = 498, 509—35, 39—45, 47—9, 53—5, 57, 9, 62, 4, 5, 94, 622, 28,

32. śirẹẹ̑šụ Pl. śirẹš 503—5, 38, 46, 50, 2, 6, 8, 60, 3, 75—8, 84, 614—19, 23—7, 29—31, 33.

I c) śirẹẹ̑sụ Pl. -ẹs 506—8, 36, 7, 620, 1, 34.

IV a) tširę̣šọ Pl. = 490—7, 9, 501, 72, 609, 10. tširę̣šọ Pl. tširẹš 500, 2, 51, 61, 66—71, 73, 4, 79, 82, 3, 5, 92, 96—603, 5—8, 11—13.

b) tširę̣sọ Pl. tširẹs 606.

h) tšurę̣šụ Pl. -ẹš 580, 1, 86—91, 3, 5, 604.

VI b) tšerašọ Pl. = 488, 9.

42 stejar I h) šteržar 590, 1.

III a) stežar[ĭ] 488, 9, 92, 518, 20, 1, 7, 33, 5, 8, 9, 41, 2, 62, 3, 6, 8, 9, 70, 3, 4, 625, 30—32.

b) stọžar 494, 5, 7, 8, 511, 6, 7, 9, 22, 3, 5, 6, 61.

d) štežar 490, 1, 3, 9, 500—5, 9, 10, 28, 30—2, 34, 40, 43—60, 4, 5, 7, 71, 2, 75—89, 592—624, 26—29, 33, 34.

e) st′ežar 529.

f) stažar 496, 512—15, 24.

V stezar 508, śt′ezár 506, 7, 36, 37.

43. frasin I a) frasụn 520—26, 28, 9, 32—43, 46—58, 62—4, 7, 76, 8, 9, 94, 616—24, 27—32.

b) frasọn 492—519, 27, 30, 1, 44, 5, 59, 60, 5, 75, 84, 614, 5, 25, 26, 33, 4.

c) frasin 488—91, 61, 6, 69—74, 80—3, 85—93, 595—613.

44a. teĭŭ I a) tśei̯ 513. II ḱei̯ 506, 529.

III t′ei̯ 507, 8, 19, 36, 7.

IV tẹi̯[ŭ 488—505, 9—12, 4, 6, 7, 20, 1, 6, 7, 30—35, 38, 42—48, 50—5, 57—613, 19, 21, 3, 30, 4.

V tẹẹi̯ŭ 515, 18, 22—25, 28, 36—41, 49, 56, 614, 18, 20, 2, 25—9, 31—3.

Der Unterschied zwischen t′e und tẹẹ ist natürlich nur sehr gering und schwer auseinanderzuhalten. Deutlich mouilliertes t′ wird in den s-Gemeinden gesprochen, doch ist es

möglich, daß einige der unter V angeführten Formen richtiger unter III stünden.

44b. răchită I a) rǫkitǫ[u̥] 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 27—79, 582—634.
b) rǫtšitǫ 513. c) rǫt'itǫ 519, 22, 4, 6.
III rikitǫ 580, 1.

45a. pin II kin 490—6, 500—4, 12, 3, 18, 27, 61.
III pkin 514—16. Sonst unbekannt.

45b. vin I a) vin 502, 3.
II a) yin 488—92, 494—501, 4, 5, 7, 9, 12, 6, 8, 9, 21, 4, 36, 44—83, 85—8, 90—3, 595—629.
III a) źin 508, 10, 11, 13—5, 7, 20, 2, 3, 25—35, 37—43, 84, 94, 630—34.
IV a) ǵin 493. c) dźin 506*
V b) in 589.

Während in der nördlichen und östlichen Moldau źin herrscht, hört man in der südlichen yin, doch giebt es Grenzgebiete, wo man zweifelhaft sein kann, ob man es mit ź oder y zu thun hat.

45c. mĭerlă III a) mńerlǫ 514, 15.
IV a) ńerlǫ[u̥] 492—8, 500—12, 16—85, 91, 4, 623—34.
b) ńirlǫ[u̥] 488—91, 9, 513, 86—90, 2, 3, 595—622.

45d. corb III korb Pl. korǵ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.
IV korb Pl. kord' 519, 22, 4, 8.
V b) korb Pl. kordź 513.

46. jneapăn I a) žnępu̥n 513—15.
IV d) žǫrapu̥n 494.

Meist unbekannt, doch hörte ich im Seklerland dafür noch borşică und im Bistritzathal tămĭĭer.

47. cămaşă II a) kǫmašǫ[u̥] Pl. -ǫš 490, 501, 61, 6, 72, 4, 80—3, 5, 90—3, 595—613. b) kamašǫ Pl. -eš 492, 500.

III b) kǫme͡ęšǫ[u̯] Pl. -eš 493—99, 502—5, 9—11, 14, 16—22, 24—30, 35, 38—51, 53—6, 62—5, 7, 75—79, 84, 94, 614—34. Pl. kǫme͡ęšu̯ 531—4.
e) kamęšu̯ Pl. -eš 512, 13, 15, 23, 52, 57—60.
IV a) ḱimęsu̯ Pl. -ęs 536, 7. b) kǫmęsǫ Pl. es 506, 7, 8.
VII a) kǫmaše Pl. -ǫš 489, 573. kamaše Pl. -ǫš, -u͡ǫš 488, 91, 568—71, 86—9.

48. cuțit I kutsu̯t 488, 9, 93—505, 7—60, 62—5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
III kutsit 490—2, 506, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

49. țin I tsu̯n 522—35, 41, 2, 9, 53, 84, 94, 625—34.
III a) tsiu 490, 1, 506, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
b) tsu̯i[ŭ 494—500, 2—5, 7—21, 36, 38—40, 43—8, 50—2, 54—60, 62—7, 75—9, 614—29.
IV a) tsu̯u̯ 488, 9, 92, 3, 501, 37, 61.

50. cer I a) śeŕ 498, 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 75—78, 84, 94, 631—34 (567?). b) śer 614—630.
II tśeŕ 506 (499—502?)
IV b) tšer[ĭ 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

51. nor I nor Pl. norĭ 488—504, 11, 2, 19, 23, 4, 51, 58—76, 8, 9, 86—93, 95—613.
IV nor Pl. nourĭ 505—10.
V nour Pl. nourĭ 513—18, 20—2, 25—50, 52—7, 77, 80, 1, 4, 94, 614—34.
VI nǫur Pl. nǫurĭ 582, 3, 5.

52. umblu I u̯mblu 513—17, 19, 22, 3, 31—4, 75, 630.
II umblu 488—512, 8, 20, 1, 4, 6, 8, 30, 35—74, 576—629, 33, 34.
III ǫmblu 525, 7, 9, 631.

53. seară I sarǫ[u̯] 488—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
II sęarǫ 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

54a. soare II b) sǫri 571, 2, 86—9, 625—28, 30.
c) sǫrele 488, 9.
d) sǫrili 490—2, 497—512, 15—70, 73—85, 590—607.
e) sǫrile 493—6, 513, 14, 607—15, 18, 22, 29, 31—34.

54b. noapte I a) nǫpt'e 506—8, 14, 15, 19, 36, 7.
II a) nǫpte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 29—35, 38, 42—70, 73—85, 89—624, 29, 31—34.
b) nǫpti 571, 2, 86, 87?, 88? 625—28, 30.
III nǫptše 513.
IV a) nǫptẹe 518, 522—5, 8, 39—41.
V nǫpke 529.

55. vînt vụnt 488—634.

56. vînd II sǫ vụndǫ[ụ] 492—500, 2—58, 65, 83—5, 94, 615—34.
III sǫ vụnzǫ 488—91, 501, 59—64, 66—82, 86—93, 595—614.

57. stea I a) stẹa 488—95, 99—504, 51, 56—8, 61, 64, 6, 67—78, 80—83, 85—606, 8—14.
d) st'ẹa Pl. st'ẹle 513.
IV a) stệẹ 496—8, 505, 9—12, 14—18, 20, 1, 23—7, 30—5, 8, 42—50, 52—5, 59, 60, 2, 3, 5, 79, 84, 607, 15—34.
e) st'ẹẹ 519, 22, 8, 9, 39—41.
IX śt'ẹ 506, 7, 8, 36, 7.

58. ẹea I a) ša Pl. šẹ[ẹ]le, 488, 9, 91, 99—504, 60, 2, 3, 73, 85, 6, 9, 95, 7.
b) ša Pl. šǫi̯ 606, 12.
c) šẹa Pl. šẹli 490, 2, 3, 5, 523, 7.
d) ša Pl. šǫli 550, 1, 55—8, 65—72, 74—8, 82, 3, 96, 601—5, 7, 10, 11, 13, 14.
e) ša Pl. šale 561, 80, 1, 7, 8, 90—3, 98, 9, 600, 8, 9, 11, 12.
II a) šǫ Pl. šǫi̯ 522, 24—6, 8, 32, 3.

c) šǫ Pl. šǫ[ǫ͡ę]li 494, 96—8, 505, 9—13, 15—21, 29—31, 34, 5, 38—49, 52—4, 9, 64, 79, 84, 94, 615—34.

IV c) sǫ Pl. sǫli 506, 7, 36. sę — sęli 508, 37.

59. viţel III a) yitsǫł 488; 9, 509, 16, 8, 9, 22, 3, 4, 7, 36, 61, 629.

b) yitsęl 490, 1, 521. yitsel 568—71, 3, 98.

IV c) źitsǫł 511—15, 17, 20, 6, 8, 9, 32—5, 7, 39—42, 79, 84, 94, 630—4.

V a) ǵitsǫł 492—508, 10, 25, 30, 1, 8, 43—60, 62—7, 75—8, 614—28.

c) ǵitsel 572, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

60. viţea III c) yitsęá 488—91, 509, 19, 23, 61, 68—71, 73, 98.

d) yitsǫ́ 536.

e) yitsųkų 516, 18, 22, 4, 6, 7, 9, 629.

IV c) źitsę́[ǫ́] 511—15, 7, 20, 1, 34, 5, 7.

f) źitsųkų 528, 32, 3, 39—42, 630—4.

V c) ǵitsá 492—4, 99—507, 51, 56—60, 62—5, 7, 75—8, 614.

d) ǵitsęá 498, 508, 66, 72, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

e) ǵitsǫ́ 495—7, 510, 25, 30, 1, 8, 44—50, 2, 4, 5, 79, 615—22.

f) ǵitsųkų 543, 53, 84, 94, 623—8.

60b. vulpe I vulpe 586—92, 597—608.

II a) ʿulpe[i] 488—578, 84, 94, 6, 609—34.

b) ulpi 579—83, 5, 93, 5.

60c. lup III lup Pl. lupḱ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—92, 94, 99, 609—34.

IV lup Pl. lupt′ 519, 22, 4, 8.

V lup Pl. luptś 513.

VI lup Pl. luḱ 593, 95—8, 600—8.

61. bărbat I bǫrbat 489—93, 5, 99—502, 5, 7—9, 13—5, 7, 22, 6, 42, 3, 49—59, 61—3, 565—624, 27—32.

II b) barbat 488, 94, 96—8, 503, 4, 6, 10—2, 6,

18–21, 23—5, 27—41, 44—8, 60, 4, 625, 6, 33, 4.

62. nevastă II b) nevastǫ[u̯] Pl. nevẹ[ẹ̑ẹ]ste 488—505, 9, 17, 38, 50—2, 56—8, 560—634.
f) nivastǫ Pl. nivẹ̑ẹsti 510—2, 6, 20, 1, 6, 7, 30—5, 42—9, 53—5, 9.
d) nevastu̯ Pl. nevẹ̑ẹst'i[tẹe] 513—5, 18, 9, 22—5, 8, 9, 39—41.
IV nivastǫ Pl. nivešt'i 506—8, 36, 7.

63. bătrîn I bǫtru̯n auch batru̯n 488—628, 30, 1.
V bǫtrǫn 629, 32—4. In einer Anzahl von Gemeinden hört man den Zwischenlaut ǫ/u̯.

64. june III žune 488—92, 572, 96, 7, 600—8. Sonst ungebräuchlich.

65a. tînăr V a) tu̯nǫr 488—95, 98—503, 8—23, 5, 6, 28—31, 3, 5, 36—48, 53—69, 72—83, 85—94, 600—24.
c) tǫnǫr 496, 7, 504—7, 24, 7, 32, 4, 50—2, 70, 1, 84, 95—9, 625—34. Oftmals Zwischenlaut ǫ/u̯.

65b. slab 488—634. sklab habe ich nirgends gehört, ebensowenig zlab. In Tecucĭŭ, Brăila, zum Teil in Rîmnicu-Sărat hört man slabŭ.

66. rîd I a) ru̯d II. Prs. ru̯dz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.
c) ru̯d II. Prs. ru̯z 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.
III a) ru̯z 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

67a. zic I dzu̯k 496, 507, 8, 10—19, 22—49, 52, 3, 5, 84, 94, 615—34.
II zu̯k 488, 93—95, 97—505, 9, 20, 1, 50, 1, 4, 56—65, 67, 75—9, 614.
III zik 489—92, 506, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

67b. văd I a) vǫd II. Prs. vez 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.
b) vǫd II. Prs. vedz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.
II vǫz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

68a. dumnezeŭ I a) dumńedzǫu̯ 513, 22.
b) dumnedzǫu̯ 496, 7(?), 507, 8, 14—9, 23, 4, 27—37, 40—9, 52, 3, 5, 94, 615, 18, 20—34.
II a) dumnezǫu̯ 493—5, 498—505, 9—12, 20, 1, 5, 6, 38, 9, 50, 1, 54, 56—65, 67—70, 75—9, 84, 614, 16, 17, 19.
b) dumńezǫu̯ 492, 506.
c) dumńezęu̯ 488, 9.
IV dumnizeu̯ 490, 1, 566, 71—4, 80—3, 85—93, 95—613.

68b. jur I žur 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.
II b) džur 493—99, 502, 16, dźur 506.
V źur 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

Im Südwesten der Moldau, besonders auffallend in 503, 5, 9—12, 20, 21 tritt mehr der y-Charakter des Lautes ź hervor, so daß ich versucht war auch yur zu schreiben, im Osten klingt y und z gleichmäßig stark. In manchen Orten nähert sich u dem o-Klange, ohne aber źor zu werden, was in Siebenbürgen so häufig ist.

69. ştiu III śtśiu̯ 506—8, 36, 37.
VI štiu̯ 488—505, 509—35, 38—634.

70. peşte II a) pęšt'e 513—5, 19, 22, 8.
b) pęštęe 518, 23—5, 39—41.
III pęšḱe 529.
IV a) pęšte 552, 3, 70—3, 78—93, 95—613.
b) pe͡ęšte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7,

30—5, 38, 42—51, 54—69, 74—7, 94, 614—34.
Im Südwesten mehr ę als e͡ę.
VI pę́sti 536, 7. pę́st́e 506—8.

Wenn ich sicher in den meisten Fällen die ę, e͡ę, ę richtig auseinander gehalten habe, so giebt es doch auch eine Anzahl Orte, wo ich schwankte und mich verschiedentlich verbesserte. Der Pl. lautet pęštĭ, mit geflüstertem i, pešt′ nur da, wo auch sonst t′ auftritt.

71. aud I aúd 488—91, 501, (6 neben auz) 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.
III aúz 492—500, 2—58, 65, 83, 4, 94, 614—34.

72. caut I a) kau̯t (manchmal kaǫt) 488, 9, 492—502, 4—13, 17, 8, 20, 1, 3, 25—92, 594—629, 31—4.
VI kat 490, 1, 503, 14—16, 19, 22, 4, 93, 630.

In einigen Orten kommt neben kaut auch kat vor, das dann eine etwas andere Bedeutung hat: kaut „versuchen, probieren", kat „sehen nach etwas, sorgen für etwas".

73. lunĭ luń lun[ĭ 488—634.

74. marţĭ marts[ĭ 488—634. Meist mit geflüstertem ĭ am Satzende, sonst marts.

75. III a) mńerkurĭ 514, 15, 28.
IV ńerkurĭ 488—513, 16—27, 529—634.

76. joi I źǫi̯ 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34. Beachte die bei jur 68 b gemachte Bemerkung über die Aussprache von ź.
II žǫi̯ 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.
III džoi̯ 493—99, 502, 16, dźǫi̯ 506.

77. vinerĭ II vinerĭ 488—634. Nur in 513 habe ich vińeŕ notiert.

78. sîmbătă I su̥mbǫtǫ[u̥] so meist.
III sǫmbǫtǫ[u̥] 525, 7, 30, 62, 6, 74, 7, 80—3, 610, 26, 30—4.

79. duminică I dumińiku̥ 513.

II dumini[e]kǫ[u̥] 488—512, 14—24, 26—61, 563—634.

III domeniku̥ 525, 62.

80. un I un vor Kons., ũ vor Vok. 488, 9, 97—502, 5—619, 21—8, 30, 3, 4.

II un in jeder Stellung 490—6, 503, 4.

II on resp. õ 620, 29, 31, 32.

Auch vor r schwindet auslautendes n, und u resp. o wird ganz nasal, so notierte ich in 620 o trekut õ romu̥n — ein Bauer ist vorübergegangen, in 632 õ rumu̥n.

81. doĭ a) dǫi̯ f. dǫu̯ǫ 514, 15, 25, 7.

c) f. dǫ[ǫ͡ǫ]u̯ǫ 496, 7, 510, 2, 3, 16—9, 22—4, 26, 28—51, 3, 6, 9, 64, 8, 626—34.

e) f. dǫu̯ǫ 488—95, 98—509, 11, 20, 1, 52, 4, 5, 7, 8, 60—3, 5, 6, 7, 569—625.

82. trei I trẹi̯ 488—94, 501, 5, 11, 17, 61, 66—74, 80—3, 85—92, 595—613.

II trii̯ 495—500, 2—4, 6—10, 12—16, 18—60, 62—5, 75—9, 84, 93, 4, 614—34.

83. patru 488—634.

84. cincĭ I a) śinś 498, 503—5, 7—50, 52—60, 75—8, 84, 94, 614—34 (567?).

III tšintš 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

tśintś 506. Auch in 499—502 nähert sich tš dem tś-Laute.

85. ṣase I šasǫ[u̥] 492—5, 99, 502—4, 61, 7, 75, 9.

II a) šase[i] 488—91, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

III sasǫ 506, sǫsǫ 507, 8, 36, 7.

VI šǫ͡ẹsu̥ oder auch šu̥͡ǫsu̥ sind die spezifisch moldauischen Formen. Eine Form šese, die man in der Litteratur oft findet, kommt in der Moldau nirgends vor, auch nicht šesǫ, sondern der auf š folgende Laut ist ein gedeckter Kehllaut von diphthongischem Charakter von hellerer oder dunklerer

Klangfarbe. 496—8, 500, 5, 9—35, 38—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

86. ş a p t e I d) šapte 488—95, 99, 502, 4, 61, 66—75, 79—83, 85—93, 595—613.
II b) šę[ǫ]pt'e 513—15, 19. c) šapke 529.
e) šę[ǫ]ptęe 518, 22—5, 8, 39—41.
d) šǫ[ą, ę]pti 496—8, 500, 1, 3, 5, 9, 10—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 30—5, 8, 42—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.
IV sapt'i 506. sǫpt'i 507, 8. sępt'i 536, 7.

Nur in wenig Orten ist mir ein diphthongischer Charakter von ǫ aufgefallen, so in 562, wo man deutlich šǫęptęe sagt. Wir haben es in şase mit offener, in şapte mit geschlossener Silbe zu thun, außerdem ist der Auslaut verschieden, daher rührt die Verschiedenheit in der Behandlung.

87. o p t 488—634.

88. n o u ă I nǫu̯ǫ 507, 8, 10—2, 14, 5, 22, 25—7, 31, 43, 46—8.
III nǫu̯ǫ 489, 94—8, 501—6, 9, 13, 16—21, 23, 4, 28—30, 32—42, 44, 5, 49—51, 53—60, 62—4, 67, 77, 9, 80, 1, 612, 14—34.
V nǫu̯ǫ 488, 90—3, 9, 500, 52, 61, 5, 6, 68—76, 78, 582—611, 13.

89. z e c e I c) dzętš 496, 7.
d) dzǫś[i, dzǫęśi 507, 8, 10—19, 21—49, 52, 5, 84, 615—34.
II b) zęś[i 498, 503—5, 20, 50, 8, 62—4, 75.
d) β) zęę[ę]tš[i 488—90, 93—5, 499—502, 6, 67, 71—4, 9, 80, 1, 91, 96—9, 608—10.
γ) zętše 491, 2, 561, 6, 68—70, 82, 3, 85—90, 92, 3, 5, 600—7, 11—13.
III a) zǫś[i 509, 51, 4, 56—60, 65, 76—8, 94, 614.

90. u n s p r ǫ z e t š e unspretše resp. unsprǫdzǫś unspreś auch un[sptše.

91. d o i̯ s p r ǫ z e t š e etc. **92.** t r e i s p r ǫ z e t ś e etc.
93. p a ĭ s p r ǫ z e t š e, pai̯[sptše. **94.** ś i n s p r e ś.

95. II šaịspretše [spreś] 488—92, 499—502, 51, 61, 65—75, 79—83, 85—93, 595—613.

III šọịspretše [spreś] 493—8, 503—5, 9—35, 38—50, 52—60, 63, 4, 76, 84, 94, 614—34.

96. šaptespretše etc. šọptispretše etc.

97. optuspretše etc. opspretše etc.

98. noụọspretše etc.

99. douăzecĭ I a) dọụọzọś 498, 503—5, 9—12, 19—21, 23—5, 38, 9, 50, 54—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—7, 19.

c) doụọzọtš 493—5, 99, 501, 2, 51, 3. dọuzetś 506.

III b) doụdzọ[ọ͡ẹ]ś 507, 8, 13—18, 22, 26—37, 40—9, 52, 5, 618, 20—34.

c) dọụọdzọtš 496, 7.

IV a) doụzetš 488—92, 500, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 595—613.

Die Verbreitung von dz in dumnizeu und douăzecĭ stimmt fast überall, aber doch nicht vollständig überein. Ich melde das Faktum, ohne vorderhand eine Erklärung zu wagen.

100. de I dźi 513.

II dọ 490, 1, 561, 86—92, 599—608.

III di (de) 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'i 522, 8, 9.

101. din I dźin 513.

II a) dun̥ 486—8, 92, 99.

b) dọn 490, 1, 561, 89—91, 600—8.

III din 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'in 522, 8, 9.

102. pe. I pi(pe) 492—560, 62—5, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.

III pọ 488—91, 561, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

103. pentru I pentru, häufiger pintru 489, 91, 2, 4, 498—501, 3, 5—13, 20, 1, 23—6, 28, 30—3, 35—9,

41—5, 47, 8, 50—3, 55—60, 62—5, 7, 72—4, 77—9, 84—6, 94, 611, 12, 14—26, 28—34.

II a) pọntru 488, 90, 3, 6, 7, 502, 4, 16, 7, 27, 9, 34, 40, 54, 66, 8, 9, 80—3, 85, 90—3, 595—609, 13, 27.

b) pụntru 495, 514, 5, 9, 22, 46, 9, 61, 70, 1, 5, 6, 87—9, 610.

VI pontru 518 (möglicherweise gehören einige aus II a) hierher) puntru ist in der Großen Walachei häufig.

104. și I ši 488—91, 586?, 598—608. Man hört beim Sprechen im Satze meist nur š, deshalb war es mir manchmal schwer festzustellen, welches der Vokal war.

II šụ 492—505, 9—35, 38—82, 3?, 4?, 5?, 87—95, 96?, 97?, 609—34.

III si 506 sụ 507, 8, 36, 7.

105. chĭamă I k̍amọ[ụ] 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

II t́amọ 519, 22, 4, 8. III tśamọ 513.

106. șarpe I šarpe 488—92, 500, 1, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613. Pl. meist šọrk̍.

II šẹrpe 511—15. serpe 506.

III šọrpi, šọ͡ẹrpi 493—9, 502—5, 7—10, 16—60, 62—5, 75—9, 84, 94, 614—34. Pl. meist šọrk̍.

107. ceapa) I a) tšapọ 488, 9, 92—5, 7, 499—502, 51, 73, 4, 9, 80—3, 86—93, 95—8, 601—3, 8, 10.

b) śapụ 498, 503—50, 52—60, 62—5, (67?), 75—8, 84, 94, 614—34. tśapọ 506 (494—502?).

II tšẹpọ 490, 1, 6, 561, 66—72, 99, 600, 4—7, 9, 11—13.

108. albină III albǵinọ 514, 15.

IV a) alǵinọ[ụ] 490—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

b) arǵinọ 488, 9.

V a) ald́inọ 519, 22, 4, 8.

b) aldźinọ 513.

109. copil III kopǩil 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—89, 91, 2, 94—9, 601—34.
IV koǩil 590, 3, 600.
V a) kopt'il 519, 22, 4, 8.
b) koptśil 513.

110. deal I dẹl (meist dẹł) 488—505, 9—12, 14—8, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 529—634.
II a) d'ẹl 507, 8, 19, 22, 4, 8.
b) dźẹl 513.
III ǵẹl 506, 29.

111. ovăs I ovǫs 492—543, 57—69, 76—9, 84, 94, 630—4.
II ovǫz 488—91, 570—5, 80—3, 85—93, 595—613.
III ovǫsk 544—56, 614—29.

112. carpăn I karpǫ[u̯]n 492—565, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.
II karpen 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

113. salcie I a) saltšie 488, 9, 566—74, 79—83, 85—93, 95.
b) saltšiǫ 490—502, 596—613. saltśiǫ 506.
II salśii̯ 503—5, 7—26, 28—32, 34—45, 47—50, 52, 56—65, 75—8, 84, 94, 614—34.
III salkǫ 546, 51, 3, 4, 5.
IV saltsǫ 527, 33 (auch faltsǫ = falcie).

114. anin I anin 572, 99, 600—11.
II a) arin 490—571, 74—89, 616, 23—34.
b) arine 488, 9.

In einer Reihe von Orten in der Ebene habe ich vergeblich darnach gefragt.

2. Zusätze.

Palatalisierung.

In der Moldau und angrenzenden Teilen der Großen Walachei ist die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt und zwar wie bekannt in lat. Elementen, in denen v von ī oder kurzen ĕ gefolgt war, aber eine Ausnahme macht vĕnio, das trotz yin, źin √ vīnum auf dem größten Teile des Gebietes

vin lautet und zwar gerade in der Moldau, während yin erst an der Grenze nach Süden, ferner in Buzăŭ, Braila, Ialomița und in der Dobrudscha auftritt. Die moldauischen Gemeinden in der Dobrudscha haben dagegen vin. Ich habe yin resp. meist yiu notiert in 562, 63, 66—78, 80—2, 86—93, 95—613, das sind mit wenig Ausnahmen walachische Orte. Die slavischen Elemente ersetzen in weitem Umfange die Labialen durch die Palatalen, besonders in vortoniger Silbe z. B. vină Schuld, aber ǵinovat — schuldig, Lied V, 32; yíšină, ǵíšină — Sauerkirsche; ǵizdéĭ — Luzerne, opḱínkų = opincă; ǵilesc — schminke (bilesc) etc. Auch magyarische Elemente nehmen daran Teil wie z. B. ǵelšug = belșug; Prejmer, ein Dorf in Siebenbürgen, wird dort Prežńer gesprochen u. a. m. Türkische und neugriechische Elemente jüngeren Datums behalten ihre Labialen unverändert.

Nasalierung.

n, m vor r, s, vielfach auch vor t, l wird in der Nasalierung des vorhergehenden Vokales aufgelöst, wenn es im Auslaute satzunbetonter Wörter steht: în războĭ > ų̃-războĭ. ẵ-răportat LX, 7. am scăpat > an scăpat und ẵ-scăpat.

eram tînăr > erẵ-tînăr. am lucrat > ẵ-lucrat etc. Vor Vokalen ist der Schwund ebenso häufig: dę-ũ-an = de un an XIX 3; ų̃-urmă = în urmă XXVII 5; dĩ-ocol = din ocol LIII 4. Wie man aus Normalwort 80 un ersehen kann nimmt wohl die ganze Moldau an der Nasalierung vor Vokal teil, vor Konsonanten ist das Gebiet kleiner. Leute, die nur halbwegs Schulbildung genossen haben, vermeiden den Schwund von m und n, deshalb ist auch durchaus nicht immer in den Liedern die Nasalierung bezeichnet, wo sie hätte eintreten können. Zudem ist auch der ganz Ungebildete bemüht, să vorbască maĭ faĭn, wenn er sieht, daß man seine Aussage niederschreibt, denn wie mir ein Bauer in 523 sagte: ce aĭ scris ĭe sfînt.

Sandhierscheinungen.

Ausfall von d nach n ist nicht nur im Part. Präs., sondern auch bei cînd, unde ganz gewöhnlich: kųn = cînd, uni = unde.

Den Ausgangspunkt für den Abfall der Konsonanten im Auslaut bildet die Aussprache innerhalb des Satzes, bei Berührung mit folgenden Konsonanten. Der unter gewissen Verhältnissen erklärliche Abfall wird dann allgemein. Zuerst fiel d vor explosiven Dentalen: cînd tu > cîn-tu, dann auch vor andern Explosiven: cînd plecaĭ > kun-plekai̯, dann vor Fricativen: cînd vrei > kun-vrei̯, dann vor Vokalen cînd îl vezĭ > kun-ul vezĭ, oder cînd om > kun om Lied XXI 5, schließlich wurde dies übertragen auch auf -nd- innerhalb eines Wortes, besonders wenn es satzunbetont gebraucht wurde, daher auch uni für unde. Auch die übrigen Explosivae werden hiervon betroffen, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann: a veni(t) vremea oder o vini(t) la XIX 3; ĭeș(tĭ) fată; ieștĭ bolnav wird zu i̯ež-bolnav; i̯ou̯ sun-amurizat = ĭeu sînt amorisat; să măr(g)-pîn-la G. XIX 12; să vă găzduĭes-pă trei XLVII 6 u. s. w.

niš für nicĭ findet man auch in der Moldau, wo man eigentlich niś erwartet, aber die Form niš vor Konsonant ist eben schon sehr alt, älter als der Übergang von tš > ś. Die Texte bieten zahlreiche Beispiele für Sandhierscheinung mannigfacher Art wie z. B. auch den Übergang von m zu n vor s: an scăpat, an spus. (Labial wird Dental vor Dental.)

Synkopierung bei gleichem oder gleichartigem Anlaute der Silben sind zum Teil sogar in die Schriftsprache eingedrungen: uĭte für uĭtă — te, lasă să moară klingt lasă moară, jumătate de cale wird jumătate cale, jumătate wird sehr häufig wie auch anderwärts zu jumate.

Lautvertauschung.

n für r: lǫtunǫi̯ǫ < lăturoae f. Brett von der Seite des Baumstammes. ńinos für miros. n für l: nant = nalt, înalt, n der ganzen nördl. Moldau üblich.

r für l: rustón 613 — Uferschwalbe für lăstun.

l für r: cloncán 607 für croncan.

Einfluß von Konsonanten auf Vokale.

Übergang von u > u̥ durch Einfluß von r in: poru̥mb 595 für porumb (die ältere Form părumb wird im Oltthal

gehört cf. Jhb. VII S. 86). Romun für Rumîn in 672, auch im Jhb. IV S. 330 erwähnt.

mărăcĭuni für mărăcine kann lautlich sein (tši wechselt häufig mit tšu), wahrscheinlicher aber ist es Suffixvertauschung. Die Form ist nord-moldauisch.

In 625 sagt man farfiśile für foarfecele, also Ausfall von o nach f, wie inafară. In den Orten, wo man foina statt făină sagt (siehe Normalwort 2), sagt man auch fokut = făcut, ja dieses fokut scheint sogar noch weiter verbreitet zu sein als foino, wenigstens hörte ich es auch in 626. Es liegt Labialisierung vor, wie in fomeie, fumeie 563, 564 für fămee, femee, für letzteres ist übrigens in der Moldau fimeii, fimeie, fimii das Gewöhnliche. Auch luśafur 645, lutšeafur 611 für luceafăr gehört hierher, ebenso popușoĭ für păpușoĭ, pomînt für pămînt, dagegen erklärt sich a forfoca für a forfeca durch Vokalharmonie. Für greu sagt man grou in der nördlichen Moldau, was auch natürlich ist für den dortigen Dialekt.

Einschub von Konsonanten.

Statt vagon ist vargón, vorgón die übliche mold. Form, vielleicht mit Anlehnung an vargă vărgat; ternikée für teneche hörte ich in 497; zminśele Lied XXXVII 1 ist der Pl. zu zmincea für smicea — Gerte. Allerdings kann in diesem Worte, dessen Etymologie mir unklar ist, die slav. Wurzel menk — weich (— biegsam) vorliegen.

minunt für minut — Minute hörte ich in der nördlichen Moldau, in Anlehnung an mănunt, mărunt, dem Erbworte aus minutus.

Einschub von Vokalen.

treoucă hörte ich in 546 für troacă. Wie in ștreaf, ștreang ist e nach tr eingeschoben worden in einem germ. Element.

Die Metathese ńilźok für mijloc ist auch anderwärts verbreitet.

Vokalharmonie: pitsin für puțin 580; glodoros für gloduros; dukundo-mo, dukundo-so für ducîndu-mă (să) 529; lăsắm aber lasáțĭ; îngrășắm aber îngrașáțĭ sind sehr verbreitet,

es kommt aber auch noĭ lasăm, noĭ ìngrașăm vor, wie überhaupt jedes vortonige ă zu a werden kann, z. B. ma spăl, batrîn etc. In roșoor für roșior liegt Angleichung an das erste o vor, wie in odinioară für odinăoară, worin noch älteres ună, das erst später zu o wurde, steckt; de-nă-oară = zu einer Stunde, einmal, ist die ursprüngliche Form.

Geflüsterte Vokale. Daß der geflüstert gesprochene Vokal den Ton tragen kann, hörte ich öfters in dem bejahenden așá, gesprochen aš[á oder aš[ǫ́, aš[ǫ͡ẹ. Auslautende e, ă werden sehr geflüstert gesprochen in der Gegend von Ajud, Dolhasca, ferner in 572, 587, 596, 618, i̯o̥u̥ mǫdukụn tsa-strǫin = ĭeu mă duc în țară străină, 631. In der Gegend zwischen Bîrlad und Tecucĭŭ, schon bei Zorleni im Norden beginnend, kann man sehr deutlich das geflüsterte u auch nach einfachen Konsonanten hören: cap = kapŭ gesprochen, mit Lippenrundung.

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre.

a) Substantiv.

Artikulation. Das auslautende l des Artikels ist überall geschwunden. Ich halte diesen Schwund nicht für lautlich, denn sonst ist l bewahrt: ĭel, cal etc. Die Ursache ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß im Pl. pomĭ — pomi — pomilor, frats — fratsi — fratsilor, corbĭ — corbi — corbilor, neben einander standen, also aus unartikulierter Form entsteht die artikulierte durch Zuwachs eines Vokals, der oblique Kasus durch Antritt von lor an diesen Vokal. Nun hatte man im Sg. den Kasus obliquus omului, in dem man parallel dem Pl. -lor, da ja auch lui wie lor als selbständiges Wort vorkommt, omu-lui trennte, und nun omu als artikulierte, om als unartikulierte Form vollständig genügend fand. Dieser Vorgang konnte natürlich erst dann eintreten, als das auslautende u der unartikulierten Form vollständig verstummt war. Und da dies zur Zeit der Entstehung der ältesten Denkmäler noch nicht der Fall war, sprach und schrieb man damals

auch den Artikel mit l, und hielt diese Schreibung bis heute fest, obgleich gewiß schon seit längerer Zeit und mit Ausnahme des kleinen Gebietes der Motzen auf dem ganzen dakorumänischen Gebiete das l geschwunden ist. Man läßt jetzt nur da den Artikel weg, wo der Laie nicht weiß, daß er es mit demselben zu thun hat z. B. douăzecĭ şi unu de oamenĭ, die Eigennamen auf -escu, in denen sich nicht etwa u im Auslaut gehalten hat, weil die betreffenden Wörter Eigennamen sind, sondern das u ist weiter nichts als der Artikel, der auch hier durchaus an seinem Platze ist; denn diese Eigennamen sind eigentlich Adjektiva: Alexandrescu heißt — der alexandrische d. i. der Sohn des Alexander.

Nominativbildung. Die mouillierte Form dešt′ = deget ist in der Moldau sehr selten, wie man unter Normalwort 25 sieht. Neu war mir gražd′ für grajd in 632.

Kasusbildung. Statt lui wird in der Moldau lu gebraucht; aber viel seltener als im Banate. luĭ notierte ich in 493, 497, 521. Also gew. popa, G. popi; tata, G. tati, seltener lu popa; mama, G. mami, nie lu mama wie im Banat.

Verwandtschaftsnamen in Verbindung mit dem Possessivum bleiben im Gen. sehr oft unverändert und zwar nicht nur die Mask. sondern auch die Fem. kasa tată ńǫu̯ 513, 542, 559, 584, 631, tǫtu̯ni-sǫu̯ 631, lu tatǫ-sǫu 601.

kasa frate mńeu̯ 489, frati ńǫu̯ 513, 631, frǫtsu̯ni ńǫu̯ 521, 631, frati-to 631, komnatu-ńǫu̯ 513.

kasa soakrǫ-mẹę 513, sorǫ-mẹę 513, 521, 631. mǫ-ti 515, sorǫ-si 550, sori-mi, vari-mi (= verişoareĭ-mele) 564, 601, mǫ-sa, mu̯ni-sǫi̯ 631, sorǫ-ta, sa 631, varǫ-mi, varǫ-sǫi̯ 631.

ajută mîni-sa — er hilft seiner Mutter, hörte ich in 539.

Die Subst. auf -că hängen i an -că oder haben -ḱi: mămucăĭ, tătucăĭ, maĭcăĭ aber auch maiḱi. Die Form maici hört ich in der Bedeutung „Nonne“; auch nei̯ḱi, tai̯ḱi u. a. m., seltener lu nei̯ka.

In 523 hörte ich dzuu̯ǫ statt zilei̯, also unflektiert, wie das auch im Aromunischen häufig ist und sich auch aus dem Altrum. belegen läßt z. B. Gaster I 11 *24 spre judeţul mariei zio.

Vokativ. In 534 hörte ich einen Vokativ, der nicht mit der Interjektion le, sondern mit ǫi oder ʿǫi gebildet ist: Ioanǫ́i! Petreʿǫi! drǫgutsǫ́i! Mariǫ́i! Anderwärts wird ʿǫi oder die Interj. bre noch mehr als selbständiges Wort gefühlt und so gesprochen.

Pluralbildung. Das Wichtigste über die Pluralbildung erkennt man aus den Normalwörtern. gruu hat gew. grǫi, im Liede VI 10: griile mit Assimilation. grune, frune, brune habe ich von mold. Bauern nicht gehört. Von măr — Apfel bildet man den Pl. męru, von pară — pęru in Cruce im oberen Bistritzathale, aber sonst habe ich diese Formen in der Moldau nicht gehört. brad hat im Liede XLII 16 den Pl. brež, als ob der Sg. braz oder breaz lautete. In der Gegend, aus der das Lied stammt, kennt man die Tanne überhaupt nur von Hörensagen, eine Verwechselung oder Analogiebildung mit breaz war also leicht möglich. In demselben Liede kommt muntsilor und brežilor als Nom. vor, weil die Melodie eine Silbe mehr verlangte und man griff zu -lor, weil dieses beim Vok. stehen oder wegbleiben kann, ohne irgend die Bedeutung zu ändern.

In 515 sind die Vornamen gerade so gekürzt wie im Ţara Oaşului und in der Marmarosch: mǫi Toa! mǫi Vasų! mǫi Ioa!

Zur Wortbildung.

In 501 hörte ich im Liede

cu rochiţa yišineasǫ
cu pestelka m-brîu sumeasă

also offenbar nur des Reimes wegen.

brava ist unveränderliches Adj. mit der Bedeutung „tapfer, kühn“.

bǫiatǫ — Mädchen zu băiat 494.

križmutsų Dim. zu crijmă Lied 41, 3.

nuštše = nu ştiu ce — irgend etwas, hörte ich in der südl. Moldau und Brăila.

Das Präfix pre- wird längs des Prut wie pr̨ę- gesprochen: pręgǫtesk etc.

mamaligă wird zu măligă, nimica zu ńika, bădiță zu băță 546, jidaucă zu ždaŭkŭ kontrahiert.

Zu vulpe resp. ʿulpe bildet man ʿulpan — Fuchsmännchen (hultan). Als Analogiebildung ist auch katolnic — katholisch (prielnic etc.) zu fassen, wahrscheinlich auch das weitverbreitete kǫšlig (kŭšlig, kŭštlig) — Gewinn, in Anlehnung an die Subst. auf -lic, doch mit Beibehaltung von g, das durch die Verbalformen gehalten wird.

Zu stricat bildet man strŭkǫtsǫ́ł — verunstaltet Lied XII 11.

Zu beșică — Blase wird ein Verbum gebildet:

frigurile te beșică.
dragostile te usucă.

Das Fieber überzieht dich mit Blasen, die Liebe verdorrt dich. In einem Liede aus 564. Zu oftică hörte ich in 631 oftíg, oftigaĭ, oftigat, daneben auch oftigesk, wie im Liede:

că gurița dila tini
m'o oftiẑit vai di mini.

denn dein Mündchen hat mich schwindsüchtig gemacht.

Statt zilér hört man ziláš — Tagelöhner, neben plaĭ auch plaište (cf. pajiște).

b) Das Pronomen.

Personale. ieu meist i̯ǫu̯ oder i̯ou̯. Vortoniges mă wird ma: i̯ǫu̯ ma spǫl — ich wasche mich. Für ĭeĭ hört man meist ii̯, ebenso im Sg. fem.: dumnia-ii̯. Neben der Kurzform ma-ta (Dumia-ta) hört man noch häufiger den erstarrten obl. cas. matale als Nom. in Gebrauch cf. Jb. 8, 275.

Demonstrativ. dieser: m. aista f. ai̯asta, Pl. m. aištęa f. aęstęa oder ai̯ęstęa. jener: m. aśęla f. aśęi̯a Pl. m. aśei̯a f. aśęlęa, so lauten die echt moldauischen Formen mit einigen Varianten, z. B. statt aista — aesta 493, ai̯esta 577;

statt Pl. m. aśei̯a — aśii̯a 513, 527.

statt Pl. f. aestęa — aistęa, öfters auch astea.

In 497, 595 aista f. asta; atšęla f. atšei̯a.

501 ista dieser, ala jener.

489 ǫsta, ǫla. f. asta, ai̯a Pl. eštęa, ʿęi̯a f. astęa, ʿęlęa.

491, 581 asta, ala f. asta, aia Pl. aštea, aia f. astea, alea.
572, 90, 96 osta, ola f. asta, aia Pl. oštea, oia f. astea, alea.
In 489 hörte ich: a nu štiu, gew. sagt man aia.

Im Gen. Dat. fem. sind die älteren Formen aištii und ašeĭ, ašiĭ üblich, nicht aceleĭ.

Für al, aĭ f. a, ale tritt überall auf moldauischem Gebiete das unveränderliche a ein: a cuĭ-s caii — wem sind die Pferde? sînt a lu Dumitru — sie gehören dem D.

Relativum und Interrogativum. care gilt auch als Pl. m. und f., es nimmt auch am liebsten keine Kasusflexion an, dafür braucht man präpositionale Umschreibung căruĭ = la care; auch die schon bei andern Dialekten erwähnte Eigentümlichkeit die Präposition mit dem Personale nachzustellen ist hier ganz gewöhnlich: care vi-ĭ frică de ĭel — vor dem ihr Furcht habt. Das fragende ce — was, lautet meist ši, wahrscheinlich durch Beeinflussung des satzunbetonten Relativums ce, das ši wird.

Indefinitum. In Ialomița ist nimere üblich für nimene. Für tot hört man gew. tot, auch tet und gar tet 519. kare kum vrau 513 = care cacum vrea — jeder wie er will (care ist dabei als Pl. aufzufassen).

c) Präpositionen, Adverbia.

Über de, din, pe, pentru sehe man die Normalwörter 100—103. Statt peste resp. häufiger pisti hört man pišti (pešte) in 503—5, 16, 18, 21—46, 53, 4, 84, 94, 617, 22, 24—34, es ist als eine moldauische Form, die sich auch in Siebenbürgen findet. posti gehört natürlich walachischen Orten an: 571, 80, 1, 5, 88—93, 95—605; pusti in 572, 82, 6, 7, 606, 8, 10.

Daß de pe als după gesprochen wird, habe ich bereits in früheren Jahresberichten erwähnt, daß aber umgekehrt de pe in der Bedeutung von după auftritt war mir neu und überraschend. Ich hörte in 572: dipă casă-ĭ grădina — hinter dem Hause ist der Garten; in 577: dipi ușă — hinter der Thür. Aus einem Liede: ƙirear ceasu afurisit, cînd plecaĭ dipă

ĭubit. Da man vielfach după statt di-pe sagt (was sich lautlich leicht erklärt), ist das Sprachgefühl etwas unsicher geworden, und so konnte umgekehrt wohl auch dipe für după eintreten und sich in einer oder der andern Gegend festsetzen. Wenn diese Erklärung richtig ist, hätten wir es mit einer „umgekehrten“ Sprechweise zu thun, einem Analogon zu der „umgekehrten“ Schreibweise, deren Vorkommen ja etwas ganz Gewöhnliches ist.

In dem größten Teile der Moldau sagt man pọrọ, pọr-la statt pănă, pănă la: pọrọ sarụ — bis zum Abend, pọr-nu Lied VI 8. Ich glaube, daß pănă durch fără beeinflußt ist, wenigstens in diesen Gegenden, wo doch von einem Rhotazismus nicht die Rede sein kann, denn umgekehrt findet sich auch die Form fănă für fără durch Einfluß von pănă, worüber man Jhb. IV S. 300 nachsehe. Für prin hörte ich pụn 629. pintre — zwischen 631.

Adverbia. maĭ bleibt meist so; in den gebirgigen Teilen, im Bistritzathale hörte ich mọi, in Broşteni sogar mei̯, das wohl in affektischer Rede aus mọi̯ entstanden ist, wie tet aus tọt, tot. „jetzt“ heißt meist amú, nur in der südlichen Moldau acú.

de-asǩinari Stück LII wie aumerĭ auf dem Rücken vermittels der Präp. a gebildet.

snoǩešti, adv. zu snop, klọi̯ešti adv. zu claĭe finden sich beide im Liede XLI 45, 46.

d) Das Verbum.

Präsens. a apropia: aproǩi, aproǩi, aproǩii, aproǩiem, aproǩiets, aproǩii sind die gewöhnlichen Moldauer Formen. In den an Siebenbürgen angrenzenden gebirgigen Teilen hört man auch in III. Sg. u. Pl. aproǩiọ. Ind. und Konj. fallen zusammen. I. Sg. apropǩi 488, 91, 614. apropǩu 489, 90, 93, 6, 7, 9, 502, 5, 8. aprotś 506. aproptś 513.

a spăla: spọł, spelĭ oder spel, spalọ etc. Konj. spele.

a scuĭpa. I skuĭp 488—91, 561, 66—74, 80—2, 85—93, 95—613.

II stupk̓ 516.
III stui̯k̓ 492—5, 99, 500, 1, 2, 5, 9, 18.
IV stuk̓[ŭ 496, 7, 503, 4, 6, 10—12, 20, 36, 38—40, 44—7, 49—60, 62—5, 75—9, 614—24.
V stuk̓esk 507, 8, 17, 21, 3, 5, 6, 7, 30—3, 5, 7, 41—3, 83, 4, 94, 625—9, 31—34.
VI stut́esk 522, 28.
VII stupk̓esk 514.
VIII stuptśesk 513.
IX stupǫsk 515, 24, 29, 34, 48, 626, 30.
X skupt́esk 519.

a spăria: I spari, spari, sparie oder meist sparii̯, spǫriem, spǫriets, sparie oder sparii̯ sind die eigentlich moldauischen Formen. Der Konj. ist sparii̯, wie der Ind.

In der II. Sg. hörte ich speri in 492, 3, 502, und spǫri in 494, 5, 6, 632, 33. In der II. Pl. spǫriats in 488, 9, 90, 1, 99 also an der Grenze von Siebenbürgen.

II spǫri, spǫri, spǫriǫ meist aber spǫrii̯, spǫriem, spǫriets, spǫrii̯ in 497, 509—43, 50, 6, 9, 64, 630, 31, 34.

III speri, speri, sperii̯, speriem, speriats, sperii̯ 558, 65—75, 78, 82—613 also in großwalachischen Orten.

a îngrășa. n̄graš, n̄graš, n̄grašu̯, n̄grǫšǫ́m, n̄grašáts, n̄grašu̯. Die Flexion dieser Verba unterscheidet sich in nichts von der der regelm. Verba der I. Konjugation z. B. las, laš, lasu̯, lǫsǫ́m, lasats, lasǫ. Man beachte die Vokalharmonie in der II. Pers. Pluralis.

a chema: k̓em, k̓ei̯, k̓amǫ, k̓emǫm.

a lăsa: I las, lași̯, lasu̯, Konj. lasu̯ wie Ind. sind die mold. Formen. In den großwal. Gemeinden lautet der Konj. lasi.

II lǫs, leš, lasǫ, Konj. lesǫ 515, 522, 533.

a ședea: I šǫd, šǫdz, šadi sind die mold. Formen. II šǫz, šǫz, šadi 559—64, 66—81, 86—93, 95—614. In der II. Sg. hörte ich šez in 488—91.

a pune: I pui̯, pui̯, puni Konj. pui̯ǫ (puii̯) 489—519, 36—40, 43—8, 50—83, 85—93, 95—629.

II pun, pui̯, puni Konj. punǫ 520—35, 41, 2, 9, 84, 94,

630—34. Wie man bemerkt, sind diese alten moldauischen Formen auf dem ganzen Süden des Gebietes durch die walachischen verdrängt worden. Die Form des Konj. puii hörte ich aber zuweilen auch auf diesem Gebiete, sie ist also noch weiter verbreitet als pui in der I. Sg.

a merge: mǫrg, merź, mẹrźe, merźém Konj. mẹrgǫ 527.

mǫrg, merź, mẹrźi, merźém Konj. margǫ Part. Pf. mǫrs sind die eigentl. moldauischen Formen. Der Pl. ist vielfach endungsbetont, doch als Imperat. meist stammbetont, auch da wo er sonst endungsbetont ist. Auch mérem hörte ich im Bistritzathale.

a trimite: trimǫt, trimets, trimẹte, trimétim Konj. trimẹtǫ 527, 533, gew. trimatų. Part. Perf. trimǫs.

trǫmǫt, trimets, trimẹt'i, trimét'em Konj. trǫmatǫ 528.

trimets, trimets, trimete etc. 582.

Die zweisilbigen Verba der dritten Konj. gehen in vielen Orten, aber nicht distriktweise, nach der zweiten: noĭ fǫśém, merźém, vindém; dagegen hörte ich nur trimítem, nicht trimitém, das vielleicht auch existiert.

Auch in der Moldau ist die dritte Pl. oft gleich der dritten Sing. ĭel und ĭeĭ fuźe, duśe etc.

a sări: I sai, sai, sari 488—505, 507—21, 38—41, 43—79, 613—30, 34. trebiǫ sǫ saiǫ 515.

II sar, sai, sari 506, 22—37, 42, 84, 94, 631—3. Die Verbreitung dieser Formen stimmt ungefähr mit der von pun überein. Konj. gew. saii.

III sǫr, sǫrĭ, sari 580—3, 85—93, 95—609.

IV sǫi, sǫi, sari 610—12.

a vorbi: I vorbǫsk, vord'ẹšt'i, vord'ẹšt'i, vord'im, vord'its, vorbǫsk Konj. vorbaskų 528, 620.

II vorbǫsk, vorǵešti, vorǵẹšti Konj. vorbaskų in der westl. Moldau.

III ʿorbǫsk, ʿorǵešti, ʿorǵẹšti. Konj. ʿorbaskų sind die nordmoldauischen Formen.

Die Verba auf -esc sind weit seltener als anderwärts. Sämtliche auf -uiesc ausgehenden Verba werden ohne esc

flektiert, also: muntui̯, buntui̯ etc., aber vielfach auch konsonantische Stämme wie: potol = potolesc.

Imperativ. stau hat stǫi̯, doch notierte ich stai̯ in 490—3, 571—4, 83.

a face hat gew. fǫ, doch auch fa bei den mold. Mokanen, ferner ist fa als Interjektion bei Frauennamen weit verbreitet, wie mǫ bei Männernamen.

i̯otu! schau ist die gew. moldauische Form für eată; auch i̯otǫ-te! in 596 notierte ich ĭute!

Beim verneinten Impt. wird statt des Inf. der Impt. angewandt bei den auf betonten Vokal ausgehenden Verben: nu mą fǫ, nu dǫ, nu te du, nu dzu = nu zice, nu stǫi̯ oder stai̯.

Gerundium. Statt dukundu-mǫ, dukundu-sǫ hörte ich in 528 dukundǫ-mǫ, dukundǫ-sǫ, aber dukundu-te, also die vokalharmonischen Formen. Daß auslautendes d vor Konsonanten abfällt ist die Regel, vielfach besonders im Norden des Gebietes aber auch vor Vokalen.

Part. Prf. Die in Siebenbürgen so häufigen Formen vǫst = văzut, gǫst = găsit, vint = venit sind nur in ganz wenigen Orten üblich. Ich notierte sie in 491, 515, 545, 564, 622, ǩert = pĭerdut in 489 (cf. Jhb. VI p. 38). Über ǩiut siehe unter a fi.

Imperfekt. Die III. Pl. immer ohne u: cîntá, i̯erá, merźęę́ etc. avę́m, avę́i̯, avęę́, avę́m, avę́ts, avęę́. Es ist ein Fehler mancher mold. Schriftsteller im Inf. oder III. Prs. Impf. ave zu schreiben, denn wir haben es hier mit dem Diphthongen ęę zu thun, der aus ea entstanden ist, man spricht nirgends avé.

Aorist u. Plusquamperfektum. Außer einem fu hört man kaum einen Aorist, der durch das Pf. mit vertreten wird. In der südl. Moldau kann man schon eher ein Plusqupf. als einen Aorist hören, doch keineswegs in der Bedeutung des lat. Plusqupf., sondern als Aorist. Die Formen lauten dann: kuntasǫm, kuntasǫš, kuntasu, kuntasǫm, kuntasǫts, kuntasu, also wie in der Großen Walachei, abgesehen von dem Über-

gange se > sǫ. Nur im Bistritzathale in 515 hörte ich in II. Sg. ku̥ntasǫi̯ statt ku̥ntasǫš, also mit Eindringen der Personalendung i aus dem Imperfekt.

Perfektum. Im größten Teile der Moldau existieren nur das Impf. und Pf. als Zeiten der Vergangenheit. Das Perf. fungiert zugleich auch als Aorist und Plusquamperf.

Das Hilfverb hat die Form am, aĭ, o, am, ats, o und wird meist vorgestellt, die Nachstellung ist sehr selten. au statt o hörte ich in 489, 491 in Siebenb., 582 in der Dobrudscha. a findet man in den großwal. Orten, auch vereinzelt in der südl. Moldau.

Futurum. Das Hilfsverb lautet oi̯, u̥i̯ (-i̯), a (nicht o), om, u̥ts (its) or; tritt ne vor a wird daraus ę: ne a face > nęę faśi.

a fi. su̥nt (su̥m, sǫm, sǫn, -s, u̥s) i̯ešti, i̯ęsti (i̯ęsti, i̯e, -i̯, u̥i̯), su̥ntém (sú̥ntem), su̥ntéts (sú̥ntets), su̥nt (wie I. Sg.) Im Prutthale hörte ich oft sǭnt, mit langem ǫ, in der Bedeutung „es giebt“. P. Pf. fost; in 515 eine interessante Neubildung vom Konjunktivstamme aus: ǩiut. Konj. ǩiu, ǩi, ǩii̯, ǩim, ǩits, ǩii̯.

a ploua. Statt plouă oder plǫu̯ǫ hört man oft plǫi̯ǫ oder plǫi im Ind. und Konj. Anderwärts ist plou̯ǫ Ind. sǫ plǫi Konj., so längs des Prut, auch im nördl. Siebenbürgen ist plǫuǫ als Ind., und plǫi̯e als Konj. üblich.

a bea. I bẹu̯, bẹi, bęę, bem, bẹts, bẹu̯ auch bęę moldauisch.

II bęu̯, bei̯, bęa, bem, bets, bęa großwal.

a vrea. I vrau, vrei̯, vra, vrem, vrets, vrau̯ 514, 515, 521, 527.

II vrẹu, vrei̯, vręa, vrem, vrets, vręa oder vrẹu 564, 576, 614, 623.

III vręu̯ sonst wie II 572.

IV vrẹu, vrẹi̯, vra, vrem, vrets, vor 618.

a lua. i̯ǫu̯, i̯ei̯, i̯ę, luǫm, luats, i̯ǫu̯ mold.; i̯au̯, i̯ei̯, i̯a, luǫm, luats, i̯a großwal. i̯ẹu̯, i̯ẹi̯, i̯ẹ, luǫm, luats, i̯e Siebenb. und westl. Moldau. Konj. sǫ i̯ei̯e oder sǫ i̯ei sind die mol-

dauischen Formen; ebenso deie — daß er gebe. sǫ ia, iea ist großwalachisch.

Der Impt. lautet in der Moldau ię, nicht ia.

Starke Zusammenziehungen des Verbs a se duce sind bekannt aus dem Aromunischen (s. Olympo-Walachen S. 101) und aus dem Dialekte der Trokaren (s. Jhb. VIII S. 46). Daß „unde te ducĭ“ zu „untetš“ zusammengezogen wird, ist sowohl in der Großen als in der Kleinen Walachei weit verbreitet. Südwestlich von Braila, in Urleasca und Umgegend, ferner am Prut in der Gegend von Cîrja, Fălciu, geht man ebenso weit wie bei den Trokaren. In Urleasca: mǫk (mă duc), tetš (te ducĭ), neutšém (ne dućem), vǫtšets (vă duceţĭ); tše s-atš (ce să facĭ). In Cîrja: nišem (ne ducem) voĭ vǫšts (voi vă ducets).

C. Texte.

I.

fǫiǫ verde lobodǫ
ts-am zis dǫ sumbǫtǫ,
maika-i la biserikǫ
š-taika un dęl la kurtšumǫ
ši mǫ gǫseštĭ sińgurǫ.

Breţco 490. Gheorghe Bercu.

II.

au fost un om ši un doispretše ai au avut douzetš ši doi dǫ kopḱi, duntre kare unu au murit, ęar douzetš ši unu au trǫit tots. vinind un boier sǫ kumpere un kopḱil oare-kare va vręa sǫ-l dęa, ęarǫ omu au pus muna pǫ tots kopḱii kute unu, kute unu, ši nu s-au -ndurat nitš dǫ unu dǫ tšei yii, ka sǫ-l dęa. au avut unu mort ši atšela l-au dat pǫ o ferdelǫ dǫ galbiń, ši au fǫkut un skris, kǫ ieste al Boierului dǫ az-uńkolo. dukundu-sǫ boieru akas, au venit sara ši s-au kulkat omu ši au adurmit. ši au yisat k-au vint kopḱilu la tatǫ-

sǫu̯ ši au̯ zis: „tše ai̯ fǫkut tai̯kǫ, dǫ m-ai̯ vu̥ndut, kǫtš i̯eu̯ dǫ un an ši žumǫtate, dǫ ku̥nd am venit aitš, m-am rugat la dumnizeu̯ pentru dumi̯a-ta ši ziu̯a ši nǫptęa ši dakǫ mǫ mai̯ lǫsai̯, sǫ nu mǫ k̑i vu̥ndut, u̥ntr-o žumǫtate dǫ an te skotęam la luńinǫ dǫla u̥ntunęrek, darǫ asta, kare m-au̯ luat ka dǫ tatǫ, sǫ služesk i̯eu̯ o sutǫ dǫ ai̯ ziu̯a ši nǫptęa, asta nu l-aš putęa skǫte la luńinǫ, kǫ-i̯ pǫkǫtos tare. ši s-au̯ skulat diminętsa tatǫ-sǫu̯ ši au̯ luat ferdelǫ dǫ galbiń u̥n sk̑inare ši s-au̯ dus dǫ o au̯ dus boi̯erului̯ u̥napoi̯ ši au̯ zis omul kǫtrǫ boi̯er: „na-ts, kokǫne, bani, kǫ nu-z-dau̯ kopk̑ilu, makar sǫ-ń-dai̯ o sutǫ dǫ ferdele dǫ galbiń.“

Poiana-Sărată 491. Gh. Coman Chiţu.

III.

nei̯kǫ Bako, tše mai̯ fatš,
te pui̯ pe butoi̯ ši tradž,
dǫ-ne ši nǫu̯ǫ ka sǫ bęm,
dar parale sǫ nu-z-dǫm.
kǫtš an-dat bań destui̯ la traf
š-an-rǫmas fǫr-de letskai̯.

Grozeştĭ 492. Ion Hîrlea.

IV.

„fa, Maritso, un-te (unde te) dutš
numa-n fuste šu̯-n paputš,
aša sprintenǫ ušǫrǫ
par-kǫ ń-ešt′ o kǫpri̯ǫrǫ?“
„merg-u̥n vale la izvor,
sǫ i̯au̯ apǫ-ntr-un ultšor,
sǫ mǫ spǫl sǫ k̑iu̯ mai̯ mǫi̯
šu̯ drǫgutsǫ la flǫkǫi̯.“
„fa, Maritso, i̯ǫu̯ gu̥ndesk,
kǫ nu-i̯ rǫu̯ s-te-nsotsǫsk
kǫž-de aitš pǫn-la izvor,
drumu-i kam luñgušor.“
„ba mai̯ ǵine katǫ-ts tręba

kǫ m-aštęptǫ badẹa-n vale,
šu̥ ar k̔i amar de tšine
s-ar lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, badẹa-l tǫu̯
i̯e un prost š-un nǫtǫrǫu̯,
šu̥-i pakat ka sǫ-l i̯ubešt',
pe ku̥t de frumǫsǫ i̯ešt'.“
„ba nu-i̯ zǫu̯ nitš un pakat,
kǫ-i̯ flǫkǫu̯ din al mńeu̯ sat.
šu̥-nalt frumos ka un brad,
šu̥ mi-i̯ mńie aša de drag.“
„fa, Maritso, da-i̯ tsǫran,
šu̥ sǫ pǫrtǫ ku suman,
pe ku̥n-i̯ǫu̯-s ku surtuk
šu̥ de doru-ts mǫ usuk.“
„makar sǫ k̔ii̯ domnitor,
sǫ te fatš šu̥ skrum de dor,
i̯ǫu̯ pe badẹa nu l-až-da
niš-pe opt ka dumẹata.“
„fa, Maritso, i̯a vez ǵine
dǫ-te-n-dragoste ku mine
nu k̔i aša-ñkǫpǫtsu̥natǫ,
vin-sǫ te sǫrut odatǫ.“
„ba mai̯ pune-ts pofta-ñ-kui̯,
kǫ i̯ǫu̯ niš-n-aud tše spui̯.
du-te-n-trẹba dumńitale,
kǫ stru̥g pe badẹa din vale.

Dofteana 494. Neculaĭ Simeonescu.

V.

frunzulitsǫ bob nǫut,
vineŕ mai̯ka m-a nǫskut,
su̥mbǫtǫ m-a botezat,
duminikǫ m-am u̥nsurat,
luń ku pui̯ka m-am plimbat,
marts la oaste m-a luat.

mul-mǫ rog, mai̯ka, de tine,
ka sǫ-ń tsu̥i̯ nevasta ǵine,
šase ań šu̥ šase luń,
šu̥ pe atu̥tea sǫptǫmu̥ń,
pu̥nǫ-mplinesk meletsu̥i̯ǫ.
meletsu̥i̯-am u̥mplinit
šu̥ akasǫ am pornit.
ku̥nd u̥ñ-kapu satului̯
mǫ-ntǫlnii̯ ku tai̯kǫ ńǫu̥:
„bunǫ zu̥u̯a mož-bǫtru̥n!“
„multsǫńesk, soldat strǫin!“
„tši veste mošule u̥n sat?“
„bunǫ patše, bre soldat,
bunǫ, bunǫ, nu prẹa bunǫ,
dela dẹl du̥ñ-kasa mẹa
sǫ mǫritǫ noru-mẹa.“
„dar, mošule, tšine o i̯a?“
„fitšoru lui̯ bezidẹa.“
„ʿai̯, mošule, š-ei̯ vidẹa,
nu tsu̥ne kasǫ ku i̯a!“
šu̥ akasǫ sǫ dutšẹa
ku ḱitšoru m-prag didẹá;
tots meseni sǫ skula,
i̯a din gur-aša striga.
„stats, mesenĭ, nu vǫ skulats,
kǫ nu su̥ntets ǵinovats.
un pǫhar ku yin sǫ-ń-dats
ku otravǫ, ku pelin,
sǫ-l dau la ńirẹsǫ plin.
dats-u̥ń fru̥u̥ de mǫtasǫ
kǫž-dẹ-az vǫ i̯au̥ ńirẹsa.

Coţofăneştĭ 501. Avram Nicolaĭ.

VI.

frunzǫ verde di doi̯ nuś,
spuni-m dragǫ, un-te duś,

sǫ-z-dau̯ dǫu̯ǫ mẹri dulś.
unde-i̯ sta, sǫ li mǫnunś,
šu̥ aminti sǫ-ts aduś
dẹ-a meli cuvinti dulś.
foi̯ǫ verde trei̯ maslini,
pǫr-nu m-oi̯ i̯ubi ku tini.
foi̯ǫ verde, bob orez,
ku̥t or ḱi griili (= grînele) verz,
vinǫ dragǫ šu̥ mǫ vez.
kǫ dakǫ s-or seśera,
vini ũ-ordin šu̥ mǫ i̯a,
šu̥ mǫ duśe iś kolẹa,
pǫr-m-a treśe Dunǫrẹa
or mǫi̯ m-ei̯ videẹ or ba.

Cucova 505. Ion Cibotar.

VII. Text aus einer s-Gemeinde, mitgeteilt von einem ungeschickten Erzähler (gekürzt).

a fost un Rumu̥n ku kopḱii̯ mults. a kǫu̯tat lok, s-a gǫsu̥t la pǫgu̥ń. l-a trimes pǫgu̥ni la fǫntu̥mǫ dupǫ apǫ ku besu̥śili u̥n sḱinari. i̯el s-a apukat di sǫpat fǫntu̥na. pǫgu̥ni l-a tot aśt'eptat, ka sǫ vi̯ǫ ku apǫ. s-a dus unu dupǫ i̯el su̥ l-a-ntrebat: „Ionikǫ, de śe nu mai̯ vii̯?“ dapoi̯ dzu̥śi: „i̯ǫu̯ vrau ka s-o aduk fǫntu̥na ku tǫtu.“ pǫgu̥nu a spus asa: „lasǫ, Ionikǫ, nu t'e mai̯ trudi, kǫ i̯ǫu̯ i̯ǫu̯ besu̥śili ku apǫ pi sḱinari. aźuns a kasǫ l-a trimes la un braz-di lemni la pǫduri. su̥ i̯el s-a apukat, s-a legat pǫdurẹa tǫtǫ, ka s-o adukǫ tǫta akasǫ. su̥ pǫgu̥ni l-a aśt'eptat ka sǫ vi̯ǫ akasǫ ku lemnili. dupǫ aśea s-a dus un pǫgu̥n dupǫ du̥nsu su̥ dziśe: Ionikǫ, śi faś? „i̯ǫu̯ vrau ka sǫ aduk pǫdurẹa tǫtǫ akasǫ.“ dzu̥śi: „lasǫ, Ionikǫ, kǫ i̯ǫu̯ i̯ǫu̯ un braz-di lemni. Auf diese Weise erweckt er den Glauben, daß er ein riesig starker Mann sei, so daß die Heiden ihn gern los sein möchten. Sie wollen ihn umbringen, was er durch List vereitelt, indem er einen Holzklotz an Stelle seines

Kopfes legt, darauf geben sie ihm viel Geld, das ihm auch einer nach Hause trägt.

Mărgineni 508. Antal Mihai.

VIII.

mǫi̯ bǫditsǫ dalbinets,
śe te tsu̥i̯ aša mǫrets?
or i̯e tatǫ tǫu̯ źudets,
or mai̯kǫ ta źudetsasǫ,
or sorǫ ta preutęsǫ?
tatǫ tǫu̯ opḱinś ku̥rḱite,*)
mai̯kǫ ta katrintsǫ ruptǫ,
sorǫ ta pǫlǫ-nǫditǫ.

Bistrița 511. Victor Filip.

IX.

hora-i̯ mare, fęte n-are,
k-au̯ murit di gǫlbǫnare,
putsu̥ntęle, śę-au rǫmas,
au̯ fǫkut gǫlbadz-u̥n nas.
hora-i̯ mare, flǫkǫi̯ nu-s
kǫ s-au dus, la plute-nsus.

idem.

X.

foi̯ǫlitsǫ, nukǫ sakǫ,
duminika pi-la tękǫ
u̥ntr-o pǫduri preurǫsǫ,
dila vale-i̯ bruma grǫsǫ,
tę-am i̯ubit ka pe o frumǫsǫ.
di tri zile trek la pǫrtǫ;
šu̥ tu dorń, durńi-u̥ai̯ mǫrtǫ.
dorń ku fatsa la parēęti,

*) Ganz dieselbe Ausdrucksweise im Albanesischen: Musta-beu ku̥mišu̥ holu̥ = Musta-Beï „mit“ feinem Hemd.

gura ta ardi di sẽẽti
dorń ku fatsa la rǫsǫrit,
gura ta š-o u̥nflorit,
dorń ku fatsa la mormu̥nt,
gura ta š-o muśezu̥t.

Bicas 512. Gheorghe Casvan.

XI Descîntec.

la fǫntǫna lu Iordan
i̯ęst'e o fatǫ dźi źu̥dan
ku ũ-ok̓ dźi apǫ
šu̥ ku unu dźi fok.
kum sǫ stu̥nźe foku dźi apǫ
ašǫ́ sǫ-stu̥ñgǫ obrintśitu.
vraǵiǫ albǫ o zburát
k̓étrili s-o dźisk̓ikát,
kum s-o dźisk̓ikat k̓étrili,
sǫ-ñk̓ęi̯ǫ sǫ-ñk̓ęi̯ǫ obrintśitu
ka spuma dźi mari,
ka rǫu̯a dźi sǫri.
kum tręśi vu̥ntu pist'i kodru,
ašǫ́ sǫ trękǫ obrintśitu
sau̯ dźila om, sau̯ dźila źitśe (= vite).

Călugărenĭ 513. Maria Marin.

XII.

ku̥n-toka-la Dumbravitsǫ,
i̯ǫu̯ šǫdęm ku amę lelitsǫ,
šǫdęm pi plai̯išt'e,
šu̥ grǫi̯ęm d'i dragost'e,
š-o tsu̥nęm d'i śiñgǫtǫre,
o źuram pi sfu̥ntu sǫre,
are alt amur o n-are?
„dintr-o sutǫ šu̥ śindześ
numai̯ unu ń-am ales.
nant u̥n stat šu̥ sprinśenat,

stru̥kǫtsǫł kam d́i varsat,
šu̥ ku haz la sǫrutat,
suptsu̥rel pi supsǫorĭ,
ku̥n-ǫl vedz, t́e i̯eu̯ śiorĭ (= fiorĭ)
ku̥n-ǫl vedz nǫpt́ęa u̥n zare
bu̥i̯gui̯eš-ka d́in luñgǫre.

Rătunda 528. Ion Chişcar.

XIII.

fǫi̯ǫ verdi, pǫmǫ nęgrǫ,
di śi ports kǫmęša nęgrǫ?
i̯ǫ-u̯-port, k-aša ń-i dragǫ,
kǫ ń-i nevasta bolnavǫ
šu̥-i̯ bolnavǫ dę-o mu̥nǫ,
n-o spalat kǫmęša dę-o lunǫ.
šu̥ nevasta s-a-ndreptat,
šu̥ kǫmęša ń-o spalat,
marts kǫmęša k-o spalat,
duminikǫ pin oraš m-am plimbat.

Rădeni 532. Gheorghe Hrişcu.

XIV.

„fǫi̯ǫ verdi di śireš,
mǫi̯ bǫditsǫ Gęorǵieš,
ai̯ pornit drumu la Ieš,
dar pi mini kui̯ mǫ leš?“
„tu rǫmu̥i̯, dragǫ, di mini,
kǫ šu̥ i̯ǫu̯ mǫ lǫs di tini.
satu tǫu̯-i̯ mari rai̯,
ti i̯ubeš-ku śini vrai̯.
da m-i rǫu̯, dragǫ, di mini,
kǫ mi duk pin tsǫr-streini.
uni (= unde) nu mi štiǫ nimi,
numǫi̯ frundza šu̥ i̯arba,
kǫ-i̯ pišti tętǫ lumęa.

Bădeni 533. Ion Vasil Cotunoie.

XV.

fǫi̯ǫ verdi, stuf di baltǫ,
lasǫ vu̥ntu sǫ mǫ batǫ,
šu̥ sǫreli sǫ mǫ ardǫ;
kǫ i̯ǫu̥ su̥n-vinovatǫ,
kǫ ń-am śerut mǫritatǫ,
sǫ ḱiu di barbat mustratǫ,
šu̥ di sǫkrǫ źudikatǫ.

Tîrgu-Frumos 535. Gheorghe Margineanu.

XVI.

fǫi̯ǫ verdi š-o mǫguru̥,
i̯e-ts, pui̯ule, dzu̥u̥a bunu̥
dila śeŕ šu̥ dila lunu̥,
dila mai̯ka ta śa bunu̥.
frunzu̥ verdi valę̂a-nsus,
di ku̥n-pui̯u ńi s-o dus,
tri garǫfi-m-pǫrtu̥ am pus,
šu̥ din tri una s-o prins.
frunzu̥ verdi š-o śikǫri,
ń-o trimǫs pui̯u skrisǫri,
sǫ-i̯ trimǫt šu̥ lui̯ o flǫri,
šu̥ sǫ-i̯-o trimǫt pi sǫri;
dar sǫrili-i̯ ḱerbinti tari
šu̥ vešteźęšti pi flǫri.
dar sǫ-i̯-o trimǫt pi lunu̥,
kǫś-u̥i̯ luna rǫkorǫsu̥,
šu̥-ń-o duśi flǫrę̂a frumǫsu̥.

Bătrînești 539. Gheorghe Zamfir Chitariu.

XVII.

frunzu̥ verdi ḱir mǫtasu̥,
pišti dęl u̥i̯ luńka dęsu̥.
vini mǫrtę̂a ḱiurǫsu̥ (fioroasă),
šu̥ s-o pus pi un bol-di kasu̥.

mǫ rog, mǫrti, mǫ mǫi̯ lasu̥.
sǫ-ń vinǫ bǫrbatu akasu̥,
kǫ s-o dus u̥nźos la kǫsu̥,
šu̥ o tras o brazdu̥ dǫu̯ǫ,
šu̥ s-o rupt kosu̥tsa-n dǫu̯ǫ,
šu̥ sǫ kumpǫr alta nǫu̯ǫ.

539. idem.

XVIII.

fǫi̯i verdi gru̥u̯ mǫrunt,
rę sǫkru̥ ń-am mai̯ luat,
rę sǫkru̥ šu̥ rǫu̯ bǫrbat.
rupi di mini o lopatu̥
dǫ di dǫu̯-or-u̥n ku̥ni,
šu̥ di nǫu̯-or-u̥n mini.
daku̥ vǫdzui̯ aša rǫu̯,
luai̯ seśeru̥ un mu̥nu̥
šu̥ plekai̯ la dęl la gru̥u̯.
seśerai̯ pǫr-la (până la) pru̥ndz
tǫt ku lǫkriń šu̥ ku plu̥ns,
seśerai̯ pǫr-la amńadzu̥
tǫt ku lǫkriń pi obraz.
seśerai̯ pǫr-u̥n di saru̥;
vine sǫkra ku mu̥ñkari:
„vinu̥, noru̥, di mǫnu̥ñku̥!“
„nu mǫnu̥ñk, mu̥ñka-o-ar fok,
kǫ n-am avu-šu̥ norok.“

Cănţălăreştĭ 542. Costachi Timofteĭ.

XIX.

fǫi̯i verdi odolęn,
Ghitsǫšor di pišti dęl
n-o vini-la noi̯ dę-ũ-an.
„śi folos, kǫ am vinit,
ń-añ-gǫst pui̯ka u̥m-pǫmu̥nt.
šǫ͡ępti tu̥rguri k-añ-kalkat,

kal pi plak nu ń-am luat.
šǫ͡ępti ǵiśi (bice) an-displǫtit,
kal pi gust nu ń-añ-gǫsit.
šu̥ altǫ fǫi̯i, foi̯-di praz,
dę-oi̯ aźunźe dzua di marts,
sǫ mǫr-pu̥n-la Gǫlats.
sǫ-ń desgro-pui̯ka u̥ntr-un śas,
sǫ-i̯ vǫd fatsa-i̯ śa albu̥,
kari o am sǫrutat odatu̥.

Vlădeștĭ 545. Paraschiva Dăboĭ.

XX.

din furku̥ šu̥ din ǵerǵef
nu mai̯ faśe lumęa ḱef.
da din oku̥ šu̥ din litru̥
tǫtu̥ lumęa-i̯ veselitu̥

Zorleni 546. Haralamb Popa.

XXI.

bunu-i̯ yinu,
ǵine-m-plaśi;
di parali nu št-ś-oi̯ faśe,
noi̯ om bẹ͡ę, ku̥t om putẹ͡ę
š-om plǫti, ku̥n-om avẹ͡ę.

idem.

XXII.

frunzu̥ verdi mǫrǫśuni,
ʿaidets frats sǫ trǫim ǵini!
kǫ nu štim vręmęa la ku̥t vini,
šu̥ omu la ku̥t rǫmu̥ni.
kǫ rǫmu̥ni u̥n skǫpǫśuni,
di nu-l u̥mprumutu̥ nimi.

Şulete 547. Mihalachi Codrean.

XXIII.

„fǫi̯i verdi alunikǫ,
un-te duś tu Ionikǫ?"
„pisti Prut la ibovnikǫ."
„śi sǫ faś tu Ionikǫ,
Prutu-i̯ lat šu̥ luntrẹa-i̯ ńikǫ,
sǫ nu ti-neś (tnecĭ) tu Ionikǫ!"
„makar de m-aš u̥neka,
sǫ nu ń-o vǫd ibovnika
pi bratsu̥li altui̯a,
vǫžuindu-i̯ rok̓itsa
disbuñǵindu-i̯ pórkutsa,
sǫrutu̥ndu-i̯ guritsa."

Iveștĭ 550. Gheorghi Nichita.

XXIV.

fǫi̯i verdi aleor,
mi-i̯ bǫrbatu bǫutor.
mi-a bǫut śinzǫś di polĭ
š-o sutǫ di gonitorĭ.
š-u̥ñk-a mai̯ rǫmas dator,
k-o sutǫ śinzǫś di polĭ.
dar križmaru aša-i zu̥śẹá:
„mǫi omuli dumi̯ata,
śi faś ku datoria?
du-ti-z(ĭtĭ)-vindi nevasta,
di i̯a ńia šu̥ suta,
plǫtešti datoria."
„am sǫ-i̯ pui̯ kurmei̯u ñ-gu̥t,
š-an-s-o duk ńerkur-u̥n tu̥rg.
pi la źumitati kali
mǫ-ntǫlni k-un Turk kalari."
„bunǫ zu̥u̥a, omuli,
di vu̥nzari tsu̥-i̯ nevasta?"
„di vu̥nzari, Turkuli!"

„ka ku̥t ń-ei̯ śeri pi i̯a?"
„numai̯ ńia šu̥ suta,
sǫ-ń plǫtez-datoria."
„du-ti, omuli, akasǫ,
kopḱii̯ te-or u̥ntreba:
undi-i̯, tatǫ, mama nǫstǫ?
am lasat-o-n dęl la kruśi,
sǫ v-adukǫ lapti dulśi.
punets masa, sǫ mǫnu̥ñk,
stru̥ńzets masa nu mǫnu̥ñk,
mu̥ñkaręaš fok,
di n-am avut norok;
norośelu ń-a foz-bun,
da mintęa ń-a fostu ra,
di aśea am aźuns aša.

Iveștĭ 550. Ion Nistor.

XXV.

fǫi̯i verdi dę-aleór,
o plekat nęi̯ka Ion,
sǫ pui̯i kalu m-pripon.
priponu-i dę-a l e ó r,
aleoru s-o uskat,
Ion kalu l-o skapat.
dar ibovnika lui̯ Ion
diparti ku̥n-ńi-l zǫręa:
„prr kalutsu ńǫu̥ śęl bun,
pi Ion u̥l-ai̯ omoru̥t?"
„nu-i̯ tru̥ntit, nu-i̯ omoru̥t,
śi di kurvi obosu̥t;
šu̥ una-l mušku̥,
una-l ḱišku̥,
una ku venĭ-l u̥mprǫšku̥.

Țigăneștĭ vechĭ 556. Stratim Boghian.

XXVI.

fǫi̯i verdi mǫrǫśuni,
siktír kurvu̥ dila mini!
kurv-ai̯ fost la mai̯ku̥ ta,
kurvu̥ i̯eš-la kasa ta.
rǫdiku̥ kurvu̥ perdęau̯a,
kǫś-mǫ lovęšti damblau̯a.
siktir, kurvu̥ prifǫkutu̥,
tots mišei ti sǫrutu̥.
ku̥n-s-ar ḱi kurvu̥ mai̯ bunu̥,
šǫpti doftorĭ lu̥ngu̥ tini,
unu sǫ ti doftoręsku̥,
šǫ͡ęsu̥ sǫ ti kǫsǫḱęsku̥.

556. Ion Boghian.

XXVII.

fǫi̯i verdi a bobului̯
pi poi̯ana Oltului̯
pašti kalu Iancului̯;
un ḱir pašti, unu-m-kręšti,
i̯arba u̯-urmu̥ sǫ-mpletęšti.
Ianku-m-dǫrmi šu̥ yisazu̥.
śi folos di yisu lui̯,
daku̥ nu-i̯ šu̥ mu̥ndra lui̯.

Mărășeștĭ 558. **Gheorghe Băsŭ.**

XXVIII.

fǫi̯i verdi ḱir matasu̥,
trekui̯ puntęa pi la lęasu̥,
šu̥ ń-o vint un dor di akasu̥
di kopḱii̯ šu̥ di nevastu̥.
di nevastu̥ nu pręa-m-pasu̥,
di kopḱii̯ inima-i̯ arsu̥.
dę-ar ḱi dor dila kopḱii̯,
sǫ pui̯ šau̯a šu̥ sǫ mui̯.

dę-ar ḱi dor dila nevastu̥,
sǫ las kalu sǫ mai̯ pasku̥.
dę-ar ḱi dor dila frats,
sǫ-m-fak kalu numai̯ braz;
dę-ar ḱi dor šu̥ dila mumu̥,
sǫ-m-fak kalu numai̯ spumu̥;
dę-ar ḱi doru dila tatu̥,
sǫ-m-fak kalu numai̯ apu̥.

Cîmpurĭ 560. Cost. Moga.

XXIX.

„ʿai nevastu̥ la prǫšu̥t!“
„omule ai̯ nebunit?
nu vez-kǫ m-am-bolnǫvit?“
„ʿai nevastu̥ la bǫut!“
„omule kǫ ń-o trekut.
fǫ nǫinte, kǫ tę-aźuñg
k-un pui̯ u̥n trai̯stu̥ fript.
makar sǫ mǫ tsu̥i̯ di gard,
šu̥ la križmǫ tot mǫ trag.“

idem.

XXX.

vęrdi fǫi̯i, mǫr sǫlśiu,
dę-aš ḱi gros ka un birǫu̯
šu̥ ku barba pu̥n-la bru̥u̯
di dragosti tot mǫ tsu̥i̯u.

Cucuĭeṭĭ 564. Toma Paing.

XXXI.

vęrdi foi̯a pelenitsu̥,
u̥ntr-o frumǫsǫ grǫdinutsu̥
ńi sǫ primbl-o kopḱilitsu̥,
šu̥ ńi-o bati bǫrbǫtsǫlu,
kǫ ari ibomniśel.
šu̥ di mǫ-i̯ bati, ku̥t mǫ-i̯ bati,

ibomniśelu-i̯ diparti.
di mǫ-i̯ šu̥ puni-ntr-o frigari,
ibomniśelu numi n-ari,
di mǫ-i̯ puni u̥n tǫśuni,
ibomniśelu n-ari numi.
di mǫ-i̯ puni-ntr-o tsǫpušu̥,
ibomniśelu-i̯ dipi ušu̥
u̥ntr-un štiubei̯ ku śenušu̥.

idem.

XXXII.

1. au̯ fost odatu̥ ništi tsu̥gań roǵ la un boi̯er. šu̥ ku bulebaša lor šu̥ i̯ii̯ u̥ntr-una din zu̥li vǫzu̥nd, kǫ śokoi̯u-i̯ prea munśešti, šu̥ mu̥ñkari nu le dǫ, le da numai̯ la trii̯ zu̥le šu̥ atunśa sara odatu̥, s-au̯ sfǫtuit, ka sǫ sǫ duku̥ la mǫria-sa šu̥ bulebaša sǫ zu̥ku̥: „trǫi̯asku̥ mǫria-sa!“ 2. śel de a doilea: „sǫ trǫi̯asku̥ šu̥ kukǫna mǫrii̯-sale!“ šu̥ śel de a trilea sǫ zu̥ku̥: „šu̥ kopḱii̯ mǫrii̯-sale!“ 3. ku̥t au̯ vorǵit pi drum, s-au̯ aproḱet di palatu mǫrii̯-sali, šu̥ au̯ bǫtu-la pǫrtu̥, ka sǫ le dea drumu-n bǫtǫturu̥. 4. au̯ venit o slugu̥ šu̥ le au̯ dat drum, šu̥ au̯-ntrebat: „śi·kǫu̯tats, śoroi̯lor?“ „avem śeva de vorǵit ku mǫria-sa.“ 5. i̯ii̯ au mai̯ šǫzut u̥n bǫtǫturu̥ di vorbu̥, kǫ dǫar o i̯ešu̥ mǫria-sa afaru̥. 6. dar mǫria-sa, kum a vǫzut aśea klaku̥ de tsu̥gań, au̯-ntrebat pi o slugu̥, kǫ śe kau̯tu̥ aśei̯ śoroi̯. du-ti, de-i̯ ḱamu̥ ñkǫśi. 7. ku̥n-auzu̥t, kǫ-i̯ strigu̥ sluga, i̯-au̯ luat bulebaša pi tots, šu̥ s-au̯ dus ku tots u̥ñ-kasu̥, ka sǫ striźe ku totsu̥i̯ śea, śe s-au̯ sfǫtuit pi drum. 8. ku̥n-au̯ vrut bulebaša sǫ pǫšasku̥ pragu, s-a-ñḱedikat de un kovor šu̥ i̯el au̯ zu̥s: „ĥirei̯ al drakului̯ sǫ ĥii̯.“ 9. śel de a doilea: „šu̥ kukǫna mǫrii̯-sale!“ śel de a trilea: „šu̥ kopḱii̯ mǫrii̯-sale!“

564. idem.

XXXIII.

š-an-zis verde sekǫrikǫ,
mǫ suii̯ pǫ munz-de stiklǫ,
sǫ vǫz luñka-mbobotšitǫ.

š-o nivastǫ tinerikǫ
sǫ tšerta ku mǫrtę̯a-n furkǫ:
„drag ńi̯-a fost omu frumos
šu̥ kalare šu̥ pǫ žos.
drag ńi̯-a fost omu bogat,
siñgurikǫ trek la pat.“
„džaba k-ai̯ kasǫ di stiklǫ,
dakǫ n-ai̯ š-o ibovnikǫ.
da i̯ou̯ stau̯-ntr-un bordei̯,
šu̥ tot am vr-o dou̯ǫ trei̯.“

Mîndreşti Munteni 566. Cost. Ştefan.

XXXIV.

fǫi̯i verdi mǫrgǫrit,
ḱirę̯ar tšasu̯-afurisit,
ku̥n-plekai̯ di pǫ i̯ubit.
mai̯ ǵine sǫ ḱi murit,
sau̯ kalutsu ḱi plesnit,
di ku̥t sǫ ḱi mai̯ i̯ubit.
k-añ-gǫsit loku-ñgrǫdit,
tot ku par šu̥ ku nui̯ęle
šu̥ ku kuvinti rę̯le.
fǫi̯i verdi, fǫi̯i latǫ,
ḱirę̯ar mai̯kǫ blestimatǫ!
di tše nu m-ai̯ fǫku-fatǫ,
sǫ dorm ku tini pǫ vatrǫ.

Murgeştĭ 571. Neculaĭ Băreban.

fǫi̯i verdi salbǫ mǫli,
plekǫ́ sǫri, sǫ sǫ-nsǫri
nǫu̯ǫ ai̯ pǫ nǫu̯ǫ kai̯,
nǫu̯ǫ kai̯ a tšumpǫi̯it,
nǫu̯ǫ-ñ-graž-kǫ a spetit,
šu̥ potrivǫ n-a gǫsit.

n-a gǫsit pǫ nimenęa,
numa pǫ soru sa luna,
u̯n fundu mǫri, u̯n fundu tsǫri,
tsesi pu̯nzǫ di mǫtasi
ku suvei̯ka di ardžint.
„tsesi, tsesi m-isprǫvešti,
šu̯ di nuntǫ ti gǫtešti.“
„sǫri, sǫri luńinati,
trupušor fǫr di pǫkati,
tu pǫkati n-ai̯ avut,
api mari kǫ lę-ai̯ fǫkut,
fǫ-ts-o skarǫ mari naltǫ
ku kui̯li di otsel,
sǫ te sui̯ la naltu tšer,
sǫ-ntreǵ pǫ moš Adam,
kǫ-i̯ mai̯ mari šu̯ mai̯ di mult,
sǫ i̯a fratsi ku surorĭ?“
da moš Adam tše a zis?
„apoi̯ popḱi tšei̯ kurvarĭ
pǫ la dratši to-telegarĭ,
apoi̯ popḱi tšei̯ betsiḱ
pǫ la dratši tot surudži.“

idem.

XXXV.

fǫi̯i̯ verdi mere-pere,
nu te mai̯ u̯nsura vere!
kǫ su̯n-vremurile grele
šu̯ fetitsile kam rele.
kǫ šu̯ i̯ǫu̯ m-am u̯nsurat,
šu̯ tšę-an-dat, pǫn-an-skǫpat
šu̯ pǫlǫria diñ-kap.
i̯au̯ dultšatsǫ, nu bęau̯ bere,
kǫ m-a-nšelat o mui̯ere.
i̯au̯ dultšatsǫ, nu bęau̯ apǫ,
lǫkrǫmile mele m-adapǫ.

i̯au̯ dultšatsǫ, nu bęau̯ yin.
la mui̯eri nu mai̯ tsii̯.

Fundeni 572. Gheorghe Dimitrașcu.

XXXVI.

verde fǫi̯i lǫmu̥itsǫ,
tšine-m-tretše pǫ ulitsǫ?
doi̯ bǫi̯ets de vǫduvitsǫ,
unu Petre š-altu Ghitsǫ.
Ghitsǫ ku̥ntǫ din foitsǫ
Petrea-i̯ ku inima ręa,
kǫ sǫ mǫritǫ Ilęana.
„mǫrite-sǫ, arz-o para!
kǫž-ńi-a mu̥ńkat urzitǫaręa.
mǫrite-sǫ, arz-o foku
kǫtš i̯a ń-a mu̥ńkat noroku.“

Puĭești de jos 573. Vlasi Ionescu.

XXXVII.

fǫi̯i verdi tri zminśele,
tiniretsu̥ ka a mele,
petrekuti fǫr-di vreme,
pu̥ntr-o kurvǫ di mui̯ere
fǫr di gust, fǫr di plǫśere,
kare su̥-nvatsu̥ a faśe ręli,
šu̥ ńi umblu̥ pi hǫturęli (hat),
šu̥ su̥ faśi-aduna lemni,
šu̥ ńi adunǫ burui̯eni,
burui̯eni mǫruntsęli,
šu̥ li faśi mǫnuńḱeli,
šu̥ li vu̥ru̥-n su̥n la ḱeli,
su̥ nu dęa Ghitsu̥ di i̯eli.
šu̥ li ńerbi u̥n tri ulśeli
u̥n tri ulśeli pǫrǫsu̥ti
šu̥ li ńerbi nǫdušu̥ti.

Ghitsu̥ ku̥n-a gustat,
limba-ñ-guru̥ s-a legat,
la mǫ-sa a strigat:
„ašterne, mamu̥, u̥ñ-krivat,
kǫś-kurvili m-a mu̥ñkat,
o fimei̯i ku bǫrbat
š-o nevastu̥ din Bîrlad.

Şerbăneştĭ 576. Ion Pătraş.

XXXVIII.

frunzu̥ verdi pǫlǫńidu̥,
femẹi̯a di potriyitu̥
niś frumǫsu̥, niś uru̥tu̥
tot ari śinś šu̥͡ǫsu̥ (şase) u̥n tindu̥:
ku̥nd u̥n gura podului̯
preotu poporului̯,
u̥n fundu su-patului̯ (sic!)
primarašu satului̯,
ku̥nd u̥n gunoi̯ dipi ušu̥
ku̥tu̥ spuzu̥ šu̥ śenušu̥.

Piscu 577. Paraschiv Pîrlog.

XXXIX.

frunzu̥ verdi fǫi̯ di fǫi̯,
s-a umplut lumẹa di noi̯,
unde sǫ stru̥ñg doi̯ ku doi̯,
kǫ li-i̯ horba to-di noi̯.
unde sǫ stru̥ñg doi̯ ku trii̯,
to-di noi̯ horǵesk u̥ntu̥i̯.
kǫ-i̯ satu dẹ-adunǫturu̥,
šu̥ n-auz o horbu̥ bunu̥.

idem.

XL.

„fǫi̯i verdi mǫrǫśuni,
fa veśinu̥, lẹgu̥-ts ku̥ni,

kǫź-di saru̥ yin la tini."
„su̥-ń yii̯, dragu̥, pi din dos,
k-am o kǫtsǫlušku̥ ra (rea),
šu̥ ti mušku̥ di obraz,
šu̥ faśi lu nei̯ka nǫkaz.
su̥-ń yii̯, dragu̥, pi din dos
am o pǫrtu̥ di rogoz,
ku̥m-pui̯ mu̥na, kade źos,
i̯ei̯ guritsa ku folos."

Şerbeştiĭ vechĭ 578. Dumitru N. Radu.

XLI.

fǫi̯i verdi pelinitsu̥,
š-o krañgu̥ di garofitsu̥
la križmutsa dim-pǫduri
ku zidu di ḱatru̥,
uni (= unde) tsini yinu retši ǵatsu̥,
bęa voi̯niž-di diminętsu̥,
bęa Din šu̥ Kostandin
ku tri feti di-mparat,
i̯ei̯ bęa, beñḱetui̯a,
šu̥ di pazu̥ tšini mi-i̯ pǫzęa?
ǫi̯ pǫzęa o mai̯ku̥ bǫtru̥nu̥
šu̥ diñ-gur-aša le vorǵęa:
„Dini, Dini, Kostandini,
voi̯ bets, beñḱetuits,
da di Mu̥ržak nu gu̥ndits,
fitšoraš di Tatar bogat.
i̯el ku ǫstęa s-a skulat,
di pǫ voi̯ kǫ a plekat.
uni v-or gǫsi, v-or tǫi̯a,
i̯ar voi̯ pǫti ǫts skǫpa,
da i̯ar Roman, kopḱil ńik,
fitšoraš *nedońirit*
pǫ du̥nsu l-or prinde
šu̥ l-or tǫi̯a."

Kostandin diñ-grai̯ grǫi̯a:
„frati, frati Romane,
du-ti šu̥ ti ui̯tu̥
pǫ drumu ǫl mari
pǫ valęa Lǫpušnitsi,
di vez Lǫpušnitsa-mflorit
or Tatari au̯ tǫbǫrit.
sęamu̥ ǵini sǫ le i̯ei̯
pǫ šu̥rur-pǫ šu̥ragurĭ,
sęamu̥ ǵini pǫ stęgurĭ,
de vez, kǫ ku̥ti ńii̯,
dak-or ḱi ka zẹtši ńii̯,
ne ažundže la ku̥ti trii̯.
dak-or ḱi ka tšintši ńii̯
ts-ažundže numai̯ tsii̯.“
šu̥ Roman ku̥n-sǫ ui̯ta,
aša de mults Tatar-vidęa,
la fratsĭ nu sǫ mai̯ dutšęa.
saǵia ũ̥-mu̥nu̥ lua,
šu̥-ntr-u̥nši kǫ intra.
šu̥-i̯ tǫi̯a snoḱešti,
šu̥-i̯ grǫmǫdęa klǫi̯ešti.
ǫi̯ tǫi̯a šu̥-i̯ mu̥ntui̯a
šu̥ diñ-gur-aša striga:
„fratsilor, dak-ǫts ḱi p-aitš,
dats dosu šu̥ fudžits
kǫ oḱi ńi s-au̯ pai̯ndžinit,
su̥ndžili m-a dovidit,
kǫ Tatari̯-am mu̥ntuit.“
šu̥ la fratsĭ kǫ s-a dus.
fratsi ku̥nd ǫl-au̯ privit,
fatu̥ di-mpǫrat i̯-au dǫruit,
kǫ i̯el ku sǫǵii̯le a ku̥štigat
orašu tšel di Tsarigrad.

Niculiţel (Dobrogea) 582. Gh. Paraschiv Pascali.

XLII.

fǫi̯i verdi š-un dudǫu̯,
tše bini trǫi̯am flǫkǫu̯,
ku̥n-kǫlikam kalu ńǫu̯.
mǫ dutšęam, undi vręam i̯ǫu̯,
mǫ dutšęam u̥n ku̥mpu ǫl mari,
legam murgu dǫ o flǫri,
mǫ kulkam pǫ i̯arbǫ mǫli.
frunzǫ verdi, lemn uskat,
di ku̥n-tai̯ka m-a-nsurat,
multǫ grižǫ ńi-a intrat,
multǫ dragosti am strikat.
bati vu̥ntu dintre munts,
yini dor dila pǫrints.
muntsilor s-a dǫrǫmat (sic!),
di pǫrints m-am dipǫrtat.
bati vu̥ntu du̥m-brež-nalts,
yine dor dila doi̯ frats.
brežilor kǫ s-au̯ uskat,
di doi̯ frats m-am dipǫrtat.
bati vu̥ntu luntš ku florĭ
yini dor dila surorĭ.
florili s-a skuturat,
di suror m-am dipǫrtat.
fǫi̯i verdi fǫi̯i latǫ,
di ku̥t ku muma šu̥ tatǫ,
verdi fǫi̯i š-un pelin,
mai̯ ǵini ku-n pui̯ strǫin,
kǫ-m puni mu̥na la kap
šu̥ mǫ-ntrębǫ di tše zak.

Topal (Dobrogea) 590. Neagu P. Cazac.

XLIII.

fǫi̯ǫ verdi mǫrǫtšini,
tši mi-i̯ mie drag pǫ lumi?

potetšau̯a dim-pǫduri,
pardositǫ ku aluni,
tot aluni mǫruntsele,
sǫ plimba pui̯ka pǫ i̯ele.
kǫrǫrui̯a dǫpǫ vali,
bǫtutǫ di fatǫ mari,
ši di̯-un voi̯nitšel kalari.
i̯ar fata tši mi-ž-grǫi̯ari?
„tše tsi-i̯ kalu asudat,
or-pu̯n apǫ kǫ mi̯-ai̯ dat?
i̯akǫ kalu kǫ mi-ž-mǫri.“
i̯ar flǫkǫu̯ tši-m-grǫi̯ari?
„las-sǫ mǫrǫ, fute-l-aš,
kǫ mai̯ am v-o šapti-ñ-gražd.“

Stancuța 598. Petrea Alexi.

XLIV.

fǫi̯ǫ verdi trei̯ lǫmui̯.
tǫtǫ lumęa la robǵiǫ,
numai̯ i̯eu̯ ku pui̯ka-n yiǫ.
ši tǫi̯am mǫru felii̯,
ši vorǵam dǫ marǵolii̯.
ši šedęam pǫ pažište
ši vorǵam dǫ dragoste.
ši šedęam pǫ loku gol,
ši̯-o stru̯ndžęam la ḱept ku dor.

Vlădeni 601. Vintila Gh. Chichiriță.

XLV.

dǫla Ciunga (Hügelname) mai̯ la vale
mǫ-ntǫlnii̯ ku̯-o fatǫ mare:
„sui-mǫ, nei̯kǫ, kǫlare
la spatele dumitale,
kǫž-mi-i̯ drumu ars dǫ sǫre,
ši nu mai̯ pož-dǫ ḱitšǫre.

ši-i̯ loku glodoros,
nu mai̯ pož-merže pǫ žos.“
„nu pož-nei̯kǫ, nu pož-dragǫ,
kǫž-mi-i̯ murgu ostenit,
de šapte poteri gonit.
„nei̯kǫ sǫ ḱii̯ blǫstemat,
sǫ n-ai̯ niš-kǫtšulǫ-ñ-kap!
tše-i̯ gu̥ndi, sǫ nu izbu̥ndeštĭ,
pǫ murgu sǫ-l prǫpǫdeštĭ.
sǫ te̯-ažuñgǫ žale̯a me̯a,
un-tse̯-o (= unde tsi va) ḱi kale̯a mai̯ gre̯a,
sǫ te̯-ažuñgǫ doru ńeu̯,
un-tse̯-o ḱi loku mai̯ greu̯!“

idem.

XLVI.

fǫi̯ǫ verde š-o lale̯a,
pǫka-dǫ dragoste̯a me̯a.
i̯e-o fak, š-altu ń-o i̯a.
i̯e-o fak ku palmele,
ši ń-o i̯a ku bratsele.
arzǫ-te foku pǫdure,
dǫ s-ar fatše drum pu̥n tine,
sǫ-ń-vǫz ku̥rdu dǫ kopḱile,
sǫ-ń-vǫz ši kopḱila me̯a,
kare m-am žukat ku i̯a.

Buliga 603. Radu Mitu.

XLVII.

verde fǫi̯ǫ sǫltšiǫrǫ,
Mariutso Mariǫrǫ,
or n-ai̯ kasǫ, niš-kamarǫ,
sǫ mǫ gǫzdui̯ež-dǫ se̯rǫ?
„i̯eu̯ am tindǫ š-un bordei̯
sǫ vǫ gǫzdui̯es-pǫ trei̯.

Slobozia 606. Ion Vasil.

XLVIII.

fǫi̯ǫ vęrdi rugulets,
ʿai̯de-ts ʿai̯de-ts, murgulets!
kolęa-n-dęl la piskulets
ńi sǫ fatše un tu̥rgulets
di fete šu̥ di bǫi̯ets.
ʿaide-ts ʿaide-ts murgulets,
pu̥n tsǫ-i̯ fatše pǫru krets.
ʿaide-ts, murgulets, mai̯ tare,
s-ažundžem la sat ku sǫri,
kǫ nę-aštępt-o fatǫ mari
ku kǫmaša albǫ flǫri.

Şuţeştĭ 610. Mihaĭ Didiş.

XLIX.

„fǫi̯ǫ vęrdi bob nǫut,
disfǫ, pui̯kǫ, tšę-ai̯ fǫkut,
šu̥ din drumu sǫ mǫ duk
la pui̯kutsa di dimult.“
„n-am fǫkut ka sǫ-z-desfak
š-am fǫkut, kǫ ńi̯-ai̯ foz-drag.“

idem.

L.

verdi kolilię,
u̥n dęl la podgorię,
unde ńi drag ńię,
pǫ rǫzor di yię,
unde ńi drag ńię,
supt umbrǫ di nuk
murgu-i̯ priponit,
priponu di ardžint,
voi̯niku durmęa,
frumos yis yisa.

murgu strǫfita,
šu̥ ńi-l dištepta.
voi̯niku grǫi̯a:
„de, murgule, de,
lupk̓i tę-or mu̥ñka!
kǫ i̯ǫu̯ kǫ yisam,
un-mǫ logodęam
ku o fatǫ di krai̯
to-di pisti plai̯,
šu̥ tu strǫfitaš,
šu̥ mǫ dišteptaš.

Cotulung 613. Andronachi Vlad.

LI.

frunza tei̯ului̯
š-ku al bradului̯.
„ʿai̯, tei̯ule, ʿai̯!
kum o sǫ te tai̯?“
„k-un topor tǫi̯os,
k-un flǫkǫu̯ frumos.“
„ʿai, bradule, ʿai̯
kum o sǫ te tai̯?“
„k-o fatǫ frumǫsǫ,
k-o bardǫ tǫi̯ǫsǫ.“
šu̥ sǫ te tšoplesk,
sǫ te ru̥ndui̯esk,
sǫ te fak šu̥ndile.

Cotulung 613. Marin Vasilachi.

LII.

un tsu̥gan luu̥nd un sak dišǫrt, o plekat nǫptęa sǫ fure popušoi̯. intru̥nd u̥n bukata omului̯, dizbrǫku̥nd lęñka šu̥ puindu-o pi un popušoi̯, u̥nśepe sǫ kulęgu̥ popušoi̯. š-aša i̯a saku de-ask̓inari ši plęku̥ ku i̯el akaśu̥. treku̥n-pin popušoi̯, vede lęñka, šu̥ o krezut, kǫ-i̯ rumu̥n. u̥nśepe sǫ fugu̥, dar

ḱiku̥ źos, šu̥ saku pi gu̥tu lui̯. š-aša tsu̥ganu kredẹa, kǫ i̯este omu pi gu̥tu lui̯, šu̥ o rǫmas pi pǫmu̥nt, pǫnǫ ku̥n-sǫ faśe zu̥u̥u̥; atunśa vede, kǫ-i̯ saku. aša ǫl dišartu̥, šu̥ ǫl i̯a dišǫrt, šu̥-nśepe a fuźi akasu̥.

Scînteĭeștĭ 614. Gheorghe Dobrea.

LIII.

fǫi̯i verdi merišor,
plu̥nźe-mǫ, mai̯ku̥, ku dor.
kǫ šu̥ i̯ǫu̯ ts-am fost fiśor,
ts-an-skos boi̯i dĭ-okol,
šu̥ i̯-am pus la plugušor.
dǫu̯-tri brazdi ts-an-dat,
potera kǫ m-o legat,
k-o fru̥ñǵi̯i di mǫtasu̥,
ǫmpletitu̥ ũ-opt u̥n šasu̥,
di m-o kurmat pǫr-la ǫsu̥.

Folteștĭ 615. Toma Cerbu.

LIV.

fǫi̯i verdi mǫrǫśuni [holt)
:||: Tudoritsu̥ nẹne :||: (nach jedem Verse wieder-
„śini tẹ-o fǫkut pi tini
aša naltu̥ šu̥ suptsu̥ru̥,
par-kǫ m-o-ntrebat pi mini.
frumǫsu̥ i̯eš-tu la stat,
šu̥ la stat šu̥ la privit,
kum i̯ež-bunu̥ de i̯ubit.
spune-m Tudoritsu̥ drept,
spune-m ku mu̥na la ḱept,
ku̥ts bǫi̯ets tẹ-o sǫrutat?
unu nalt šu̥ sprinśinat
ku tri semne di versat."
„nu su̥n-semne di versat,
śi su̥n-bǫbi di diamant."

Oancia 620. Vasilichi Gane.

LV.

ī-š-o venit o vęste bunu̥,
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ unu̥
:/|: Dura-i̯ iś, Dura-i̯ kolęa
šu̥ bǫi̯etsu̥i̯ dupu̥ i̯a. :/|:
ī-š-o venit o veste nǫu̯ǫ
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ dǫu̯ǫ :/|:
ī-š-o venit mošu Andrii̯,
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ trii̯ :/|:
ī-š-o venit vęsti din Ki̯atru̥
sǫ-i̯ trag Durii̯ numai̯ patru :/|:
ī-š-o venit vęsti pe aiś: śinś
u. s. w. mit den Reimworten nęne Nastas: šasu̥, nęne Istrati: šapti, nęne Potop: opt. i-š-am sǫ pui̯ fru̥ñǵia u̥n dǫu̯ǫ: nou̯ǫ. i-š-o mai̯ venit u̥ñk-o vesti: dzęśi.

idem.

LVI.

fǫi̯i vęrdi lozu̥ǫru̥,
Mǫri̯ǫru̥ bǫlǫi̯ǫru̥,
pišti Prut u̥n tri hotaru̥
kręšti un nuk ku frundza raru̥.
la trupina nukului̯
ku̥ntu̥ mai̯ka kukului̯,
dar mai̯ sus pi rǫmurǫ͡ęli
ku̥ntu̥ dǫu̯ǫ pǫsǫrǫ͡ęli:
una ku̥ntu̥-ñ-glas mai̯ gros
pintru a-nostru trai̯ frumos,
una ku̥ntu̥-ñ-glas suptsu̥ri,
pintru a nǫstru̥ dispǫrtsu̥ri.

Cîrja 622. Mateĭ Ion Stan.

LVII.

fǫi̯i verdi nui̯elušu̥,
fǫ-ńi, doamne, kǫrǫrušu̥

pǫn-la Maritsa u̥n ušu̥,
di-la ušu̥ pǫn-la pat,
sǫ-ń-o apuk, sǫ-ń-o sǫrut.
Maritsu̥ka tsǫsǫ pu̥ndzu̥,
šu̥ nei̯ka ku̥ntu̥ din frundzu̥.
Maritsu̥ka sǫ gǫtešti,
šu̥ Ghiţă sǫ prǫpǫdešti.
Maritsu̥ka dila tsaru̥,
di śi tsu̥-i̯ guritsa amaru̥,
na la nei̯ka potrokali.

Iveştĭ bei Huşĭ. Lina Costandinescu.

LVIII.

fǫ̆i̯i verdi š-o alunu̥,
pi sup-sǫ̆ri pi sup-lunu̥
merźe un leu k-un šǫrpi-ñ-guru̥.
nu štiu-i̯ šǫrpi sau̯ i zmǫu̯,
sau̯ ibovniku ńǫu̯.
fǫ̆i̯i verdi š-un kurek̍
ibovniku ńǫu̯ śel vek̍
s-o ales un pezevenk̍,
ku̥ šu̥ i̯ǫu su̥n-pelivanu̥,
niš nu-l vǫd, niš nu-l aud,
par-ku̥ nu l-am mai̯ i̯ubit.
i̯-am dat drumu, su̥-š-alęgu̥,
su̥-š-alęgu̥, kare-i̯ plaśi.
ku ok̍i negri ka a ńei̯.
trek pin sat ka pin paduri,
šu̥ pin flǫkǫi̯ ka pintre lei̯,
šu̥ pin fęti ka pin k̍etri.

Poĭeni 631. Ilinca Rus.

LIX.

fǫ̆i̯i verdi š-un dudǫu̯,
pi drumu, kare mǫrg i̯ǫu̯,
nu-i̯ fu̥ntǫnu̥ niš-pǫrǫu̯,

ka sǫ-m-potol foku ńǫu̯.
foku dila inimiǫru̥
nu ńi-l pǫte stu̥nźe o tsaru̥,
numai̯ pui̯kutsa-ntr-o saru̥.
dar šu̥ i̯ę kum-mi-l-astu̥nźe?
ku guritsa-i̯ śę dulśi.

Ebenda. Mariţa Todir a Ileni.

LX.

fǫi̯i verdi pelinitsu̥,
śi tę-ai̯ supǫra-drǫgutsu̥?
m-an-supǫrat pi bǫrbat,
vine di-la kru̥žmu̥ bat,
šu̥ mǫ i̯ę la śerśetat.
tǫtu̥ dzu̥u̯a śę-ã-lukrat,
i̯ǫu̯-n-skurt i̯-ã-rǫportat.
tǫtu̥ dzu̥u̯a an-depǫnat
šǫ͡ępti skuli di bumbak
š-unu di buranźik.
ka sǫ-m-prind ũ-ibovnik.

dieselbe.

D. Glossar.

adamască = schwerer schwarzer Wollenstoff, rot karriert, der in Tecucĭŭ viel von Männern getragen wird (Damast).

aleór (dreisilbig gespr.) = alior XXV, 4.

amú = jetzt. im Norden der Moldau etwa bis Bacău, von dort an nach Süden acú.

amur (amór, ʿamór, ʿamant) = Schatz, sind volkstümlich gewordene Fremdwörter, die das für das Versmaß unbequeme ĭubovnic zu verdrängen scheinen. XII, 7.

ʿañgǫrę̆á f. = Frohnarbeit (angara) 580.

arnǫút = langgraniger Weizen 596.

baróń m. = lange, dicke Bohle. Nach der Größe unterscheidet man folgende Bretter: baroń, kantǫr, taĭen, dulap, taban (= tavan) und scândură als kleineres, dünnes Brett.

báška = gerade adv. entspricht tamám oder banatisch baș̆; auch in Siebenbürgen üblich. 546.

beñk̆etuĭesk = banquettieren XLI 9 (volkstüml. gew.).

bezidę̆á = beĭzadea V, 24.

bol für bold n. Stachel, hier Giebelspitze am Dach XVII 4.

boršíkǫ = Wachholder im Seklerland. magy.

bǫi̯atǫ = Mädchen 494.

bǫtlán = kleine schwarze Krickente, die sich in Gesellschaft des Pelikans aufhält. (Nicht Reiher, Rohrdommel, Șaineanu, Tiktin) Dobrudscha.

bǫtǫlǫ́u̯ = Holzstößel 546.

bǫtsǫ = bădiță̆ 546.

brava = tapfer, tüchtig; unveränderl. Adj.

braz = breaz XXVIII 12 gemeint ist, daß das Pferd mit Schaumflecken bedeckt ist, daß es wie ein „scheckiges“ aussieht.

brež Pl. zu breaz statt bread,

brad = Tanne XLII 16. Der Baum ist dort nur von Hörensagen bekannt.

brigidău n. = Stößel zum Käsepressen 632.

brǫkǫtšikǫ = kleines Gefäß für Wasser 580.

brụụ n. = Regenbogen 576.

bulebaša = bulubașa XXXII 1 Zigeunerhauptmann.

bụiguĭesk = irre reden XII 1 (buĭguĭesc).

dalbinéts adj. = hellblond VIII 1 (albicĭos).

danák = Kalb 587 (südl. Dobrudscha).

de-askinari = auf die Schultern LII cf. Adverbia p. 118.

dermelí a = anlernen, unterweisen 546.

deźụ f. = Bütte 546.

dinịíị Pl. o păreche de — türk. Hosen 589.

disbuñǵesk = aufknöpfen, aufnesteln XXIII, 10 · von bumb Pl. buñǵ = Knopf.

dovidesk = besiegen, sângele m'a dovedit = das Blut hat mich über und über bedeckt, (hat den Blick getrübt, so daß ich euch, Brüder, nicht erkennen würde und euch auch erschlagen würde, deshalb ruft er: dațĭ dosul și fugițĭ) XLI 52.

duǵíe f. = Hirsenart, die als Viehfutter benutzt wird (păringă Sbb.).

duláp = Brett s. baroń.

dzǫstrụ = zestră. Wenn das Wort von dextra käme müßte es mold. dzastrụ lauten. (In der Gegend von Folticeni gehört.)

dzụláš = Tagelöhner 633. zilér in Siebb.

džǫškǿụ n = Beutel 516. magy. zsacskó (jascău).

fa, manchmal fă, ist der Anruf an Frauen mit der Bedeutung vorwärts! mach zu! Es ist also weiter nichts als eine ältere Form vom Impt. fă.

fag n. Bienenzelle Pl. fagurĭ Honigwabe 582.

glodorós Vokalharm. = gloduros = holperig XLV 7.

gojí a = entrinden (a coji) 546.

grindǫ Pl. -dzi = zweiteiliges Floß, das aus grinzĭ gebildet wird, kleiner als ǵilǫ.

grindzǫšǫarǫ = Floß, kleiner als grindă.

gurzúị n. = gurguĭŭ 564.

gụrtán = Bauerntölpel, vielleicht statt *cîrtán = Zänker.

ǵibár = Sumpfkarpfen 603. Zusammenhang mit bibán?

ǵizlúk = Winterweizen 595.

ǵilǫ Pl. ǵile = zweiteiliges aus kleineren Baumstämmen

bestehendes Floß, das mit Brettern beladen wird (bilă).

hlizu̥ = Stück Land von 2—3 ha. hlizišoaru̥ = kleineres Stück Land 546 (Thonerde).

ʿindíḱ n. = Graben 584 (hendichĭu, hendíc) weit verbreitet in (Moldau) Bessarabien, Dobrudscha. şanţ ist dort sehr ungewöhnlich.

i̯otă = schau! (uĭtă) in der ganzen nördlichen Moldau; auch ĭote = ĭotă-te, zuweilen ută in der südlichen Moldau.

izídu̥ = Ausgabe, Verschwendung 546.

kántǫr = Brett s. baroń.

katárg Pl. urĭ = großer, langer Baumstamm (Mastbaum); Name des Floßes, das aus solchen besteht. Der Größe nach werden unterschieden: catarg, cătărgeá, trinchét, ghilă, grindă, grinzăşoară, reĭeá. Der Name Catargíu bedeutet „Flösser" von catarg, hat mit catĭr (Şaineanu Infl. or.) nichts zu thun.

klitšine f. = Wollkittel 489.

klǫi̯ešti = haufenweise XLI 46 (claĭe).

kodanǫ = Mädchen von 10 bis 12 Jahren 494; auch in Siebenbürgen üblich, eigentlich ein Mädchen, das beim Tanz in der coadă steht, nicht wie Damé Wtb. erklärt „Zopfträger".

kohní a = schlaff sein 632.

konǫkǫšíe = Hochzeitsdichtung (colăcărie) gebildet aus colăcaş für colăcar. n für l durch conac, conacar hervorgerufen 546.

kopǫtšel = Kind, das noch nicht laufen kann 580.

korkodél = ein Wasservogel, nach der Beschreibung „Komoran" cf. curcudán = Truthahn (curcă).

kotę̂ts n. = Fischzaun aus Schilfrohr mit 8-förmigen Einbiegungen zum Fangen der Fische bes. am Prut üblich.

kotunǫ f. = cătun im großen Teile der Moldau üblich.

kǫtǫrgeá f. = Baumstamm und Floß, kleiner als Katarg s. dieses.

krivát n. = Bett XXXVII 20 (crevat).

kui̯bare f. = Nest 615 nicht cuĭb, ebenso im Arom. kui̯bár = Nest.

kukurúz Pl. -uj werden nur die kleinen, unausgewachsenen Maiskolben genannt, das gew. Wort für Mais ist popuşoĭŭ 564.

kúkuvǫ = eine Art Schwan,

kleiner als der gewöhnliche, ohne Erhöhung auf dem Schnabel, Stimme: hu hu 597.

kurá a, porumbu = den Mais reinigen 590. arom. reinigen, seihen (Milch), dr. curat, curăți etc. gehen alle auf a cura — colare zurück, haben mit curare nichts zu thun. cf. franz. couler.

kurkíte zu cîrpesc = flicken VIII 6.

kuržankǫ = Plattfisch 603.

kingǫ = Querbalken an der Vorderseite des Flosses, der die einzelnen Stämme durch eingetriebene Pflöcke und Bastseile zusammenhält.

litkǫ = lipcă — fest, unbeweglich 632.

lǫptáš = Netz von 40 m Länge und 14 m Breite, nur auf fließendem Wasser angewandt. Es wird von 2 Kähnen mit 6 Mann bedient. siehe nevod u. setkǫ.

lǫtunǫi̯ǫ = lăturoaĭe, Brett von den Seiten eines Baumstammes.

luñgǫre, weitverbreitete Angleichung an lung für lângoare XII 16.

lutšęfur statt luceafăr 611.

mátur' — om matur = alter erfahrener Mann 597 (von Früchten nicht üblich, dagegen mǫtúr = morsch, an der schnellen Körösch).

mátitsǫ = ein mit Steinen beschwertes Netz, das in die großen Netze hineingelegt wird um alle Fische auch die kleineren herauszuziehen, die sonst entkommen würden. (Ial.)

meletsúi̯ǫ = Militärdienst (Miliz) V 11.

merkea a = auf dem Rücken tragen 546.

mintšóg (mišog Prut) n. = ein kleines Handnetz, dient dazu das volle große Netz von Fischen zu entleeren. (Ial.)

mit Pl. miturĭ = Niete (gew. nit) 564.

mǫi̯ = Interjektion der Bewunderung, auch in IV 7 scherzhaft so gebraucht: daß ich mich wasche, daß ich sei „ach wie schön“.

muntuí a = beenden. te ai̯ muntuit de lukru = du bist mit der Arbeit fertig geworden; i am muntuit = ich bin mit ihnen fertig geworden, ich habe sie umgebracht (Moldau) XLI 47, 53.

nándrǫš = junger Bursche 494. nandrǫlóu = Schlingel.

nant = nalt = înalt XII 10 (Nord-Moldau).

nedońirit=nedumerit XLI 22.
nevod Netz von 200—300 m Länge, 4—5 m Breite (năvod) 12 Personen in drei Kähnen bedienen dasselbe. Ial.
ninos = miros — rieche; weit verbreitete Form in der Moldau.
nǫpaste f. = Kreuznetz.
ʿǫálǫtǫ f. = Menge, Haufen 546.
oás = hăis! = links! Zuruf an die Ochsen 546.
odgón n. = starkes aus Lindenbast gefertigtes Seil beim Fischnetz (Ial.).
ostiǫ (oistiǫ Prut) = zweizinkige Fischgabel mit Widerhaken (limbă). Ial.
ʿožmu̥k n. = Niere 546.
pa̯indžinesc = mit Spinnewebe überziehen, trüben (die Augen, den Blick) XLI, 51. cf. dovidesk.
paíng = Spinne (aromunisch pangu) 564.
palankǫ (Zaunbefestigung); katra tot a fakut palanka = der Hagel hat alles kurz und klein geschlagen 496.
pană = Hammer der Büttner, auf den beim Anziehen der Reifen geschlagen wird 564.
pastră = Blütenstaub, den die Bienen sammeln und als sogenannte „Höschen“ in den Stock tragen (pastură).
pelivanu̥=pehlivană LVIII 9.
pláịište f. = Gebirgsland, Bergesrücken XII 3.
plutǫ = Schwimmkörper am Fischnetz. Ial.
polku̥ = wollener Wams 534.
porkútsǫ = Leibchen, Mieder XXIII 11 (wohl von port für portuţă?).
pǫrpu̥ts Pl. m. = türkische, weite Hosen 580. (Das aus dem Griechischen stammende Wort findet sich auch im Arom. pǫrpódzĭ m: Strümpfe.)
pǫru̥ng m. = Hirseart 612. (păríng, părínc, párincă, pắríngă sind Formen, die ich in verschiedenen Gegenden hörte.)
prę̧gǫtésk = pregătesc 614. (cf. nę̧vastă statt nevastă.)
pṙetkár = kleiner Bohrer 654.
pṙipón = lange Angelschnur mit zahlreichen Haken (Ial.).
preuros = bereift X 3.
prostovól = Wurfnetz (Donaudelta) siehe šašmá.
prǫžínǫ = Stabangel mit einem Haken (undiţă).
pruźu̥ = Spaß, Scherz (prujesc) 546.
pu̥šu̥n = stolz, eingebildet (păşin) 546.
rę̧ịeá Pl. rę̧ịę̧le = kleinste

Baumstämme, die zu zweiteiligen Flößen vereint, auf der Bistritza geflößt werden.

rarítsǫ = Sternbild des Orion. Fălciu.

rǫveie f. Pl. = Geschlechtsteile 515.

rumůn = Bauer LII (Christ, Mensch).

rušǫare f. = Rotauge (Fisch) 603.

setkǫ = Netz von 50 m Länge bei 1 m Breite. Es sind eigentlich drei Netze mit Maschen (ochĭ) von verschiedener Weite, von den weiten kommen sieben auf die Breite des Netzes, von den engen 35 (Ial.).

skǫpǫśuni f. = Untergang, Verderben (scapăt) XXII 5.

sǩitsǫ́r = großer Bohrer 565.

snoǩešti = garbenweise XLI 45 (snop).

sokru = soc — Hollunder 546. (Es liegt eine, natürlich nur lautliche Association mit socru vor.)

stiriźiǫ = Rußzapfen (stereghie) 528.

strǫfitá a = wiehern, niesen XI 20 (= strănuta).

strůkneá = Wurfnetz (Prut) siehe šašmá.

strůkǫtsǫł = verunstaltet (stricat) XII 11.

stůlpů = Blumenzweig 546.

supsǫorĭ Pl. zu šupsǫoare f. = subsuoare, Achselhöhle XII 13.

šašmá f. ist ein Wurfnetz mit 7 cm im Durchmesser haltendem Eisenring (belcĭug), an dem ein 2 m breites Netz hängt, dessen Maschen etwa 3 cm breit sind. Der untere Umfang des Netzes beträgt 8 m und 200—300 Bleikugeln beschweren es. 10 Schnüren (strajă—strejĭ) verbinden den unteren Rand mit dem eisernen Doppelring (vîrtej) an dem sich ein 3—10 m langes Seil befindet.

šǩelǫ = Schnitzelbank 565.

šǫakǫts = Ratten, ist der Spottname für Katholiken.

štim = dicke kurze Wolle 611.

šufán = eine 3—5 m lange Stange mit kräftigem Holzbügel (cerc) am unteren Ende, über den die Seile des Netzes gezogen werden, wenn dasselbe beim Fange geschlossen werden soll (Ial.).

št-ś-oi = ştiu ce oĭ XXI 3.

tabán = taván — dünnes Brett s. baroń.

tałén = Brett s. baroń.

tévnitsǫ 550 = temniţă.

tiviliǩíu = rein, unverfälscht 550.

toĭ n. = Haufen, Menge (nicht nur Lärm) .632.
tǫbón oder tǫbóĭ n. = Haufen, Menge 632.
tǫbụrśi a = sich anstrengen 632.
tǫmụįér m. = Wachholder im Bistritzathal. Die Beeren dienen zum Räuchern, daher der Name.
traf n. = Steueramt III 5.
treóukụ = Wassertrog (troacă) 546.
triñkét m. = Baumstamm und Floß, kleiner als katarg, kǫtǫrgea.
tróḱie = Trappe (dropie) 601.
trụntur = trĭntor, Drohne 581.
tsụrǫí a = Strümpfe stopfen 546.
tšokán = Maisstrunk (cocĭan).
tśup n. = Schnabel 597, 614.
tụrbóg n. = Kreuznetz (Ial.) anderwärts z. B. Moldau auch năpaste genannt.
ʿulpán = männl. Fuchs.
uni = unde 533 XIV 11.
ută = schau (uită) (Podu-Turcului).
vargón, vǫrgón n. = Waggon 552.
vesílǫ = große Angelhaken, die am pripón (siehe dieses) befestigt und mit lebenden Fischen als Köder versehen werden, undiță nennt man die kleineren Angelhaken für die prăjínă, siehe dieses (Ial.).
vǫžuind von vĭjăesc XXIII 10, gemeint ist das Fliegen der Röcke beim Tanzen.
vụ́ršǫ = Reuse mit fünf Holzreifen im Durchmesser von 1 m bis 70 cm sich verjüngend (vărșíe Șăin.) Ial.
vụrtéž = eiserner Doppelring in der Form einer Acht, siehe šašmá.
zminśele zu smiceá = Gerte XXXVII 1.
zúdie f. = Menge (Menschen) 515.
źudéts, źudetsasǫ = Richter, Richterin VIII 3, 4.
žnẹmǫt = Versperrung des Flusses durch Treibholz (Flössersprache).
žug = Balkenaufsatz auf der ḱingă (s. dieses), auf dem das Steuerruder ruht (jug).

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

488. Feldioara (Marienburg), Paraschiva Ciocan 62 Jahre.
489. Măĭăruș (Nußbach), Gheorghe Săcelean 46 J.
490. Bretco, Ana Valvarichĭ 30 J.
491. Poĭana-Sărată (Sos mező) Gh. Coman Chițu 74 J.

In der Moldau.

Jud. Bacău.

492. Grozeștĭ, Andreĭ Ficheș 18 J.
493. Slănic, Costandin Ionel 32 J.
494. Dofteana, Tinca Simonescu 50 J.
495. Laloia, Ion Contoĭ 38 J.
496. Măgireștĭ, Iliană Mărian 15 J.
497. Tetcani, Dumitrache Tocilă 36 J.
498. Băseștĭ, Ion Han 36 J.
499. Oneștĭ, Ion Anica 74 J.
500. Mănăstirea Cașin, Ion Preda Turcu. Mocanen.

Jud. Putna.

501. Cotofăneștĭ, Gh. Voicu. Mocanen.
502. Adjud vechĭ, Toader Săcu.
503. Domneștĭ, Ilie Pavel 50 J.
504. Corni, Costandachi Ion (Jud. Tecucĭŭ).
505. Cucuva, Ion Cibotar 27 J.

Jud. Bacău.

506. Valea-Sacă (Bogdanfalva), Martin Tanca 37 J. und Mihaĭ Harabagiŭ 14 J. s-Gemeinde.
507. Prășeștĭ, Mihaĭ Antal 16 J. s-Gemeinde.
508. Mărgineni-Munteni, Marița Păuleț 16 J. s-Gemeinde.
509. Racova, Gheorghe Ionică 38 J.

Jud. Neamţu.

510. Slobozia, Neculaĭ Protean 47 J.
511. Bistriţa, Petrachi Ghicajală 60 J.
512 Bicas, Gheorghe Caşvan 18 J.
513. Călugăreni, Gh. Tătar 17 J.

Jud. Suceava.

514. Borca, Vasile Sim. Mustea 30 J.
515. Broşteni, Maria Hăulicĭoae 70 J.

Jud. Neamţu

516. Pipirig, Vasile Lipan 45 J.
517. Agapia, Gh. Solomon Chioşa 40 J. (Zigeuner).
518. Crăcăoani, Gh. Mateĭ 30 J.
519. Budeştĭ, Ion Boca 75 J. (ehemals s-Gemeinde).
520. Cîrligĭ, Gh. Pantasi 30 J.

Jud. Suceava.

521. Verşeni, Vasile Cost. Chiriac 15 J.
522. Drăguşanĭ, Teodor Conţ.
523. Cĭumuleştĭ, Nicolaĭ Nestor 36 J.
524. Bogdăneştĭ, Toader Suţu 45 J.
525. Mălin, Gavril Spiridon.
526. Preuteştĭ, Gheorghe Spân.
527. Dolhasca, Gh. Pascar 58 J.
528. Rătunda, Gh. Petrachi Vizitiu 21 J.

Jud. Botoşani.

529. Poĭana-Lungă, Ion Chişcar 45 J.
530. Stânceştĭ, Gheorghe Vasilica 45 J.
531. Copălău, Ion Costa Bolohan 24 J.
532. Rădeni, Gh. Hrişcu 15 J.

Jud. Iaşĭ.

533. Bădeni, Vasile Cotunoaĭe 50 J.
534. Cotnar, Dumitru Ianachi 40 J.

535. Tîrgu-Frumos, Gh. Mărginean 30 J.
536. Miclăușeni-Butea, Gabor Pitie 80 J. s-Gemeinde.

Jud. Román.

537. Sabăoane (Szabofalva), Ferenț Clopotar 36 J. s-Gem.
538. Cotu-Vameș, Damaschin Petre 24 J.
539. Bătrînești, Gh. Chitar 18 J.
540. Valea Ursului, Ion Novac 42 J.

Jud. Vasluĭ.

541. Toderești, Ilie Vasiloĭ 65 J.
542. Căntălărești, Costachi Timofti 18 J.
543. Munteni de jos, Grigora Ștefan 26 J.
544. Albeștĭ, Andrei Bojan 40 J.
545. Vlădeștĭ, Paraschiva Dăboĭ 34 J.

Jud. Tutova.

546. Slobozia-Zorleni, Ion Vasilachi 57 J.
547. Șulete, Mihalachi Codrean 65 J.
548. Bășeștĭ, Ion Gavril Popa 60 J.
549. Sămzăneștĭ, Com. Lăleștĭ, Vasile Dobrin.
550. Iveștĭ, Gheorghe Nichita (Munteni).

Jud. Tecuciŭ.

551. Dăinceni, Toader Busuĭoc 66 J. (Mocanĭ).
552 Nărteștĭ, Ilie Jinghin 20 J.
553. Buda, Jordachi Dudescu 39 J.
554. Chĭetroasa, Com. Găinceana, Gh. Ion Panainte 33 J.
555. Galbinĭ, Gheorghe Huștĭu 14 J.
556. Țigănești vechĭ, Ion Boghian 19 J.
557. Drăgăneștĭ, Necolaĭ Radu 60 J.

Jud. Putna.

558. Mărășeștĭ, Gh. T. Băsu 31 J.
559. Străvani de sus, Mihaĭ Christea Cajarc 50 J.
560. Câmpurĭ, Ion Tîrdea 56 J.

561. Soveja, Nĭereuț Mușat 65 J. (Mocanĭ).
562. Negrileștĭ, Neculaĭ Tafteĭ 42 J. (Vrancia).
563. Năruja, Todorancea Copală 60 J. (Vrancia).
564. Ireștĭ, Pavel Măricŭ 31 J.
565. Găgeștĭ, Necolaĭ Pordemare 70 J.
566. Mândrești-Munteni, Grigore Poslar 18 J.
567 Vadurośca, Ioan Lazăr Sandu 40 J.

Große Walachei.

Jud. Rîmnicu-Sărat.

568. Cĭardac, einige Hirtenknaben.
569. Oratie, einige Knaben am Brunnen.
570. Dănuleștĭ, Stoĭană Călință 12 J.
571. Murgeștĭ, Necolaĭ Clinciu 27 J.
572. Fundeni, Gh. Dimitrașcu 45 J.
573. Puĭeștĭ de jos, Neaga Vlas Sorescu 9 J.
574. Măĭcăneștĭ (Bălboaca) Dim. Mihaĭ 36 J.

Moldau.

Jud. Covurluĭ.

575. Năneștĭ, Stana Stan 30 J. Jud. Putna.
576. Șerbăneștĭ, Ion Pătraș 25 J.
577. Piscu, Paraschiv Părlog 75 J.
578. Sîrbești vechĭ, Dumitru Radu 16 J.

Dobrudscha.

Jud. Tulcea.

579. Pisica, Chiril Adam 30 J.
580. Văcăreni, Gh. Radu Mitu 35 J.
581. Luncavița, Necolaĭ Mateĭ 50 J.
582. Nicolițel, Gh. Paraschiv Pascal 40 J.
583. Somova, Vas. Cristea 22 J.
584. Catalui, Ion Moscal 56 J.
585. Babadag, Gh. Mărinescu 59 J. (muntenisch).

Jud. Constanța.

586. Rasova, Adam Chelner 25 J.
587. Cernavoda, Toma Ianachi 52 J.
588. Simeni, Stoian Ion Mitru 26 J.
589. Parachiöi, Gh. Culea 40 J.
590. Topal, Stefan Cojocar 32 J.
591. Cioban, Neagu Chiru 52 J.
592. Gîrlicĭ, Ioan Donciu 30 J.
593. Ostrov, Ioniță Angheluță 59 J.

Jud. Tulcea.

594. Satu nou (Fîntîna Nedeli) Andreĭ Șocat 60 J.
595. Turcoaĭa, Anghel Adămiță 40 J.

Große Walachei.

Jud. Braila.

596. Chiscani, Costandin Frangu 56 J.
597. Gropeni, Arion Jalbă 72 J.
598. Stancuța, Petrea Alexi 80 J.

Jud. Ialomița.

599. Luciu, Voicu Iene 10 J.
600. Țăndărei, Dinu Gurgu 60 J.
601. Vlădeni, Ion Dima 80 J.
602. Cegani, Männer am Brunnen vor dem Dorfe.
603. Buliga, Radu Mitic 15 J.
604. Șocaricĭŭ, Duțu Paraschiva 70 J.
605. Rozeți Volnașĭ, Haralambi Gheorghescu.
606. Slobozia, Ion Vasil 38 J.
607. Iazu, Mariuță Dragomir 10 J.

Jud. Brăila.

608. Zavoaĭa, Ilie Caragaț 65 J.
609. Perișor, Neacșu Colgiu 76 J.

610. Şuţeştĭ, Mihaĭ Didiş 28 J.
611. Piscu, Costandină Trufaş 40 J.
612. Gurguĭeţĭ, Alecu Tarachiu 24 J.
613. Cotulung, Ion Stan Albu 64 J.

Moldau.

Jud. Covurluĭ.

614. Scînteĭeştĭ, Iorgu Necoara 26 J.
615. Folteştĭ, Toma Cerbu 38 J.
616. Mileştĭ, Necolaĭ Cepraga 60 J.
617. Balinteştĭ, Vasile Lupu 50 J.
618. Bereştĭ, Ion Iancu 32 J.
619. Fărţăneştĭ, Vasile Gh. Bobuc 35 J.
620. Oancĭa, eine Frau von 65 J.
621. Rogojeni, Gh. Murariŭ 50 J.
622. Cîrja, Mateĭ Stan 22 J. Jud. Tutova.

Jud. Fălciu.

623. Fălciu, Gh. Colceriŭ 60 J.
624. Berezeni, Ion Iosip 43 J.
625. Păhneştĭ, Ilĭană Toader 26 J.
626. Stălineştĭ, Haralambi Arhire 32 J.
627. Cordeni, Profiră Filon 14 J.
628. Şăşcani, Ioană Paladi 34 J.
629. Dolheştĭ, Nastasie Pĭetrar 62 J.
630. Buneştĭ, Ioan Chiriac 20 J.

Jud. Iaşi.

631. Poĭeni, Maranda Rotariŭ 26 J.
632. Rădiu lu Tătar, Ion Pitariŭ 30 J.
633. Popeştĭ, Dumitru Dinu 50 J.
634. Stolniceni, Gh. Daraban 40 J. Jud. Suceava.

Druck von August Pries in Leipzig.